





Physiologie des Magischen.

Von

Eduard Reich,

Doctor der Medicin,

Director und Vicepräsidenten der L.-C. Akademie, Mitgliede der Französischen Gesellschaft der Hygieine zu Paris, der Gesellschaft für öffentliche Medicin zu Paris, u. s. w. u. s. w.



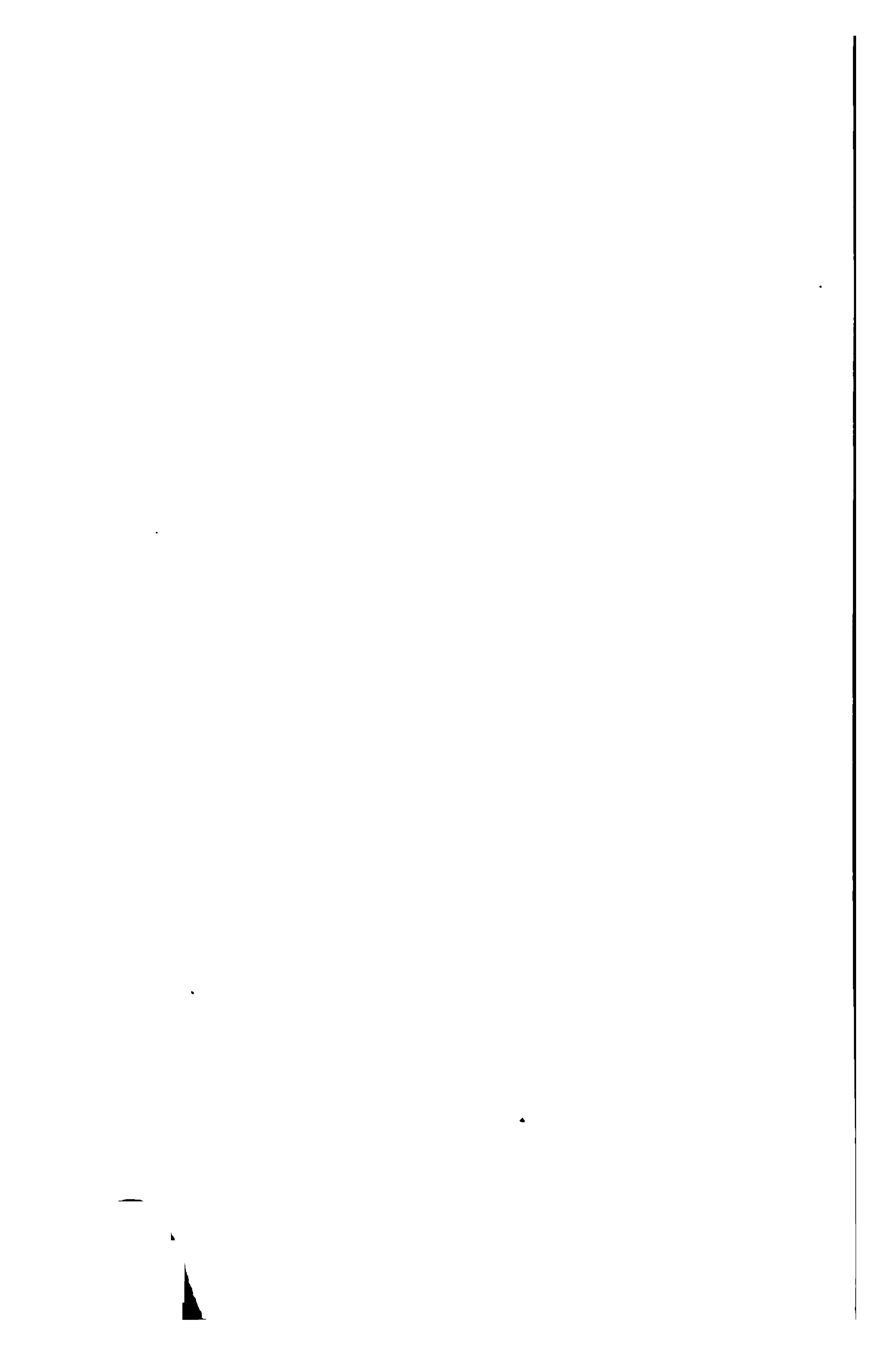
Leipzig.

Rauert & Rocco.

1890.

Magie.

Physiologie des Magischen.

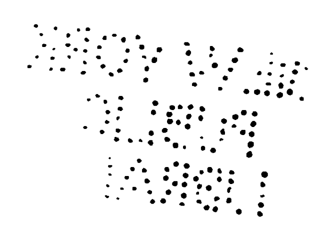


Physiologie des Magischen.

Von

Dr. Eduard Reich.

Leipzig.
Rauert & Rocco.
1890.



Vorwort.

Es stehen zwei verschiedene Anschauungen einander gegenüber: nach der einen ist die Seele das Erzeugniss des Leibes, und nach der andern der Körper das Product der Seele. Die erste der beiden Anschauungen lässt sich nicht aufrecht erhalten; denn es kann damit keine seelische Erscheinung erklärt werden. Die zweite jedoch ermöglicht solche Erklärung und eröffnet weite Perspectiven; sie lässt einen grossen Kreislauf ahnen, welcher im Ocean der Ewigkeit sich abspielt, und sie führt uns zu der unendlichen Urkraft, von der alles Seiende den Ausgang nimmt; sie gestaltet, und dies gehört nur zu ihren nebensächlichen Verdiensten, unser Dasein poëtisch, ohne unsere Seele von der Wahrheit abzulenken und die Phantasie zu erhitzen.

Ist der Leib das Product der Seele, so muss in dieser der Schwerpunct alles organischen Lebens ruhen; es muss alles von der Seele den Ausgang nehmen, alles dahin zurück kehren; es muss die Seele nach dem Aufhören des Leibes fortbestehen. Demgemäss ist das körperbildende Dasein der Seele nur ein Act derselben, und, wie ich glaube, der erste Act, weil die Seele bei der Zeugung aus der Psyche der Eltern entsteht und ihre Thätigkeit mit der Bildung des Körpers anfängt.

Unsterblichkeit der Seele und Geister treten somit aus den Nebeln der Phantasie heraus und kündigen als Wahrheiten sich an, der wissenschaftlichen Forschung würdig und derselben harrend. In wie weit dieselben aber mit dem Maassstab desjenigen gemessen werden können, was heutzutage exacte Wissenschaft genannt

wird, ist eine andere Frage, da Unsterblichkeit und Geister weder destillirt, noch gemessen, gewogen oder filtrirt werden können. Doch ist, glücklicher Weise, der Begriff der echten wissenschaftlichen Forschung für alle vorurtheilslosen Menschen unendlich weiter und lebt für diese auch die Philosophie, von welcher die Ergebnisse einer umfassenden Forschung verarbeitet, vergeistigt werden.

Wir nehmen die äussere Welt durch die Werkzeuge der Sinne wahr, und die Ergebnisse dieser Wahrnehmung gelangen vor unser Tages-Bewusstsein. Aber, es giebt auch eine unmittelbare Wirkung übersinnlicher oder magischer Einflüsse auf die Seele, und die Ergebnisse solcher gelangen nicht oder nur als dunkle Gefühle vor unser Tages-Bewusstsein. Wenn dagegen die Seele sich concentrirt, in ihr Innerstes sich zurück zieht und die Pforten der Sinne zeitweilig fest verschlossen sind, eröffnen sich grosse, weite Horizonte, und jene magischen Momente kommen zum Nacht-Bewusstsein, indem sie von der Phantasie zu Bildern geformt werden.

Diese unmittelbare Wirkung von Seele auf Seele findet auch über weiteste Entfernungen hin statt; eine unumstössliche Thatsache, für welche die Erklärung noch lange nicht gefunden ist. Aber, die Unmöglichkeit der Erklärung ändert noch nichts an der Thatsache. Ahnungen, Fernwirkungen und alles in dieses Bereich Gehörige findet ganz natürlich statt, wie alles andere in der Welt, und wenn wir im Stande wären, diese Vorgänge zu beurtheilen, erstaunten wir vielleicht über deren Einfachheit. Das einzige Hemmniss besteht blos darin, dass uns die Fähigkeit der Beurtheilung mangelt, die Fähigkeit der Aufnahme gewisser Eindrücke, welche nothwendige Voraussetzungen der bewussten ebenso wie unbewussten Logik sind.

Durch den magnetischen Schlaf und alles, was in dieses Bereich gehört, ist manche Erscheinung dem Verständniss näher gerückt worden. Und die Heilung vieler Krankheiten mittelst des thierischen Magnetismus oder der so genannten strahlenden Nerven-Kraft hat dazu beigetragen, das abnorme Leben der Organismen von einem

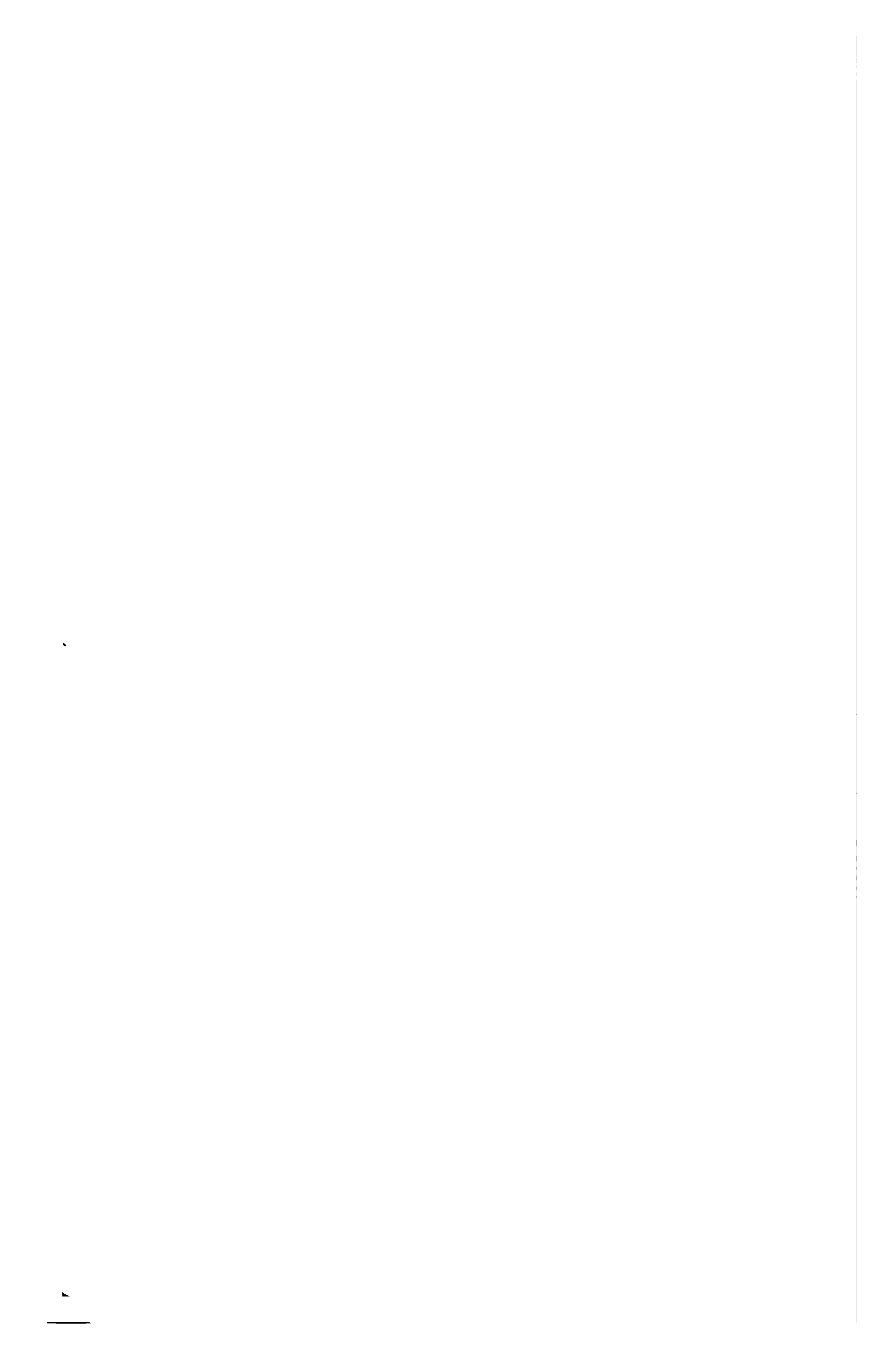
andern, als dem gewöhnlichen, von einem höheren Gesichts-Puncte aus zu betrachten. Alle Erscheinungen, welche mit der Bezeichnung der magischen belegt werden, leiten zu einer centralen Seele hin und wiederlegen die materialistische Anschauung, wonach Seele ein Product aller Thätigkeiten des Nerven-Systems zusammen genommen ist.

Weiter werfen die Thatsachen des magischen Seelen-Lebens Licht auf die Zeugung und lassen uns diese bei allen Organismen wesentlich als psychischen Act erkennen. Sie werfen Licht auf Sympathie und Antipathie, für welche kein Materialist Erklärung weiss. Sie leiten uns zu den Beweggründen in Entwicklung und Verlauf der geschichtlichen Vorgänge und eröffnen Gesichts-Puncte, von denen wir nichts ahnten. Sie lassen uns Wahrheit erkennen in den von den Materialisten verspotteten geheimen Wissenschaften und bringen Unzähliges an das Licht des Tages und der Rechtfertigung, was Jahrhunderte lang missverstanden, verkannt, verdreht, verachtet wurde.

In den folgenden Zeilen habe ich, an Bekanntes knüpfend, Neues ausgesprochen und zwischen den Gründen und Gefilden des Alten und Neuen Brücken geschlagen. Ich bin zu Erkenntnissen gelangt und habe Schlüsse gezogen, deren Bedeutung für das Leben mir nicht gering zu sein scheint. Darum wünsche ich, dass meine Arbeit von Urtheils-Berechtigten beachtet und gewürdigt werde.

Wellingdorf (Neumühlen) bei Kiel,
den 31. December 1889.

Dr. Eduard Reich.



Inhalt.

Das Leben der Seele.

Schluss.

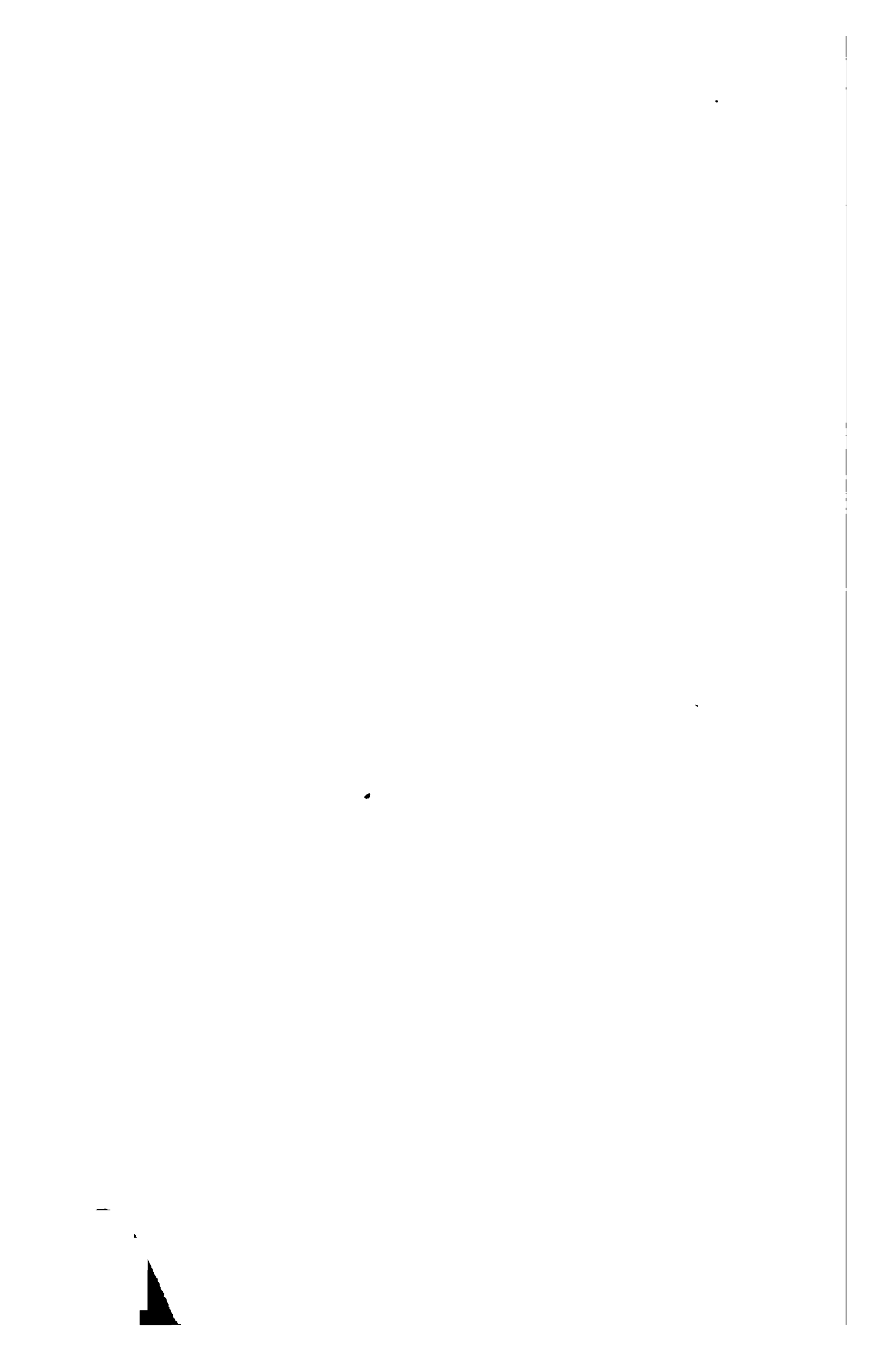
Wissenschaftliche Nachweise.

Alphabetisches Register.



Das

Magische im Leben der Seele.



Einleitung.

§. 1.

Es ist jenseits alles Zweifels, dass die Pflanzen aus den Mineralien und die Thiere aus den Pflanzen so zu sagen empor wachsen. Und doch lässt eine auch nur oberflächliche Vergleichung von Mineralien mit Pflanzen und Thieren zu der Erkenntniss uns gelangen, dass zwischen den anorganischen Wesen und den organisirten ein grosser, tiefgreifender Unterschied besteht. In den Organismen werden, abgesehen von allem andern, Stoffe chemisch umgesetzt behufs Erhaltung der Form und zu andern uns nicht bewussten Zwecken, wie auch Nachkommen erzeugt; diese Umsetzung und Fortpflanzung setzt Empfindung und Bewegung in dem Verhältniss der Ursächlichkeit und Gegenseitigkeit voraus. Bei den Mineralien bemerken wir von alle dem gar nichts; die Bewegung bei der Bildung von Krystallen, ob auch an Willen erinnernd, hat mit Empfindung durchaus keine Beziehung.

Stoffwechsel und Zeugung werden, so schliessen wir, von höheren Kräften gelenkt, als die Bildung von Krystallen. Nun entsteht die Frage: gehen diese Momente, welchen wir den Namen der Kräfte beilegen, von der Materie aus, oder sind sie andern Ursprungs? Was ist Materie? Was ist Kraft? Welches ist der letzte Grund von Materie und von Kraft? Was bedingt Bewegung in den Organismen und Empfindung? — Und niemand ist vermögend, zu antworten.

Ich betrachte Materie als verdichteten Welt-Aether. Doch, was dieser letztere ist, an sich ist, weiss ich nicht

[illegible] kein Mensch. Und kein Mensch [illegible] was Kraft ist. Und über die Abkunft des Welt- [illegible] wie der Kraft ist niemand unterrichtet.

Im Dunkeln tappend, können wir uns, [illegible] durch die Sinne so oft getäuscht, nur auf unsere [illegible] Logik verlassen und auf die oft wiederholte Erfahrung. Und diese leiten uns zu Hypothesen, [illegible] zur Wahrheit selbst.

§. 2.

Den letzten Grund alles Seins nennen wir Gott; Gott ist die Quelle aller Kraft und aller Materie. Die organisirten Wesen erscheinen uns als Individuen, als kleine Welten für sich, die gezeugt werden, ihre Form erhalten, und [illegible] ihres Gleichen aus sich selbst hervorbringen.

Den letzten Grund der organisirten Wesen hat man Seele genannt. Gott und Seele können sinnlich nicht wahrgenommen, sondern nur geistig erschlossen werden: wir sehen [illegible] die Wirkung, nicht die Veranlassungen, schliessen aber von jenen auf diese, oft genug mit der grössten Gewissheit. Wir erkennen, dass sie sind, sein [illegible] erfassen jedoch nicht deren Substanz.

„Die Idee der Kraft", entwickelt **P. A. Secchi** [illegible], „ist an sich eine verworrene Idee, zweideutig, so zu sagen [illegible], irgend ein Geheimniss verhüllend; sie führt [illegible] zum Aberwitz und ermöglicht ganz entgegengesetzte Erklärungen einer und derselben Thatsache. Prüft man die Dinge mit grösster Genauigkeit, so erkennt man, dass die Kräfte der Materie auf Bewegung sich zurückführen. Aber mancherlei Erscheinungen, welche wir bei den [illegible] Wesen zur Entwicklung gelangen sehen, und diejenigen, an welchen unsere eigene Individualität Theil nimmt, sind von der Art, dass sie nicht allein in [illegible] gebracht werden können zu dem die rohe Masse [illegible] Spiel der Kräfte; es ist demnach [illegible] diese Erscheinungen sich uns darbieten, nothwendig eine andere Art von Kräften anzunehmen."

[illegible] ist, im Ganzen genommen, nur die [illegible] des denkenden Wesens; es ist eine Erscheinung, [illegible] gemein hat mit der Bewegung und.

nach dem Zeugniss des innern Sinnes, keineswegs materielle Art bekundet. Man sprach aus, und vielleicht mit Grund, dass ohne Phosphor es keine Gedanken gebe; aber man möge hinzufügen, dass ohne Sauerstoff kein Gedanke mehr sei, und dass Materie nothwendig erfordert werde zur Bildung des aufnehmenden Organs. Hieraus jedoch folgt keineswegs, dass diese Masse die Aufnahme selbst, das heisst: das Bewusstsein ausmache. Durch aufmerksames Studium der Materie werden wir dazu geleitet, in uns ein immaterielles Princip anzunehmen, welches regiert und anordnet." „Das Studium der physischen Kräfte bringt uns demnach dahin, die unmittelbare Einwirkung eines höheren Wesens auf die Materie als nothwendig anzunehmen." —

§. 3.

Gewiss erkennen wir nur, oder glauben wir nur, dass jenes gewisse Etwas, welches uns als Ursache aller Bewegung vorkommt, von dem Bewegten, also der gestalteten Materie, wesentlich verschieden sei.

Ist die Seele die Achse, um welche alle Lebens-Erscheinungen des Organismus sich drehen, so macht sie die eigentliche Substanz dieses letztern aus, und die Form des Körpers ist eine nothwendige Wirkung der gestaltenden Kraft der Seele. Die zum Aufbau des Leibes verwandten Materien, welche im Umsatz der Stoffe immer wechseln, sind das Vorübergehende; die Seele aber ist das Bleibende.

Dieses Etwas, welches wir Seele nennen, hält die Form-Elemente, welche es aus deren nähern Bestandtheilen erbaute, zusammen zu der Einheit des Organismus und erscheint in dieser als lebendige Persönlichkeit, als Individuum. Werden Theile aus der Organisation heraus gerissen, dem Einfluss der Seele entzogen, so zerfallen dieselben sofort in ihre nähern Bestandtheile.

§. 4.

Zwar geht schon innerhalb der Bahnen des Organismus Zerfall der Form-Elemente von Statten; aber mindestens in demselben Maasse findet man Anbildung neuer Form-Elemente, welche die zerstörten, aufgelösten und ausgeschiedenen wieder ersetzen. Es kommt hier also

Lebens- oder Seelen-Kraft zur Bethätigung, und das Ganze des Stoff-Umsatzes im Organismus, des Aufbaues und Zerfalls, muss in letzter Reihe als Wirkung der Seele aufgefasst werden. Die Oekonomie des Leibes führt auf das Leben und die Bedürfnisse der Seele sich zurück, und zwar in allen Organismen ohne Ausnahme.

Alfred Binet[2]), der höchst anziehende Studien über das Seelen-Leben der Mikro-Organismen anstellte, zeigt in bestimmtester Art und auf Grund sorgfältigster Prüfungen, „dass man sowohl bei den thierischen, wie bei den pflanzlichen Mikro-Organismen Erscheinungen findet, welche einer sehr verwickelten Psychologie angehören und ganz ausser Verhältniss mit der kleinen Masse von Protoplasma zu stehen scheinen, welches die materielle Unterlage derselben ausmacht.“ Und bemerkt weiter: „Wir werden uns darauf beschränken, einer Thatsache zu erwähnen, um daran das Verwickelte des Seelen-Lebens der kleinsten Organismen nachzuweisen: es ist das Dasein einer Fähigkeit der Auswahl, welche sowohl durch Aufsuchung des Nahrungs-Mittels, wie bei den Erscheinungen der Begattung sich bekundet. Diese Auswahl ist eine Haupt-Erscheinung; man könnte in derselben die Repräsentirung der kennzeichnenden Verrichtungen des Nerven-Systems annehmen . . . Weiter gehend, können wir sagen, dass die Auswahl alle Eigenschaften der Nerven-Zelle zusammenfasst, in der gleichen Art, wie die Irritabilität die Eigenschaften der Muskel-Zelle.“

§. 5.

„Es haben die Gelehrten versucht,“ sagt **Binet** weiter, „den Mechanismus dieser Auswahl zu erklären; man hat vorgegeben, denselben zu erleuchten, indem man aussprach, er sei begründet in einem Verhältniss zwischen der chemischen Zusammensetzung der Zelle, welche auswählt, und der chemischen Zusammensetzung desjenigen Körpers, welcher ausgewählt wird. Dies aber sind reine Wortspiele. Ohne Zweifel, die Fähigkeit der Auswahl, mit welcher das Protoplasma versehen zu sein scheint, gründet sich auf die Natur seiner Beschaffenheit. Die Chemie ist die Grundlage der Physiologie; aber, sie er-

klärt nicht die Physiologie, und es ist begreiflich, dass diese Eigenthümlichkeit des Protoplasma, zu wählen zwischen mehreren Erregungen, eine physiologische Eigenthümlichkeit ist. Wie dem auch immerhin sei, wir können aussprechen, dass jeder Mikro-Organismus Seelen-Leben habe, dessen Zusammengesetztheit die Grenzen der den Zellen eigenen Irritabilität überschreitet: denn jeder Mikro-Oganismus besitzt die Fähigkeit der Auswahl; gleichwie er sein Nahrungsmittel erwählt, so erwählt er das Thier, mit welchem er sich paart."

Ich muss diesen Aussprüchen das höchste Maass von Berechtigung zuerkennen.

Auswahl setzt Willen voraus, und der Wille kann nicht als Ergebniss der Physik und Chemie der Organisation betrachtet werden, sondern als Erreger und Leiter derselben. Die Auswahl ist das Ergebniss des aus unbewusster Erkenntniss emporgewachsenen Willens, und die Physik und Chemie machten Hülfsmittel dieser Erkenntniss aus. Wenn wir blos auf das Thierreich niedrigster Art uns beschränken, so sehen wir bereits bei den einfachsten Organismen den Beweggrund aller Auswahl, alles Lebens, aller Thätigkeit in der Seele.

§. 6.

In den Pflanzen ist das Princip des Lebens oder die Seele unbewusst, in den Thieren aber auch seiner selbst bewusst, in beiden vernünftig, in beiden erbauend, erhaltend und die Fortpflanzung leitend. Bei Pflanzen und Thieren ist die Zeugung wesentlich ein seelischer Act. Wenn die Pflanzen-Seele vernünftig erbaut, mit mathematischer Genauigkeit, so denkt und fühlt und will sie auch; aber, ihr Denken, Fühlen und Wollen kommen dem Pflanzen-Individuum nicht zum Bewusstsein und gehören niedern Stufen der Entwicklung an.

Auf höherer Stufe der Entwicklung steht die Thier-Seele; sie ist ihrer selbst bewusst bis zu einem bestimmten Grade, der je nach Umständen höher oder niedriger sich zeigt; sie ist persönlich ausgestaltet und in allen ihren Theilen schärfer ausgeprägt.

Weder die Pflanzen-, noch die Thier-Seele kann materieller Art, sondern nur transcendental sein. Damit

[illegible] dass sie von Ewigkeit
[illegible] ich halte daran fest, dass die
[illegible] und dass deren Zerstörung mit jener des
[illegible] zusammenfällt. Es ist im höchsten Grade wahr-
scheinlich, dass die Seele nach Zerfall der Form-Elemente
[illegible] die seit Alters her behauptete Un-
sterblichkeit [illegible] also kein Wahn ist.

§. 7.

[illegible] Wissenschaft" bemerkt nach einer
[illegible] Reihe sehr anziehender Entwickelungen **Victor [illegible]**, dass die lebende Materie aus der Combination
einer gewissen Anzahl von Atomen Sauerstoffs, Wasser-
stoffs, Stickstoffs und Kohlenstoffs sich ergiebt. Sehr
[illegible] aber, wie haben diese wesentlichen Grundlagen
des [illegible] sich zusammen gefunden, um einen belebten
Organismus zu bilden, und wie sind in dem letztern die
Empfindungen, der Verstand, das Bewusstsein, u. s. w.,
entstanden? Man spricht von Atomen; aber, nie-
mals sind dieselben gesehen worden, niemals konnten
auch die geübtesten Beobachter zum Beispiel im Wasser
die Atome des Sauerstoffs und des Wasserstoffs von ein-
ander unterscheiden . . . Alle lebenden Wesen mögen
von einer Urzelle entspringen; aber, wer hat diese erste
Zelle geschaffen?" —

Keine Erklärung des Pflanzen- und Thier-Lebens
ist [illegible] die Annahme eines activen transcenden-
talen [illegible], welches die Atome anzieht, gruppirt, aus-
scheidet [illegible] und das Bleibende, die Achse des
Lebens ausmacht. Ueber das Verhältniss der Seele zu
den materiellen Form-Elementen, mit denen im Verein
sie den Organismus bildet, können wir Klarheit nicht
gewinnen. Die Seele kommt uns immer als das Be-
ständige vor, trotz der Modificationen, welche dieselbe
durch Lebens-Alter, Krankheit, u. s. w., erfährt, und der
Körper immer als das Veränderliche, dessen Stoffe in jedem
Augenblick wechseln und aus dem organischen Getriebe
[illegible] in ihre einfachern Bestandtheile zerfallen.
Das active Element, die Seele, muss also das passive
Element, die Form-Theile, nothwendig beherrschen und

[illegible]

Der Einwand, dass wir die Seele sinnlich nicht wahrnehmen, ist keineswegs stichhaltig; denn der logische Schluss auf das Dasein derselben hat die nämliche und vielleicht eine noch stärkere Beweis-Kraft, als die unmittelbare Wahrnehmung. Unsere natürliche Logik, welche mit ihrem Schwergewicht in das Bereich des unbewussten Geistes-Lebens fällt, arbeitet mit Wahrnehmungen, Thatsachen und Folgerungen, welche das bewusste Sein gar nicht zu umfassen im Stande ist.

Daher kommt es, dass alle Menschen und Völker mit ihrer natürlichen Logik der forschenden Wissenschaft weit voran sind, und dass diese letztere immer nur bestätigt, was längst im philosophischen Bewusstsein als fest stehend sich befand.

§. 8.

Ebenso wenig wir jemals wissen werden, was die Materie ist, ebenso wenig werden wir jemals wissen, was die Seele ist. Immer werden Figuren von Worten an Stelle der Begriffe da sein; immer wird die Seele für uns das Bewegende sein, also das Denkende, Fühlende, Wollende und damit auch Gestaltende. Dies aber auch alles.

Immanuel Hermann Fichte[1]) bemerkt unter anderem: „Die Seele ist ein individuelles und beharrliches Wesen, endliche Substanz. Ihr Leib ist der reale, ihr Bewusstsein der ideale, ihr selbst empfindlich werdende Ausdruck und Erweis dieser ihrer Individualität. Mit nichten ist sie jedoch darum . . . völlig selbstbewusste Substanz, sondern ihrem grössern Theile nach bleibt sie für sich selber in Dunkel gehüllt, obwohl gerade diese bewusstlosen Thätigkeiten das Gepräge instinctiver Sicherheit und sogar grösserer Vernunftmässigkeit an sich tragen, als die bewussten.“ —

Jeden Augenblick die Wahrheit dieser Worte erkennend, wird aber weder hieraus, noch aus irgend einer Offenbarung der Philosophie und Wissenschaft sonst klar, was die Seele ist; es bleibt für uns jederzeit nur bei Folgerung von den Wirkungen auf die Ursache, und diese letztere verharrt beständig in unbeleuchtbarer Verborgenheit.

Und gelangen wir auch niemals zur Erkenntniss des Wesens der Seele, so kommen wir nach aller Forschung doch immer darauf zurück, dass der Tod des individuellen Organismus Trennung des activen Aethers oder der Seele von den Form-Elementen ist, also vom Leibe. Dieser Satz, so alt, als die Philosophie, lässt durch keine Forschung sich erschüttern. Der letzte Grund des Todes wurzelt in der Entwickelung und dem Sein der Seele, und entzieht sich vollkommen unserer Wahrnehmung ebenso, wie der klügsten Berechnung.

§. 9.

Nichts hemmt in grösserem Maasse naturentsprechende Auffassung und Erkenntniss des gesammten Lebens der Seele, als jene Einseitigkeit, welche die sogenannte exacte Natur-Forschung zu ihrem Charakter machte und auf die deren Adepten so ungemein stolz sind. In Entwickelung dieser Einseitigkeit werden die bedeutungsvollsten Gebiete der Seelen-Lehre in den Hintergrund geschoben und schliesslich ganz geläugnet.

Mittelst der natürlichen Logik erfahren wir nur, dass die Seele ist, nicht aber, was sie ist. Mittelst der Folgerungen aus der exacten Forschung erfahren wir nur, dass die Materie ist, nicht aber, was sie ist. In den Organismen setzen wir mit Nothwendigkeit Seelen-Leben voraus. Und wir glauben mit Bestimmtheit, dass dasselbe dort ganz unbewusst waltet, woselbst Nerven-Organe nicht wahrgenommen werden, und dort auch bewusst ist, woselbst Nerven-Organe bestehen.

„Kein Fachmann vermag zu sagen," bemerkt **Carl du Prel**[5]), „welche neue Erscheinung heute oder morgen innerhalb seines Faches beobachtet werden mag. Ueber Möglichkeit oder Unmöglichkeit könnte die Natur-Wissenschaft nur dann urtheilen, wenn ihr alle Natur-Gesetze bereits bekannt wären, was wahrlich nicht der Fall ist." — Die augenblicklich herrschende Gruppe innerhalb der Vertreter des naturkundigen Wissens läugnet, ohne innern Grund dazu zu haben, eine ganze Menge bedeutungsvoller Erscheinungen des Seelen-Lebens und verschliesst so zahlreiche Wege, auf denen man zur Erkenntniss gelangt. Daher ist die Welt-Anschauung bei

dieser Gruppe mangelhaft und die Vorstellung vom Inhalt des Seelen-Lebens in äusserstem Grade unvollständig.

§. 10.

Ist uns schon über den Zusammenhang der Seele mit den sichtbaren Form-Elementen eigentlich gar nichts bekannt, so verhüllt sich deren Verhältniss zur Gottheit vollkommen unserer Erkenntniss; wir tappen in Bezug auf diese Frage gänzlich im Dunkeln. Es fehlt uns jede Einsicht in den Grund der Dinge überhaupt, der seelischen und organischen Entwickelung insbesondere.

Wie könnten wir auch etwas wissen! Der Welt-Aether, die nothwendig vermittelnde Substanz, nur Hypothese; Kraft, ein Wort absolut unbekannten Inhalts; Seele, auch wenn als activer Aether aufgefasst, ein Begriff unergründbarer Wesenheit; und Gott, unerforschbares Räthsel!

Das, was wir von der Welt sehen und wissen, ist nur ein Bruchstück des Bruchstücks. Unsere Blicke ruhen nicht in der Tiefe; sie haften an der Oberfläche. Unsere Sinne täuschen und die Bilder wechseln. Die Stimmungen des Gemüthes, von grösstem Einfluss auf Wahrnehmung und Erkenntniss, gaukeln und schwanken, dass wir betäubt werden und nur allzu häufig den rothen Faden verlieren.

Unter solchen Umständen ist es keineswegs geboten, abzusprechen von vorneherein, Thatsachen zu verwerfen, weil selbe in das System der vorgefassten Meinung nicht eingefügt werden können; wohl aber ist es nothwendig, auszublicken in die Welt der Erscheinungen, Horizont und Herz zu erweitern, in der Skepsis des Guten nicht allzuviel zu thun, sondern dem Zweifel nur den naturgemäss ihm zukommenden Platz einzuräumen, und augenblickliche Schul-Meinungen nicht für unumstössliche Normen des Welten-Laufs zu achten.

§. 11.

Alle exacte Wissenschaft lässt jammervoll uns im Stich, wenn Erscheinungen an uns herantreten, die das Messen und Wägen nicht vertragen, weder destillirbar noch filtrirbar sind, und der mikroskopischen Unter-

suchung unzugänglich sich erweisen. Und wenn etwas uns in hohem Grade Aufschluss giebt über die Beziehungen der Seele, so sind es gerade die Erscheinungen, welche man die magischen oder mystischen nennt. Es verlaufen dieselben ebenso natürlich, wie alle andern, und es liegt blos an unserer Unfähigkeit, dass die ihnen zu Grunde liegenden Normen bisher noch nicht ermittelt wurden. Und haben wir, im Angesicht dieser Unfähigkeit, die Berechtigung, jene Thatsachen null und nichtig zu erklären und als Schwindel, als Phantasterei zurück zu weisen? Dies wäre nur ein echtes und rechtes Armuths-Zeugniss.

Leider stellen die Anhänger und Klopffechter des Materialismus sich selbst täglich solche Armuths-Zeugnisse aus, machen aber die Welt glauben, es wären dies grossartige Beweise höchster Erkenntniss. Und die Welt glaubt den falschen Propheten, wirft auf die tiefer Einblickenden Schmähungen, Beleidigungen, Verdächtigungen, und macht ihnen das äussere Leben nicht nur sauer, sondern verhasst.

Etwas als Spiel der Phantasie bezeichnen und albern nennen, was seit Jahrtausenden feste Thatsache ist, gehört zu den Thorheiten und entspringt nicht aus wissenschaftlicher Ueberzeugung, sondern aus jener Ueberhebung, welche die Folge abnormer physischer und moralischer Lebensweise und der geistigen Eingebung von Seiten anmaassender Partei-Führer und Ton-Angeber in der weitern Gesellschaft und im engern Kreise ist.

§. 12.

Im höchsten Grade ist das zu schätzen, welches die sogenannte physiologische Psychologie und die Krankheits-Lehre von Gehirn, Nerven und Seele zu Tage fördern. Aber, alle auf diesem Wege gewonnenen Thatsachen müssen nothwendig durch die Ergebnisse der vieltausendjährigen Beobachtung ergänzt werden. Erst unter solcher Voraussetzung lässt einige Erkenntniss sich erhoffen, allerdings nur jene, die nicht auf das innere Wesen sich bezieht; denn eine derartige dürfte niemals uns zu Theil werden.

Unzählige Verhältnisse sind der exacten Forschung

gar nicht zugänglich, lassen aber auf dem Wege der Schluss-Folgerung sich wenigstens in ihren Umrissen feststellen. Und die Schluss-Folgerung erwächst hier auf dem Grunde der Beobachtung und Erfahrung, welche nicht allein von den Philosophen gemacht wurden und gemacht werden, sondern von jedem Menschen aus dem Volke, dem gesunder Sinn und gesunde Beobachtung eigen.

Eine ganze Welt von Thatsachen und Erkenntniss birgt das Leben des Schlafes und des Traumes im gesunden ebenso, wie im kranken Zustande des Individuums. Aus dem rechten Gesichts-Punct betrachtet und gedeutet, weisen Schlaf und Traum in ihren verschiedenen Wandlungen auf das Dasein der Seele hin, als der transcendentalen Substanz, welche den eigentlichen Grund aller Erscheinungen des Lebens ausmacht.

Der Traum ist ein in Phantasmen und Symbole gekleidetes Spiegel-Bild des dem Tages-Bewusstsein verschlossenen, also des unbewussten Seelen-Lebens. Wenn wir durch das genannte Beiwerk uns nicht beirren lassen, belehrt uns richtige Auslegung der Träume über unsere physische und moralische Zukunft.

§. 13.

P. Max Simon[6]) sucht den Nachweis zu liefern, dass alle sogenannten prophetischen Träume ganz ebenso, wie die Vorgefühle, nothwendige Ergebnisse unbewusster Seelen-Thätigkeit ausmachen, und bemerkt unter anderem: „Das Vorgefühl ist nichts anderes, als das Ergebniss eines unbewusst ausgearbeiteten Urtheils, auf Thatsachen gestützt, welche von uns gleichfalls unbewusst aufgenommen wurden ... Es ist leicht, zu sehen, dass die prophetischen Träume ... nur unbewusst gebildete Urtheile sind, deren Schluss sich im Traume darbietet mit dem gewöhnlichen Apparat der geistigen Vorgänge des Schlafs: mit den Bildern des Traums.“ —

Es steht somit der Traum mit dem unbewussten Sein der Seele in genauester Beziehung, und dieses letztere, indem es alle Eindrücke seelischer und leiblicher Art aufnimmt und verwerthet, überliefert durch den Traum, in dessen Hieroglyphen sich ausprägend,

dem bewussten Seelen-Leben knackbare Nüsse in Bezug auf organische und seelische Zustände und mancherlei Schicksale der Persönlichkeit.

Darum ist das Studium der Traum-Zustände von höchster Bedeutung für die Seelen-Lehre und alle diejenigen Wissenschaften und Ausübungen, welche auf die Psychologie angewiesen sind. Und darum ist auch die Traum-Deutung, wenn dieselbe angemessen und mit wissenschaftlicher Methode geübt wird, ungemein nothwendig für Erkenntniss und medicinische Praxis.

§. 14.

Man spricht von Veränderungen der Persönlichkeit durch sogenannte hypnotische oder thierisch-magnetische Eingebungen. Wird durch dieselben wirklich die Seele verändert? Ist die geistige Individualität wirklich eine andere, wenn sich der so zu sagen bezauberte Mensch für einen andern hält?

Die Seele des Individuums bleibt immer die nämliche; an der Substanz derselben wird gar nichts geändert; das Individuum wird nur durch den magnetischen Einfluss getäuscht, und zwar über sich selbst und über sein Verhältniss zur äusseren Welt. Und hört der hypnotische Bann auf, so ist es mit der Täuschung zu Ende und es treten die ursprünglichen normalen Beziehungen ein. Der magnetische Zauber scheint modificirend zu wirken auf das Verhältniss der Seele zu den materiellen Form-Elementen und so die Täuschung hervor zu bringen.

Unter allen Umständen können wir somit die Seele oder den activen Aether als etwas im Wesen Unveränderliches betrachten und müssen die Abänderungen im materiellen Organismus selbst suchen. Wenn aber der letztere ununterbrochen modificirt wird, so überträgt sich dies auch auf die äusseren Kategorieen der Seele, und es treten Erscheinungen des psychischen Lebens zu Tage, welche auf Verschiebungen des Gleichgewichts innerhalb der einzelnen Seelen-Kräfte hinweisen.

§. 15.

Auch dies kann, wie angedeutet, nicht als wesentliche Aenderung bezeichnet werden. Jede seelische

Individualität bleibt in ihren Grundzügen von der Geburt bis in das höchste Greisen-Alter die nämliche. Waren ihre Aeusserungen zuerst böse und gemeinschädlich, sodann gut und gemeinnützlich, so blieb deren Charakter immer der gleiche: ein grossartig angelegter Mensch zeigt im Guten und Bösen immer den nämlichen Grundzug seines ganzen Wesens, und völlig zweifellos ist eine kleinliche Creatur Bestie zu allen Zeiten, auf dem Throne ebenso, wie in der Mitte des Urwalds.

Gegen die Bemerkung von **A. Cullerre**[7]), dass im höchsten Grade des Hypnotismus das Individuum den Begriff seiner eigenen Persönlichkeit verliert und auf Befehl des Magnetisirers den einer andern annimmt, das heisst: in diese andere sich verwandelt glaubt, ist nichts einzuwenden, weil dieselbe Ausdruck reiner Erfahrung ist. Aber fest zu halten ist daran, dass von Veränderung des innern Wesens der Person niemals gesprochen werden kann, dass die Seele unverändert bleibt, und blos in einen Zustand von Täuschung versetzt wird, indem der Magnetisirer das Verhältniss der Seele zu den organischen Form-Elementen vorübergehend abändert und das Gleichgewicht der einzelnen Seelen-Kräfte für den Augenblick aufhebt, zugleich den Willen der Person seinem eigenen Willen durchaus unterordnet.

§. 16.

Es scheint, als ob die Seele darum organisirende Kraft besitze und körperlich sich gestalte, um zu ihrer persönlichen Ausbildung zu gelangen. Welcher Grund zu dieser Ausbildung im Geiste der Urkraft, der Gottheit besteht, sind wir völlig ausser Stand, zu errathen. Alles organische Leben dient dem Endziel: Entwicklung seelischer Individualitäten.

Allerdings sind die meisten dieser Persönlichkeiten mehr oder minder grausame Schafsköpfe, und es ist gar nicht zu fassen, weshalb die Zahl der wirklich seelisch werthenden so unendlich klein angesetzt wurde. Doch, die höchste Vernunft scheint auch für das Reich der Geister ein normales Verhältniss von Statisten und Schauspielern beabsichtigt zu haben; es scheint, als ob es selbst da auf Massen-Wirkungen ankäme und eine

kleine Zahl der Edelsten zur Leitung der Menge gehörte. Nutzlos, hierüber zu träumen!

Auch über den Inhalt der Persönlichkeit können wir gar keine genaue Vorstellung uns machen. Sagen wir, derselbe sei Wille, so ist damit nur etwas ausgedrückt, nicht alles. Und, was bedeutet Wille in seiner Wesenheit? Etwas uns völlig Unbekanntes. Nur die Folgen und Erscheinungen des Willens sehen wir; aber damit ist auch alles zu Ende.

§. 17.

„Wir haben,“ entwickelt **Eduard von Hartmann**[8]), „im Willen zwei Vorstellungen, die eines gegenwärtigen Zustands als Ausgangs-Punct, die eines zukünftigen als Endpunct oder Ziel; erstere wird als Vorstellung einer vorhandenen Realität aufgefasst, letztere als Vorstellung einer erst zu schaffenden Realität. Der Wille ist nun das Streben nach dem Schaffen der Realität, oder das Streben nach dem Uebergang aus dem durch erstere in den durch letztere Vorstellung repräsentirten Zustand. Dieses Streben selbst entzieht sich jeder Besprechung und Definition, weil wir uns doch blos in Vorstellungen bewegen und das Streben an sich etwas der Vorstellung Heterogenes ist.“ . . . —

Hieraus geht deutlich hervor, dass der Wille nur eine von den Kräften oder Eigenschaften der Seele ist, aus mehreren psychischen Elementen besteht, und gleich der ganzen Seele, für uns nicht begreiflich ist.

Und auch **A. Herzen**[9]), und zwar noch weit weniger, als der soeben angeführte Philosoph, ist ausser Stand, das geringste Licht auf den eigentlichen Inhalt, das Wesen des Willens, zu werfen. „Der Wille,“ sagt der Naturforscher, „ist das Bewusstsein des bestimmenden Beweggrunds, combinirt mit jenem des Bildes des Actes oder der Reihe von Acten, welche sich ausführen sollen in Bezug auf den Sieg des herrschenden Beweggrundes selbst. Mit andern Worten: der Wille ist blos die Auffassung des Strebens, zu handeln, oder nicht zu handeln in dieser oder jener Art, folgend der besondern Combination, der Resultante aller Ursachen, welche die Action hervorrufen.“ —

Immer nur die äussere Veranlassung und nachfolgende Erscheinung vermögen wir zu fassen, aber keine Spur des innern Wesens!

§. 18.

Noch weit mehr ist die seelische Individualität, als Wollen. Hat auch dieses letztere die Bedeutung des psychischen Handelns und zugleich des organischen Gestaltens, so ist damit der Inhalt der Persönlichkeit noch lange nicht erschöpft; denn Fühlen und Erkennen sind gar niemals gleichbedeutend mit Wollen, und niemand ist im Stande, dem Gefühl die Besonderheit dunklen Erkennens beizumessen. Liebe und Hass sind anderer Art, als Verstand und Vernunft, sind von letztern niemals nothwendig, sondern nur durch Zufall abhängig, stehen auch weder in geradem Verhältniss, noch in umgekehrtem. Ueberhaupt sind Wollen, Erkennen und Fühlen bei jedem Individuum in anderer gegenseitiger Proportion, und diese gehört zu den Haupt-Unterscheidungs-Merkmalen der Persönlichkeit.

Gänzlich unerklärt noch ist die Erscheinung des Hypnotismus, wobei der Persönlichkeit ein fremder Wille eingeflösst wird, fremde Gedanken, fremde Gefühle in sie hinein getragen und die eigenen dadurch in den Hintergrund des Unbewussten geschoben werden. Es ist gerade so, als ob eine Art aetherischer Substanz sich auf die ganze Seele legte und deren normale und eigenartige Thätigkeit abänderte. Man weiss nicht, ob die gestaltende Kraft der Seele oder deren psychisches Wollen durch den thierischen Magnetismus, durch fremden Willen beeinflusst wird; aber, bekannt ist die Wirkung des letztern, die Aufhebung des Organ-Gefühls und der Muskel-Bewegung einzelner Theile betreffend.

§. 19.

Doch, diese Eingebungen und Eintragungen nehmen nicht etwa ein Stück aus der Seele heraus und setzen ein fremdes Stück ein, sondern lähmen nur vorübergehend die eigenartige Verrichtung, und zwingen die seelische Thätigkeit in fremde Bahnen hinein. Die Seele ist demnach nichts Materielles, sondern ein durch die Gestaltungen ihres Leibes von Aussen-Einflüssen Ab-

hängiges, und jene Momente aetherischer Art wirken vorübergehend abändernd auf die Form-Elemente, die morphotisch-chemischen Voraussetzungen des Seelen-Lebens innerhalb der thierischen, und hier insbesondere menschlichen, Persönlichkeit.

H. Bourru und **P. Burot**[10]) haben unter anderm ausgesprochen: „Ideen, eingeflösst sonst geistig gesunden Individuen, welche zufällig in gewisse hypnotische Zustände versetzt wurden, können Veränderungen der Persönlichkeit erzeugen. Die Studien über den hervorgerufenen Somnambulismus erlauben, zu bemerken, mit welcher Leichtigkeit gewisse Personen die Erinnerung an ihre eigene Individualität verlieren und die Form einer andern annehmen können; es bedeutet dies keineswegs die Rückkehr zu einer Persönlichkeit, welche anfängt und eine Zeit lang dauert, sondern eine Art von Anleihe, welche verlöscht wie ein Traum. Leicht ist es bei einer gewissen Zahl von Personen während des magnetischen Schlafs, dieselben das Bewusstsein ihrer Persönlichkeit verlieren zu machen; die einfache Bekräftigung desjenigen, welcher sie magnetisch einschläferte, genügt, sie zu überzeugen, und alsbald sieht man sie die Geberden der Persönlichkeiten nachahmen, welche man ihnen einflösste.“ —

Auch dies alles liefert den Beweis nur für die vorübergehende Abänderung der Bedingungen des Seelen-Lebens und nicht für die Veränderung des Wesens der Psyche durch magische Einflüsse, ob auch dieselben noch so intensiv seien.

§. 20.

Es ist, als ob bei dem thierischen Magnetismus ein gewisses Etwas aus dem Körper des einen Menschen in den des andern überströme. Niemand ist fähig, zu entscheiden, ob das Ueberströmende blos Aether ist. Man spricht hier von einer Kraft. So schliesst **A. Barety**[11]) aus seinen umfassenden Beobachtungen und Versuchen: „Dass eine besondere Kraft, welche ich Nervenkraft genannt habe, deren Dasein von den einen geläugnet und von den andern bestätigt wird, thatsächlich im Leibe des Menschen existirt; dass dieselbe kreist, und zwar in ver-

schiedenem Sinne, je nach gewissen besondern ursprünglichen oder künstlich hervorgebrachten Bedingungen, und dass ein Theil dieser Kraft durch bestimmte Puncte entweicht, so durch die Augen, die Spitzen der Finger und den Mund mit dem Athem; dass bei verschiedenen Personen die Nervenkraft von ungleicher Stärke ist, und dass von diesem Umstande die Möglichkeit der Beeinflussung des einen Menschen durch den andern sich herzuleiten scheint." —

Ich möchte glauben, nicht Kraft ströme über, sondern Aether, und dieser werde durch Aufgebot von Willens-Kraft im Leibe des magisch Stärkern ausgelöst und dem Leibe des magisch Schwächern zugetrieben, in welchem er sodann auf die Seele wirkt, nachdem er das Verhältniss der letztern zu den Form-Elementen beeinflusst.

Lässt der magisch Stärkere durch Augen, Finger-Spitzen, Hauch, seine magnetische Kraft mittelst des Aethers auf den magisch Schwächern wirken, so fällt dieser in den Zustand des magnetischen Schlafs oder der Hypnose. Nach Aufhebung dieses Zustands durch Erwecken des Magnetisirten behält letzterer keine Erinnerung an den magnetischen Traum. Dieser ist dem Tages-Bewusstsein vollkommen entrückt.

Nicht von zwei psychischen Persönlichkeiten kann hier gesprochen werden, sondern nur von einer. Der magnetische Schlaf hebt nur das Tages-Bewusstsein auf, und erwacht dieses, so ist wieder das Nacht-Bewusstsein ausgelöscht. Ich glaube, es beweisen solche Thatsachen, dass die leiblichen Form-Elemente, ganz besonders die Nerven-Zellen, durch die magnetischen Ausströmungen beeinflusst und vorübergehend in ein anderes Verhältniss zu dem activen Aether oder der Seele gebracht werden, dass aber gleichzeitig auch die Seele selbst Einwirkungen erfährt, durch welche deren Thätigkeiten vorüber gehend abgeändert werden.

Azam[12]) bringt verschiedene Erscheinungen, welche auf Abänderung der Persönlichkeit sich beziehen, mit Blutmangel und Blutfülle der Central-Organe des Nerven-Systems in Zusammenhang. „Ich glaube," sagt dieser ärztliche Forscher, „man sei heutzutage ausser Stand, zu

bezweifeln, dass die Thätigkeit, die Verrichtung eines Organs in unmittelbarem Verhältniss stehe mit der Blut-Menge, die dem Organ zu Theil wird. Das, was für die Nieren, die Leber, die Milz, u. s. w., wahr ist, kann nicht falsch sein für das Gehirn . . . Es hat der Gedanke an die Wahrscheinlichkeit, dass die gute Verrichtung des Gehirns mit Vollständigkeit des Blut-Umlaufs in geradem Verhältniss steht, durchaus nichts gegen sich: in Folge dessen sind die Störungen des Gedächtnisses . . . mit Störungen im Blut-Umlauf zusammen hängend . . . Die Gedächtnisslosigkeit gehört zu den intellectuellen Depressionen; sie ist gleichsam der Schlaf des Gedächtnisses, und Schlaf verknüpft sich mit Blut-Leere.“ —

Der magische Einfluss, das magnetische Ueberströmen bringt Veränderungen im Blut-Umlauf hervor und als deren Folge (tages-) intellectuelle Depression.

§. 21.

Der eigentliche Inhalt der Person ist die Seele; die Gestalt, als Gesammtheit der Form-Elemente, macht die äussere Erscheinung aus; die Chemie des Organismus, in letzter Instanz von der Seele geleitet, muss als unerlässliches Mittel betrachtet werden, durch welches die Seele die Form erhält, innerhalb der sie zur Wirksamkeit gelangt und sich vervollkommnet.

Es ist die Persönlichkeit wesentlich etwas Beständiges, die Gestalt etwas ununterbrochen sich Veränderndes; doch bewahrt letztere, als äussere Erscheinung der Seele, immer den nämlichen Typus.

Gestalt und Seele entsprechen einander; die Physiognomie ist das empfindliche Barometer der Psychologie und, weil alle Leiden von der Seele ausgehen oder auf dieselbe sich niederschlagen, auch der gesammten Pathologie. Aus der äussern Gestalt lesen wir, wie aus einem offenen Buche, die geheimen und zu Tage liegenden Zustände der Seele ab, die normalen ebenso, wie die krankhaften. Und auch die Physiognomik leitet uns dazu, an das Dasein einer centralen Seele zu glauben; denn ohne Annahme einer solchen könnte es gar keine wissenschaftliche und philosophische Physiognomik geben.

Aller Physiognomie liegt die seelische Macht

Grunde, deren äussere Erscheinung die Gestalt, der Körper ist. Und die Physiognomie gehört zu den Mitteln, das junge Wesen zu erziehen, zu entwickeln, auszubilden. Durch die Physiognomie kommt der magnetische Einfluss zum Ausdruck und wird die psychische Ansteckung vermittelt.

§. 22.

Jede Erziehung, seelische Entwicklung, Ausbildung gründet sich darauf, dass der Erzieher mächtig will und seinen Willen gestaltlich, ganz abgesehen von Worten, ausdrückt, also durch die Physiognomie. Der so geübte Einfluss ist seelisch und materiell zugleich. Seelisch durch unmittelbare Einwirkung des Willens und der Physiognomie, welche letztere, den Mechanismus der Nachahmung bedingend, die erstere auch organisch macht. Es kommt die Gewalt der Worte nicht blos durch deren auf Verstand und Gemüth wirkenden Inhalt in Betrachtung, sondern auch durch den Willen, welcher in die Worte sich kleidet. In dem gleichen Maasse wirken Erziehung und Belehrung psychologisch, gestaltend und magisch; Willens-Uebertragung und Nachahmung sind hierbei höchst gewichtvolle Factoren.

Durch Erziehung und Belehrung wird die moralische und mittelbar auch die physische Persönlichkeit gestaltet; aber, es bleibt dieselbe wesentlich immer die gleiche, ob auch die eine Gruppe von Kräften in den Vordergrund trete und die andere in den Hintergrund. Das Individuum an sich behält jederzeit die Unwandelbarkeit seines innern Wesens und ist damit als Persönlichkeit gekennzeichnet, vollkommen einzig, unersetzlich.

Auch unter ganz den nämlichen äussern Umständen kann niemals eine Individualität mit der andern gleich bedeutend sein; es kann nur Aehnlichkeiten geben, und keine Erziehung, Belehrung und Pflege wird jemals im Stande sein, an dieser Thatsache das Geringste zu ändern.

§. 23.

Der Blick des Lehrers, des Erziehers, und überhaupt der ganze physiognomische Ausdruck desjenigen, welcher den Zögling beeinflusst, ist von mehr oder minder be-

deutender Einwirkung auf das ganze Seelen-Leben des letztern und ein Erziehungs-Mittel sehr bestimmter und mächtiger Art. Je willenskräftiger und begeisterter ein Erzieher, Lehrer, Prediger, desto mehr strömt aus seinen Augen jenes gewisse Etwas auf den Zögling über, welches wir magnetische oder magische Kraft, Aether oder sonstwie nennen mögen. Dieses Etwas unterstützt höchst intensiv die Kraft der Worte und wirkt theils mittelbar, durch die Sinnes-Organe nämlich, theils unmittelbar auf die Seele.

Ist mit grosser Geistigkeit nicht auch grosse Willens-Kraft und eine gewisse höhere Kraft des Gemüths verbunden, so werden die Worte des Erziehers, Lehrers, Predigers ungenügend physiognomisch und magnetisch unterstützt, wirken darum nur schwach ein und blos auf die Verstandes-Kräfte der Seele; denn Geistigkeit für sich allein macht wenig physiognomischen Ausdruck und geringe magnetische Ausströmung durch den Blick.

Paolo Mantegazza[13]) bestätigt, was früher schon erkannt wurde, indem er sagt: „Wenn der Gedanke nicht von Vergnügen oder Schmerz begleitet ist, von einem Gefühl oder irgend einer Bewegung, gelangt er nur in geringem Maasse mimisch zum Ausdruck und bleibt in sich gekehrt. Dies verhindert jedoch nicht, dass die geistige Arbeit eine ihr eigenthümlich zukommende wahrhaftige Mimik veranlasst.“ —

Aber, diese letztere ist, unverbunden mit dem physiognomischen Ausdruck von lebhaftem Gefühl und kraftvollem Willen, keineswegs genügend, magisch auf die ganze Seele zu wirken. Der leidenschaftslose, ganz nach Innen gekehrte Philosoph beeinflusst die entwickeltsten Geister, niemals die gebildeten Zweihänder.

§. 24.

Es entsteht die Frage, welchen Einfluss krankhafte Zustände auf die Seele ausüben, und wie dieselben überhaupt zu dem Wesen und den Erscheinungen des psychischen Lebens sich verhalten. Jedenfalls ist die Wirkung aller krankhaften Zustände auf die Seele eine ganz bestimmte, einerlei ob selbe auffällig wahrnehmbar sind oder gar nicht in das Blickfeld des Bewusstseins treten.

Halten wir die Annahme einer centralen Seele fest, so entstehen krankhafte Zustände auf zweierlei Art: entweder sie sind Folge von Veränderungen innerhalb der seelischen Vorgänge, oder sie entspringen aus dem Einfluss äusserer Verhältnisse auf die Organisation. Im ersten Falle gehen sie von der Seele aus, und im zweiten Falle berühren sie die Seele zuletzt.

Erbaut die Seele den Organismus, so können Krankheiten auch Ausdruck des Bestrebens sein, die Organisation in den normalen Zustand zu versetzen; sie können also Erscheinungen des sogenannten Heilbestrebens der Natur ausmachen.

Fassen wir den Gegenstand von was immer für einem Gesichts-Punct auf, so erkennen wir überall den Zusammenhang zwischen Krankheit und Seele. Da wir aber die Substanz der Seele nicht kennen, so wissen wir gar nicht, welche Abänderungen dieselbe durch Krankheiten erfährt, deren Ursachen von der äussern Welt herkommen; wissen auch gar nicht, welche Modificationen im Innern der Seele vorausgesetzt werden sollen, wenn sie selbst die Ur-Veranlassung des Leidens ist.

§. 25.

Carl du Prel[14]) beschäftigte sich damit, die Beziehungen der organischen Zustände mit der Seele im gewöhnlichen und im magnetischen Traum zu ermitteln. Hierbei kommt er zu folgender Erkenntniss: „Wenn nun aber in unsern Träumen sich die Zustände des Innern spiegeln, wenn der Traum ein Symptom ist, dann ist seine Beachtung um so mehr am Platze, als er den Arzt gerade in der schwierigsten seiner Aufgaben zu unterstützen vermag: in der Diagnose.“ „Durch das Nerven-System steht nun aber das Gehirn mit allen Theilen des Organismus in Verbindung, so dass jeder innere Reiz eines Körper-Theiles bis zum Gehirn fortgepflanzt wird, wo er im Schlafe seine symbolische Darstellung durch ein entsprechendes Traumbild erfährt. So werden diese Traumbilder zu Symptomen innerer Zustände, und sie sind um so werthvoller, weil der Patient im Wachen nichts oder sehr wenig davon erfährt, so dass sie für die Diagnose verloren gehen. Innere Em-

pfindungen müssen schon ziemlich grober Art sein, wenn sie auch im Wachen zum Bewusstsein kommen sollen. Dagegen bringt es die gesteigerte Empfänglichkeit für innere Reize im Schlafe mit sich, dass krankhafte Reize schon bei viel schwächerem Grade in das Traum-Bewusstsein gelangen, als in das Tages-Bewusstsein, dass also Krankheiten früher angekündigt werden, als das Tages-Bewusstsein etwas davon verspürt. Symptomatische Träume sind also gleichsam prophetischer Natur, und während wir wachend noch immer gesund zu sein glauben, verräth der Traum schon die ersten Anzeichen beginnender Krankheit. Widerwärtige Ereignisse im Traume beruhen oft auf körperlichen Zuständen, die im Wachen ganz dunkel bleiben, von der Traum-Phantasie aber, welche die Reiz-Objecte symbolisch darstellt, wahrgenommen werden.“ „So werden also im Traume die Wahrnehmungen des Gemeingefühls geschärft und schon jene leisen Umstimmungen des Organismus, die der Wahrnehmung im Wachen entgehen, und wodurch krankhafte Zustände sich erst vorbereiten, werden oft lange vor Ausbruch der Krankheit in symbolischer und meistens dramatischer Form dargestellt.“ „Da nun der somnambule Schlaf ungleich tiefer ist, als der gewöhnliche, so lässt sich vermuthen, dass Fähigkeiten, die im gewöhnlichen Schlafe nur in elementarer Form sich zeigen, bei Somnambulen gesteigert auftreten werden. Der Schlaf bringt inneres Erwachen mit sich, den Traum, und zwar in dem Maasse, als er unsere Sinne von der Aussenwelt abschliesst. Die Abschliessung ist eine gesteigerte bei den Somnambulen; daher ist auch ihr inneres Erwachen ein helleres. Da nun schon im gewöhnlichen Traume das innere Empfindungs-Material seine mehr oder minder deutliche, meistens nur symbolische umschriebene Darstellung findet, so wird der hellere somnambule Traum ein noch deutlicheres Bewusstsein der Leiblichkeit mit sich bringen; da ferner die Personen, die sich im somnambulen Schlafe befinden, zum Sprechen über ihre Zustände gebracht werden können, so ist es leicht begreiflich, dass sie über eine Krankheit, die sie schauen, besser orientirt sind, als oft der Arzt, der nur

urtheilt, das heisst: aus den Symptomen auf die Ursachen schliesst.“ —

Aus den hier angedeuteten und durch die Erfahrung der Jahrtausende bestätigten Thatsachen geht hervor, dass Abschluss der Sinne von der Aussenwelt, wie solcher im gewöhnlichen und ganz besonders im magnetischen Schlaf stattfindet, die Seele in den Stand setzt, leibliche Vorgänge zu schauen und krankhafte Zustände zu erkennen.

§. 26.

Allein die Seele steht zu den letztern in einem ganz bestimmten, positiven, ursächlichen Verhältniss, und arbeitet ausserdem an der Beseitigung der Abnormitäten; denn Gesundheit ist Voraussetzung und Ziel seelischer Entwicklung und das Mittel, durch welches die Seele ihre Aufgaben vollführt. Wenn die Seele Krankheiten erkennt, so darf nicht angenommen werden, dass sie diesen fremd gegenüber stehe; im Gegentheil: ganz ebenso, wie jeder normale Zustand, ist auch jeder krankhafte unter Einfluss der Seele entstanden, und zwar entweder von ihr selbst eingeleitet oder ihr von aussen so zu sagen aufgedrungen worden. In beiden Fällen sucht die Seele, das gestörte Gleichgewicht wieder herzustellen, und macht diejenigen ihrer Kräfte geltend, die man das Heilbestreben der Natur nannte. In dem ersten der beiden Fälle ist des krankhaften Zustands Setzung bereits Wirkung dieses Heilbestrebens; im zweiten Falle gilt der Aufwand des letztern dem Ausgleich der durch äussere Einflüsse entstandenen Krankheit.

Im magnetischen Traum, der mit möglichst tiefem Schlaf einhergeht, gelangen nun die krankhaften Zustände nicht blos andeutungsweise in Gestalten der Phantasie gekleidet, sondern klar und nicht verhüllt zur Vorstellung, und mit ihnen und ihren Ursachen auch die nothwendigen Heilmittel, zum Traum-Bewusstsein. Dieselben werden durch Vermittlung eines mit dem magnetisch Schlafenden in Rapport stehenden Individuums bekannt.

Lässt auch das intensivste Hellsehen keinen Einblick in die Werkstätte der Seele zu, so kann damit doch das Ergebniss der Arbeit der Seele erkannt und dasjenige

gefunden werden, was die heilbringende Arbeit der Seele entweder ermöglicht, oder fördert, unterstützt, so weit es auf die äussere Welt oder auch auf den Organismus selbst sich bezieht.

§. 27.

„Keine Regung der Seele, die nicht Veränderungen in der Materie hervorriefe," sagt **Heinrich Bruno Schindler**[15]; „keine Verschiebung von Molecülen der Materie, die nicht im Geiste wieder tönte" . . . „Aber nicht nur diese heftigen Erregungen der Seele bewirken materielle Veränderungen; kein Gedanke der Seele wird gedacht, ohne dass nicht eine Abänderung in den Molecülen der Nerven-Stränge oder des Gehirns stattfinden sollte; kein Blut-Kügelchen rinnt nach dem Hirn, ohne Einfluss auf den Gedanken-Gang."

Und weiter sagt **Schindler:** „Verfolgen wir die Vorgänge in unserem Organismus, welche derselbe hervorruft, um ihm beigebrachte Gifte unschädlich zu machen, z. B. das Verwandeln der genossenen Metall-Oxyde in minder schädliche Schwefel-Metalle; die Processe, um einen in den Körper eingedrungenen fremden Körper zu entfernen durch Eiterung oder Einkapselung, Aufsaugung und Ausscheidung; die Processe, die der Körper bei einem eingeklemmten Bruche einschlägt, um durch Brand das Unnütze zu beseitigen, durch Entzündung, Eiterung, Zurückziehung der Darm-Wände den Darm wieder regsam zu machen und den künstlichen After zu heilen; verfolgen wir das Vernarben der Wunden, das Erzeugen neuer Nerven-, Muskel- und Knochen-Masse, die Herstellung der Circulation bei Verödung eines grossen Gefässes durch Neubildung eines collateralen Gefäss-Netzes; ja, bedenken wir nur die täglich vorkommenden Vorgänge bei Entzündung und Fieber, welche nur als vitale Processe anzusehen sind, das Individuum vor fremden Einflüssen zu retten: so müssen wir gestehen, dass kein Arzt im Stande wäre, umsichtiger zu verfahren, und dass der Arzt nur eben da mit Segen wirkt, wo er der Natur den Heilweg abgelauscht hat . . . Wo ist aber nun da der Heilkünstler? Ist er nicht in uns? Und ist nicht die ganze Heilkunde nur erst daraus hervorgegangen,

dass wir die Heilwege des Arztes in uns zu ergründen uns bemüht haben?“ —

Aber, wer ist der Arzt in unserem Innern? Man hat denselben die Heilkraft der Natur genannt. Er kann nur allein die Seele sein, ein vernünftiges, vorsehendes, vorbauendes, fühlendes, wollendes, gestaltendes Wesen. Alle Vorgänge im Organismus, welche darauf abzielen, Störungen auszugleichen, sind so eigenthümlich und geradezu so weise, dass wir ganz entschieden ein vernünftiges und wohlwollendes Princip denselben zu Grunde legen müssen, und die Ausführung derselben kann nur eine That des Willens sein. Ob dies alles uns bewusst oder nicht bewusst ist, kommt auf eins heraus, ist durchaus gleichgültig.

§. 28.

Gross ist die Zahl der Einflüsse, welche hemmend auf die Ausführung der von der Seele geleiteten, unternommenen Heil-Bestrebungen wirken. Doch, diese Hemmnisse werden bis zu einem bestimmten Grade überwunden und die hierbei sich abspielenden Vorgänge zeigen uns die gleiche Bethätigung von Vernunft, Wohlwollen und Willen, wie die oben erwähnten. Die Seele kämpft, um den Organismus aufrecht zu erhalten; sie bedient sich aller Hülfsmittel und wendet die eindringenden Schädlichkeiten ab; sie gleicht dem Feldherrn, der eine Schlacht liefert. In manchen Fällen werden die nothwendigen Heilmittel dem Tages-Bewusstsein klar; man spricht da von Heil-Instinct, und man beobachtet, dass die Kranken unter Einfluss der selbstverordneten, fast ausschliesslich hygieinischen Heilmittel genesen, während sie unter fernerem Einfluss der vom Arzte ihnen verordneten pharmaceutischen und chirurgischen entschieden gestorben oder doch elend, gebrechlich geworden wären.

Alles, was die Macht des Willens schwächt, die Kraft des Widerstandes verkleinert, wird zum Hemmniss der freien Entfaltung des Heilbestrebens der Natur, das ist: der heilenden Arbeit der Seele. Und diese Thätigkeit ist nur eine der Offenbarungen der gestaltenden Kraft der Seele, also des bildenden Wollens; darum muss jede Schwächung des Willens, werde dieselbe wie immer

verursacht, dem Kranksein Vorschub leisten, zum Hemmniss für die Seele im Kampfe wider die Ursachen der Leiden werden.

§. 29.

Ich glaube, dass Krankheit entweder von der Seele ausgeht oder von den äussern Einflüssen, und habe dies in obigen Zeilen näher entwickelt. Dagegen ist **Eduard von Hartmann**[16]) der Meinung, „dass Krankheiten niemals aus dem psychischen Grunde des Organismus spontan hervortreten, sondern demselben von Aussen durch Störungen aufgedrungen und aufgezwungen werden." und „dass alles, was der Organismus direct in Bezug auf diese Störungen an der Normalität seiner Functionen ändert, zweckmässig zur Beseitigung derselben ist." —

Wie kommt es aber, dass erbliche Uebel, die allerdings dereinst dem Organismus von Aussen aufgedrungen wurden, im Laufe der Generationen die Seelen-Kraft schwächen, dass schliesslich bei den Individuen der bewusste und nichtbewusste Wille unzureichend ist, das Leben weiter zu unterhalten, krankhaft gestaltet, und zuletzt die Familie ausstirbt? Es wird also hier die Annahme nothwendig sein, dass auch im Wesen der Psyche pathologische Veränderungen sich entwickelten und bei den Nachkommen Krankheiten aus dem psychischen Grunde des Organismus spontan hervortreten.

Dagegen kann die zweite Behauptung **Hartmann's** niemals angefochten werden, weder mittelbar noch unmittelbar; denn das Heilbestreben der Natur, oder noch besser: der Seele, kennzeichnet sich jederzeit auch dadurch, Zustände zu setzen, welche zu der Classe der krankhaften gehören, um noch schlimmere zu beseitigen und Gefahren für den Organismus aus dem Wege zu räumen.

Noch ist anzuerkennen, dass ursprünglich nicht die Seele Krankheiten veranlasst, sondern die Aussenwelt dergleichen thut; allein im Laufe der Geschlechter bedingen die erworbenen und nunmehr selbst vererbten Leiden auch Entartung der Seele, und diese entartete Seele setzt Krankheiten aus sich heraus, ohne positive

Wirkung der Aussenwelt. Das Sünderthum, das Verbrecherthum, das Siechthum zeugen hierfür sehr fasslich.

§. 30.

Es hat **Felice La Torre**[17]) den Nachweis geliefert, dass kein Moment in dem Maasse, wie der Einfluss des Vaters über die Entwickelung des Foetus entscheidet, Leiden des Vaters die Entwickelung hemmen, Gesundheit aber dieselbe befördert. —

Wenn nun aller normale und krankhafte Aufbau auf Seelen-Wirkung sich zurück leitet, solche ganz allein ist, so wird begreiflich, dass bei pathologischer Entwicklung des Foetus in Folge Einflusses eines kranken, gebrechlichen Vaters, oder auch einer solchen Mutter, die junge Seele aus sich selbst heraus krankhafte Zustände setzt, weil durch die Thatsache der Vererbung ihre bildende Logik und Willens-Thätigkeit auf den Weg des Irrthums gebracht werden. Diese Verirrung erzeugt zweckwidrige Vorgänge und in deren Folge mehr oder weniger frühzeitigen Verfall oder intensive Gebrechlichkeit.

Ich bin fest überzeugt, dass ohne Annahme einer solchen Verirrung der Seele, welcher die materiellen Vorgänge des organischen Aufbaues und Haushaltes entsprechen, die Gesammtheit der Erscheinungen bei Ausbildung und Auftreten erblicher Leiden gar nicht ihre Erklärung fände. Es ist zuzugeben, dass unter Obwalten physisch und moralisch günstiger Umstände zuweilen die Verirrung der Seele und damit die Unzweckmässigkeit der organischen Bildung aufgehoben wird; aber man bemerkt viel häufiger, dass gebrechliche Familien mit Sicherheit fortschreitend ihrem Verlöschen zueilen und ihre krankhaften Zustände immer mehr unentwirrbar werden.

A. Cullerre[18]) schliesst aus seinen Forschungen und Beobachtungen, „dass die Opfer eines angeborenen Fehlers, die Halbwahnsinnigen und Excentrischen erblich Entartete sind,“ und dass in einer Zahl von Fällen „Wahnsinn die Reihe von Zuständen der Entartung beendigt, anstatt selbe zu beginnen.“ —

Nothwendig muss also die Seele selbst bei den an

erblichen Gebrechen und entarteten Zuständen Leidenden ergriffen und in ihrem Wollen und Thätigsein verirrt sein; denn sonst könnte das Uebel im Laufe der Generationen sich nicht steigern und frühzeitiges Verlöschen der Familien bewirken.

Und dass Krankheiten vom Innern der Seele den Ausgang nehmen, beweist der Wahnsinn und die Summe der physischen Erkrankungen, welche aus demselben den Ursprung leiten.

§. 31.

Nach dem bisher Dargelegten wird es sehr verständlich sein, wenn wir dem nachfolgenden Ausspruch **Heinrich Bruno Schindler's**[19]) unsere volle Aufmerksamkeit schenken. „Die Kraft unserer Seele," entwickelt derselbe, „welche als Lebens-Kraft das Leben zu erhalten und als Heil-Kraft die gestörte Gesundheit wieder herzustellen bemüht ist, wirkt aber nicht immer als eine helfende, gar oft auch als eine zerstörende, wenn die Seele selbst krank ist; und hier tritt uns das nahe verwandte Verhältniss der Sünde mit der Krankheit entgegen. Die Sünde zerstört nicht nur in ihrer unmittelbaren Folge den gemisshandelten Körper, sondern hebt auch die Reinheit der Seele auf und dadurch ihre Kraft, auf den erkrankten Körper heilbringend zu wirken." . . . „Wenn . . ., so kann es uns nicht als unmöglich erscheinen, dass ein inneres Schauen eben solche Veränderungen in der Organisation herbei führt, als ein äusseres Schauen, ja dass dasselbe um so eher solche Wirkungen übt, als das Organ des innern Schauens, der magische Pol der Seele, mit dem Bildungs-Processe des Körpers in näherer Beziehung steht, als der Tag-Pol." —

Also, die Seele selbst kann unter Umständen den Organismus zerstören; sie wird dies niemals in normaler Verfassung thun, sondern nur im Zustande der Disharmonie ihrer Kräfte. Und Disharmonie der seelischen Kräfte bedeutet nichts mehr und nichts weniger, als Krankheit, bedeutet abnorme Logik des unbewussten Denkens und Fühlens, Abnormität des psychischen und materiell gestaltenden Wollens.

Sünde ist Folge krankhafter Beziehungen der Seele

und ist organisch verknüpft mit leiblichen Zuständen von Entartung, einerlei ob dieselben sichtbar zum Ausdruck gelangen oder latent bleiben. In letzterem Falle wird eine vorgeschrittene mikroskopische Analyse dereinst zu positiven Anhalts-Puncten und Thatsachen kommen. Sündhaftes Leben verursacht Fortschritt körperlichen Siechthums und seelischer Krankheit, und veranlasst die organisirende oder bildende Kraft der Seele gerade so zu handeln, wie jener Zimmermann, der den Balken durchsägt, auf welchem er sitzt.

§. 32.

Aus Fortschritt physischer und moralischer Entartung entwickelt sich unter geeigneten gesellschaftlichen Verhältnissen das Verbrecherthum oder die Criminalität. Nicht blos materielle Momente bedingen den krankhaften Typus des specifischen Verbrechers, sondern die Initiative gehörte in diesem Puncte der krankhaft abgeänderten Seele. Nur, wenn wir an solcher Auffassung festhalten, ist es uns möglich, den richtigen Weg zu finden, dessen Verfolgung es dereinst gestattet, zu Erklärung des Wesens des Verbrecherthums zu gelangen.

A. Corre[20]) sagt von den eigentlichen Verbrechern unter anderem: „Gleich den Irrsinnigen, erscheinen sie eines gewissen Theiles der Gehirn-Thätigkeit beraubt, welcher das Gegengewicht des verbrecherischen Hanges ausmacht; sie sind, wie sie genannt wurden, die Seelen-Schwachen des Gefühls. Aber, das moralische Gefühl ist bei ihnen minder abwesend, als vielmehr gerade in seiner Entwicklung gehemmt, und es besteht fast immer in so genügendem Maasse, dass die Einzelwesen es vermögen, das Bewusstsein des Bösen zu gewinnen; zugleich ist die Intelligenz zureichend, um die Tragweite der bösen Handlungen zu ermessen und die Leitung der Triebe richtig zu stellen.“ Und weiter: „In Wirklichkeit sind die eigentlichen Verbrecher unvollkommen bezüglich ihrer gesellschaftlichen Instincte.“ „Der Verbrecher ist unvollkommen und in der Ausbildung zurück geblieben innerhalb des Kreises seiner Rasse.“ —

Zu dieser Hemmung der Entwickelung von Gehirn und Seele tragen die ungünstigen Daseins-Verhältnisse

ungemein viel bei; allein dieselbe hängt zuerst und zuletzt von dem krankhaften Wirken, Walten und Gestalten der Seele selbst ab und erweist sich als Folge jener oben angedeuteten, im Laufe der Generationen erblich zu Stande gekommenen Disharmonie in den Kräften der Seele. Aus den Ermittlungen von **C. L. Brace**[21]) geht hervor, dass zu New-York die Familien der eigentlichen Verbrecher schon nach wenigen Generationen auslöschen. — Wenn die Kräfte der Seele verwirrt, das bildende Wollen derselben gehemmt ist, so muss binnen einer gewissen Zeit der gänzliche Verfall der Familie sich einleiten.

§. 33.

Jederzeit kommen ererbte Krankheiten und Gebrechen in Betrachtung, wenn die Seele des Individuums, in Folge von Verwirrung ihres organisirenden Wollens und ihrer dem Tages-Bewusstsein verhüllten Logik, zerstörend auf den Organismus wirkt. Und in der That erweisen schon die bisherigen, zumeist noch sehr unvollständigen Forschungen, welche ausserordentliche Bedeutung der Erblichkeit innerhalb des Bannkreises des specifischen Verbrecherthums zukommt.

Es hat **R. Garofalo**[22]) hervorgehoben, dass innerhalb der Familie Yuke binnen fünfundsiebenzig Jahren zweihundert Diebe und Mörder, zweihundertachtundachtzig Gebrechliche und neunzig Prostituirte gezählt wurden, und der Stammvater ein Trunkenbold war. Derselbe Autor gedenkt noch einer Zahl ähnlicher Beispiele. Und auf diese geradezu schreienden Thatsachen gestützt, sagt **Garofalo** mit vollster Berechtigung: „Die angeborene und ererbte Natur des Hanges zum Verbrechen ist genau erwiesen; demgemäss wird man nicht erstaunt sein über die ungeheueren Zahlen der Rückfälle, die von der correctionalistischen Schule kindlicher Weise dem Zustande des Gefängniss-Wesens und der schlechten Organisation des Straf-Systems zugeschrieben werden. Man hat seither die Erfahrung gemacht, dass Verbesserung dieses letztern fast gänzlich ohne Einfluss war auf die Zahl der Rückfälle. Es ist Rückfall die Regel, Besserung aber nur seltene Ausnahme.“ — Alle diese Puncte sind in hohem Grade beweisend.

Klar und deutlich erkennen wir, dass die Seele in entarteten und verbrecherischen Familien erkrankt ist und aus sich selbst heraus theils körperliche Leiden veranlasst, theils in der Entartung des Verbrecherthums immer weitere Fortschritte macht, weniger oder kein Heil-Bestreben mehr bekundet, sondern als organisirendes Wollen nach abnormer Logik handelt und das Individuum vernichtet.

§. 34.

Nicht immer zeigt die Verirrung des organisirenden Wollens oder Bildens der Seele im Organismus sich als Zerstörung unmittelbar, sondern zunächst als blosser Rückschlag zu früheren, längst überwundenen Stufen der Entwicklung. Und zwar nimmt zuweilen die Seele vorläufig für sich allein diesen Charakter an, und erst im Laufe von Generationen treten sichtbare Folgen in der Leibes-Gestalt mit abnormen Verrichtungen in der Chemie des Organismus zu Tage.

Man möge hier von dem sprechen, welches **Paolo Mantegazza**[23]) mit dem Namen des psychischen Atavismus bezeichnet und also definirt: „Der psychische Atavismus ist die unvermuthete Rückkehr zu den ältesten seelischen Charakteren seitens Menschen der obersten Rassen.“ Und zwar kennzeichnet sich ihm ein solcher Rückschlag „entweder durch Stehenbleiben der seelischen Entwicklung in ihrer kindlichen Periode,“ „oder durch das Gleichgewicht der väterlichen und mütterlichen Keim-Zellen, welche fortschreitend zu Ur-Keimen führen, die oft genug viele Generationen durchschreiten, ohne sich bemerkbar zu machen.“ —

Es wird der Rückschlag hier, der zunächst doch nur allein das Verhältniss der einzelnen Kräfte der Seele betrifft, sogleich materialisirt. Doch ich halte den, erst im Laufe der Geschlechts-Folgen erscheinenden materiellen Ausdruck für nichts anderes, als die Wirkung des krankhaften psychischen Verhältnisses.

Die Folgen eines solchen seelischen Rückschlags wären für das Individuum gefahrlos, wenn dasselbe allein auf einer Insel des Oceans lebte. Aber innerhalb gesitteter Gemeinschaften bringen sie es in die grösste

Gefahr, weil sie ein abnormes gesellschaftliches Verhältniss der betreffenden Person zu den andern Personen setzen, dadurch deren gesammte Lebens-Beziehungen ungünstig gestalten, und schliesslich das Einzelwesen physischem und moralischem Elend überantworten, dessen andauernder Einfluss dem bildenden Leben der Seele den Charakter der Zerstörung aufdrückt.

§. 35.

Als zweifellos möge angenommen werden, dass die Wirkung jedes solchen seelischen Rückschlags, welcher Einzelwesen innerhalb höher civilisirter Gesellschaften betrifft, auch dadurch eine verhängnissvolle ist, weil sie das Individuum des Vortheils und der Kraft beraubt, zu sich selbst in das geeignete und nothwendig erforderte Verhältniss zu treten.

„Es will,“ sagt **Hugh Taylor**[24]), „als unvermeidliches Ergebniss der Entwicklung erscheinen, dass das Leben darbieten soll nicht allein die Idee eines Kampfes der Nationen mit einander und der Einzelwesen mit einander, sondern auch jedes Individuums mit sich selbst.“ —

Im Laufe der seelischen Ausbildung der Menschen nun ergiebt dieser Kampf des Individuums mit sich selbst immer bessere Früchte für das gesellschaftliche und persönliche Gedeihen. Denken wir uns aber ein Wesen auf frühere Stadien der Entwicklung und damit auch dieses Kampfes zurück geworfen, so ist die Folge davon, dass dasselbe in der Gesellschaft als Unthier erscheint und als solches wirklich sich verhält, weil in ihm der von der Gesammtheit gemachte ethische und moralische Fortschritt völlig ausgelöscht ist.

Die Seele eines solchen unglücklichen Wesens, welches das Gepräge der Entartung zeigt, könnte in Verhältnissen, wie vor Jahrtausenden gegeben waren, leicht sich zurecht finden und normal thätig sein. In den Verhältnissen einer entwickelten Civilisation jedoch muss dieselbe nothwendig irren und krankhaft thätig sein, und weiter den Nachkömmlingen eine mehr oder minder verhängnissvolle Erbschaft sichern.

Ungemein zutreffend ist es, wenn **G. de Lapouge**[25]) behauptet: „Die Sprösslinge der Entarteten sind fast

unbedingt gewiss Entartete. Das gesunde Individuum, mit einem entarteten in ehelicher Gemeinschaft verbunden, ist in Bezug auf normale Erblichkeit verloren; nicht blos, dass es selbst von Entartung ergriffen wird, auch seine Nachkommen werden dies, und die Gesellschaft kommt um die gesunde Nachkommenschaft, welche zu erwarten gewesen wäre, wenn das gesunde Individuum mit einem andern gesunden Einzelwesen gezeugt hätte.“ —

§. 36.

Materiell könnte die Thatsache, dass der entartete Ehegatte auf den gesunden einen degenerirenden Einfluss ausübt, nur erklärt werden, wenn der Mann der entartete Theil ist; man wäre in diesem Falle berechtigt, auf die Wirkung des Samens dem Organismus des Weibes gegenüber sich zu berufen. Wenn aber der degenerirte Theil die Frau, und der Mann gesund ist? Und wenn, wie die Erfahrung darüber belehrt, dass nur in dem sehr seltenen Falle der Mann nicht entartet, da ausserordentliche Seelen- und besonders Willens-Kraft sein eigen ist, in allen übrigen Fällen jedoch mehr oder weniger bedeutend degenerirt?

Hier macht es sich unbedingt erforderlich, rein seelische Einflüsse als wirkend anzunehmen: psychische Ansteckung und Telepathie, Magnetismus, Hypnotismus: die Seele des gesunden Zeugenden wird durch die Seele des kranken Ehe-Genossen in einer Art modificirt, dass ihre bildende Kraft abnorm sich bethätigt und die rein psychischen Kräfte anders zur Geltung kommen, als im normalen Zustande.

Nicht selten kommt es vor, dass Ehe-Gatten einander nicht blos in Bezug auf Geist und Gemüth, sondern auch physiognomisch ähnlich werden. Wir haben hier gleichfalls mit einer rein seelischen Wirkung es zu thun, die wohl immerhin von dem Einfluss des Samens auf den weiblichen Organismus unterstützt werden möge, aber davon nur zu sehr geringem Theile abhängt.

J. Rambosson[26]) hat den Satz aufgestellt und in seiner vollen Geltung erwiesen: „Eine Gehirn- oder psychische Bewegung kann, indem sie verschiedene Medien durchschreitet, rein physiologisch, sodann physicalisch, sodann

von Neuem physiologisch und schliesslich cerebral oder psychisch werden, ohne ihre Natur zu ändern, das heisst: indem sie das Vermögen bewahrt, alle diejenigen Erscheinungen (bei dem andern Individuum) hervorzubringen, welche unter ihrer Abhängigkeit sich befinden." —

Wenn also nun Mann und Weib zusammen leben, so wird jede psychische Bewegung des einen Theils bei dem andern ganz bestimmten Eindruck hervor bringen und schliesslich bei täglicher Wiederholung Abänderungen in den Einzelheiten und in dem gegenseitigen Verhältniss der psychischen Kräfte zur Folge haben. Die seelischen Bewegungen, magischen Strömungen und physiognomischen Einflüsse des kranken, gebrechlichen, entarteten Gatten müssen, andauernd einwirkend, bei dem gesunden Gatten schliesslich solche Modificationen im Seelen-Leben zur Folge haben, dass verhängnissvolle Zustände sich ausgestalten, welche ein mehr oder weniger treues Spiegel-Bild der Zustände des entarteten Ehe-Genossen sind.

§. 37.

Noch keinem Forscher ist es gelungen, den letzten Grund der Krankheit materialistisch zu erklären. Es wurde der krankhafte Vorgang in die Zellen der Gewebe verlegt. Niemand wird läugnen, dass derselbe hierin thatsächlich sich abspielt; niemand jedoch weiss, wie dergleichen geschieht. Die Seele leitet alle physicalischen und chemischen Vorgänge in den Zellen, baut auf und zerstört. Die Folgen dieser Arbeit nennen wir, je nach Umständen, Gesundheit oder Krankheit. Die Krankheit ist also in erster und letzter Reihe etwas Seelisches. Und wenn wir selbe in dieser Art auffassen, gelangen wir erst zu richtigen Vorstellungen, wenigstens in Bezug auf den Zusammenhang ihrer Erscheinungen.

Keiner von den Krankheits-Lehrern, welche über das Wesen der Krankheit handelten, sagt, worin dasselbe besteht. Es ist nicht anzunehmen, dass die Pathologen irgend einen Grund haben, ihre Gedanken über das Wesen der Krankheit geheim zu halten; vielmehr ist anzunehmen, dass sie darüber gar nicht im Stande sind, überhaupt einen Gedanken sich zu machen, und dies

ganz besonders, wenn sie den Bannkreis des Materialismus nicht verlassen.

Edwin Klebs[27]) sagt nicht, was Krankheit ist; dagegen weist er nur hin auf „eine positive Schluss-Folgerung, welche das Wesen der Krankheit erläutert, nämlich die Anerkennung, dass es zwei Reihen von Erscheinungen giebt, welche, sehr wesentlich verschieden, dennoch beide mit gleichem Rechte den Namen der Krankheit führen: pathologische Vorgänge und Zustände.“ „Bei den ersteren,“ sagt **Klebs** weiter, „sehen wir eine zusammen hängende Reihe von Erscheinungen, welche zeitlich oder örtlich sich aus einander entwickeln und zurückzuführen sind auf ein und dieselbe Krankheits-Ursache. In dem zweiten Fall dagegen sind es bleibende Veränderungen der Theile, materieller Art oder auch solche, welche nur als Functions-Störungen hervortreten, die dauernd oder auch nur vorübergehend Störungen hervorrufen.“ —

Nirgends in der ganzen Pathologie, von den ältesten Zeiten bis auf den heutigen Tag, auch nur eine Spur von dem Wesen und der letzten, innersten Ursache der Krankheit! Hier ist eine Lücke, welche durch die Forschung niemals wird ausgefüllt werden können. Nur die philosophische Speculation auf Grund feststehender Thatsachen kann der Wahrheit sich nähern.

§. 38.

Und die Speculation führt alle Erscheinungen der Krankheit, möge diese durch äussere oder innere Ursachen bedingt sein, auf den Einfluss der Seele zurück. Es wird also das Wesen der Krankheit schliesslich in dem Verhältniss zu suchen sein, welches zwischen der Seele und den Form-Elementen, ihrer Gestalt und Chemie obwaltet.

Alle Krankheiten werden durch seelische Niederdrückung verschlechtert, durch psychische Erhebung gebessert, oft genug gänzlich geheilt. Jene vermindert, diese aber vermehrt die Seelen-Kraft und damit den Einfluss der Seele auf die Form-Elemente und deren Chemie und Morphologie.

Alle Krankheiten werden durch Mangel guten Schlafs verschlechtert, durch Wirken guten Schlafs aber ge-

lindert, auch gebessert, oft geheilt. Sehr viele Krankheiten werden durch magnetischen Schlaf gelindert, gebessert, geheilt.

Im Schlafe, und noch mehr im magnetischen Schlafe, ist die Seele von der materiellen Welt der Sinne abgeschlossen. In Folge dessen concentrirt sich ihre Thätigkeit, und zwar vorzugsweise die organisirende oder bildend-wollende, innerhalb der Werkstätte des Haushalts und räumt mit Hülfe der Chemie desselben Störungen und Hemmnisse des normalen Zustandes aus dem Wege.

Es muss demnach die höchste Instanz des Wesens der Krankheit die Seele selbst sein.

§. 39.

A. Gruenhagen[23]) spricht unter anderem aus: „Das Vermögen, sich zu vervielfältigen und die Unbeständigkeit der Individuen sind allen lebenden Wesen gemeinsam. Der ewige Widerstreit beider Erscheinungen, welcher sich in einem stetigen Zerstören und Erhalten kund giebt, ist eine Thatsache, deren geheimnissvolles Dunkel noch von keinem Erkenntniss-Strahl erhellt ist, deren eindrucksvolles Walten aber lediglich den Stempel eines mit unabänderlicher Nothwendigkeit ablaufenden Natur-Gesetzes, nicht jedoch eines nach menschlichen Zweckmässigkeits-Begriffen eingerichteten Natur-Plans an sich trägt.“ —

Einerlei, ob Natur-Plan oder Natur-Gesetz; das eine wie das andere ist Formel, deren volle Nichtigkeit jedem fasslich wird, der durch den Schall des Wortes nicht in das Boxhorn sich jagen lässt. Zeugung und Vernichtung der lebenden Wesen lassen nur als Seelen-Wirkungen sich begreifen, soweit überhaupt dies letztere möglich ist. Es walten grosse Normen, nach denen das Leben der Organismen abläuft; allein, was Normen oder Gesetze sind, weiss niemand, und von wem die Anstösse zu den Bewegungen in der grossen und kleinen Welt ausgehen, weiss wieder niemand.

Doch, wenn wir den Mikrokosmos im Auge behalten, so entgeht es uns nicht, dass darin ein Bewegendes, Be-

ständiges und ein Bewegtes, Veränderliches, Vergängliches zur Wirkung kommt. Das erstere erschliessen wir und heissen es Seele; das andere ergreifen wir und nennen es Form-Elemente.

§. 40.

Nun kommen aber Denker und sagen: die Seele ist das Spiegel-Bild aller Form-Elemente. Und ich sage: die Form-Elemente machen das Ergebniss des bildenden Wollens oder der organisirenden Kraft der Seele aus.

Emil Ferrière[29]), der Metaphysik ablehnend gegenüber, schliesst aus seinen Untersuchungen: „Die Seele ist die Verrichtung des Gehirns," und „die Seele, oder die Verrichtung des Gehirns, verdankt den ihr eigenthümlichen Charakter, ihre Originalität, der Natur ihrer psychischen Erzeugnisse, gleichwie die Thätigkeit jeder Drüse ihre Originalität der Natur ihres Absonderungs-Products verdankt. Die Wesenheit des Gedankens scheint eine besondere Form der Nerven-Elektricität zu sein." —

Mit allen diesen Schlagwörtern des Materialismus ist nicht das Allergeringste erklärt. Es zeugen dieselben nur von einem hohen Maasse geistiger Kurzsichtigkeit und beschränkter Auffassung. Schon längst wurde deren völlige Nichtigkeit klar und deutlich erwiesen. Gehirn und Drüsen lassen absolut mit einander sich nicht vergleichen; wer einen solchen Vergleich anstellt, bekundet nicht blos philosophische Unbildung, sondern auch mangelhafte Verwerthungs-Kraft in Bezug auf die Thatsachen der Anatomie.

Die Seele ist nicht Function des Gehirns, sondern das Gehirn ist Product und Werkzeug der Seele.

Francis Newman[30]) definirt: „Die Seele ist diejenige Seite unserer Natur, welche in Beziehung steht mit dem Unendlichen." — Dies klingt schon besser und zeugt von Verständniss über den engen Kreis des Handgreiflichen hinaus.

Das Unendliche ist zwar, auch in einer Auffassung als göttliche Urkraft, etwas unserem Verständniss vollkommen Entrücktes; allein wir schliessen mit Nothwendigkeit auf sein Bestehen und finden nur, indem wir

die Seele damit in ursächlichen Zusammenhang bringen, die ersten Spuren zu Erklärung des Waltens der Seele, des Grundes, weshalb letztere Form-Elemente bildet und einen Organismus erbaut, in diesem sich entwickelt und vervollkommnet, mit seiner Hülfe zeugt, und schliesslich der Gesammtheit der Massen sich entledigt, um als denkendes, fühlendes, wollendes, nicht aber organisirendes Wesen weiter zu bestehen und irgend einen uns völlig unbekannten Zweck zu erfüllen.

Das Individuum und die Seele.

§. 41.

In der Krystall-Bildung bereits nimmt persönliche Ausgestaltung den Anfang. Wir können zwar in keinem Falle glauben, dass Krystalle auch nur entfernt so beseelt seien, wie Pflanzen und Thiere; aber wir können mit Sicherheit annehmen, dass ein gewisses, uns völlig unbekanntes Etwas die geometrische Gestalt der Krystalle erbaue. Man spricht da von physicalischen Kräften; aber man erklärt durch diesen Namen nicht das Geringste. Der dynamische Grund der Krystall-Bildung ist gänzlich unbekannt.

Nur albernes Vorurtheil oder das Commando der Autorität kann einen zum Denken geeigneten Kopf daran hindern, Gedanken über das gestaltende Princip in den Krystallen sich zu machen. Es kommen den Krystallen, und besonders gewissen, grossen, scharf ausgeprägten, Eigenschaften ganz merkwürdiger Art zu, welche in keine der Schablonen exacter Natur-Forschung passen, und welche bei richtiger Auffassung die Krystalle als Uranfänge der Bildung von Individuen erscheinen lassen.

Zu diesen Erscheinungen gehört zunächst die geometrische Gestalt und sodann die ätherische, magnetische oder sonstige Ausströmung, welche von ganz bestimmter Wirkung auf beseelte Wesen ist und die eine der Grundlagen des sogenannten mineralischen Magnetismus ausmacht. Diese Ausströmung ist nur Krystallen eigen und von hypnotisirendem Einfluss auf lebende Wesen. Jene Ausströmungen von nicht-krystallisirten anorganischen

Körpern, welche nervöse Personen schon auf gewisse Entfernungen hin wahrnehmen, unterscheiden sich wesentlich von denen der ausgesprochenen Krystalle.

Die Individualität.

§. 42.

Mit dem Krystall also dämmert die Individualität. Im Krystall muss eine Macht thätig sein, deren einzige Kraft bildendes oder gestaltendes Wollen der einfachsten Art ist: eine Seele auf der niedrigsten Stufe der Entwicklung.

Keineswegs sind die eigenthümlichen, so zu sagen magnetischen Wirkungen der Metalle und Präparate gering anzuschlagen; allein ihr Einfluss kommt nicht mit dem der ausgesprochenen Krystalle überein. **H. Bourru** und **P. Burot**[31]) gelang es, nachzuweisen, dass bestimmte Arznei- und Gift-Stoffe bereits in gewisser Entfernung, und selbst bei Einschluss in Umhüllungen, mehr oder weniger heftig auf nervöse Personen einwirken. Und zwar wirken diese Körper ganz ebenso ein, als ob sie von der betreffenden Persönlichkeit verschluckt worden wären, nur fehlen in der Regel die End-Erscheinungen; anstatt wirklichen Erbrechens zum Schlusse nur Brech-Neigung, anstatt Durchfalls nur Kolik, und überhaupt ist blos der Anfang der Wirkungen näher ausgesprochen, das Ende jedoch nur angedeutet. Einzelne dieser in Entfernung Einfluss übenden Stoffe bringen Hallucinationen hervor; aber keiner modificirt das Leben der Seele: die hier in Betrachtung kommende Wirkung ist keine magnetische, hypnotische.

Eine solche scheint nur von Individuen ausgeübt zu werden. Mit den Krystallen beginnt die Wirkung. Die Krystalle stehen auf der untersten Stufe der Individualität. Der Einfluss der Krystalle ist anders, als der des Magnets; er erinnert schon an den von Personen, während jener eines grossen Magnets eigentlich mehr mechanisch zu nennen ist.

Wir wollen die Krystalle aus dem Gesichts-Punct ihrer magnetischen Kraft näher betrachten.

§. 43.

Aus zahlreichen Ermittlungen und Beobachtungen, welche er an nervösen Personen mit Krystallen anstellte, hat **Karl von Reichenbach**[32]) geschlossen, dass sich gab „aus den einfachen Krystallen ein eigenthümliches Vermögen, eine Grundkraft zu erkennen, die bis jetzt noch nirgends sich kund gegeben hatte." Und ferner ist ihm die Kraft der Krystalle nicht gleich bedeutend mit der des Magnets, lässt sich auf andere Körper übertragen, verladen; es strahlen ihm alle Krystalle an ihren Polen ein feines flammendes Licht aus. „Jeder Krystall", folgert **Reichenbach** endlich, „natürlich oder künstlich, übt eine specifische Reiz-Wirkung auf den thierischen Nerv aus, schwach auf den gesunden, stark auf den kranken, am stärksten bei Katalepsie. Diese Kraft äussert ihren Sitz vorzugsweise an den Achsen der Krystalle, am wirksamsten an den entgegen gesetzten Enden derselben, zeigt sich demnach polarisch. An den Polen strahlt sie sensitiv geschärften Augen im Finstern sichtbares Licht aus. In gewissen Krankheiten reizt sich die menschliche Hand zu einer eigenthümlichen Art von Anziehung, ähnlich der des Eisens an den Magnet. Sie ist kein Magnetismus. Sie lässt sich verladen und übertragen auf andere Körper durch blosse Berührung. Sie äussert sich an den Polen qualitativ in der Weise verschieden, dass sie, gleich dem Magnet, an dem dem negativen Magnetismus entsprechenden Pole in der Regel Empfindung von Kühle, am positiven Pole Empfindung von Lauwärme erzeugt. In quantitativer Hinsicht äussert sich der gen Nordpol stärker, der gen Südpol schwächer." —

Ist es nicht auffallend, dass die Kraft der Krystalle, von der des Magnets verschieden, so viel Aehnlichkeit bekundet mit jenen Ausströmungen aus den Finger-Spitzen, Augen und der Lunge des Menschen u. s. w., ob sie auch weit schwächer sei und nur auf die unteren Gebiete des Nerven-Lebens wirke?

Ich glaube, es sei die Annahme kein Fehlgriff, dass mit den Krystallen die ersten Spuren der Individualität dämmern, somit auch die ersten Regungen des unbewussten Lebens der Seele den Anfang nehmen.

§. 44.

Alle thierisch-, pflanzlich-, mineralisch-magnetischen, odischen, magischen Ausströmungen leuchten. Das Licht derselben wird entweder nur von Sensitiven oder auch von gewöhnlichen Menschen wahrgenommen, entweder nur bei Nacht oder auch bei Tage. Es ist ein eigenthümliches phosphorescirendes Licht, verschieden von dem des Magnets und der Elektricität. Es scheint an Individualität sich zu knüpfen und in seiner Wesenheit das zu sein, welches man als strahlende Nerven-Kraft bezeichnete, oder doch wenigstens eine begleitende Erscheinung dieser letztern auszumachen.

Heinrich Bruno Schindler[33]) sagt unter anderem: „Odisches Licht ist das künstlich zur Perception gebrachte magische Licht, und in allen magischen Zuständen ist von dem innern Licht die Rede. Je höher der magische Zustand sich ausbildet, desto schöner und herrlicher wird das Licht, in dem alle Gegenstände erscheinen, desto durchsichtiger erscheint nicht nur der eigene Körper, sondern auch der Körper anderer, der Thiere und Pflanzen, desto klarer wird das Fernsehen. Von diesem Lichte erzählen uns die Propheten, die Kabbalisten, die Neuplatoniker, Gnostiker, Sofis, wie die Somnambulen.“ „Sowie bei dem Sehen des Tages ein organisches, im Auge erzeugtes Licht jene Verbindung mit der Aussenwelt vermittelt, so wird auch bei dem Schauen des innern Auges magisches Licht, sonst latent, frei und tritt bei krankhaft gesteigerter Nacht-Polarität in die Erscheinung.“ „Wo magisches Seelen-Leben, da ist auch magisches Licht.“ —

Hieraus geht hervor, dass mit Concentration der Persönlichkeit oder Individualität das sogenannte magische Licht an Stärke zunimmt. Schliesslich wird dasselbe auch dem Auge des Tages sichtbar.

§. 45.

Diese Licht-Erscheinung besonderer Art beginnt also mit den Krystallen und wird am stärksten in jenen psychischen Zuständen, welche als die höchste Concentration des Seelen-Lebens nach Innen, demnach der Persönlichkeit oder Individualität, aufgefasst werden müssen. Es

ist somit das bezeichnete Licht-Phänomen enge an die Seele geknüpft. Bei Wesen, welche mit Nerven-Gebilden versehen sind, tritt es bestimmter und schärfer hervor. Aus den Augen der Magnetisirer, wenn sie auf das höchste den Willen, die magischen Kräfte concentriren, anspannen, strömt phosphorescirendes Licht, nicht selten auch für das Auge des Tages-Bewusstseins sichtbar.

Mit Hülfe der Chemie der Nerven lassen derartige Licht-Ausströmungen sich erklären; aber dort, wo keine Nerven sind, wie bei den Krystallen, und bei körperlosen Seelen, die zuweilen dem Tages-Auge durch die Erscheinung phosphorescirenden Lichtes sich ausdrücken!?

Persönlichkeiten, welche mit dem höchsten Maasse von Willen ein keusches, philosophisches, heiliges Leben führen, werden auch als sichtbar leuchtend und ohne besondern thierischen Geruch geschildert. Der Heiligen-Schein ist keine Fabel.

Mit Hervortreten der seelischen, also eigentlichen Individualität nimmt die Strahlung und Entwicklung dieses so zu nennenden magischen Lichtes zu, welches unabhängig von Physik und Chemie der Nerven ist, und die Entwicklung einer das Geruchs-Organ treffenden Ausströmung, welche das letztere angenehm beeinflusst.

Gustav Jäger[34]) hebt hervor, dass der so genannte Geruch der Heiligkeit in Wahrheit buchstäblich zu nehmen sei, gleichzeitig bemerkend und durch Anführungen belägend, dass heilige Persönlichkeiten auch von einem eigenthümlichen Glanz umgeben waren und deren Augen so zu sagen in mildem Lichte strahlten. Mit Recht sagt **Jäger**: „Es gehört ein ungeheuerer Grad von Verblendung und Hochmuth dazu, wenn unsere modernen Schul-Gelehrten dies alles für Schwindel und Aberglauben erklären.“ —

Möge immerhin die das Geruchs-Organ treffende Ausströmung physiologisch erklärt werden; selbe ist, gleich der Licht-Erscheinung, zuletzt von der Wirkung der Seele abhängig, von dem besondern Einfluss der Seele auch auf die leiblichen Vorgänge, auf die Form-Elemente und die Processe des organischen Haushalts. Für mich bedeutet Verschwinden des specifisch animalischen Ge-

ruchs und Auftreten erquickenden Duftes an seiner Stelle: höchste Entwicklung der gesammten seelischen Individualität.

§. 46.

Im ganzen Universum giebt es kein Individuum, welches mit einem andern Individuum vollkommen überein käme. Jede Person ist einzig, eigenthümlich. Diese Besonderheit kommt der Seele zu; auf der andern Seite ist es aber auch der Einfluss der Aussenwelt auf die materiellen Form-Gebilde des Organismus, was bei dem Werden der individuellen Persönlichkeit in Betrachtung genommen werden muss. Die Gesammtheit des ererbt in der Seele Liegenden und die Einflüsse der Welt, der unsichtbaren ganz ebenso wie der sichtbaren, und vor allem die organisirende Kraft der Seele, dies entscheidet über die Ausgestaltung der physischen und moralischen Seite des Individuums.

Nur dieser Mannigfaltigkeit von Einflüssen und Momenten brauchen wir zu gedenken, um zu begreifen, dass unmöglich ein Individuum dem andern gleichen könne. Selbst die Keime der zukünftigen Persönlichkeit werden nur ähnlich, niemals gleich sein: es kann in der ganzen Welt nicht zwei Eier geben, die in allen Puncten mit einander überein stimmen.

Zweifellos sind die Individuen bei psychisch weniger entwickelten Gruppen einander mehr ähnlich, als bei psychisch höher entwickelten; allein, lernt man deren Besonderheiten genauer kennen, so findet man auch auf niederen Stufen des Lebens sehr ausgeprägte individuelle Abweichungen.

Ich möchte behaupten, dass in den schauderhaften Erwerbs - Civilisationen der Gegenwart ganze grosse Classen von Menschen geistig automatisch und schablonenhaft sich gestalten, und dass dieselben persönlich nicht stärker ausgeprägt sind, als die Individuen bei den wildesten Völkern; ja, vielleicht noch nicht einmal so stark.

§. 47.

Gaetan Delaunay[35]) sucht nachzuweisen, dass bei den höheren Menschen-Rassen die individuellen Verschieden-

heiten stärker sich ausprägen, als bei den niedern, ja dass die letztern durch physische, moralische und intellectuelle Gleichheit sich kennzeichnen. Physische, moralische und intellectuelle Ungleichheit aber sei der Charakter der höchst ausgebildeten Individuen. Aufsteigende Entwicklung gehe mit Zunahme der persönlichen Ungleichheit einher, absteigende oder rückschreitende Entwicklung mit Zunahme von persönlicher Gleichheit; letztere sei den im Auslöschen begriffenen Rassen und den entarteten Persönlichkeiten, wie auch solchen Gruppen, eigen. —

Es muss dies alles mit einem Korn Salz genommen werden. Die begünstigten Classen und herrschenden Gruppen der höheren Menschen-Rassen gelangen zu unendlich vollkommenerer individueller Ausbildung, als die elenden Classen und beherrschten Gruppen; diese beiden letztern stehen individuell ziemlich weit hinter den Wilden zurück, und enthalten in ihren Reihen sehr viel entartete Persönlichkeiten und Familien. Was in den Staaten jammervoller Cultur zwischen den begünstigten und herrschenden Minderheiten und den elenden beherrschten Mehrheiten steht, ist nach der Schablone entwickelt, passt in Fächer und Rubriken, und zeigt in seiner Individualität bei weitem weniger Besonderes, als bei den wilden Rothhäuten angetroffen wird.

Darum leistet höhere Gesittung nur dann der Ausprägung und Differenzirung der Persönlichkeit Vorschub, wenn sie dem Individuum oder der Gruppe von Einzelwesen alle Vortheile darbietet; thut aber das Gegentheil, wenn sie den Menschen peinigt und ihn nöthigt, um den Bissen trockenen Brodes durch Schlüssel-Löcher sich zu winden.

§. 48.

Lebt eine Persönlichkeit oder eine Gruppe von Einzelwesen unter den bisherigen günstigen socialen, moralischen und physischen Verhältnissen weiter, so vererbt sich deren höhere individuelle Ausprägung. Nur, wenn man hieran fest hält, ist der Ausspruch **G. de Lapouge's**[36]) berechtigt: „Die Individuen sind nicht blos ungleich, ihre Ungleichheit ist auch erblich; nicht allein die Classen,

Nationen, Rassen sind ungleich, sondern jede dieser Kategorien kann gänzlich sich vervollkommnen, und die Erhebung ihres Durchschnitts ist die Folge des Ausschlusses der schlechten Elemente, der Fortpflanzung der bessern, mit einem Worte: der Auswahl, der unbewussten ebenso wie der bewussten. Alle menschliche Entwicklung wird durch diese Ungleichheit veranlasst.“ „Innerhalb jeder Gruppe der Menschheit, von der grössten bis zu der kleinsten, giebt es Ungleichheiten der verschiedensten Art; alle sind erblich und das Schicksal der Völker hängt von diesen erblichen Ungleichheiten ab.“ Und weiter hebt **Lapouge** hervor, dass überall in Europa die herrschenden Classen und hervorragenden Individuen von den langköpfigen Ariern abstammen, während die kurzköpfige Masse des Volks das untergeordnete Element ausmacht.

Und **A. de Gobineau**[37]) erkennt dem arischen Element die grösste civilisatorische Wirksamkeit zu und sagt unter anderem: „Das Princip der weissen Rasse und besonders der Arier, über die Oberfläche des Erdballs vertheilt, ist da so wirksam, dass die Gesellschaften und Civilisationen, welche dadurch beeinflusst, beseelt werden, schliesslich keine Erdscholle, und demgemäss auch keine Menschen-Gruppe ausserhalb ihrer vereinigenden Thätigkeit lassen.“ —

Hier kommt ausser den Vortheilen der Gesittung noch ein anderes Moment in Betrachtung, welches bei den Ariern die höhere Entwicklung und schärfere Ausprägung der Individualität veranlasst. Man spricht in diesem Falle vom Einfluss der Rasse. Doch, dergleichen kann nur als Wortschall betrachtet werden. Was da Einfluss übt und die Arier allen andern Menschen-Gattungen überlegen macht, hat seinen Schwerpunct in der Seele. Diese ist bei den Ariern harmonischer, vorwiegend, willenskräftiger. Und weil dem so sich verhält, ist auch die Organisation der bezeichneten Rasse vollkommener und deren Einfluss mächtig. Und wegen dieses Umstands sind die Lebens-Verhältnisse der die Civilisationen Europa's beherrschenden Gruppen physisch, moralisch und gesellschaftlich die besten; darum

kommt die Individualität zur vollkommensten Ausprägung und erhält sich in ihrer gestaltenden Kraft.

§. 49.

Mit der individuellen Ausprägung steigt der magische Einfluss des Einzelwesens: die persönlich Entwickeltsten überwiegen die weniger Ausgebildeten seelisch. Sowie der kleine Welt-Körper den grossen umkreist, so wirkt das ausgesprochene Individuum bestimmend auf das minder ausgeprägte: das magische Atom-Gewicht des erstern ist bedeutender.

Daher kommt es, dass normaliter in jedem Staate die magisch am schwersten wiegenden Einzelwesen und Gruppen das grosse Wort führen und das Schicksal der andern lenken. Wo dergleichen nicht der Fall ist, herrschen augenblicklich abnorme Verhältnisse. Nach deren Beendigung kommen wieder jene zur Herrschaft, deren magischer Einfluss am grössten ist. Ob diese Thatsache den individuell Ausgeprägtesten, also magisch Stärksten, bewusst oder nicht bewusst ist, thut gar nichts zur Sache.

Der unvollkommenen Denk- und Ausdrucks-Weise des Materialismus sich bedienend, bemerkt **Max Nordau**[38]: „Je organisch unbedeutender ein Gehirn ist, um so leichter folgt es der Bewegungs-Anregung, die von einem andern Gehirn ausgeht; je vollkommener und mächtiger es ist, je lebhafter seine eigenen Bewegungs-Vorgänge sind, um so grössere Widerstände setzt es den fremden entgegen. Unter normalen Verhältnissen übt also das vollkommnere Individuum auf das unvollkommnere Suggestion aus, nicht aber umgekehrt. Freilich können sich die Bewegungs-Vorgänge auch minder vollkommener Gehirne summiren und dadurch eine solche Stärke erlangen, dass sie die Bewegungs-Vorgänge selbst eines sehr vollkommenen Gehirns besiegen. Wenn grosse Menschen-Massen dieselbe Emotion empfinden und ausdrücken, so können sich selbst geistesstarke und eigenartige Individuen ihr nicht entziehen.“ —

Das Gehirn ist Product der Seele; Gehirn-Thätigkeit ist zuletzt Seelen-Thätigkeit. Der magische Einfluss der vollkommeneren Seele auf die weniger vollkommene und der mittelbare Einfluss durch das Wort, die Handlung

und die Physiognomie auf dem Wege der Sinnes-Wahrnehmung und Nachahmung, dies macht den seelisch Entwickeltern zum Planeten, den psychisch weniger Entwickelten aber zum Neben-Planeten oder Trabanten.

§. 50.

Jedes magisch oder psychisch stärker ausgebildete Individuum nimmt auf das in diesem Puncte geringer ausgebildete Geschöpf, auch ohne Physiognomie und Wort zur Geltung kommen zu lassen, solchen Einfluss, dass der schwächere Theil unbewusst schon die Nähe des stärkern Theiles fühlt und von dessen Willens-Richtungen in mehr oder weniger bedeutendem Maasse getroffen wird.

Das hier in Betrachtung kommende Medium sind Aether-Strömungen; diese aber sind blos Mittel, nicht Wesenheit, vermitteln von Seele zu Seele, ohne Hülfe der Sinnes-Werkzeuge, und berühren andererseits wieder die Sinnes-Werkzeuge. Die erstere Wirkung nimmt ihre Richtung nach dem unbewussten, die letztere nach dem bewussten Leben der Seele.

Nennen wir sie Strömungen von Kraft oder von Aether, sie übertragen Bewegungen der Seele von magisch stärkern Individuen auf magisch schwächere. Diese Strömungen, von der Seele vermittelst des Gehirns und der in demselben spielenden chemischen und physicalischen Vorgänge veranlasst, erzeugen in Seele und Gehirn des ihrer Einwirkung ausgesetzten Individuums ähnliche Zustände und Richtungen, wie diejenigen, denen sie den Ursprung verdanken.

Dies in das Einzelne gehend auszumalen, wäre heutzutage absolut unmöglich und wird es noch lange sein, weil uns von dem Wesen der Seele gar nichts und von der wirklich feinern Anatomie, Physiologie, Chemie, Physik nur äusserst wenig bekannt ist. Man posaunt in alle Welt von den grossartigen Fortschritten der exacten Wissenschaften, und bei genauerer Betrachtung erkennt man, wie ungemein armselig unsere wirklichen Kenntnisse und Erkenntnisse sind, wie wenig wir auch selbst innerhalb des Bereiches der groben Verhältnisse wissen.

Wir vermögen nichts anderes, als in Gleichnissen

und Bildern zu sprechen, nur Massen-Erscheinungen unbestimmt, massenhaft auszudrücken; selbst die feinere Ausdrucks-Weise ist uns versagt, weil das innere Wesen der Dinge dem bewussten ebenso, wie dem unbewussten Erkennen entrückt ist.

Im Haushalt der Gesellschaft aller Geschöpfe muss es magisch Herrschende und magisch Beherrschte geben. Auf diese Thatsache gründet sich alles Leben, aller Fortschritt, alle Möglichkeit des Erreichens jener Ziele, welche die Urkraft setzte.

Das Bleibende und das Wechselnde in der Persönlichkeit.

§. 51.

Mit Aufmerksamkeit die Entwicklung und den Lebens-Lauf der Form-Elemente des Organismus betrachtend, bemerken wir, dass dieselben entstehen, sich ausbilden, vermehren, und schliesslich sich auflösen, den Vorgängen der Chemie und Ausscheidung verfallen. Wir sehen, dass der ganze Organismus im Laufe seines Lebens ununterbrochen sich ändert, die Metamorphosen des Alters durchläuft und physiognomisch in jeder Daseins-Periode andere Erscheinungen darbietet.

Und aller dieser materiellen Veränderungen ungeachtet, bleibt das Individuum im Grundwesen seiner Seele das gleiche; es hat immer das nämliche Bewusstsein des eigenen Selbst; es zeigt immer denselben Charakter seines Denkens, Fühlens und Wollens. Und dies alles, ob es gesund oder krank ist, und ob seine Schicksale und Verhältnisse noch so mannigfaltig sein mögen.

Während also alles Materielle im Organismus beständigem Wechsel unterworfen ist, bleibt das immaterielle Wesen desselben beständig das Gleiche. Somit fällt das Schwergewicht im Organismus nicht in die materielle Erscheinung, sondern in das diese veranlassende immaterielle Wesen, dessen Charakter ein bleibender ist. Es wird also der Kern aller Individualität oder Persönlichkeit dieses von uns erschlossene immaterielle Wesen sein, und alles magische Wirken kann nur im Seelen-Wesen seinen Grund haben.

Wie ein rother Faden zieht das Bewusstsein unseres Ich sich durch das ganze Leben und ist das Kennzeichen unserer individuellen Persönlichkeit. Einerlei, wie stark die Form-Elemente ausgebildet sind: je stärker das Ich, die geistige Persönlichkeit ausgebildet ist, desto grösser das Atom-Gewicht des Individuums in der Gruppe, welcher es angehört, desto grösser seine magische Wirksamkeit.

§. 52.

Theodor Weber[39]) bemerkt unter anderem: „Bei aller Veränderung, die in und aus dem selbstbewussten Menschen innerlich und äusserlich im Laufe der Zeit vor sich gehen mag, weiss derselbe sich dennoch im Grunde und Kerne seines Wesens fort und fort als ein und dasselbe mit sich selbst identisch bleibende Ich. Stellen wir uns vor, ein Mensch werde z. B. im Kriege in der grässlichsten und entsetzlichsten Art verstümmelt . . . Aber, mag ihm als Menschen in seinem unglücklichen Zustande auch noch so Vieles und Gewichtiges fehlen, der Kern seines Wesens, seine geistige Persönlichkeit oder sein eigentliches Ich hat dadurch, laut dem unzweideutigen Ausspruch seines Selbstbewusstseins, doch nicht im Mindesten irgend einen Abbruch erlitten; denn in dieser Beziehung weiss er sich nach der Verstümmlung als ganz denselben, der er auch zuvor gewesen und als welchen er sich zuvor im Selbstbewusstsein erfasst und erkannt hat. Und selbst mehr, als dies! Es ist eine physiologisch festgestellte Thatsache, dass der Leib eines jeden Menschen in dem periodischen Wechsel von sieben bis zehn Jahren vollkommen sich wieder erneuert, so sehr, dass nach dieser Zeit alle materiellen Atome, die vorher den Leib bildeten, aus demselben durch den fortwährenden Stoffwechsel vollständig verdrängt und durch andere Atome ersetzt sind. Der Leib des Menschen ist also thatsächlich ein wesenhaft oder substanzial anderer geworden, wofern die materiellen Atome, aus denen er besteht, das wahrhafte Wesen oder die Substanz desselben ausmachen. Aber, ist dasselbe Schicksal auch dem eigentlichen Ich oder der geistigen Persönlichkeit in dem Menschen widerfahren? Keineswegs. Zwar bleibt erfahrungsgemäss auch

der Geist als solcher im Fortgange des menschlichen Lebens nicht ohne alle und jede Veränderung; vielmehr verändert auch er als solcher sich gar sehr . . . Aber mögen die Veränderungen, die der noch bewusstlose wie der selbstbewusste Geist in und an sich erfährt, noch so gross sein, sie treffen, entsprechend dem Ausspruche des Selbstbewusstseins, doch immer nur die Sphaere seines Erscheinens, nicht die seiner Substanz, als realen Seins oder Princips. In dieser letztern Hinsicht ist und bleibt der Geist des Menschen stets ein und derselbe, immer mit sich selber schlechthin identisch . . ." —

Ueber die Einzelheiten und die Gesammtheit des hier aufgerollten Bildes nachdenkend, kommen wir zu mehreren wichtigen Erkenntnissen.

§. 53.

Das Thätige und Bleibende in der individuellen Persönlichkeit, welches wir Seele nennen, bedient sich der Materie als eines Mittels zu ganz bestimmten Zwecken. Von diesen werden die Erhaltung der Organisation und die Fortpflanzung der Art unserer Erkenntniss offenbar. Andere Zwecke dürfte es wohl noch geben; allein dieselben waren bisher unserem Denken entrückt.

Es ist nothwendig, in der Seele eine organisirende Kraft anzunehmen, welche aus den Materien Form-Elemente und aus diesen den Organismus gestaltet. Dieses gestaltende Wollen macht die Grund-Veranlassung des Stoffwechsels, seiner Physik und Chemie aus; es erbaut und erhält die Leibes-Form, welche ihrerseits dazu bestimmt zu sein scheint, der innern Entwicklung der Seele zu dienen. Und das gestaltende Wollen ist eine der Grund-Kräfte der Seele, und zwar die praktische, welche auf die so zu sagen theoretischen Grund-Kräfte des Erkennens, Fühlens und psychischen Wollens sich stützt.

Das Bleibende im Organismus ist durch das Bewusstsein des Ich gekennzeichnet, also durch das Bewusstsein der Individualität oder Persönlichkeit, welche sich unterschieden und gegensätzlich fühlt zu jeder andern Individualität oder Persönlichkeit. Und die Seele veranlasst ausschliesslich, dass die materiellen Form-Elemente ganz genau nach dem gleichen Typus sich ausgestalten und

in ihrer Gesammtheit als Organismus den nämlichen physiognomischen Charakter bewahren. Dieses physiognomische Gleichbleiben wird für den oberflächlichen Forscher zur Quelle der irrthümlichen Auffasung, dass in den Form-Elementen der Schwerpunct des Ganzen liegt, anstatt in der Seele.

Mit Zunahme der Seelen-Kraft nimmt die Massenhaftigkeit der Körper-Theile ab; mit Abnahme der Seelen-Kraft jedoch zu. Die geistigsten und nervösesten Individuen und Gruppen sind niemals oder nur unter pathologischen Verhältnissen ungeschlacht massenhaft; die ungeistigsten, nervenlos scheinenden aber ungeschlacht massenhaft. Intensive Seelen-Arbeit ist intensiverer Kampf des Einzelwesens mit der Aussenwelt, bedarf einer geringen Menge von materiellen Form-Elementen und verwerthet die gegebenen möglichst vollkommen.

§. 54.

Es entsteht die Frage, welche der seelischen Kräfte am meisten die Persönlichkeit zum Ausdruck bringt, ob das Denken, das Fühlen, das Wollen? Harmonie aller dieser Kräfte, welche wohl entwickelt sein müssen. Doch ist es unmittelbar jederzeit der Wille, welcher zunächst der Individualität das Gepräge giebt, und zwar nach der Geistigkeit hin der psychische, nach der Leiblichkeit hin der gestaltende oder organisirende Wille.

Arthur Schopenhauer[10]) gesteht dem Willen die grösste Mächtigkeit zu. „Bei mir," sagt er, „ist das Ewige und Unzerstörbare im Menschen, welches daher auch das Lebens-Princip in ihm ausmacht, nicht die Seele, sondern, mir einen chemischen Ausdruck zu gestatten, das Radical der Seele, und dieses ist der Wille. Die sogenannte Seele ist schon zusammengesetzt: sie ist die Verbindung des Willens mit dem *νους*, Intellect. Dieser Intellect ist das Secundäre, ist das Posterius des Organismus, und dieser durch ihn bedingt. Denn der Wille ist dasjenige Wesen an sich, welches erst in der Vorstellung (jener blossen Gehirn-Function) sich als ein solcher organischer Leib darstellt: nur vermöge der Formen der Erkenntniss (oder Gehirn-Function), also nur in der Vorstellung, ist der Leib eines Jeden, ihm

als ein Ausgedehntes, Gegliedertes, Organisches gegeben, nicht ausserdem, nicht unmittelbar im Selbstbewusstsein. Wie die Actionen des Leibes nur die in der Vorstellung sich abbildenden einzelnen Acte des Willens sind, so ist auch ihr Substrat, die Gestalt dieses Leibes, sein Bild im Ganzen: daher ist in allen organischen Functionen des Leibes ebenso gut, wie in seinen äussern Actionen, der Wille das Agens." „Ich setze also ernstlich den Willen, als Ding an sich, völlig Ursprüngliches; zweitens seine blosse Sichtbarkeit, Objectivation, den Leib; und drittens die Erkenntniss, als blosse Function eines Theiles dieses Leibes." —

Hierbei ist blos das Gemüth vergessen, das Gefühl nämlich, welches niemals auf Erkennen, niemals auf Wollen sich zurückführen lässt, und doch einen so gewichtigen Bestandtheil der Seelen-Kraft ausmacht.

§. 55.

Möge immerhin bewusste Erkenntniss an das Gehirn geknüpft sein und auch die unbewusste Erkenntniss Arbeit von Gehirn-Organen voraussetzen: die Quintessenz alles Erkennens, die Vernunft, ist gleich dem Willen und dem Gemüth etwas Transcendentales, macht im Verein mit den beiden letztern die Seele aus. Und die ganze Seele, eine einheitliche Dreiheit, ist das magisch Wirksame, und der Wille wird von Vernunft und Gemüth zugleich bestimmt; diese beiden sind das gesetzgebende, der Wille das ausführende Element der Seele. Und einestheils führt derselbe Handlungen aus, anderseits gestaltet er den Leib.

Alle Kräfte der Seele werden durch die Vorgänge des Leibes entwickelt. Auch der Wille, sei derselbe magisch oder organisirend, unterliegt dem Machtgebot dieser Norm. Im Fortschritte von Hunger und Durst nimmt die Kraft der Seele überhaupt, jene des Willens, des organisirenden ebenso wie des magischen, insbesondere ab. Bei Ueber-Ernährung und Ausschreitung ist das Gleiche der Fall, wenn auch aus entgegen gesetzten Gründen.

Dies ändert jedoch nicht das Geringste an der transcendentalen Natur der Seele, und hier besonders des

Willens. Die Seele bedarf, so lange der Organismus besteht, äusserer Stoffe; ist deren Zufluss gehemmt oder übermässig, so muss die freie Action gehemmt sein und, bei Fortdauer dieses Verhältnisses, der organische Haushalt zu Ende sein. Damit ist natürlich die Seele nicht zu Ende, sondern nur deren materielles Erzeugniss: der Leib.

Ich glaube, es bestehe die fortschreitende Entwicklung der Seele, wie sie durch die leiblichen Vorgänge ermöglicht wird, in Vermehrung ihrer Concentration und in Ausbildung des gegenseitigen Verhältnisses ihrer einzelnen Kräfte. Sehen wir auf niederen Stufen der Entwicklung das organisirende Wollen einseitig vorwalten, so tritt auf höheren Stufen das Streben nach Harmonie der einzelnen Seelen-Kräfte immer mehr hervor, Vernunft und Gemüth erweitern ihr Macht-Gebiet und beeinflussen das Wollen immer mehr und mehr. Dies prägt auch durch Veredlung der Leibes-Gestalt sich aus, und so kommt es, dass wir bei den höchst gesitteten Menschen Harmonie der Seelen-Kräfte und Harmonie der Leibes-Formen finden.

§. 56.

Nicht frei ist der Wille, sondern beschränkt und gehemmt, beschränkt und gehemmt durch Vernunft und Gemüth einerseits, durch die Vorgänge des Leibes und die Einflüsse der Aussenwelt andererseits. Und nicht blos das rein-seelische oder magische Wollen ist beschränkt und gehemmt, sondern auch das organisirende. Wären die beiden Arten des Willens frei, so könnten die Aufgaben und Ziele des Individuums ebenso, wie der Gattung, niemals gelöst und erreicht werden; denn unbedingte Freiheit wäre gleich bedeutend mit Krankheit, mit Zerstörung.

Auf niederen Stufen der Entwicklung, woselbst das bildende Wollen noch nicht durch die höheren Kräfte der Seele so eingeschränkt ist, wie auf höheren Stufen, bethätigt sich die Wiedererneuerung beschädigter oder losgerissener Glieder in auffallendem Maasse, andererseits jedoch sind die erkennenden und fühlenden Vermögen noch sehr im Hintertreffen. Je mehr diese bewusst her-

vortreten, desto mehr wird, bis zu einem bestimmten Grade, das bildende Wollen gemässigt und das seelische Wollen verfeinert.

Absolute Freiheit des magischen und plastischen Willens muss nothwendig Aufhören des Erkennens und Fühlens voraussetzen und psychisch zum Wahnsinn, leiblich zur Monstruosität führen. Eine mit willens-freien Wesen bevölkerte Landschaft wäre eine Welt von Ungeheuern und Missgestalten, die Hölle im eigentlichen Sinne des Worts. Dass dem wirklich so ist, beweisen die Familien der Verbrecher, welche im Schatten einer harmonielosen, verhängnissvollen Civilisation sich entwickeln. Es kommt hier ein Wille in Betrachtung, der von Vernunft und Gemüth nur ungemein spärlich beeinflusst wird, ohne Gegengewicht also sich bethätigt, und das Individuum als zurechnungs-unfähig erscheinen lässt.

§. 57.

Meine bisherigen Auseinandersetzungen werden durch einige Aussprüche und Schlüsse **Carl du Prel's**[41]) gestützt. „Wenn nun aus der Organ-Projection folgt," sagt derselbe, „dass beim Organisiren ein Denken mit betheiligt ist; wenn der goldene Schnitt beweist, dass beim Denken ein Organisirendes thätig ist; wenn endlich . . . die organischen Bildungen, wie die wissenschaftlichen Hypothesen des Forschers und die Kunst-Producte des Dichters, nach dem Princip des kleinsten Kraft-Maasses sich gestalten, was abermals auf eine identische Quelle hinweist, — so ergeben sich aus diesen drei Thatsachen mit Evidenz zwei Sätze: Das Gestaltungs-Princip unseres Organismus ist identisch mit dem [in uns gelegenen] Gestaltungs-Princip unserer Mechanismen. Dieses gemeinschaftliche Gestaltungs-Princip ist wieder identisch mit dem Unbewussten im menschlichen Geiste." Und ferner: „Wir müssen alle Organe aus dem Wesen der Seele ableiten . . . Die Form des ganzen Körpers hat metaphysische Bedeutung, ist Ausfluss der Seele." —

Gerade das Denken und, wie ich schon oben beifügte, auch das Fühlen, gehört zum seelischen und plastischen Wollen als Voraussetzung; es wirkt regulirend und meisternd auf den Willen, und in je höherem Maasse

dies geschieht, desto vollkommener ist alles, was durch das Wort Gesittung verstanden wird, desto harmonischer sind die Verhältnisse der Gestalt, desto grösser ist das Vermögen des Widerstands gegen äussere und innere Einflüsse und Schädlichkeiten jeder Art.

In dem magischen Ueberwiegen des einen Menschen über den andern, in dem magnetischen Einfluss, kommt gerade und jederzeit nicht blos ein selbst starker Wille, sondern dessen besondere Regelung und Gestaltung durch Vernunft und Gemüth zum Ausdruck; die ganze Seele ist da wirksam; der Wille bricht Bahn und schlägt durch.

§. 58.

Es waltet im Haushalt des Organismus nicht blos Vernunft, sondern auch Wohlwollen oder, allgemeiner ausgedrückt: Gemüth. Dass diese beiden die regulirenden Kräfte des magischen und gestaltenden Willens ausmachen, wurde bereits erwähnt. Wenn nun aber Missverhältnisse zwischen diesen einzelnen Vermögen der Psyche eintreten, so ist von Geistes-Krankheit die Rede. Und Irrsinn, welcher Art derselbe auch sei, zerstört als andauernder Zustand den Organismus, und bringt als vorüber gehender Zustand mehr oder weniger tiefe Abweichungen in demselben hervor.

Man nennt Wahnsinn krankhafte Beziehungen innerhalb der geistigen Thätigkeit. Dieselben gehen zunächst mit oder ohne Veränderung in der Organisation, insbesondere des Gehirns, einher; später aber machen derartige Veränderungen fortschreitend ihren unheilvollen Einfluss geltend und treiben dem Untergang des Organismus entgegen. Die letzte Ursache von körperlicher Erkrankung und Tod scheint mir nur in dem gestörten gegenseitigen Verhältniss von Vernunft oder Gemüth, oder beiden gleichzeitig, zu dem organisirenden Wollen zu liegen.

Victor Parant[42]) definirt: „Wesentlich besteht die Geistes-Störung in theilweisem oder gänzlichem Versiegen der Vernunft. Von dem Augenblicke an, wo dem Individuum die Gänze seiner Vernunft fehlt, ist dasselbe in Wahrheit geistesgestört.“ Und bemerkt weiter: „Der

Wahnsinn ist nicht absolut unverträglich mit Aeusserungen der Vernunft. Es ist unrichtig, auszusprechen, dass mit Beginn der Geistes-Störung jede Spur von Vernunft sogleich verschwinden müsse. Vernunft und Wahnsinn, immerhin einander entgegengesetzt, können neben einander bestehen. Es ist zweifellos, dass man nicht aussprechen dürfe, es vermischten sich dieselben; aber, unter gewissen Umständen bedient sich die eine des andern. Insbesondere ereignet es sich, dass der Wahnsinn der Vernunft sich bedient, und jener hinter dieser sich versteckt." —

Behält man hier nur die nicht aus leiblichen, sondern aus rein-seelischen Quellen entspringenden Geistes-Störungen im Auge, so erkennt man ohne Hinderniss, dass der Irrsinn nur die Seele allein betrifft, und dass alle leiblichen Veränderungen, die derselbe veranlasst, die Folge der Disharmonie der geistigen Kräfte unter einander, des durch die fortschreitenden Störungen von Vernunft und Gemüth fortschreitend gestörten organisirenden Wollens sein müssen, und dass die pathologische Veränderung des seelischen Wollens gleichfalls auf jene Disharmonie sich zurück leitet.

§. 59.

Innerhalb der lebendigen Organisation localisiren sich die Kräfte der Seele in den einzelnen Theilen der Central-Organe des cerebro-spinalen und des Ganglien-Systems. Und weil dies der Fall ist, darum muss in den meisten Fällen jede auch nur allein von der Seele ausgehende Geistes-Krankheit pathologische Abweichungen zunächst in den Gehirn-Rückenmarks-, beziehungsweise Ganglien-Organen setzen, und später durch deren Vermittlung erst rein-körperliche Uebel erzeugen. Die letztern werden zu der unmittelbaren Veranlassung des Todes und bedingen, lange bevor dieser eintritt, Steigerung der seelischen Disharmonie.

Es ist nothwendig, hier auf einige von **Forbes Winslow**[43]) erwähnte Thatsachen und Momente die Aufmerksamkeit zu lenken. Zunächst hebt derselbe unter anderem hervor: „Es sind jedoch Fälle beobachtet worden, in welchen sehr ernsthafte Störungen im Gehirn während

des Lebens ohne jede Benachtheiligung der Geistes-Thätigkeit verliefen; und beträchtliche Entartungen des Gehirns, als Ergebniss von Krankheit, traten ein, ohne dass irgend welche Abweichung, Erregung, Niederdrückung oder Schwäche des Geistes vor dem Tode wahrgenommen wurde. Wo derartige Fälle vorkommen, möge man selbe entweder als seltenen und ausnahmsweisen Charakters ansehen, oder als pathologische Seltenheiten.“ Und ferner: „Erweichung des Gehirns, Abscesse, Anschwellungen, Schwund, Verhärtung und andere Formen der Gehirn-Entartung, sind, wie behauptet wurde, nach dem Tode im Gehirn entdeckt worden, ohne dass während des Lebens Unordnung oder Schwäche des Geistes bemerkt zu werden vermochte.“ Nicht selten gelang es bei sehr aufmerksamer und andauernder Beobachtung, gelinde Störungen der geistigen Thätigkeit wahrzunehmen; allein ziemlich oft hatte das Ausgesprochene seine Geltung. --

Diese Thatsachen sprechen dafür, dass Geistes-Störungen in ihrem eigentlichen Wesen vom Gehirn unabhängig sind, und Erkrankungen, ja Entartungen des Gehirns nur dann Irsinn erzeugen, wenn die Seele in Mitleidenschaft gezogen wird, was in der Regel geschieht.

§. 60.

Das Bleibende im Organismus, oder die Seele, ist von dem Wechselnden im Organismus, oder den Form-Elementen nur beziehungsweise abhängig. Es kommen Fälle von Irrsinn vor, in welchen nach dem Tode des Individuums nicht die geringsten Spuren leiblicher Veränderung wahrgenommen werden, ganz in derselben Art, wie oben umgekehrt auf Fälle von Erkrankung, ja ausgedehnter Entartung des Gehirns ohne die geringste Spur von Geistes-Störung hingewiesen wurde.

Die Seele bedient sich der Form-Elemente als Mittels oder Werkzeugs zur Vervollkommnung aller ihrer Kräfte, und in den magischen Zuständen spielen die leiblichen Organe die Rolle eines Vermittlers.

„Von der reinen Empfindung,“ sagt **C. G. Th. Ruete**[41]), „und von der geistigen Ausbildung derselben, der Sinnes-Vorstellung, haben wir aber die Auslegung und die Beurtheilung derselben zu unterscheiden; diese erfolgt auf

rein geistige Weise nach den angeborenen Kategorieen des Raumes, der Zeit und der Zahl. Das Bewusstsein, die schaffende Kraft der Phantasie, das Urtheils-Vermögen und der Wille sind alle angeborene Eigenschaften des geistigen Princips, der Seele, und können demnach nicht als das Ergebniss des Zusammenwirkens der physischen Kräfte des Organismus betrachtet werden.“ —

Sinnes - Wahrnehmung wird durch die leiblichen Organe vermittelt. Diese sind dem Wandel unterworfen. Die Wandlungen derselben legen den Grund zu Täuschungen. Je mehr letztere ausgeschlossen sind, desto richtiger sind, unter Voraussetzung normaler Zustände der Seele, Wahrnehmung, Vorstellung, Beurtheilung. Weil das Wechselnde in uns Wahrnehmung vermittelt, Schwankungen unterworfen ist und darum Täuschung nicht ausschliesst, wird durch magischen Einfluss, das ist: durch die unmittelbare Wirkung der Seele auf die Seele, Correctur geschaffen. Die Folgen dieses Einflusses treffen das unbewusste Seelen-Leben und werden durch das Gefühl dem Bewusstsein überliefert. Wir fühlen Wahrheiten, ohne uns davon bestimmte, überhaupt Vorstellungen machen zu können; wir fühlen Wahrheiten, obgleich unsere durch Sinnes-Wahrnehmung gebildeten Vorstellungen uns von diesen Wahrheiten geradezu ableiten.

Es wirkt also das Bleibende im Organismus auf das Bleibende, die Seele kommt, dem Tages-Bewusstsein entrückt, in Folge unmittelbaren Seelen-Einflusses durch Nah- und Fern-Wirkung zu höherer Einsicht, trotz Täuschung durch das manchmal abnorme Spiel des Vergänglichen, und das Gefühl vermittelt dem Bewusstsein die Ergebnisse jener unbewussten Arbeit der Psyche. Wenn wir blos auf die Organe der Sinne angewiesen wären, gäbe es nicht nur keine Philosophie, sondern auch das tägliche Dasein käme niemals zur Grundlage jener praktischen Erkenntnisse, Gefühls- und Willens-Richtungen, ohne die es gar nicht sich abwickeln könnte.

§. 61.

Innerhalb der unbewussten Seelen-Thätigkeit, welche auch mit Hülfe bestimmter nervöser Organe vor sich

geht, kommen die magischen Einflüsse zur Geltung und die bereits verarbeiteten, vergeistigten, durch die Sinnes-Werkzeuge aufgenommenen Eindrücke der Aussenwelt zur Verwerthung. Wir wissen darum durch das Gefühl und durch die Wahrnehmung Dinge, und vermöge des erstern oft genug weit besser, als vermöge des letztern.

Kommen wegen organischer Zustände pathologischer Art Täuschungen in der Wahrnehmung und im bewussten geistigen Thätigsein vor, und wir fühlen doch den richtigen Zusammenhang, ohne irgendwie und irgendwo darüber aufgeklärt worden zu sein, so müssen wir glauben, dass durch unmittelbare seelische oder magische Einflüsse die unbewusste Seelen-Arbeit Material erhielt und nach den Normen der Logik der Vernunft und des Gefühls dasselbe verwerthete.

Das Wechselnde, also die Gesammtheit der leiblichen Form-Elemente, genügt auch in der Gestalt des feinsten Sinnes-, Leitungs- und Central-Organs nicht, um dem Bleibenden so zu dienen, dass dieses Philosophie und Religion erzeugt, ja auch nur zu den ersten Anfängen dieser beiden gelangt; es gehört hierzu immer noch unmittelbare Seelen-Einwirkung, und erst diese ergänzt die aus den sinnlichen Wahrnehmungen gezogenen Ergebnisse derartig, dass die höheren Aufgaben der Gesittung gelöst werden können, oder mit deren Lösung begonnen zu werden vermag.

Die Seele bezieht also aus zwei Quellen die positiven äussern Voraussetzungen ihres Thätigseins: durch Vermittlung der Sinne und durch unmittelbare psychische Beeinflussung; mit andern Worten: auf dem Wege der Physik und auf dem Wege der Magie. Die eine Kategorie verhält sich als Correctiv der andern.

§. 62.

Aus der Erfahrung ist bekannt, dass bei Erkrankung einer Hälfte des Gehirns die entgegen gesetzte Körper-Hälfte empfindungs- und bewegungslos ist und doch alle rein-seelischen Verrichtungen ganz ungetrübt von Statten gehen können. Versucht man, diese Thatsache dadurch zu erklären, dass man annimmt, die gesunde Hälfte des Gehirns übernehme die psychische Arbeit der kranken,

so ist dies keineswegs zutreffend; denn auch beiderseitig gelähmte Menschen denken und fühlen normal und zeigen nicht eine Spur von Geistes-Störung, während letztere ungemein häufig jede Lähmung ausschliesst. Es bleibt uns hier nichts anderes übrig, als an Selbständigkeit und an beziehungsweise Unabhängigkeit der Seele von den Nerven-Gebilden zu glauben.

Und was diese Annahme noch bestärkt, ist, dass nicht selten die Psyche der theilweise oder ganz Gelähmten die grössten magischen Wirkungen in der Nähe und auf Entfernungen hin ausübt. Wäre die Gehirn-Krankheit zugleich Seelen-Krankheit, so könnte derartiges nicht stattfinden.

David Ferrier[15]) macht in Bezug auf Gehirn-Krankheit und Seelen-Thätigkeit folgende Bemerkungen: „Die physiologische Thätigkeit des Gehirns ist nicht in irgend einer Art gleichmässig überein kommend mit den seelischen Functionen. Das Gehirn ist ein Organ der Bewegung und Empfindung, oder des vorstellenden Bewusstseins, ein einzelnes, aus zwei Hälften gebildetes Organ; das Gehirn ist eine Werkstätte der Ideen-Bildung, oder des wieder-vorstellenden Bewusstseins, ein doppeltes Organ, dessen jede Hälfte abgeschlossen in sich selbst, ist. Wenn eine dieser Halbkugeln durch Krankheit beseitigt oder zerstört ist, sind Bewegung und Empfindung auf einer Seite aufgehoben; aber die geistigen Thätigkeiten sind doch im Stande, mittelst der andern Hälfte sich zu vollziehen. Das Individuum, welches auf der der kranken Gehirn-Hälfte entgegen gesetzten Körper-Hälfte in Bezug auf Empfindung und Bewegung lahm ist, ist keineswegs geistig gelähmt; denn dasselbe kann fühlen, wollen und denken, geistig erfassen mit der andern Halbkugel.“ —

Doch, es sei gestattet, noch eine Stimme zu hören.

§. 63.

J. Luys[16]) schliesst unter anderem das Folgende aus seinen Untersuchungen: „Innerhalb normaler Verhältnisse des Gehirns ist jede der beiden Halbkugeln selbstständig. Die linke derselben, weniger frühzeitig in ihrer Entwicklung, ist auch diejenige, welche massenhafter

sich zeigt. Wenn, aus dem Gesichts-Puncte gewisser gesammter seelischer Vorgänge, die Lappen des Gehirns in synergischer Art thätig sind, weiss man, im Gegensatz hierzu, von einer gewissen Zahl von Umständen, in denen solche Synergie aufhört, zu bestehen." „Es giebt eine grosse Zahl seelenkranker Zustände, so Impulsionen und Irrsinn mit Bewusstsein, bei welchen die krankhaften Störungen keine andere vernünftige und wahrhaft physiologische Erklärung zulassen, als vorübergehende Disharmonie zwischen den beiden Hälften des Gehirns, deren eine unregelmässig, die andere jedoch normal thätig ist." —

Es giebt also Fälle, in denen selbst völlige Entartung einer Hälfte des Gehirns keine Spur von Geistes-Störung erkennen lässt. Es giebt weitere Fälle, in denen Erkrankung ebenso, wie Entartung einer Gehirn-Hälfte mit Zuständen der Seele auftritt, die theils normal, theils abnorm sind. Und schliesslich weiss man von Fällen, in denen Erkrankung oder Entartung auch nur eines kleinen Theils einer Gehirn-Hälfte mit höchst entwickeltem Irrsinn zugleich vorkommt und jeder Zustand geistiger Gesundheit völlig ausgeschlossen ist. Auch kann es, wie schon oben bemerkt, sich ereignen, dass die entwickeltste Geistes-Krankheit gar keine Spur leiblichen Erkrankens im Gehirn erkennen lässt.

Schliesslich darf ich nicht unterlassen, die Bemerkung hier anzufügen, dass Geistes-Störung, welcher Art selbe auch sei, durch thierischen Magnetismus in sehr vielen Fällen geheilt wurde.

Fassen wir dies alles zusammen, so ergiebt sich daraus wieder die beziehungsweise Unabhängigkeit des Bewegenden im Organismus von dem Bewegten und die Thatsache, dass Gehirn-Krankheit und Seelen-Krankheit nicht dasselbe bedeute. Die eine kann Ursache der andern werden. Die Erkrankung des Gehirns kann fortbestehen und das Leiden der Seele durch Einfluss des thierischen Magnetismus verschwinden. Das organisirende Wollen setzt, unter gewissen Verhältnissen, bei Seelen-Störung Leiden im Gehirn, die mehr oder minder ausgedehnt und intensiv sein können; oder es setzt keine

solchen. Gewisse Leiden im Gehirn, durch äusseren Einfluss entstanden, ändern das normale Verhältniss der seelischen Kräfte ab und erzeugen dadurch Geistes-Störung.

Thierisch-magnetische Einwirkungen stellen das Gleichgewicht der psychischen Kräfte her und heben damit das Irrsein. Sind sie stark genug und dauernd, so bedingen sie durch grössere Bethätigung des bildenden Wollens auch Wiederherstellung des gesunden Zustandes im Gehirn, vorausgesetzt, dass dieses der Natur-Heilkraft überhaupt noch angreifbare Seiten darbietet.

§. 64.

Gehirn, Rückenmark, Ganglien sind für die Seele Werkzeuge und Vermittler, liefern derselben feinst präparirte Materialien. Die Verwerthung der letztern durch Vernunft und Gefühl, die Thätigkeit des Willens, mit einem Worte: die ganze Seelen-Arbeit, liegt in der Seele, nicht aber im Gehirn. Und wirkt die Seele magisch, auf Entfernungen oder in der Nähe, so geht dies die centralen Nerven-Organe nur dann eigentlich an, wenn dieselben hierbei als Werkzeug dienen.

Je bedeutender und harmonischer, kräftiger und vollkommener die Seele, desto ausgeprägter die Gesammtheit der Central-Organe des Nerven-Systems, desto ausgesprochener Temperament und Complexion, desto weniger massenhaft die Einzelheiten der Körper-Gestalt.

Aristoteles[47]) hat gezeigt, dass der Körper in seiner ganzen Beschaffenheit von der Seele abhängt und nur ganz eigentlich der Seele wegen da ist; dass ferner die Wandlungen der Seele Wandlungen des Körpers verursachen, und umgekehrt die des Leibes Aenderungen im Habitus der Seele bedingen. — Es muss also eine concentrirte Seele durch concentrirte leibliche Verhältnisse sich ausdrücken, und es müssen weiter auch diese letztern kennzeichnend sein für das Bestehen der höheren und der magischen Kräfte, besonders wenn dieselben in bedeutender Entwicklung vorhanden.

Individuen mit grosser Seelen-Kraft, möge diese nur rein psychisch oder auch magisch zur Wirksamkeit gelangen, gleichen nicht unförmlichen Massen, sondern

pflegen in ihrer Leibes-Gestalt wohl entwickelt und ausgearbeitet zu sein. Es ist das von den alten Physiognomikern und in diesem Jahrhundert zuerst in genauester Weise von **Carl Gustav Carus**[45]) nachgewiesen worden.

§. 65.

Magnetisirer gemeinen Schlags, welche nur für den Janhagel Götter sind, gänzlich ausser Acht lassend, und ebenso mit den grossen Tages-Schreiern, welche gleichfalls blos bei dem Pöbel Staunen erregen, nicht uns beschäftigend, werden wir nur dort etwas bestimmtern Ausdruck grosser psychischer und magischer Kraft finden, woselbst die ganze Lebens-Weise eine vernünftige, allen Normen der physischen und moralischen Hygieine entsprechende ist und auf der andern Seite auch gute Erziehung vorausgesetzt werden kann. Ohne diese beiden Momente bleibt der körperliche Ausdruck eines bedeutendern Maasses psychischer und magischer Kräfte mehr oder weniger unvollkommen, und andererseits ist auch der seeliche Einfluss der betreffenden Person auf andere Personen weit geringer, als bei normaler, strenger Lebens-Führung und harmonischer Erziehung.

Diät und Erziehung entwickeln die angeborenen und ererbten Anlagen und Kräfte der Seele, indem sie naturgemässe Gestaltung der leiblichen Vorgänge und des gegenseitigen Verhältnisses der einzelnen psychischen Vermögen erwirken, die Kräfte des Widerstands des Organismus vermehren, diesen also in den Stand setzen, von Hindernissen seiner Entwicklung sich zu befreien, und auf solche Art die Auskrystallisirung der Seele befördern.

Um so mehr muss das Bewegte gekennzeichnet und fein entwickelt hervortreten, je vollkommener das Bewegende in allen seinen Einzelheiten sich gestaltet, Zeit und Musse zu dieser Gestaltung hat, und nicht genöthigt ist, störende Einflüsse unpassender Diät zu überwinden und dasjenige erst zu schaffen, welches durch gute Erziehung hätte geschaffen sein müssen.

Wir sehen überall die seelisch gewichtvollen, durch Erziehung oder Selbst-Erziehung und Selbst-Ueberwindung wohl entwickelten Persönlichkeiten den grössten

Einfluss ausüben, und bemerken zu gleicher Zeit, dass dieselben in hohem Grade widerstandskräftig und zähe sind. Ihr Einfluss ist magisch und erstreckt sich zuweilen auf Jahrtausende der Geschichte der Menschheit. Das Bewegte in ihnen wird von dem Bewegenden völlig beherrscht.

§. 66.

In ihrer Verbindung mit den materiellen Form-Elementen ist die Seele von den letztern abhängig, und dieses Verhältniss ihrer Abhängigkeit wirkt auch bestimmend auf die Erscheinungen des magischen Lebens.

„Die Leichtigkeit oder Schwierigkeit des Nachdenkens," sagt **Rudolph Hermann Lotze**[49]), „wechselt mit körperlichen Zuständen, nicht weil diese einen unmittelbaren Einfluss auf das Denken selbst, den Verstand und die Vernunft hatten, sondern weil die mathematische Klarheit und Uebersicht in der Zusammenordnung mannigfacher Vorstellung fehlt, und so die sich auch hier gleich bleibende Denkkraft einen undisciplinirten Gedanken-Haufen nicht in Ordnung halten kann. Am meisten kann daher das Denken durch Körper-Leiden in Bezug auf alles geschwächt werden, was wirklich eine grosse Fertigkeit räumlicher, zeitlicher Vorstellungen erfordert, verwickelte Figuren, Rechnungen, u. s. f. Keineswegs aber ist es nöthig, nach einem Organ des Verstandes sich umzusehen. Alles vielmehr ermahnt uns, diesen höhern Thätigkeiten ihre rein psychische Natur zu lassen, vermöge deren sie unverwüstlich immer dieselbe Energie zeigen würden, wenn nicht der Körper bald verworrenes, bald im Blödsinn ganz verschwimmendes und zusammenhangs-loses. Vorstellungs-Material producirte." —

Was von körperlichen Beziehungen Einfluss auf das psychische und magische Walten der Seele ausübt, sind die allgemeinen Zustände und diejenigen bestimmter Organe, insbesondere des Nerven-Systems. So lange dieselben normal sich verhalten, ist die Seele nicht gezwungen, ihr bildendes Wollen in grösserem Maasse zur Geltung zu bringen; es wird also keine Störung in dem gegenseitigen Maass-Verhältniss der seelischen Kräfte verursacht, somit weder das Denken und Fühlen, noch

das dynamische Wollen beeinträchtigt. Solche Störung und Beeinträchtigung aber findet statt, wenn die Vorgänge des Leibes krankhaft werden und zu ihrem Ausgleich Aufwand eines grösseren Maasses von Seelen-Kraft erfordert wird. Dies bedeutet Verminderung der Energie innerhalb der höheren Seelen-Thätigkeiten, somit auch Abnahme des magischen Einflusses, der bei constitutionell Gebrechlichen oft auf dem Nullpunct steht.

§. 67.

Man dürfte nicht fehl gehen mit der Annahme, dass die höheren Kräfte der Seele nicht localisirt seien im Sinne der Phrenologie, sondern nur von bestimmten Nerven - Organen vorzugsweise das feinst präparirte Material beziehen. Und diese centralen Nerven-Organe nehmen die Aussenwelt durch die Werkzeuge der äussern Sinne und die Innenwelt durch die Werkzeuge des innern Sinnes auf. Je grösser nun die Thätigkeit solcher nervöser Central-Theile ist, desto mehr entwickeln sich dieselben und desto mehr gelangt auch deren stärkere Entfaltung physiognomisch zum Ausdruck. Und dies veranlasste den Glauben, dass die höheren Kräfte der Seele, gleich den niedern, an bestimmte Oertlichkeiten im Gehirn gebunden seien.

Allgemein gesprochen, können wir dahin uns erklären, dass ungünstige Aussen-Verhältnisse, die heftig oder andauernd einwirken, die Entwicklung jener Nerven-Centra beeinträchtigen, wenn dieser Einfluss von der bildenden Kraft der Seele, oder der Natur-Heilkraft, nicht überwunden werden kann. Solche Hemmung beschränkt die Verrichtung des Organs, bedingt demnach Verkleinerung des Verkehrs der Seele mit dem Organ. Und dieses Verhältniss, auch physiognomisch zum Ausdruck gelangend, bestimmt Latent-Bleiben oder doch nur spärliches Hervortreten der gewissen Seelen-Kräfte, somit für das Tages-Leben des Menschen Verkümmerung. Damit ist zugleich Rückgang des magischen Einflusses gegeben.

Gebrechliche, entartete Bevölkerungen, die besonders durch seelische Verkümmerung sich kennzeichnen, sind physiognomisch gebrandmarkt und magisch kraftlos:

Elend und Krankheit hemmen die normale Entwicklung ihrer ganzen Organisation und damit derjenigen Nerven-Centra, in welchen der Verkehr der Seele mit den Form-Elementen seinen Schwerpunct hat.

§. 68.

Und doch ist auch bei den verkommensten Creaturen magisches Leben nicht ausgeschlossen, ja bei manchen derselben solches nicht unbedeutend. Aber, in diesem Falle bezieht das magische Sein sich nur auf das Individuum selbst, nicht auf andere; das heisst: der Entartete, Entkräftete ist nicht im Stande, normale Persönlichkeiten magisch zu beherrschen.

Zu den Momenten, welche diese Kraft der Seele aufheben, gehört die ererbte, constitutionelle Syphilis, und ausser derselben überhaupt alles, was die Grundfesten der Organisation erschüttert. Wo solche Momente in Wirksamkeit kommen, tritt die Fähigkeit der magischen Beeinflussung anderer zurück, dagegen diejenige des Beeinflusstwerdens durch andere, magisch Kräftigere, hervor.

Es ist demnach mit dem bisher Entwickelten überein stimmend, wenn **William A. Hammond**[50]) ausspricht: „Diejenigen Personen, welche sehr leicht hypnotisch werden, gehören derselben Classe an, wie diejenigen, welche für die Kraft des Reichenbach'schen Od am meisten empfänglich sind, und die besten spiritistischen Medien abgeben.“ —

Was die Grundfesten der Organisation erschüttert, schwächt die Kraft des Willens, des gestaltenden ganz ebenso, wie des rein seelischen. Zu jeder magischen Beeinflussung anderer Individuen gehört ein höheres Maass von Willen, von gestaltendem ganz ebenso, wie von rein seelischem. In dem Maasse die Kraft des eigenen Willens abnimmt, nimmt die Macht des fremden Willens zu.

Mangel an Willens-Kraft kennzeichnet sich entweder durch Apathie oder durch reizbare Nerven-Schwäche. Uebermaass an Willens-Kraft tritt auch mit den Erscheinungen von Nervosität zu Tage; allein diese letztere hat einen der reizbaren Nerven-Schwäche entgegen gesetzten Charakter und verdiente vielleicht den Namen

reizbarer Nerven-Stärke. Diese beiden äusserlich ähnlichen, innerlich entgegen gesetzten Zustände zeigen sich auch magisch als Gegensätze; die reizbaren Nerven-Schwachen möchte ich negativ, die reizbaren Nerven-Starken positiv magisch nennen.

§. 69.

In beiderlei Organisationen nimmt das Bewegende eine verschiedene Stellung zum Bewegten ein, und dieses Verhältniss gelangt im Allgemeinen physiognomisch mehr oder weniger bestimmt zum Ausdruck. Allerdings wird oft genug zu genauer Unterscheidung wie Erkenntniss der Blick des Sachkundigen erfordert.

Weil manche äussere Erscheinungen zuweilen sogar den Kenner irre zu leiten vermögen, gelten viele reizbare Nerven-Starke für reizbare Nerven-Schwache, und alle Welt wundert sich, dass diese Verkannten oft genug die grössten positiv magischen Wirkungen auszuüben im Stande sind. Und um so mehr kann auch der Kenner irre geleitet werden, wenn derselbe durch Besonderheiten in der Körper-Gestalt sich täuschen lässt, welche mit dem magischen und nervösen Grund-Zustande nicht überein zu stimmen scheinen. Es ist keineswegs die Seele allein, welche über die Einzelheiten der Körper-Gestalt entscheidet: auch die Einflüsse von Nahrung, Klima, Führung, Arbeit sprechen ein bedeutendes Wort mit, und die Lebens-Schicksale setzen Zustände in dem Bereiche der Nerven- und Sinnes-Thätigkeit, welche wie eine Wolke den grossen Ocean der Seelen-Kraft verdecken. Daher scheinbar wenig verheissende Körper-Formen und scheinbar widersprechende Nerven-Erscheinungen in Fällen von strotzender Nerven- und Seelen-, von magischer Kraft.

Erbaute die Seele den Leib ohne das Hemmniss der äussern Einflüsse und Beziehungen, so müsste dem Walten der höchsten magischen Kraft auch eine Form des Leibes entsprechen, welche durchaus eigenthümlich wäre; man müsste den positiv thierisch-Magnetischen ebenso durch die Physiognomie erkennen, wie den Klugen, den Gefühlvollen, den Ehrgeizigen, den Phantastischen. Doch, die höchsten psychischen und magischen Kräfte kommen

weit weniger physiognomisch zum Ausdruck, als die unteren seelischen Vermögen, die es bei weitem mehr mit den leiblichen Organen zu thun haben und auf das Engste an diese geknüpft sind.

§. 70.

Gesundheits-widrige Lebens-Weise, einerlei ob dieselbe in Völlerei und Prasserei besteht, oder in dem Elend des gewaltigsten Kämpfens und Ringens um des Leibes spärliche Nothdurft, verhindert Concentration der Seele und damit die eigenartige Entwicklung derselben, die Entfaltung der höchsten psychischen und magischen Kräfte. Vom religiösen Fasten kann dies durchaus nicht behauptet werden; denn hierbei fällt die wirthschaftliche Prügelei um Vorrecht und Futter gänzlich hinweg und findet Concentration der Seele nach Innen statt.

Je mehr die Seele nach Innen sich concentrirt, was durch völlig natur-gemässe physische und moralische Lebens-Weise ermöglicht wird, — desto intensiver und harmonischer entwickeln sich deren Kräfte und desto bedeutender wird ihr Einfluss auf andere, psychisch und magisch weniger ausgebildete Individualitäten.

Ein Blick in die Lebens-Geschichte der echten Philosophen und der echten Heiligen belehrt uns darüber, dass Bändigung der Leidenschaften und Begierden durch eine vermittelst Concentration nach Innen und strenge Lebens-Führung kräftig und harmonisch entwickelte Seele das Individuum in den Stand setzt, nicht blos zu den möglichst höchsten Erkenntnissen und edelsten Fühlungen zu gelangen, nicht blos die Kraft des Willens auf das Vollkommenste auszubilden, sondern auch andere Persönlichkeiten psychisch und magisch auf das Bestimmteste und oft genug für die Dauer zu beeinflussen.

Hierbei entwickelt sich fortschreitend eine bedeutende Kraft des Widerstands gegen äussere und innere Schädlichkeiten aller Art, und es kommt zu jener Abhärtung und Zähigkeit, die dem Menschen es möglich macht, unermessliche Schwierigkeiten zu überwinden und, trotz grösster Strapazen und Entbehrungen, gesund zu bleiben und ein hohes Alter zu erreichen. Nicht wenige Philosophen und Heilige, vom Hause aus gebrechlich und

unter der Prognose kurzer Lebens-Dauer in die Welt der Freuden und der Schmerzen getreten, sind durch strenge Lebens-Weise und Concentration der Seele nach Innen leiblich und seelisch erstarkt und damit zugleich erst recht eigentlich Philosophen und Heilige geworden.

Der moderne industrielle Kampf um Brod und Stellung verhindert Concentration der Seele, mordet Philosophie und wahre Tugend, entwickelt nur den auf niedere Begehrungen sich erstreckenden Theil des seelischen Willens und erzeugt jene Nervosität, aus welcher noch vollends Disharmonie der seelischen Kräfte den Ursprung leitet. Das magische Leben gestaltet sich unter diesen Umständen und Einflüssen hauptsächlich nach der Richtung des Bösen, und Verneinung wird das allgemeine Kennzeichen von Geist, Gemüth und Willen. Auch der gestaltende Wille kommt auf Abwege, wie die zunehmende Gebrechlichkeit erweist, und das Bewegende verliert an Kraft gegenüber dem Bewegten.

Ueber die Entstehung der Seele des Individuums.

§. 71.

Es ist ein rechtes Tappen im Dunkeln, wenn wir uns mit den Fragen der Entstehung der individuellen Seele beschäftigen. Doch, auch im Dunkeln kann der Weg gefunden werden, wenn uns das magische Licht logischer Schlüsse vom Bekannten auf das Unbekannte nicht verlässt. Darum wollen wir durchaus nicht glauben, dass die Frage nach der Bildung der Seele Spiel der Einbildung sei, und wollen annehmen, dass es uns auch unter Obwalten der schwierigsten Umstände noch gelingen werde, manches zu ermitteln, was in mehr als einem Puncte geeignet sein dürfte, den Ursprung der Seele wissenschaftlich erwägbar zu machen.

Genauere Betrachtung des Fortpflanzungs-Lebens, und ganz besonders des Actes der Zeugung, führt uns zu dem nothwendigen Schlusse, dass die Seele nicht von Urbeginn dagewesen sei, sondern während der Zeugung selbst sich bilde. Es wird uns höchst wahrscheinlich, dass die Seelen der beiden Eltern bei dem Acte etwas

von ihrer Wesenheit abgeben, ganz gleichlaufend den materiellen Vorgängen der Befruchtung des Eies durch den Samen oder, wie bei den untersten Thieren, der Theilung des Körpers; dass ferner zur Zeugung einer neuen Seele nothwendig das Mittel des Leibes und seiner Vorgänge gehöre; dass endlich das organisirende Wollen, oder der von den Natur-Philosophen dereinst so genannte Bildungs-Trieb, vor Zeugung des Individuums nicht sich bethätigen könne, weil die Seele überhaupt zu jener Zeit noch nicht vorhanden ist.

Demgemäss ist es nicht statthaft, mit der indischen Philosophie, deren Wesentliches **Jean Lahor**[51]) entwickelt, zu glauben, die Seele habe Neigung, „in den unbewussten, unpersönlichen Zustand zurückzukehren, in welchem sie einstens sich befand, als sie noch schlafend ruhte in den Tiefen der göttlichen Gründe," sondern es drängt uns, zu glauben, dass die Seele des Individuums bei der Zeugung entsteht, im Laufe des Lebens durch die leibliche Persönlichkeit sich entwickelt, mit Aufhören der Activität des organisirenden Wollens die körperlichen Form-Elemente abstreift, und sodann transcendental und bewusst weiter lebt und, auf Grund der mit Hülfe der Organisation erlangten Entwicklung, ihre höhere Ausbildung und Vervollkommenung allmählig fortsetzt.

§. 72.

Der Act der Zeugung ist materiell und seelisch zugleich; der Grund der Zeugung aber rein psychisch. Das eine Individuum beeinflusst das andere sinnlich, reinseelisch und magisch zugleich: beide gerathen in Ekstase.

Was ist Ekstase?

Genau hat noch niemand den Begriff derselben bestimmt. **F. E. Foderé**[52]) rechnet die Ekstase zu den krankhaften Zuständen und ist geneigt, die Ekstatischen wachende Somnambulen zu nennen. „Dieser Zustand", sagt **Foderé**, „welcher zu den Nerven-Leiden gehört, ist, gleich allen derartigen Leiden, dem periodischen Typus unterworfen und zeigt sehr wohl auch die Eigenthümlichkeit an, dass der innere Mensch von dem äussern sich zu trennen vermag" . . .

Prosper Despine[53]) bemerkt: „Die Ekstase ist be-

stimmt durch die ungewaltsame Exaltation gewisser Empfindungen, welche die Seele vollkommen in Anspruch nehmen. Sie ist die oberste Stufe des speculativen leidenschaftlichen Zustands, der die Einbildung in die grössten Aufregungen hinein reisst, und insbesondere den übernatürlichen Regionen zu . . . Der Geist gehört nicht mehr sich selbst an, er ist beherrscht, besessen durch ein instinctives Element, welches ihn versucht. Diese Spannung der Seele erzeugt im Gehirn zwei bedeutungsvolle physiologische Wirkungen: Ueberreizung, und eine Concentration der nervösen Thätigkeit, welche sich sodann auf andere Organe erstreckt, vorzugsweise auf die Nerven der allgemeinen Empfindung und die besonderen Sinnes-Nerven, deren Lähmung verursachend; daher zwei Arten bemerkenswerther Erscheinungen. An die Erregung des Gehirns knüpft sich eine die geistigen Kräfte aufregende Macht, welche besonders auf das Gedächtniss und auf die Einbildung sich erstreckt. An die Lähmung der Sinnes-Nerven knüpft sich Betäubung ebenso, wie Unempfindlichkeit gewisser Sinne, denen man zuweilen in der Ekstase begegnet. Diese Empfindungen erzeugen nur die Ekstase, so lange sie im speculativen Zustand bleiben. Die activen Empfindungen, welche durch Acte befriedigt sein wollen, bringen niemals diesen rein contemplativen Zustand hervor."

§. 73.

Paolo Mantegazza[54]) entwickelt: „Die Ekstase ist immer ein Ausnahme-Zustand, etwas Vorübergehendes, und der Mehrzahl der Menschen ist sie niemals zu Theil geworden . . ." „In der Ekstase dagegen haben wir nicht eine äussere Empfindung und ein einseitiges Uebermaass von Functionen des Gedankens oder eines Affectes, durch welches alle Gehirn-Organe zum Schweigen gebracht oder, wissenschaftlicher ausgedrückt, in Unthätigkeit versetzt werden, so dass unser von der Aussenwelt abgezogenes Bewusstsein sich ganz darauf beschränkt, die intensive, unbestimmte und unbestimmbare Macht eines Gefühls oder eines Gedankens in sich aufzunehmen, welche es ausschliesslich beherrscht. Fast immer wird dieses „Ausser-sich-sein," diese Erhöhung und Verdich-

tung aller Seelen-Kräfte in einen einzigen Punct von einem grossen Lust-Gefühl begleitet . . . Die Wollust der Liebe, obgleich sie den Menschen die höchsten Grade des Vergnügens gewährt, und obgleich sie einen vorüber gehenden, oder auch mehr oder weniger dauernden Zustand der Ekstase hervor bringen kann, ist in so bestimmte Grenzen eingeschlossen, dass sie nicht in den Kreis der echten Ekstase gezogen werden kann."

Endlich sagt **Maximilian Perty**[55]): „Man hat die verschiedensten Formen magischer Erweckung mit dem Worte Ekstase, Ausser-sich-sein bezeichnet, während der Mensch doch gerade jetzt vom Aeussern abgewendet und in seinem Innersten ist." Und **L. F. Alfred Maury**[56]) äussert sich: „Der Ekstatische, in den Gefühls-Regungen göttlicher Liebe, in diesem Zustand des Gebets, welcher nur ein passiver Traum-Zustand in Gott ist, lässt seine Einbildung auf gut Glück empor schweifen, und, ähnlich wie während der Träumerei oder bei Annäherung des Schlafs, geht eine Menge eigenthümlicher Bilder und sonderbarer Gestalten rasch an seinem geistigen Auge vorüber. Der Wille ist fast zurück gedrängt, in dem Sinne nämlich, dass er nicht mehr der Gesellschaftung der Ideen vorsteht, sondern der automatischen Bewegung des Gehirns die Freiheit lässt, Bilder aller Art zum Erscheinen zu bringen." —

Was hat dies alles mit der Zeugung der Seele und der ganzen leiblichen und moralischen Persönlichkeit zu thun?

§. 74.

Jeder Zeugungs-Act, durch welchen wirklich ein neues Individuum hervorgebracht wird, geht mit Ekstase einher. Es ist letztere aber in diesem Falle kein krankhafter, sondern ein ganz normaler Zustand; sie besteht nicht blos in Erregung der sinnlichen Vermögen, sondern beherrscht die ganze Seele. In der That wird anzunehmen sein, dass mit den leiblichen, gestaltlichen Gebilden des Zeugung-Lebens, wie Samen und Ei, auch rein seelische Gebilde der Eltern sich verknüpfen; ja dass die seelischen Elemente den Anfang machen und die materiellen Elemente deren äussere Erscheinung und Vehikel. Es wird

zu glauben sein, dass die Ekstase der Zeugung zum Theile auch Ausdruck des Vorgangs der Vermischung der psychischen und physischen Elemente ist. Und die Natur hat die Zeugung mit dem stärksten Gefühl der Lust verknüpft, mit dieser eigenthümlich sinnlich-seelischen Ekstase, welcher eine grossartige Intensivität zukommt.

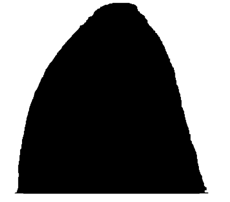
Mit dem Zustand des Somnambulismus ist die Ekstase der Zeugung verwandt; denn in beiden Fällen concentrirt sich die Seele, löst aber bei der Zeugung etwas von ihrer Substanz ab, und dieser Theil verbindet sich mit dem entsprechenden Theil des andern zeugenden Individuums. Der Act der Fortpflanzung lässt gewisser maassen eine Trennung des innern Menschen vom äussern erkennen, ist aber schliesslich wieder eine Vereinigung des innern und des äussern Menschen.

Nicht blos sinnlich ist die Wollust der Zeugung, sondern auch rein seelisch. Und die letztere Eigenthümlichkeit wird zum Theile mit Hülfe der Phantasie hervorgebracht. Die Seele ist beherrscht von der andern zeugenden Seele und beherrscht wieder diese.

§. 75.

Alle die genannten und mancherlei Thatsachen sonst liefern den Nachweis, dass die Seele des Kindes aus der des Vaters und der Mutter den Ursprung leitet, und die sinnliche Wollust ebenso, wie die damit innigst verbundene seelische Ekstase, den Ausdruck der Vermischung der Ableger von den Seelen der Zeugenden zu der Seele des Erzeugten ausmachen.

Sinnliche Wollust und seelische Ekstase bei der Fortpflanzung gründen sich auf den sinnlichen Eindruck, welche beide Geschlechter gegenseitig auf einander hervorbringen, nämlich durch Vermittlung der Werkzeuge des Geruchs, Geschmacks, Getastes, Gehörs, Gesichts, und weiter auf den unmittelbaren magischen Einfluss der Seele des einen auf die Seele des andern. Dass durch den Geruchsinn mächtige Wirkung ausgeübt wird, stelle ich keinen Augenblick in Abrede; dass aber dieser Einfluss durch den von Gesicht, Gehör, Getaste und Magie übertroffen wird, halte ich für absolut gewiss.



Gefühle, Gedanken, Willens-Richtungen des einen werden auf den andern der Zeugenden übertragen und von demselben unbewusst wahrgenommen, verwerthet, und gelangen zu bestimmender Wirksamkeit. Das Ganze der Auswahl von Liebe und Fortpflanzung ist vielleicht noch mehr durch das magische Beherrschen und Beeinflussen, als durch unmittelbare Sinnes-Thätigkeit veranlasst. Kaum dürfte es möglich sein, die Annahme zurück zu weisen, dass der magische Einfluss der mächtigste ist und die Eindrücke der Sinne nur darum bestimmend auf die Auswahl der Zeugung wirken, weil die Magie dies bewerkstelligte.

Dass uns das von uns geliebte Weib angenehm duftet und unserem Auge, Ohr und Tastsinn schmeichelt, kommt also ganz einfach von der günstigen magischen Wirkung ihrer Seele auf unsere Seele; eine Wirkung, welche uns nicht bewusst ist, aber zuletzt in den Organen der Sinne Ausdruck erlangt, andererseits wieder die Seele in eine Art von Ekstase versetzt, sinnliche Wollust in das Dasein ruft und damit zum Acte der Fortpflanzung leitet.

Nur die Magie erklärt, wie es kommt, dass oft die hässlichsten Weiber mit argen Eigenschaften der Seele von den physisch und moralisch best gestalteten, ästhetisch veranlagten Männern dauernd heftig geliebt werden und mit denselben seelenkräftige Nachkommen zeugen.

§. 76.

Aus der Thatsache, dass die Seele vermöge ihres bildenden Wollens den Leib erbaut und dass es bei allen Wesen bewusster Art zwei Geschlechter giebt, einerlei nun ob dieselben auf zwei Individuen sich vertheilen oder ein einem an einander grenzen, — aus dieser Thatsache schliessen wir auf das Dasein männlicher und weiblicher Seelen. Bei dem Acte der Zeugung ist eine der beiden Seelen magisch stärker, als die andere. Und dieser Umstand entscheidet über das Geschlecht des Erzeugten. Man gestatte uns, auf diesen Gegenstand des Genauern einzugehen.

Die Bestimmung des Geschlechts des Nachkommen hängt also in erster und letzter Reihe von dem dauern-

den und vorüber gehenden magischen Verhältniss der Seelen seiner Erzeuger ab, nicht von der chemischen Beschaffenheit des Eies und des Samens allein; denn diese ist theils Folge des seelischen Einflusses, theils Wirkung der äusseren Momente, welche die Zusammensetzung der Zeugungs-Materien bedingen.

Man hat oft schon mit Beobachtungen und Studien über die Ursachen der Geschlechts-Verschiedenheit und über die Momente sich beschäftigt, durch welche das Geschlecht des Erzeugten bestimmt wird. Aber, keine der materialistischen Erklärungen konnte zu dem erwarteten Ergebniss führen. Jeder der betreffenden Forscher glaubte, das Rechte gefunden zu haben, und schliesslich musste jeder noch einsehen, dass er von der Wahrheit sehr weit entfernt war.

Und warum dies alles? Weil das Moment der Seele, des magischen Einflusses, ausser Acht gelassen wurde.

§. 77.

Ist der Vater älter, als die Mutter, so werden im Grossen und Ganzen mehr Knaben erzeugt. Hierfür sprechen die Forschungen von **J. D. Hofacker** und **Friedrich Notter**[57]), von **J. Ch. M. Boudin**[58]), **J. V. Göhlert**[59]) und andern.

Aristoteles[60]) behauptet, auf Thatsachen gestützt, es könnten gewisse Männer mit gewissen Frauen nur Knaben, mit andern nur Mädchen zeugen. **Christoph Bernoulli**[61]) lässt das Geschlecht der Kinder bestimmt werden durch das leibliche Ueberwiegen des einen Gatten gegen den andern, durch Alter, Lebens-Weise, Rasse u. s. w.

Andere Forscher ziehen wieder die Fragen der Nahrung in das Spiel. So will **Breslau**[62]) beobachtet haben, dass im Canton Zürich im Grossen und Ganzen den Jahren mit niederen Preisen der Getreide-Arten Jahre mit Knaben-Ueberschuss bei den Geburten folgten, und dass in den Monaten mit erhöhter Sterblichkeit der Bevölkerung mehr Knaben gezeugt werden, als Mädchen. **H. H. Ploss**[63]) bringt bessere Ernährung der Mutter während der Schwangerschaft mit grösserer Aussicht auf Mädchen, schlechtere Ernährung mit grösserer Aussicht auf Knaben ursächlich in Zusammenhang. **C. Fürst**[64])

folgert aus einer grossen Menge sicherer Zählungen, „dass beim Menschen Empfängniss zur Zeit der nachmenstruellen Blutleere, das heisst: drei bis vier Tage nach dem Ende der letzten Menstruation, wahrscheinlich ausserordentlichen Knaben-Ueberschuss zur Folge hat, während sie in dem spätern, längern Abschnitt der Menstruations-Pause wahrscheinlich zu Mädchen-Ueberschuss führt."

Nach den Ermittlungen von **Wilhelm Stieda**[65]) nimmt weder das absolute noch das relative Alter der Erzeuger Einfluss auf das Geschlecht der Erzeugten; es soll aber in ganz Elsass-Lothringen unter den Erstgeborenen die Zahl der Knaben jene der Mädchen überwiegen, zu Strassburg und Colmar jedoch das Entgegengesetzte der Fall sein.

§. 78.

Norwegen betreffend, leiteten die von **H. Berner**[66]) angestellten Ermittlungen zu dem Ergebniss, dass Knaben-Ueberschuss bei den Geburten im Grossen und Ganzen mit das Alter des Vaters absolut oder relativ übertreffendem Alter der Mutter zusammen hängt. Das Ueberwiegen der Mutter im Acte der Zeugung bedinge demnach zahlreichere männliche Nachkommenschaft. Die Thatsache der grösseren Menge der Knaben-Geburten innerhalb des Umkreises der Vielweiberei wird nach **Berner** durch die beträchtlichere Zeugungs-Tüchtigkeit der Frauen bedingt, da eine Frau oft mehrere Jahre lang geschlechtlich nicht umarmt.

Carl Düsing[67]) hebt hervor, dass ältere Erstgebärende weit mehr Knaben zur Welt bringen, als Mädchen; dass eheliche Erstgeburten grossen Ueberschuss an Knaben bekunden; dass nach Beendigung jeden Krieges die Knaben-Geburten bedeutend überwiegen, und glaubt, aus seinen Untersuchungen schliessen zu dürfen, „dass alle Thiere durch natürliche Züchtung die Eigenschaft erlangt haben, im Falle sie stärker geschlechtlich beansprucht werden, mehr Individuen ihres eigenen Geschlechts zu produciren. In den Land-Gebieten sei der Ueberschuss an Knaben grösser, als in den Städten, weil die Land-Bewohner schlechter, die Städter aber durch-

schnittlich besser sich ernährten. Weil wohlhabende Leute besser sich ernährten, als arme und dürftige, würden bei ihnen verhältnissmässig weniger Knaben geboren, als bei den armen und dürftigen. Zu junge ebenso, wie zu alte Mütter vermöchten es nicht, den Embryo so gut zu ernähren, wie solche, die in ihrer Vollkraft stehen; daher dort beziehungsweise mehr Knaben-, hier mehr Mädchen-Geburten. Zunahme der Höhe einer Gegend über dem Spiegel des Meeres und Rauhigkeit des Klima, sowie andererseits die kalte Jahres-Periode, begünstigen Knaben-Ueberschuss bei den Geburten; desgleichen wirke spärliche Menstruation bei der Mutter. Bei der Befruchtung sei das Geschlecht des Embryo noch nicht endgültig bestimmt, „vielmehr macht das zeitlich zuletzt eintretende Moment der Ernährung noch seinen Einfluss geltend." Die Beeinflussung der Ausbildung des Geschlechts bei dem Kinde durch die Ernährung der Mutter dauere drei Monate. —

Doch, diese Thatsachen sind ungenügend; wir bedürfen noch einiger weiteren, um zum Vortheil der Seelen-Lehre zu folgern.

§. 79.

Ernst Bidder[68]) verwirft die Annahme, wonach bei grösserem Alter des Vaters mehr Knaben erzeugt werden, sowie die Hypothese, wonach das Geschlecht des Kindes erst nach der Zeugung sich bildet, und behauptet: je mehr die Mutter von dem Alter zwischen zwanzig und dreissig Jahren sich entfernt, desto mehr walten bei den von ihr Geborenen die Knaben über die Mädchen vor.

M. Thury[69]) glaubt, es hänge das Geschlecht des Erzeugten ab von dem Grade der Reife des Eies im Augenblicke der Befruchtung. „Das Ei," bemerkt **Thury**, „welches, wenn es befruchtet wird, noch nicht einen gewissen Grad der Reifung erlangt hat, giebt ein Weibchen; ist dieser Grad der Reifung überschritten, so giebt das Ei, wenn es befruchtet wird, ein Männchen. Wenn zur Zeit der Brunst ein einziges Ei, vom Eierstock abgelöst, langsam durch den Geschlechts-Apparat hinab steigt, so genügt es, dass die Befruchtung am Anfang der Brunst statt habe, um Weibchen zu zeugen, und am

Ende, um Männchen zu zeugen, indem die Umwandlung des Zustands des Eies normal während der Dauer seines Durchgangs durch den Geschlechts-Canal statt findet. Wenn sich während der Dauer einer einzigen Zeugungs-Periode hinter einander mehrere Eier vom Eierstock ablösen, so sind in der Regel die ersten Eier weniger entwickelt und geben Weibchen; die letzten sind reifer und geben Männchen."

Ist es statthaft, aus zahlreichen und mit Genauigkeit angestellten Untersuchungen zu folgern, so müssen wir die von **M. Wilckens**[70]) erhaltenen Ergebnisse hierher setzen. Derselbe fand, dass bei Haus-Thieren Klima und Erdboden, wahrscheinlich durch das Mittel der Ernährung der Frucht im Mutter-Leibe, Einfluss auf die Bildung des Geschlechts ausüben; in ähnlicher Weise durch das Mittel von Ernährung und Oertlichkeit verhalte sich das Moment der Rasse der Erzeuger zur Bildung des Geschlechts bei den Erzeugten. Die warme Jahres-Zeit begünstigt darum die Entwicklung des männlichen Geschlechts, weil sie Esslust und Ernährung herabsetzt, und die kalte Jahres-Zeit darum die Entstehung des weiblichen Geschlechts, weil sie Esslust und Ernährung steigert. Das Alter des Vaters nehme bei Haus-Thieren keinen Einfluss auf die Geschlechts-Bildung der Nachkommen, und ebenso verhalte sich seine geschlechtliche Energie. Anders mit dem Alter der Mutter: Erstlings-Gebärende und junge Mütter brächten im Allgemeinen mehr weibliche, alte Mütter mehr männliche Früchte zur Welt; denn junge Mütter ernährten ihre Embryonen besser, wie alte es vermöchten. Ausser den bisher genannten, kämen aber noch andere Einflüsse in Betrachtung, und diese, unbekannt, verhinderten willkührliche Erzeugung der Geschlechter.

§. 80.

Gegen das Moment des Alters des Vaters sehen wir mehrere Forscher sich erheben; **Michael Thomas Sadler**[71]) jedoch, gestützt auf ebenso zahlreiche wie gewichtvolle Daten, behauptet schon vor Jahrzehnten: „Das Verhältniss, in welchem die Geschlechter geboren werden, ist beherrscht und geleitet durch den Unterschied im Alter

der Eltern, und zwar in der Weise, dass im Durchschnitt bei der Gesammtheit der Geburten das Geschlecht desjenigen der Erzeuger, dessen Alter grösser ist, in der Nachkommenschaft vorherrscht."

Da nun das Alter und die Geschlechts-Kraft im Grossen und Ganzen sehr genau zusammen hängen, wird die Frage sich aufthun, ob nicht das Moment des Alters des Vaters ganz eigentlich das seiner Geschlechts-Kraft ist. Und in der That, es lehren die Forschungen von **Martegoute**[72]), **Hermann Nasse**[73]) und anderen, dass Stiere und Böcke auf dem Höhe-Puncte ihrer Geschlechts-Kraft und mit jüngeren Kühen und Schafen sich begattend, ungleich mehr männliche Nachkommen erzeugen, als weibliche, bei dem Sinken der Geschlechts-Kraft mehr weibliche Nachkommen in das Leben rufen, als männliche.

Es giebt Umstände und Verhältnisse, welche auf die relative Zeugungs-Kraft noch grössern Einfluss üben, als das Lebens-Alter. Es sind dies zunächst die Thätigkeit und Art des Daseins und besonders des gesellschaftlichen. Je mehr dieselben Activität heraus fordern, desto mehr scheinen sie auch die Kraft des Geschlechtes zu erhöhen. Und darum sind wir keinen Augenblick verwundert, von **S. Sr. Coronel**[74]) zu erfahren, dass das Verhältniss der Knaben-Geburten zu den Mädchen-Geburten zu Hilversum in Holland bei den Fabrik-Arbeitern am grössten ist ($56._0$ Knaben auf $44._0$ Mädchen), bei den Tagelöhnern kleiner ($52._5 : 47._0$), bei den Nahrungs-Industriellen ($49._5 : 50._5$) und Ackerbauern ($43._5 : 56._5$) noch geringer, und bei den Bürgern ohne Beruf am geringsten ($35._5 : 64._5$). — Dies auf die Ernährung zu schreiben, wäre nicht ganz recht, weil die Nahrungs-Industriellen wegen ihrer Thätigkeit besser genährt sind, als die ziemlich unthätigen Bürger ohne Beruf, und doch mehr Knaben zeugen, als die letztern.

Uebrigens scheint es mir, als ob keineswegs üppige Ernährung grosse Zeugung-Kraft zur Folge hätte, sondern es will mir gerade im Gegentheil vorkommen, dass Ueber-Ernährung und Mangel an Activität die Zeugungs-Kraft in ihrem seelischen Theile schwächen. Da nun bei

üppigen Prassern und Fressern die Frauen activer sind, und somit auch mehr magischen Einfluss innerhalb des Fortpflanzungs-Lebens ausüben, als die Männer, so kommen in diesen Classen mehr weibliche Sprösslinge zur Welt, als männliche.

§. 81.

Einiger wenigen Thatsachen noch bedürftig, muss zunächst der Ansicht von **Jacques-André Millot**[75]) erwähnt werden, wonach jedermann vollkommen in seiner Gewalt es hat, einen Knaben oder ein Mädchen zu erzeugen; aber, nicht der Mann, sondern die Frau entscheide über das Geschlecht der Nachkommen. Der rechte Eierstock des Weibes enthalte die Keime für männliche, der linke jene für weibliche Früchte. Neige die Frau während des Beischlafs sich nach rechts, so entstehe ein Knabe, nach links, ein Mädchen. Frauen, deren Gewohnheit es sei, rechts zu liegen, neigten auch während der Begattung sich nach rechts und bekämen vorzugsweise Söhne; Frauen jedoch, bei denen das Umgekehrte der Fall, hauptsächlich Töchter. Ist nun, nach **Millot**, die Frau während des Coitus nach der einen oder der andern Seite hin geneigt, so entsteht gewiss das eine oder das andere Geschlecht. — — Wie aber, wenn Mann und Frau weder nach rechts, noch nach links, sondern gerade liegen? Was dann, Philosophos?

Heinrich Janke[76]) will ermittelt haben, „dass zur Zeit der Empfängniss eines Knaben die Mutter und zur Zeit der Empfängniss einer Tochter der Gatte der kräftigere und bei der speciellen Begattung der passionirtere Theil gewesen war, dass ferner aber, wo nur Töchter aus einer Ehe hervor gegangen sind, der Gatte entweder von mehr sanguinischer oder von nervös veranlagter Natur, oder aber auch von besonders kräftiger, gedrungener Körper-Gestalt, die Frau im Gegensatze dazu im ersten Falle phlegmatisch und wohl beleibt, im letztern Fall von zarterem und schwächlicherem Körper-Bau gestaltet ist, und ebenso wieder, wo ausschliesslich nur Söhne geboren werden, die Frau ein lebhafteres, feuerigeres Temperament bei mehr schmächtiger und schlanker Körper-Gestalt besitzt, gegenüber einem phlegmatischen oder wohl

6*

beleibten Manne.“ **Janke** gesteht zu, dass willkührliche Hervorbringung des einen oder des andern Geschlechts bei der Zeugung, wenn auch unstreitig möglich, doch immerhin mit mancherlei, oft genug nur schwer zu überwindenden Umständen verknüpft sei, und giebt Anleitung dazu, wie die beiden Gatten leiblich und seelisch in den Stand sich setzen können, Knaben und Mädchen nach Wunsch zu zeugen. Hierbei kommt aber heraus, dass dies alles nicht so einfach und nicht blos materiell, sondern überwiegend seelisch ist, trotz und andererseits auch wegen der verordneten Diät im engern und weitern Sinne.

Nach **Janke's** sehr richtiger Auffassung, wird das Geschlecht des Kindes im Augenblicke der Zeugung bestimmt. Doch, es ist nothwendig, genauer auf die Ansichten dieses in der Naturlehre der Zeugung best unterrichteten und bewanderten Gelehrten einzugehen.

§. 82.

Ganz besonderes Gewicht legt **Janke** auf den Willen, und bemerkt: es „würden also zunächst die [beiden] Ehe-Gatten wohl daran thun, wenn sie sich für ihr Vorhaben, die Geburt eines Knaben zu erzielen, entschliessen, gegenseitig zu dem fest darauf gerichteten Willen, wie **Renard** [Elberfeld, 1819.] dies anräth, sich zu vereinen, in der Art, dass ein jeder von ihnen bei jeder einzelnen Pflicht-Leistung diesen Wunsch als bestimmtes Ziel vor Augen behält.“ Wie **Janke** über die Bedingungen der Knaben-Erzeugung denkt, lassen folgende seiner Worte erkennen: „Der Zeugungs-Stoff des Mannes muss durch erschöpfenden Geschlechts-Umgang unmittelbar vor der befruchtenden Begattung mit seiner Ehefrau, sowie durch fortgesetzte schmale Kost, nach Möglichkeit für diesen Zeugungs-Act geschwächt werden, während gleichzeitig auf der andern Seite die Frau, für welche das entgegen gesetzte Mittel zur Anwendung kommt, durch längere geschlechtliche Enthaltung und durch den fortgesetzten Genuss von rein stilmulirender Nahrung, und wohl auch die Sinne reizende Lectüre, zu möglichst grosser Pflichtleistungs-Lust, sowie kräftiger Entwicklung ihres Geschlechts-Apparats und speciell der in ihrem Eierstock

reifenden Eichen, gelangen muss, damit auf diese Weise wiederum ihr die Durchsetzung der ihr inne wohnenden Anlage zur Hervorbringung des männlichen, und gleichzeitig die Verdrängung jenes für die Hervorbildung des weiblichen Geschlechts veranlagten geschlechts-bildenden Moments im Manne, mit um so grösserer Sicherheit im entscheidenden Augenblicke der Befruchtung gelingen könne."

Das Verfahren müsse mit Ablauf der letzten Menstruation der Frau beginnen. Von da ab sei es geboten, dass die Eheleute einen ganzen Monat lang des Beischlats sich enthalten und besonders die Frau jeder Erregung ferne bleibe. Die Frau soll während dieser Zeit kräftige und reizende Nahrung geniessen, der Mann jedoch nur magere und schmale Kost aufnehmen.

Es läuft somit bei dem Janke'schen Verfahren der Knaben-Erzeugung alles darauf hinaus, die Frau geschlechts-kräftig zu machen und den Mann geschlechtsunkräftig. Ausserdem wünscht **Janke** noch, dass die Ehegatten auch das befolgen, was **Millot** empfiehlt und oben auseinander gesetzt wurde.

In Bezug auf die willkührliche Erzeugung von Mädchen müsste das Janke'sche Verfahren auf das Gegentheil des bisher Entwickelten hinaus laufen; nur ist hierbei im Auge zu behalten, dass das Geschlechts-Leben des Weibes durch knappe Diät nicht im Entferntesten so beeinflusst wird, als jenes des Mannes, und dass das Janke'sche Verfahren der gewollten Mädchen-Hervorbringung gegenüber genau genommen auf gar nichts hinaus läuft, sondern in den Brunnen fällt. — Ergebniss: weder **Millot** noch **Janke** treffen, in Bezug auf Praxis, den Nagel auf den Kopf. Sehen wir uns weiter um, damit unser Nachdenken Grund habe!

§. 83.

Es hat **P. Dartigues**[77]) zu zeigen versucht, in welcher Art willkührlich Knaben oder Mädchen hervorgebracht werden können, und überhaupt der Meinung Ausdruck gegeben, dass dieses Problem als gelöst zu betrachten sei; es hat dieser Gelehrte mit Recht darauf hingewiesen, dass die Zeugung keineswegs blos auf die Organe der

Fortpflanzung sich beschränke, sondern die ganze Seele betreffe, und folgende Normen aufgestellt: „Wenn die Befruchtung einen oder zwei Tage vor Eintritt der Menstruation, oder unmittelbar danach statt findet, entsteht ein Mädchen. Wenn dagegen die Befruchtung zwei oder drei Tage nach der Menstruation erfolgt, wird ein Knabe erzeugt.“ Und weiter entwickelt **Dartigues**: „Wenn nicht die ganze Seele an dem Acte der Fortpflanzung betheiligt ist, sind die Früchte der Zeugung schwach und zart.“ „Die Söhne der hervor ragenden Geister sind fast sämmtlich ihrer Väter unwerth. Im Gegentheil dazu beobachten wir, dass die Mehrzahl der durch ihren Charakter, ihren Genius oder sonstigen Werth berühmt gewordenen Menschen das Ergebniss heisser Liebe war und zu Vätern Leute hatte, deren Verdienst ein rein körperliches war.“

L. Tillier[78]) kommt nicht auf die Besonderheiten der Knaben- und Mädchen-Erzeugung, sondern auf die leiblichen und seelischen Elemente der Fortpflanzung zu sprechen, beschäftigt sich unter anderem mit der das Geschlechts-Leben angehenden Liebe, und bemerkt: „Unter den Frauen, in deren Mitte er lebt, oder denen er zum ersten Male begegnet, und die alle seinem Verlangen der Paarung Genüge zu leisten vermögen, entdeckt der Mann eine ganz besonders, an deren Besitz ihm am meisten gelegen ist; dasselbe findet aber auch, auf den Mann bezüglich, bei der Frau statt. Die bestimmenden Beweggründe der Wahl sind im Allgemeinen verwickelt, und wenn man sich bestrebt, dieselben zu zergliedern, bemerkt man, dass sie gleichzeitig auf eine Werthschätzung der leiblichen Formen des Individuums vom andern Geschlecht sich beziehen, das heisst: auf die Schönheit, und ferner eine Beurtheilung der intellectuellen und moralischen Besonderheiten umfassen.“

Und weiter sagt **Tillier**: „Naturgemäss macht somit der männliche Theil alle Bemühungen, um in der Seele des weiblichen Theils ein Gefühl hervor zu bringen, dem analog, welches in ihm entstand; alle seine Gedanken drehen allein sich um diesen Zweck . . .“ —

Aus allen diesen Thatsachen, Vermuthungen, Anführungen wollen wir einige Folgerungen zu ziehen

versuchen bezüglich Erzeugung der Seele und des magischen Elements bei der Fortpflanzung.

§. 84.

Jeder Forscher, dem die Zeugung ein durchaus materieller Act ist, muss bei Ermittlung ihrer Beweggründe und bei dem Studium der Hervorbringung beider Geschlechter nothwendig zu andern Erkenntnissen gelangen; denn es fehlt ihm der höhere Gesichts-Punct, von dem aus allein alle die verschiedenen und manchmal sogar einander scheinbar widersprechenden Phänomene begriffen werden können. Bei Festhaltung des seelischen, und insbesondere des magischen, Moments als des leitenden und allein Ausschlag gebenden, gelangen die Widersprüche zur Lösung.

Ein materialistischer Forscher will dem andern Ungenauigkeiten zur Last legen und dessen Schlüsse entkräften, umstossen! Jeder ist genau, jeder ist ungenau; jeder gelangte zu Wahrheit, jeder gelangte zu Irrthum; alle haben Recht, keiner hat Recht. Das Geschlecht des Kindes wird im Augenblick der Zeugung von der Seele der Eltern bestimmt; die materiellen Einflüsse und leiblichen Zustände helfen über die augenblicklichen und dauernden Zustände der Seele von Vater und Mutter entscheiden, sind aber nicht das Entscheidende. Daher kommt es, dass einmal der ältere Vater, ein andermal die ältere Mutter zahlreichere männliche, und unter modificirten Umständen wieder zahlreichere weibliche, Nachkommenschaft verursacht.

§. 85.

Immer kommt es darauf an, welcher der beiden Gatten im Augenblick der Zeugung, und wohl auch überhaupt, magisch vorwaltet; oft ist die grössere magische Seelen-Kraft auf Seite des ältern Mannes, nicht selten auf Seite der ältern Frau. Das magische Ueberwiegen besteht aber nicht in grösserer sinnlicher Aufregung; denn wenn der Mann übermässig sinnlich aufgeregt ist, wird ein Mädchen gezeugt, wenn die Frau übermässig sinnlich aufgeregt ist, wird ein Knabe gezeugt. Es dürfte also anzunehmen sein, dass der sinnlich allzu erregte Theil magisch schwächer, der andere jedoch

magisch stärker ist, und dass auf den Sprössling das Geschlecht des bei dem Zeugungs-Acte magisch stärkern Gatten übertragen wird. Daher kommt es wohl auch, dass gewisse Männer mit gewissen Frauen nur Knaben, mit andern nur Mädchen erzeugen.

Nahrung und Seele stehen in sehr genauem Zusammenhang, somit auch Nahrung und Zeugung. Und da die Ernährung über das magische Leben auch in keineswegs zu unterschätzendem Maasse entscheidet, so ist immerhin schon von vorne herein irgend welcher Zusammenhang zwischen Ernährung der Eltern und Geschlechts-Bildung bei der Nachkommenschaft bestimmt anzunehmen.

Getreide-Arten machen die Haupt-Nahrung des Menschen aus. Wenn reichliche Ernährung des Volkes bei billigem Getreide gegeben ist und zugleich, als Folge besserer Ernährung, Ansteigen von Knaben-Geburten beobachtet wird, so kommt naturgemässere Ernährung hier dem magischen Seelen-Leben des Mannes zunächst gut. Und ernährt wieder die Mutter sich schlechter, so gestaltet deren magisches Leben sich rückwärts und tritt jenem des Mannes gegenüber etwas in den Hintergrund; die Nervosität hingegen wird bei der Frau grösser. Der Einfluss guter Ernährung der Mutter auf Mädchen-Erzeugung, schlechter Ernährung der Mutter auf Knaben-Erzeugung, könnte, wenn auch nicht klar begriffen, doch geahnt werden.

§. 86.

Im Falle wirklich feste Beziehungen zwischen Menstruations-Zeit der Frau und Knaben- und Mädchen-Erzeugung statt finden, ist der letzte Grund der Entstehung des einen oder des andern Geschlechts auch hier ein magischer, durch die Zustände bedingt, welche die andauernden und vorübergehenden Verhältnisse der Zeugungs-Organe und des ganzen Organismus zu der bestimmten Zeit darbieten, und die im Einzelnen und in ihrer Gesammtheit auf die Seele wirken. Es ist durchaus zweifelhaft, dass der Grad der Reife des Eies über das Geschlecht des Nachkommen entscheide; wohl aber ist es höchst wahrscheinlich, dass diese Entscheidung

von dem Seelen-, und insbesondere magischen Zustand abhänge, der mit dem Grade der Reife des Eies zugleich gegeben.

Auf dem Lande stehen die beiden Geschlechter in Bezug auf die Entwicklung ihrer Seele weiter von einander ab, wie in den Städten, weil der Mensch des Landes mehr in der Natur und mit der Natur lebt und ungleich weniger von den erregenden Einflüssen der vorwiegend die Sinnlichkeit angehenden Civilisation der Städte getroffen wird. In den letztern aber werden beide Geschlechter, und im Fortschritt der Steigerung des Kampfes um das Bestehen und der sinnlichen Vergnügungen immer gleichmässiger, gerissen und damit von den ursprünglichen Verhältnissen ihrer gegenseitigen seelischen Proportionen entfernt. Theils nun ernähren sich die Stadt-Bewohner üppiger, theils aber auch viel spärlicher, als die Bewohner des Landes. Möge nun die Nahrung üppig oder spärlich sein, das Verhältniss der männlichen und weiblichen Geburten ist in Städten immer ein anderes, als auf dem Lande; dort werden im Ganzen beziehungsweise weniger Knaben geboren, hier aber relativ weit mehr.

Ernährung ist also nicht dasjenige, welches über das Geschlecht des Nachkommen entscheidet, sondern nur eines der Momente, welche die Entscheidung vorbereiten helfen. Und die Zahl dieser Umstände und Verhältnisse, von denen sehr viele uns noch gar nicht bekannt sind, ist eine sehr bedeutende.

§. 87.

Wer will behaupten, dass in rauhen Klimaten und hohen Gebirgen, wie andererseits während der kalten Zeit des Jahres, die Menschen weniger gut genährt seien, als unter den gegentheiligen Verhältnissen! Ich möchte gerade dafür halten, dass, abgesehen von Elend, die Bewohner rauher Klimate und hoher Gebirge relativ besser genährt seien, als die Bewohner warmer Klimate und flacher Gegenden; denn ihre einfache Nahrung leistet unter Einfluss der reineren, kalten und scharf wehenden Luft, gleichwie der grösseren Leibes-Bewegung, ungleich mehr für den Haushalt des Organismus, als die meist

üppigere Lebens-Weise in wärmeren Himmels-Strichen und Ebenen: sie erzeugt ein höheres Maass von Kräften, die der bewegte, kalte Himmel heraus fordert, und leistet vollkommen Ersatz für die im Wechsel der Stoffe verbrauchten Massen.

Dies alles lässt die Männlichkeit stark hervortreten und verleiht dem Manne ein höheres Maass von Willens-Kraft; es steigert sein magisches Atom-Gewicht und damit seinen Einfluss im Leben der Fortpflanzung; es erhöht sein specifisches Gewicht, weil es die aufbauende Kraft der Seele, also das organisirende Wollen, vermehrt.

Werden also in Gegenden, deren Einflüsse und Beziehungen den Mann männlicher und ausdauernder machen, viel mehr Knaben erzeugt, als Mädchen, so kommt dies keineswegs von schlechtem Zustande des Ernährungs-Lebens bei den Männern her, sondern erweist sich im Gegentheil mittelbar als Folge sehr normaler Ernährung des starken Geschlechts und unmittelbar als Wirkung des magischen Ueberwiegens des letztern bei der Zeugung.

§. 88.

Ist es bestimmte Thatsache, dass bei Haus-Thieren in der kalten Jahres-Zeit mehr weibliche, in der warmen jedoch mehr männliche Nachkommen gezeugt werden, so hat dies mit Esslust und Ernährung nur nebenbei zu thun. Der gesittete Mensch empfindet durch seine Bekleidung nicht den Winter, wie die Haus-Thiere, sondern lebt in seinen Umhüllungen gleichsam in der heissen Zone, während das Einathmen der kalten Luft seine organische Wärme durch erhöhte Oxydation steigert. Der Mensch wird also im Winter leiblich und seelisch kräftiger, und dies gilt vom Manne in erster Reihe.

Wenngleich am ganzen Leibe behaart, entbehren die Haus-Thiere doch, wegen des Mangels von noch erforderlichen Umhüllungen, des Schutzes gegen die Unbilden des Frostes und Wetters, und haben in Folge dessen einen ungleich grösseren Kampf, als der gesittete Mensch nöthig, um ihre leibliche Wirthschaft und besonders Wärme-Oekonomie richtig zu erhalten. Auch der Um-

stand, dass sie zur Winters-Zeit minder stark sich bewegen, ist da von erschwerender Wirkung.

Im Sommer ist für die Haus-Thiere die Gesammtheit der Verhältnisse eine weit günstigere, und darum tritt, wegen stärkerer Bewegung, Genuss frischer Nahrung, fast ununterbrochenen Aufenthalts in freier Luft, u. s. w., bei den männlichen Thieren die Männlichkeit stärker hervor und damit auch deren magisches Ueberwiegen gegen das weibliche Geschlecht.

Sollten bei Haus-Thieren junge Mütter mehr weibliche, alte mehr männliche Nachkommen zur Welt bringen, so möchte ich auch dies nicht auf Rechnung der verschiedenen Ernährung ihrer Embryonen setzen, sondern mit der Verschiedenheit des Standes der magischen Kraft bei der Zeugung verknüpfen: das junge Weib übt mehr magische Gewalt auf den unverdorbenen Mann aus, als das ältere Weib. Und bei Haus-Thieren ist der Mann wirklich unverdorben.

Es kommt aber hierbei immer auf den Stand der Geschlechts-Kraft des Mannes an. Und diese hängt mit der magischen Kraft bei der Zeugung innig zusammen.

§. 89.

Aus der doppelten Zahl der Eierstöcke des Weibes zu schliessen, dass der eine der beiden die männlichen, der andere die weiblichen Keim-Zellen beherberge, ist falsch; es wird vielmehr anzunehmen sein, dass dem unbefruchteten Keim gar kein Geschlecht zukomme, sondern dieses ihm erst während des Augenblicks der Befruchtung eingeprägt und eingegeistigt (inspirirt) werde. Bei Bildung des Geschlechts kommt es auf die Kraft der männlichen und der weiblichen Seele, und deren gegenseitiges dynamisches Verhältniss überhaupt, sowie auf die Stärke des organisirenden Wollens in der einen und der andern Seele insbesondere an. Alle innern und äussern Einflüsse wirken auf die Seelen der beiden Zeugenden und auf das bildende Wollen derselben, und helfen so mittelbar das Geschlecht des Nachkommen bestimmen. Unmittelbar jedoch entscheidet hierbei immer die grössere magische Kraft des einen oder des andern Gatten.

Aber, wie schon bemerkt, ist der leidenschaftlichere Gatte noch nicht der magisch stärkere. Es kann jemand immerhin aufgeregt, nervös sein, ohne darum seelisch und insbesondere magisch schwer in das Gewicht zu fallen. Unpassende und vorzugsweise ungenügende Ernährung, wie andererseits wieder allzu reichliche Ernährung, erzeugt in Verbindung mit den erregenden und niederdrückenden Momenten des Daseins an menschenüberfüllten Orten ein mehr oder weniger bedeutendes Maass von Nervosität und löst eine ebenso bedeutende Menge von Zeugungs-Lust aus. Diese hat jedoch nicht den Charakter von Stärke, sondern von Schwäche, von reizbarer Nerven - Schwäche, krankhafter Nervosität. Unter solchen Umständen kann von magischem Ueberwiegen die Rede nicht sein. Weil nun dem so sich verhält, ist auf dem Lande, wo es unendlich weniger reizbarer Nerven-Schwäche giebt, die männliche Natur magisch wirksamer, als in Städten, und werden auf dem Lande verhältnissmässig mehr Knaben gezeugt, als in Städten.

§. 90.

Ein höheres Maass von magischer Kraft ist mit einem höheren Maasse von Willens-Kraft verbunden, und zwar ebenso von rein seelischem, wie von organisirendem Willen. Leiblich muss dies nothwendig durch festere Gesundheit und grösseres specifisches Gewicht des Körpers unter anderem sich ausdrücken. Der magisch kräftigere Zeugende ist kein Spielball thierischer Lust, sondern sein seelisches Vergnügen überwiegt bei dem Acte der Fortpflanzung das sinnliche. Jederzeit wird der magisch schwächere Zeugende von thierischer Lust vollkommen beherrscht.

Walten bei der Zeugung die oberen Seelen-Kräfte, und insbesondere der (unbewusste) Wille, über die unteren Seelen-Kräfte, und insbesondere die sinnliche Lust, vor, so bedeutet dies auch Ueberwiegen des magischen Lebens. Und dieser Umstand entscheidet über das Geschlecht des Nachkömmlings: dasselbe wird männlich, wenn das Ueberwiegen des magischen Lebens auf Seite des Mannes ist, weiblich, wenn selbes auf Seite der Frau.

Hier kommt der unbewusste Wille in Betrachtung, und zwar der rein psychische und der organisirende; auf dem bewussten Wollen liegt kein Gewicht; dasselbe giebt niemals und nirgends den Ausschlag, wenn es sich von Zeugung männlicher oder weiblicher Nachkommen handelt, obgleich ein gewisser Einfluss des bewussten Wollens nicht in Abrede zu stellen ist. Doch auch dieser geringe Einfluss nur bei sehr concentrirten, willens-kräftigen Persönlichkeiten.

In den Classen der europäisch gesitteten Gesellschaft, welche den aus mittleren Ständen entsprungenen Forschern hauptsächlich als Gegenstand der Beobachtung dienen, zeichnet das männliche Geschlecht besonders durch Prasserei und Ueppigkeit sich aus, während das weibliche Geschlecht sehr häufig mit den Uebeln der Blut-Armuth, Bleichsucht, Nervosität, Hysterie, u. s. w., sich umher balgt. Wenn nun, behufs Zeugung männlicher Nachkommen, gfordert wird, dass der Mann vegetarianisch, ja büsserhaft lebe, die Frau aber üppig sich ernähre und ihre Sinnlichkeit entflamme, so will damit weiter gar nichts, als der ursprüngliche Zustand des relativen Gleichgewichts, und zwar instinctiv, hergestellt sein. Es werden durch dieses gesammt-diätetische Regiment an sich noch nicht die Zahlen für die Knaben-Geburten höher; ja, bei völlig gesunden Mehrheiten von Menschen müsste ein solches Regiment gerade das Gegentheil von der beabsichtigten Wirkung zur Folge haben. Bei Bevölkerungs-Classen jedoch, die durch falsche Gesittung aus Rand und Band gekommen, entartet sind, deren Männer von Gicht, Haemorrhoïden, u. s. w., deren Weiber von Blut-Armuth, Bleichsucht, u. s. w., gepeinigt werden, hat das weiter oben beschriebene Verfahren der knappen Diät bei den Männern und der üppigen Diät bei den Frauen eine Art heilender Wirkung auf den kranken Körper und dadurch auch normal stellenden Einfluss auf das aus dem Gleichgewicht gekommene magische Leben der Seele, insbesondere auf das organisirende Wollen.

§. 91.

Im höchsten Grade einseitig und irrthümlich war es

und ist es, die Zeugung als rein körperlichen und sinnlichen Act aufzufassen, und ungemein nothwendig macht es sich, von diesem Irrthum Abstand zu nehmen und in der Fortpflanzung eine Summe von Vorgängen zu erblicken, bei denen die ganze Seele in Betrachtung kommt.

Thatsächlich steht es, unter sonst normalen Verhältnissen, um Lebens- und Seelen-Kraft, Gesundheit und Dauer des Nachkömmlings unendlich vortheilhafter, wenn die Eltern seiner Erzeugung mit ganzer Seele oblagen, magisch einander gegenseitig durchdrangen. Es wird nur der Mann mit dem Weibe und die Frau mit dem Manne die lebens- und seelens-kräftigsten, gesundesten und dauerhaftesten Kinder zeugen, deren gegenseitige Anziehung am grössten und deren Seele ganz und gar bei der Fortpflanzung. Menschen mit sehr gewichtvollem Geistes-Leben, deren Seele nur halb bei der Zeugung, wie auch solche, die wegen Mangels an Liebe oder an Gesundheit den Act der Fortpflanzung nur mit schwacher Seele vollführen, rufen mehr oder minder unvollkommene Sprösslinge in das elende Dasein.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass die organisirten Zeugungs-Stoffe solcher Individuen, so lange die letztern nur gesund sind, in dem besten Zustand sich befinden. Und trotz dieses günstigen Umstandes stehen die Früchte der Zeugung hinter denen in allen Puncten zurück, deren Eltern, manchmal sogar kränklich, doch mit ganzer und voller Seele den Baum der Familie weiter pflanzten. Schon diese Thatsache ist hinreichend, die entscheidende, hohe Bedeutung des Seelischen, und besonders Magischen, bei der Vermehrung der Art zu erweisen.

§. 92.

Die Sprösslinge hervorragender Geister sind entweder geistig ganz unbedeutende Menschen, ja zuweilen sogar Idioten, oder es vererben sich auf selbe die kennzeichnenden seelischen Eigenthümlichkeiten der Familie, insbesondere der Eltern, Grosseltern und Urgrosseltern. Wir haben hier zwei Reihen wohl erhärteter Thatsachen vor uns, und sehen uns völlig ausser Stand, dieselben materialistisch zu erklären. Es wird dies nur möglich, wenn wir auf das Gebiet der Seele uns begeben und annehmen,

dass in dem ersten Falle der Vater ohne Concentration der ganzen Seele auf die Fortpflanzung, ohne intensive Geschlechts- wie auch seelische Liebe zeugte, und andererseits der magische Einfluss der Mutter in sehr unbedeutendem Maasse zur Geltung kam; und dass im zweiten Falle der Vater mit voller und ganzer Seele der Zeugung oblag, die Mutter gleichfalls ihre dem Gattungs-Leben eigenen Obliegenheiten seelischer und besonders magischer Art erfüllte. Hier haben wir jedoch von Krankheiten und erblichen Gebrechen durchaus abgesehen, sondern nur das Walten naturgemässer Verhältnisse angenommen.

Je mehr also die Frucht der Zeugung individuell, also zuerst und zuletzt psychisch-persönlich, ausgeprägt sein soll, desto mehr müssen die Seelen der Eltern, auf die Fortpflanzung sich concentrirend, in einander eindringen und ekstatisch mit einander überein stimmen. Dieser psychische Zustand bleibt nicht ohne Einfluss auf die chemische und gestaltliche Vervollkommnung der organisirten Zeugungs-Materialien, und so kommt es denn auch, dass in geistig und überhaupt seelich hervorragenden Familien auch hervorragende Besonderheiten der Leibes-Gestalt sich vererben, und schon dadurch, im Laufe der Generationen, die Andacht bei der Zeugung ihre angemessene Begründung findet.

§. 93.

Alphons De Candolle[79]) hat hervor gehoben, dass weit weniger die Erblichkeit, als bei weitem mehr die Erziehung, das Beispiel, die ertheilten Rathschläge, u. s. w., die Momente ausmachen, welche in gewissen Familien die Beschäftigung mit den Wissenschaften erhalten, und unter anderem bemerkt: „Wenn die Söhne der Gelehrten häufig mit den Wissenschaften sich abgeben, muss dies nothwendig Ursachen zugeschrieben werden, welche im Innern der Familie bestehen; aber diese Anlässe sind nicht allein die Erblichkeit, sondern auch die Rathschläge und das Beispiel, der Wunsch, seinem Vater zu gleichen, und die materielle Hülfe durch Bücher, Laboratorien, Sammlungen, u. s. w., welche im väterlichen Hause sich vorfinden . . . Unter den der Familie

eigenthümlich zukommenden Ursachen wäre die Erblichkeit die hauptsächlichste, wenn die Söhne hervorragender Gelehrten in den höheren Schulen sich befänden mit einer Mehrheit von Söhnen der Last-Träger oder Arbeits-Leute; denn die Nachkömmlinge der mit dem Kopf Thätigen sind wahrscheinlich, von Geburt an, mehr zu Studien befähigt, als die Sprösslinge derjenigen, welche ausschliesslich das System ihrer Muskeln entwickeln. Aber die Zöglinge der oberen Schulen sind hauptsächlich Söhne von Staats-Beamten, Advocaten, Geistlichen, Directoren, Geschäfts- und Gewerbs-Leuten höherer Gattung, mit einem Worte: Kinder von Personen, welche mehr ihren Geist üben, als ihre Arme.“ —

Es kommt sehr häufig vor, dass Menschen mit geringer erblicher Anlage hierzu durch Erziehung und sonstigen persönlichen Einfluss in das Fahrwasser der ausschliesslichen Geistes-Arbeit gebracht werden. Hier kommt die magische Wirkung der Suggestion oder Eingebung als sehr gewichtvoll zur Betrachtung. Dieselbe wird, verbunden mit den psychischen Momenten der Erziehung und des Verkehrs, so mächtig, dass derartig entwickelte Geistes-Arbeiter Nachkömmlinge in das Leben rufen, denen unter allen Umständen Hang zu ausschliesslicher Geistes-Thätigkeit eigenthümlich ist.

Aber, auch dieser Fall wird nur dann eintreten, wenn die betreffenden Geistes-Arbeiter ihre Kinder mit Andacht zeugen; denn, sind sie nicht ganz bei der Sache, so kann dem Sprössling eine hervorragende Seele nicht zukommen, er wird kaum ein Geist höherer Ordnung werden.

§. 94.

Gehen wir darauf aus, die Gründe dieser Erscheinungen zu ermitteln, so kommen wir zu dem seelischen Theil des Zeugungs-Vorgangs. Und mit diesem wollen wir einige Augenblicke uns beschäftigen. Denken wir uns die Seele als eine transcendentale Gesammtheit, als unbedingte Einheit von Vernunft, Gefühl, psychischem und gestaltendem Willen, und glauben wir, dass im Acte der Zeugung, während der grössten fleischlichen und seelischen Aufregung etwas von der gesammten Substanz

der Seele des einen Gatten mit etwas von der gesammten Substanz des andern Gatten sich vereinigt zu einer neuen Seele, nämlich zu der des Nachkömmlings oder der Nachkömmlinge, und dass dies gleichzeitig mit der Vereinigung der beiderseitigen organisirten Zeugungs-Stoffe geschieht, ja ohne letztere gar nicht möglich ist.

Der sicht- und greifbare Organismus scheint ganz eigens wegen der Fortpflanzung der Seelen da zu sein, wegen der Entwicklung und Ausbildung der Seele, behufs Fortpflanzung einerseits und Vervollkommnung andererseits, zu bestehen. Warum dies so ist und nicht anders, darüber sind wir völlig ausser Stand, uns die geringste Vorstellung zu machen; ja, niemals dürfte es möglich sein, zu einer solchen zu gelangen.

Genaueres Nachdenken lässt uns den eigentlichen Grund der Zeugung im organisirenden Wollen erkennen, den Grund aller Fortpflanzung jedoch in der Gesammtheit der Seele, welche, indem sie gleichsam eine Lamelle ihrer Substanz abwirft und mit der einer andern, entgegen gesetzt magisch, elektrisch, geschlechtlich beschaffenen, vereinigt, ihre Art in Ewigkeit fortsetzt, dabei ihren individuellen Bestand aufrecht erhält.

Das organisirende Wollen ist die vermittelnde, immaterielle und materielle Bewegung auslösende, Kraft der Seele, welche das ganze Schauspiel der Zeugung aus der Idee in die Wirklichkeit setzt, die dem fühlenden Leben der Seele entquellende Liebe geeignet verwerthet, passend bis zur Ekstase steigert, das Denken und bewusste rein-psychische Wollen vorübergehend in den Hintergrund drängt, und die Liebe mit der Sinnlichkeit und der Chemie wie Mechanik der Form-Elemente unmittelbar in Beziehung setzt.

§. 95.

Nur aus dem Grunde ist der Sprössling gestaltlich und chemisch dem Stamme seiner Familie und weiter auch seiner Rasse treu, weil seine Seele Substanz von der Substanz der Seele seiner Vorgänger ist und ihr organisirendes Wollen den allgemeinen und besondern Charakter des organisirenden Wollens der Erzeuger und Ahnen trägt und bekundet. Die Seele bildet den Leib;

weil das obige Verhältniss statt findet, darum gestaltet die Seele der Nachkommen den Körper in der Idee der Familie, Rasse, u. s. w. Hierbei machen abändernde Einflüsse der Aussenwelt ihre mehr oder minder bedeutende Wirkung geltend.

Es hat also die Erblichkeit von Eigenschaften und Anlagen ihren sehr leicht verständlichen Grund, und dass der Nachkömmling nicht ein blosser Abklatsch seiner Eltern, sondern etwas beziehungsweise Eigenthümliches ist, wird dem abändernden Einfluss der in Zeit und Raum gegebenen Momente zuzuschreiben sein. Käme diese Abänderung nicht vor, so wäre die Seele des Kindes der genaue Abdruck des Gemisches der Seelen seiner Eltern, Grosseltern, u. s. w., mit Vorwiegen des Charakters desjenigen Erzeugers und seiner Ahnen, welcher im Acte der Fortpflanzung der magisch Stärkere war. Jene innern und äussern Momente, welche auf das Leben der Seele und das gegenseitige Verhältniss ihrer Kräfte, sowie auf die leiblichen Gestaltungen ihres organisirenden Wollens abändernd einwirken, bilden die individuelle Persönlichkeit heraus und bedingen, dass kein Ei dem andern, kein Einzelwesen dem andern gleicht, dass das Individuum einzig, unnachahmlich, unersetzlich ist.

Der dem Lebewesen ewig unbewusst bleibende gestaltende Wille wird durch die äussern und innern Momente des Daseins je nach Umständen gefördert und gehemmt, und hat mit denselben einen oft genug sehr harten Kampf zu fechten, in welchem er zuweilen unterliegt; was den Tod des Individuums bedeutet.

Je ungünstiger die genannten Einflüsse, desto geringer auch die Möglichkeit der normalen Bethätigung für das gestaltende Wollen, desto weniger entsprechen die Früchte der Zeugung der ursprünglichen Idee der Art, desto mehr entarten die Generationen. Und diese Thatsache wirkt schwächend auf die organisirende Kraft der Seele, schwächend auf das magische Leben, und lässt den geschlechtlichen Charakter der Seele im Laufe des Lebens nicht zur Vervollkommnung gelangen: die beiden Geschlechter treten psychisch und magisch nicht

in jenen Gegensatz, wie solcher die Voraussetzung jeder normalen Zeugung ist und überhaupt alles gesunden Seins.

Der gestaltende Wille und die Entstehung des Leibes.

§. 96.

In den vorher gegangenen Zeilen gab ich meinen Gedanken über die Ursachen der Entstehung des Leibes Ausdruck. Es kann hierbei immer nur von Vermuthungen sich handeln; denn zu tieferer Erkenntniss werden wir, wegen unserer beschränkten Organisation, niemals gelangen. Alle Einzelheiten in den Vorgängen der Bildung des Körpers durch die Seele, insbesondere durch deren gestaltenden Willen, werden wohl immer als Geheimniss verborgen uns bleiben.

Mögen wir aber auch immerhin Klarheit in den Besonderheiten niemals erlangen, das Grosse und Ganze tritt in seiner vollen und logischen Nothwendigkeit in das Gesichts-Feld unseres Bewusstseins. Der Phantasie bleibt es überlassen, die Einzelheiten auszumalen, zu gestalten.

Ist der Organismus das Erzeugniss der Seele, so muss, wenigstens bei den auf dem Wege der Urzeugung entstandenen und noch sich bildenden Wesen die Seele zuerst dagewesen sein; sie muss materielle Substanzen angezogen, daraus Form-Elemente entwickelt und aus diesen einen Organismus einfachster Art erbaut haben. In dem einfachen Organismus fand höhere Ausbildung der Seele zugleich mit vollkommener Entwicklung des Leibes statt, und aus den niederen Lebewesen sind allmählig die höheren hervorgegangen.

Niemals wird bei Geschöpfen mit elterlicher Zeugung die Seele vor dem Leibe da sein, sondern aus der Eltern-Seele zugleich mit dem Körper entstehen; dass heisst: sie wird, aus der Eltern-Seele entsprungen, sofort aus den in den elterlichen Organismen enthaltenen besonders dazu bestimmten Form-Elementen den Leib erbauen.

Die ganze Entwicklungs-Geschichte ist die Geschichte des Aufbaues des Körpers durch die Seele.

§. 97.

Leo Errera[50]) beschäftigt sich mit der Frage, aus welchem Grunde die Elemente der lebenden Materie niedere Atom-Gewichte haben, und kommt zu den folgenden Erkenntnissen: „... dass das niedere Atom-Gewicht dieser Elemente in engem Zusammenhang steht mit einer Reihe von Eigenthümlichkeiten, welche für die Organismen von Wichtigkeit sind. Die Elemente mit niedern Atom-Gewichten sind also bei allen Combinationen, welche möglich, um diese Vereinigung von complicirten Erscheinungen, welche wir „Leben“ nennen, darzustellen und die ersten Lebewesen zu bilden, die geeignetsten. Die Elemente mit niedrigem Atom-Gewicht sind die auf der Erd-Oberfläche verbreitetsten; ihre einfachsten Verbindungen sind im Allgemeinen entweder gasförmig oder in Wasser löslich, woraus sich die leichte Zuführung von Ernährungs-Stoffen in den Organismus und die Ausscheidung der Abfall-Stoffe erklärt. Die meisten sind schlechte Leiter der Wärme und Elektricität, und alle besitzen ... hohe specifische Wärme. Es wird dadurch dem Organismus erleichtert, bei relativ wenig Masse Temperatur- und Elektricitäts-Wechsel des äussern Mediums zu ertragen und für dieselben nur allmählich zugänglich zu sein, auch eine grosse Menge von Energie abzugeben, ohne seine Temperatur merklich zu erniedrigen.“ Endlich zeigt **Errera**, „dass es nach der mechanischen Wärme-Theorie wahrscheinlich ist, dass die leichten Atome, indem sie sich in sehr grosser Zahl anhäufen, Molecüle bilden, welche durch Wärme stark erschüttert, aber wenig erhitzt werden. Es ist das ein wesentlicher Factor jener chemischen Unbeständigkeit, welche das lebende Protoplasma characterisirt.“

Und **Justus Gaule**[51]) erklärt, dass die kleinsten (Form-) Elemente des Organismus, die Zellen, aus Combination noch niederer Organismen, der Pilze, entstanden seien; „dass einerseits in allen Lebens-Formen dasselbe Form-Element, anderseits in allen Lebens-Vorgängen derselbe Grund-Process wieder zu finden sei ...“ Die lebenden

Wesen seien „eine höhere Art von chemischen Körpern,“ und das Leben selbst werde „durch fortwachsende Umlagerung der Atome“ bewirkt. Es sei dasselbe ein cyklischer Vorgang; „denn damit nicht Erschöpfung eintrete, müssen die wirksamen Stoffe nach der Wirkung in den Anfangs-Zustand wieder zurückkehren. In den Lebens-Elementen müssen wir uns also eine Zahl von Molecülen derartig vereinigt denken, dass sie nach einem Stellungs-Wechsel immer wieder in die Anfangs-Lage zurückkehren oder, noch besser, dass die einzelnen Glieder, allmählig aus einer Stellung in die andere übergehend, eine Art Kreis-Bahn durchlaufen.“ Solche Elemente werden von **Gaule** Cykliden genannt; derselbe bemerkt: „Diese Cykliden können Verbindungen eingehen mit Molecülen, mit andern Cykliden, und es sind hier dieselben Fälle möglich, wie bei den Molekeln: Substitutionen, Paarungen, Condensationen und Zusammenschluss mit andern zu Cykliden höherer Ordnung. In diesen Combinationen ist das wahre Geheimniss der Mannigfaltigkeit der lebenden Wesen gegeben. Lebens-Cykliden müssen optisch abgrenzbar sein und damit eine bestimmte Form haben.“ —

In welchem Verhältniss steht hierzu die Seele des Individuums und ganz besonders der gestaltende Wille derselben?

§. 98.

Alle chemischen Elemente, aus denen die Seele ihren Leib erbaut, haben die oben angedeuteten physischen und dynamischen Eigenschaften. Dieselben treten aber erst kennzeichnend hervor, wenn sie von der Seele zu Form-Elementen der Leibes-Gestalt verbunden werden. Sodann erst erlangen sie die Fähigkeit, ihrerseits wieder auf die Seele zu wirken und den gestaltenden Willen entsprechend zu beeinflussen.

Wären die chemischen Elemente mit leichtem Atom-Gewicht nur spärlich über die Oberfläche des Erdballs verbreitet, so gäbe es nur wenig organisirte Geschöpfe: die einfachsten Seelen der durch Urzeugung entstandenen Wesen hätten nur wenig Masse zum Aufbau von Leibern vorgefunden; es wären also der Organismen nur geringe Mengen gebildet worden und die Entwicklung der Seele

und damit auch des Leibes zu höherem Typus wäre weit langsamer vor sich gegangen.

Der gestaltende Wille der Seele regiert Form-Elemente, die aus Stoffen mit kleinem Atom-Gewicht entsprungen, leicht. Gelangen Stoffe mit grossem Atom-Gewicht in den Organismus, so hat derselbe gegen die ersteren einen heftigen Kampf zu bestehen, aus welchem er nur zu oft nicht als Sieger hervor geht, wie das Verhältniss der schweren Metalle und ihrer Verbindungen zum Körper beweist. Cur mit Quecksilber, etc.

§. 99.

Nehmen wir an, die Zellen, als die kleinsten Form-Elemente des Organismus, beständen aus Pilzen oder seien daraus hervor gegangen, so muss nothwendig alles bildende Wollen der centralen Seele zunächst auf diese Mikro-Organismen gelenkt sein; es muss derselben demnach als Material zum Aufbau der Zellen sich bedienen. Erkennen wir nun aber jedem solchen Pilze eine Art von Seele zu, so ordnen der centralen Seele des Individiums Millionen und abermals Millionen von Pilz-Seelen sich unter. So lange die centrale Seele das Getriebe des Leibes magisch beherrscht, so lange arbeiten die Milliarden von Pilz-Seelen zu Gunsten der Erhaltung des ganzen Organismus, und es besteht Gesundheit. Vermindert sich jedoch die magische Kraft der centralen Seele, so gewinnen die Seelen jener Pilze schneller oder langsamer mehr oder weniger Selbständigkeit und es entwickeln sich krankhafte Zustände, deren Abschluss die Auflösung des Individuums ist.

Doch, dies alles gehört in das Bereich der Speculation, ist nur auf Hypothesen gebaut und kann blos als Bild einer der Möglichkeiten gelten, von denen es uns erlaubt sein muss, unzählige anzunehmen.

Könnten wir glauben, die Zellen des Organismus setzten aus Pilzen sich zusammen, so muss das Schwergewicht der Gestaltung und Wirthschaft des Leibes genau genommen in den Pilzen gesucht werden, und man muss dafür halten, dass alle hierher gehörigen Erscheinungen auf den magischen Einfluss der centralen Seele über die Milliarden von Pilz-Seelen sich gründen.

§. 100.

Aller und jeder Aufbau eines Organismus hätte demnach bestimmtes magisches Ueberwiegen der centralen Seele über die Seelen der Mikro-Organismen, welche die Zellen bilden, zur Voraussetzung. Gleichwie der grosse Welt-Körper für kleinere Welt-Körper zum Mittel-Puncte wird, so wird die Seele des Individuums zum Mittel-Puncte für die Seelen der kleinsten Organismen und macht diese den Zwecken des grossen Ganzen dienstbar. Die Zelle entwickelt sich nach der Resultante der Pilz-Seelen, und diese sind von der centralen Seele inspirirt und magisch commandirt, ganz besonders durch den gestaltenden Willen oder den Bildungs-Trieb. Und dieser lässt den Leib erwachsen, indem er die Seelen der Mikro-Organismen der Zellen so führt, wie der Feldherr die Soldaten.

Nach dem Gesetze der Gravitation werden also die Seelen der Mikro-Organismen von der magischen Kraft der centralen Seele angezogen, und die Anziehung dauert so lange, als die magische Kraft wirksam ist. In Krankheiten findet Nachlass der letztern statt, im Tode ist es mit dem Einfluss derselben auf die Seelen der Mikro-Organismen zu Ende, weil die centrale Seele von den gesammten Form-Elementen sich abscheidet. Sehen wir in Krankheiten Zellen zerfallen, in Mikro-Organismen sich auflösen und letztere massenhaft sich vermehren, so muss diese Thatsache einem ganz bestimmten Nachlass der Kraft der centralen Seele, des magischen Einflusses des gestaltenden Wollens zugeschrieben werden.

Seelen-starke, widerstands-kräftige Individuen, welche regelmässig, keusch, strenge, geistig, heilig leben, erreichen nicht nur in den meisten Fällen hohe Lebens-Alter unter völliger Beibehaltung ihrer Jugend-Frische, sondern pflegen auch nicht, von Krankheiten ergriffen zu werden, Seuchen zum Opfer zu fallen. Ihre magische Seelen-Kraft ist also höchst bedeutend und commandirt alle unteren Geister in den Zellen auf das Nachhaltigste. Daher kommt es, dass die Chemie des Organismus correct verläuft und jene Riech-Stoffe nicht entstehen, welche den kranken und gebrechlichen Organismus be-

kunden. Die krankhaften Duft-Materien werden jederzeit entwickelt und ausgehaucht, wenn die Herrschaft der Seele über die Form-Elemente des Leibes sich vermindert.

Mit Nachlass oder Aufhören der Kraft der centralen Seele müssen die Seelen der Mikro-Organismen, welche den Aufbau der Zellen besorgen, frei sich bethätigen und ihren eigenen Interessen sich widmen. Es kommt dies durch enorme Vermehrung der mikroskopischen Pilze zum Ausdruck. Dass bei Massenhaftigkeit dieser letztern grosse Wirkungen ausgeübt werden, ist nunmehr allgemein bekannt. **M. Rietsch**[52]) bemerkt, dass „unter günstigen Verhältnissen eine einzige Mikrobe binnen vierundzwanzig Stunden sechszehn Millionen Nachkommen zu erzeugen vermöge.“ — Und hieraus wird es klar, wie bedeutungsvoll und nothwendig es ist, durch ein strenge nach Hygieine und Religion eingerichtetes Leben die Kraft der Seele zu erhalten und zu vermehren, damit die Form-Elemente des Leibes stets unter der Herrschaft der Seele bleiben und diese den Organismus normal erbaue und erhalte.

§. 101.

Ist die Seele des zellenbildenden Mikro-Organismus eher da, als dieser selbst, das heisst: bildet sie in der Urzeugung erst den letztern, so müsste man dafür halten, dass die Seele des Individuums, welches die Mikro-Organismen zum Aufbau seines Leibes verwendet, auch eher da sein musste, als der letztere. Ich habe jedoch zu zeigen gesucht, wie bei dem Acte der Fortpflanzung der höher entwickelten Wesen Leib und Seele zugleich aus Leib und Seele der Eltern sich bilden, wobei die Seele das Active und Bewegende, die Gesammtheit der Form-Elemente das Passive und Bewegte ist, jene das Dauernde, diese das ewig Wechselnde. Da jedoch die höheren Wesen aus niedern sich allmählich entwickelten, und die letztern aus solchen hervor gingen, welche auf dem Wege der Urzeugung entstanden, so lässt sich annehmen, dass nur die elementarsten Seelen unmittelbar mit den chemischen Elementen und deren Verbindungen in Beziehung treten, dieselben gestalten und damit die

einfachsten Organismen bilden. Dies also wäre das Wesen der Urzeugung.

In welchem Verhältniss die elementarsten Seelen zu den sogenannten Dynamiden, wie Elektricität u. s. w., und zu dem allerdings immer noch hypothetischen Welt-Aether sich befinden, darüber zu urtheilen sind wir völlig ausser Stand. Dass dieses Verhältniss ein sehr inniges und genaues ist, kann mit grösster Gewissheit angenommen werden. Jedenfalls operirte die elementarste Seele, gleich der höchst entwickelten, mit Hülfe des Aethers und der Dynamide; und zwar ist es unstreitig das bildende Wollen derselben, welches mittelst des Aethers und der Dynamide die Mikro-Organismen erbaut, die sodann unter Einfluss eines höheren Willens und durch dieselben Hülfs-Mittel zu Zellen sich gestalten.

Hält man die Annahme fest, dass die Zellen der organisirten Wesen aus Mikro - Organismen sich zusammen setzen, so muss jede Zelle als eine Art staatlicher oder familiärer Genossenschaft betrachtet werden, deren Volks-Seele keine Entität, sondern nur die Summe der Seelen aller die Zelle constituirenden Mikro-Organismen ausmacht. Und diese Gesammtheit wird von der centralen Seele des Individuums magisch beherrscht durch das Mittel von Kraft- oder Aether-Strömungen, welche den (unbewussten) Willen der centralen Seele auf die Gesammt-Seele jeder Zelle magisch übertragen.

Der Organismus jedes aus Zellen bestehenden Geschöpfes ist einem grossartigen Foederativ-Staat mit sehr mächtiger Central-Gewalt zu vergleichen, und die Auflösung des Wesens als Verfall dieses Staates und Entweichen der durch die individuelle Seele ausgedrückten Central-Gewalt.

§. 102.

Auf die Frage, ob die Mikro-Organismen auch ohne den Einfluss höheren Willens zu dem Staate oder der Familie der Zelle sich zusammenfügen können, mit einiger Aussicht auf Wahrscheinlichkeit zu antworten, gehört nicht in das Reich des Möglichen. Doch, wenn wir aus der Analogie einen Schluss ziehen wollen, mögen wir glauben, dass die Mikro-Organismen ebenso wohl zu

einer Genossenschaft sich verbinden können, wie die Makro-Organismen, dass demnach Zellen auch ohne besondern Einfluss höhern Willens gestaltet werden. Der Aufbau eines Makro-Organismus aus Zellen, die zu Geweben sich vereinigen und Flüssigkeiten, aber ist niemals ohne den Einfluss gestaltenden Willens seitens einer individuellen, ausgebildeten Seele denkbar.

Wenn man die Arbeit **Franz Leydig's**[83]) aufmerksam studirt, kommt man zu dem Schlusse, dass die Mikro-Organismen die Zelle nicht blos einfach zusammen setzen, sondern mit Hülfe materieller Producte ihres Leibes geradezu erbauen; denn die Beschaffenheit der Zelle ist derartig, dass diese letztere unmöglich aus den elementarsten Organismen aufgemauert sein kann, sondern noch aus Stoffen besteht, die als Producte der Thätigkeit der Mikro-Wesen ähnlich so angesehen werden müssen, wie das geformte Wachs des Bienen-Stocks.

Das (unbewusste) Wollen der centralen Seele leitet, wenn die Zellen zu einem Organismus höherer Ordnung vereinigt sind, den Bau und die Chemie innerhalb der Zellen nach den Gesetzen normaler Entwicklung. Nun aber kommen Störungen dazwischen. Es wirken dieselben entweder von Aussen ein, oder ihr Grund liegt in der Seele selbst. Unter Einfluss dieser Störungen, seien es nun dynamische, chemische oder parasitäre, müssen die Vorgänge in der Zelle krankhaft sich abändern. Hiergegen aber kämpft das bildende Wollen der Seele, und die Vernunft dieser letztern sucht Mittel und Wege zu Herstellung des normalen Zustands. Dies ist das Wesen der sogenannten heilenden Kraft der Natur. Bei allen Vorgängen, welche da sich abspielen, wirkt die Seele des Individuums magisch auf die Gesammtheit der elementaren Seelen in den Zellen, und diese veranlassen Modificationen in Chemie und Plastik, wenn solche überhaupt noch möglich.

§. 103.

Innerhalb jeder höheren Organisation wird, ganz ebenso wie innerhalb jeder niederen, der Vorgang der Ernährung, und damit des Aufbaues wie der Erhaltung des Leibes, ausschliesslich in die Zellen zu verlegen sein

und daselbst den Mikro-Phyten zufallen, deren Gesammtheit den Staat der Zelle ausmacht. Der Vorgang der Ernährung, durch das bildende Wollen der centralen Seele geleitet, wird von den Seelen der Mikro-Phyten ausschliesslich besorgt werden. Derselbe ist also in letzter Reihe wesentlich psychische Thätigkeit.

„Da das Eindringen der Nährstoffe bei den Pilzen," sagt **C. Flügge**[84]), „gerade so wie bei jeder pflanzlichen Zelle mittelst Diosmose durch die Zellhaut und Plasma-Membran erfolgen muss, sind selbstverständlich nur diejenigen Stoffe zur Aufnahme geeignet, welche in wässeriger Lösung vorhanden und diffusibel sind; wo scheinbar Ernährung der Pilze durch feste Substanz erfolgt, da ist eine Lösung durch Secrete der Pilze voraus gegangen. Namentlich sind an diesem vorbereitenden Processe die von den Pilzen ausgeschiedenen chemischen Fermente betheiligt, die z. B. festes Eiweiss peptonisiren, oder Disaccharate hydratisiren und den Pilzen zugänglich machen, oder Cellulose lösen und dadurch den als pflanzlichen Parasiten lebenden Pilzen Eingang verschaffen. Die chemische Qualität der aufzunehmenden Stoffe kann eine sehr verschiedene sein. Schon deshalb ist zu vermuthen, dass eine Umwandlung dieser Stoffe, ein Assimilations-Process, beim Eintritt in die Pilz-Zellen erfolgen muss, da es keineswegs wahrscheinlich ist, dass jene differenten Verbindungen bezüglich der verschiedenen Functionen innerhalb der Zelle unter einander gleichwerthig sind."

Und weiter bemerkt **Flügge**: „Die assimilirten Stoffe erleiden innerhalb der Zelle noch eine Reihe von Umwandlungen dadurch, dass sie entweder zur Bildung plastischer Stoffe und damit zum Aufbau neuer Zell-Substanz verwandt werden, oder dem destructiven Stoffwechsel anheim fallen, in welchem sie durch die Athmung zerstört und theilweise in solche Stoffe umgewandelt werden, die nicht mehr als Nährmittel dienen können und als Excrete ausgeschieden werden." —

Es findet, wenn Lösungen nährender Stoffe mit den Zellen der Gewebe und Flüssigkeiten in Berührung kommen, Auswahl statt; nicht alle in Lösung befind-

lichen Materien dringen durch die Wand der Zelle und nicht jederzeit ist die Menge und das gegenseitige Verhältniss der eindringenden das nämliche. Auch erfolgt Zersetzung, Verwandlung, Anbildung, Ausscheidung innerhalb der Zellen gewiss niemals in den gleichen Proportionen, sondern diese sind Schwankungen unterworfen, welche unmöglich blos als Wirkungen äusserer Einflüsse aufgefasst werden können. Die Volks-Seele der Mikro-Phyten einer jeden Zelle wählt aus, unter genauester Inspiration seitens des bildenden Wollens der centralen Seele. Und da die Zustände dieser schwanken und nothwendig auch die Zustände der mikrophytischen Seelen schwanken, ist alles Ernährungs - Leben beständigem Wechsel unterworfen und zuletzt ein seelischer Vorgang.

§. 104.

Einer der wichtigsten Factoren beim Aufbau des individuellen Organismus ist also die magische Kraft der centralen Seele. Wenn dieser entsprechende Mengen gut beschaffener Nährstoffe mittelbar zugänglich sind und die Einflüsse des Klima, der Witterung, der Aussenwelt überhaupt, nicht allzu feindselig sich verhalten, so wird die Gestaltung des Organismus normal erfolgen. Das bildende Wollen kann äussere Hemmnisse nur bis zu einem bestimmten Maasse überwinden; sind die Hemmnisse zu gross und mächtig, so wird der Wille überwunden und es treten Missbildungen ein. Dies hat ebenso für die höchst entwickelten Geschöpfe seine Geltung, wie für jene auf den niedrigsten Stufen der Vollendung.

Auf die Beschaffenheit der nährenden Säfte kommt ungemein viel an; allein das Haupt-Gewicht fällt immer auf die Seele, welche die Auswahl und Verwerthung der den Nahrungs-Säften entnommenen Materien leitet. Je bedeutender aber schlechte Beschaffenheit dieser letztern zur Geltung kommt und anderweitige Störungen von Aussen und Innen eintreten, desto grösser sind die Schwierigkeiten, welche dem gestaltenden Willen zu entfernen obliegen, und desto wahrscheinlicher auch Hemmungen in der Entwicklung des Leibes und schliesslich der Seele.

§. 105.

Camill Dareste[85]) sagt unter anderem: „Jedes Individuum hat seine besondere Art des Lebens, welche niemals absolut die gleiche ist, wie jene der andern Individuen derselben Gattung.“ „Das, welches für die erwachsenen Wesen seine Geltung hat, ist in demselben Maasse für die Keime wahr. Diese, so sehr sie auch einander ähnlich zu sein scheinen, sind niemals identisch, weder anatomisch, noch physiologisch.“ „Man versteht somit, wie die Keime . . . in verschiedener Art auf gleiche modificirende Ursachen zurück wirken.“ „Dieser Keim, so klein er auch sein möge, ist ein sehr verwickelter Organismus, der schon viele individuelle Charaktere aufweist. Er ist aufgebaut durch eine sehr grosse Anzahl von Zellen, entschieden höchst ähnlich unter einander, aber niemals absolut gleich; jede derselben besitzt nothwendig ihre Individualität, ihre besondere Lebens-Art, und ist vermögend, in krankhafte Zustände zu verfallen, ohne dass die benachbarten Keime in dieselbe Lage zu kommen brauchen.“

Und weiter: „Die Individualität des Keimes besteht nicht allein in seiner materiellen Constitution und in der seiner Anhänge; sie besteht noch, sie besteht vorzugsweise in der sogenannten immateriellen Constitution: nämlich in der Gesammtheit der erblichen Strebungen, welche von den unmittelbaren oder mittelbaren Vorfahren überkommen sind.“ —

Individualität ist das Kennzeichen jedes Organismus und jedes kleinsten Form-Theils eines solchen, somit auch jedes Mikro-Phyten im Staate jeder einzelnen Zelle. Darum weicht die Zelle von der andern Zelle ab und verhält sich unter dem Einfluss innerer und äusserer Momente verschieden; darum auch spielt jede Zelle eine besondere Rolle bei der Ernährung und andern Vorgängen ihres Staates, ihrer Schwester-Staaten und des ganzen Organismus.

Und die centrale Seele des höher ausgebildeten Individuums muss durch die magische Kraft ihres organisirenden Wollens alle Individualitäten der Zellen-Staaten und der einzelnen Mikrophyten-Seelen der letztern meistern,

den Zwecken des Organismus dienstbar machen und den Gefahren vorbeugen, welche für den letztern aus abnormen Zuständen der mikroskopischen Form-Elemente erwachsen. Sie thut dies für das Ich unbewusst und wird durch strenge moralische und hygieinische Lebens-Art hierin mächtig gefördert.

§. 106.

Nimmt der Staat der Zellen ernährende Flüssigkeit auf, so gründet sich dies im normalen Zustand auf vernünftige, im kranken Zustand auf unvernünftige Auswahl. Diese wird von der Gesammtheit der Seelen der Mikro-Phyten im Staate jeder einzelnen Zelle bestimmt und geleitet, und von der centralen Seele werden alle jene Elementar-Seelen inspirirt und hypnotisirt. Jede Elementar-Seele spiegelt aber wieder in der Central-Seele ihr Wollen und Bedürfen ab, und hieraus fliessen Normen der organischen Oekonomie.

Nun aber werden im Staate jeder einzelnen Zelle die aufgenommenen Nahrungs-Säfte verwerthet. Dies möge man keineswegs allein als physicalischen und chemischen, sondern auch als seelischen Vorgang auffassen: die Auswahl wird nunmehr im Innern der Zellen fortgesetzt, und alle Chemie und Physik, alle Anbildung und Ausscheidung ist von der Seelen-Action abhängig.

Mit grösster Berechtigung weist schon **Aristoteles**[36]) auf die ernährende Seele hin, indem er dieselbe als das leitende Wesen bei der Ernährung, somit beim Aufbau des Leibes, erklärt. Wenn die Fortpflanzung in letzter und erster Reihe ein seelischer Act ist, so muss dies auch die Ernährung sein; **Aristoteles** ist der, zweitausend Jahre später von **Claude Bernard**[37]) aufgestellten Meinung, dass Ernährung und Fortpflanzung im Wesen das Nämliche sind. Und weiter thut **Aristoteles** dar, dass Ernährung nur beseelten Geschöpfen eigen sein könne, und zwar weil sie beseelt sind. Bei der Ernährung kämen drei Dinge in Betrachtung: das Ernährende, das Ernährte und das Mittel der Ernährung; die Seele, der Leib, die Nahrung. —

Weil die Ernährung in ihrem eigentlichen Wesen Seelen-Action ist und vom bildenden Wollen der cen-

tralen Seele und aller Volks-Seelen der Billionen Zellen-Staaten den Ausgang nimmt, schliesslich in Zeugung ähnlicher Wesen sich fortsetzt, darum nimmt sie auch das grösste Gewicht in Anspruch und kommt durch jene Summe von Erscheinungen, welche man Nahrungs-Trieb nennt, nach Aussen hin zur Geltung und zum Ausdruck. Und weiter ist überall und immer, bei den einfachsten Organismen und bei den complicirtesten, an die Frage der Zeugung jene der Nahrung geknüpft.

§. 107.

Instinct und Trieb der Nahrung sind Ausdruck des Bedürfnisses des ganzen Organismus, jene Materien aufzunehmen, welche zum Aufbau und zur Erhaltung des Leibes und dadurch auch zur Entwicklung der Seele und zur Zeugung von Nachkommen gehören. Sie nehmen, wie wir sahen, von den Volks-Seelen aller Zellen-Staaten und ganz vorzüglich vom bildenden Wollen der centralen Seele den Ausgang, und werden befriedigt, wenn sie die benöthigten Stoffe erkennen, erfassen und vom Verdauungs-Apparat aufnehmen lassen.

Wie weiss aber, von Erfahrung abgesehen, das Individuum die ihm passende Nahrung zu erwählen?

Hier ist es nothwendig, vor allem **Gustav Jaeger**[88]) zu hören; derselbe sagt unter anderem: „Jedes Thier trifft, ohne jede voraus gegangene Erfahrung, bei Tag und bei Nacht, nicht blos die richtige Nahrungs-Wahl, sondern auch die richtige Umgangs-Wahl.“ Und beantwortet die Frage, worauf der Instinct fusse, also: „Auf der Gewohnheit des Thieres, alles zu beschnuppern [beriechen] und nichts zu benutzen, was ihm stinkt, sondern nur das, was ihm wohl riecht.“ —

Jeder Körper hat Ausströmungen, welche auf das Geruchs-Organ besonders einwirken. Diese Ausströmungen sind ätherischer und materieller Natur, und entsprechen in allen Theilen der Wesenheit des Körpers, von dem sie entweichen. Beeinflussen sie nun das Geruchs-Organ, oder dasjenige Nerven-Organ, welches an Stelle des letztern da ist, so wird der Eindruck bis in das betreffende nervöse Centrum fortgepflanzt und dort

von der Seele wahrgenommen. Die Seele vergleicht nun den Eindruck mit all ihren Bedürfnissen, und ihr bildendes Wollen veranlasst Thätigkeiten, welche in Auswahl der Nahrung je nach Maassgabe des Duftes ihren Ausdruck finden.

Darum kann auch, wenn das Geruchs-Organ oder dessen Stellvertreter, das nervöse Centrum, und die Seele normal sind, des Nachts und ohne voraus gegangene Erfahrung die rechte Nahrung erwählt werden.

§. 108.

Zum Aufbau des Leibes durch die Seele gehört also auch das Mittel von Nahrungs-Trieb und Nahrungs-Instinct. Diese beiden, bis auf ihre Schluss-Erscheinungen, gänzlich dem Tages-Bewusstsein entrückt, kennzeichnen sich als verwickelte Vorgänge innerhalb des unbewussten und magischen Lebens der Seele; denn sie gründen sich auf vernünftige Erkenntniss des dem Organismus und jedem einzelnen seiner Zellen-Staaten Fehlenden, auf vernünftige Erkenntniss des von dem auf das Geruchs-Werkzeug einwirkenden Nahrungs-Mittel Dargebotenen, und auf Vergleichung dieser beiden Erkenntnisse durch die centrale Seele abseitens des Bewusstseins; ihre Bethätigung geschieht abermals zunächst rein seelisch, indem die Ergebnisse alles dieses Vergleichens das bildende Wollen activ machen und erst ganz zuletzt jene leiblichen Bewegungen veranlasst und ausgelöst werden, welche die Auswahl und Aufnahme des Nahrungs-Mittels und die Gesammtheit der Nahrungs- und Ernährungs-Vorgänge bedingen.

Gewisse feiner organisirte Persönlichkeiten wissen in Fällen oft von sehr schwerer Erkrankung ganz genau, welche Nahrungs-Mittel allein ihnen zuträglich und welche ihnen nachtheilig, wobei sie die betreffenden Speisen weder zu betrachten brauchen, noch zu riechen. Und oft genug ist ihre absolut richtige Angabe im Widerspruch mit den Theorieen der behandelnden Aerzte und mit deren Verordnungen. Der unmittelbare Anblick und Geruch der Speisen wird von der Seele durch das Gedächtniss, durch die Erinnerung an dieselben ersetzt.

Im Uebrigen sind die Vorgänge innerhalb der Seele ganz die oben geschilderten.

§. 109.

Nahrungs-Trieb und Nahrungs-Instinct gestalten sich zuweilen abnorm. Es kann dies aus mehreren Quellen den Ursprung nehmen. Entweder ist die centrale Seele erkrankt oder magisch belastet, oder es ist die Volks-Seele in zahlreichen Gruppen von Zellen-Staaten pathologisch wirksam in Folge örtlicher Leiden, oder es ist die Chemie der Säfte abnorm in Folge von Einflüssen, welche schädlich, giftig, verstimmend wirken. Es sei gestattet, dies genauer zu betrachten.

Erkrankungen der Seele, welcher Art sie auch sein mögen und ob man ihnen den Namen Seelen-Störung oder einen andern beilegt, haben sehr ausgesprochenen Einfluss auf das ganze Leben der Ernährung, auf Anbildung, Rückbildung, Ausscheidung, damit auf Trieb und Instinct der Nahrungs-Aufnahme; denn kommen in der Seele überhaupt krankhafte Verhältnisse vor, so müssen dieselben nothwendig auch das bildende Wollen treffen. Und ist dieses pathologisch abgeändert, müssen auch Nahrungs-Trieb und Nahrungs-Instinct abgeändert sein. Alle Bewegungen des Gemüths, alle tiefen Gedanken-Gänge, alle Leidenschaften wirken auf das bildende Wollen, somit auf die Gesammtheit dessen, welches die Wirthschaft des Leibes ausmacht.

Im Grossen und Ganzen wird von geistig activen und zugleich heftigen Bewegungen des Gemüths unterworfenen Menschen fast gar kein Fett angesetzt, von geistig passiven, zu heftigen Bewegungen des Gemüths nicht geneigten Personen im Gegentheil viel Fett. Beide Classen unterscheiden sich durch Stärke und Art ihres Nahrungs-Triebes und Nahrungs-Instincts; sie unterscheiden sich von einander durch den ganzen Bau des Körpers und alle Verhältnisse der einzelnen Glieder unter einander.

Den physiognomischen Eigenthümlichkeiten liegen jene des organischen Haushalts und diesen jene des bildenden Wollens, also der ernährenden Seele, und weiter der Seele überhaupt zu Grunde.

§. 110.

Magische Belastung ist dauernde hypnotische Beeinflussung oder, mit einem Volks-Ausdruck, Verzauberung. Erwägen wir, dass bei der Magnetisirung und Hypnotisirung ein gewisses Etwas von dem Magnetisirer auf den Magnetisirten überströmt und so lange bei dem letztern gewisse Zustände bedingt, bis der erstere durch die Kraft seines zu äusserem Ausdruck gebrachten Willens Entlastung eintreten lässt, so begreifen wir ohne Schwierigkeit und schon im Voraus, dass der organische Haushalt des magisch Beeinflussten um so mehr betroffen und abgeändert sein wird, je länger die Magnetisirung dauert und je stärker dieselbe ausgeübt wird. Erfahren wir, dass der sogenannte böse Blick Krankheiten im Gefolge hat, die mit den Erscheinungen der Abmagerung und schliesslich der Auszehrung einher gehen, so halten wir dies keineswegs für Märchen, sondern für Wahrheit, ganz besonders wenn uns der Hypnotismus und Magnetismus genauer bekannt sind. Aus den Augen, Finger- und Zehen-Spitzen, Lungen (durch den Hauch) strömt dasjenige, welches magnetische Kraft genannt wird und, bei Aufgebot des Willens, die hypnotischen Erscheinungen hervorbringt. Belastet nun der böse Blick das Opfer, so leidet dessen Seele und durch diese werden Krankheiten des Ernährungs-Lebens gesetzt. Und in Leiden solcher Art wird auch der Trieb nach Aufnahme von Nahrung, wird der Nahrungs-Instinct abnorm und das Leiden dadurch verstärkt.

Ist jedoch die magische Beeinflussung eine wohlwollende, Heil-Magnetismus wirksam, so werden Krankheiten des Ernährungs-Lebens beseitigt und, unter halbwegs günstigen Umständen, kommt Gesundheit wieder zur Geltung. Die Folge davon ist Wiederherstellung normaler Triebe und Instincte, somit normaler Ernährung.

Wenn also die wohlwollende Magie — um dieses kurzen Ausdrucks uns zu bedienen — den organisirenden Willen der Seele stärkt und die übelwollende Magie denselben schwächt, so ist das Wesen der Ernährung kein anderes, als Seelen-Action, und sind Leiden innerhalb

des thierischen Haushalts in erster und letzter Reihe aus Störungen dieser Seelen-Action, in unserem besondern Fall aus magischer Belastung, hervor gegangen.

Es wird, um diese Krankheiten zu entfernen, geboten sein, magische Entlastung auf dem Wege des Heil-Magnetismus, der hypnotischen Therapie zu erwirken. Die Verzauberung wird Entzauberung erfordern. Der übelwollenden Magie wird die wohlwollende entgegen gesetzt werden. Dass dies alles keine Phantasie ist, lehrt die Erfahrung aller Zeiten, ganz besonders die Gesammtheit der Versuche, welche innerhalb des letzten Jahrzehnts vorzüglich in Frankreich in Bezug auf den Hypnotismus angestellt wurden und von denen weiter unten noch die Rede sein soll.

Joseph Lefort[89]) bemerkt unter anderem: „Der hypnotische Schlaf ist ein krankhafter Zustand, vermögend, die entsetzlichsten Folgen zu veranlassen: ausserdem, dass er im Stande ist, die Gesundheit des Betreffenden zu zerstören . . .“ „Die hypnotische Einflüsterung . . . verwandelt das Individuum in einen wahrhaftigen Automaten, physisch ebenso wie moralisch.“

Und **Heinrich Bruno Schindler**[90]) sagt: „Allem Zauber-Wirken, allem Wunder liegt eine physiologische Wahrheit zu Grunde, die Wahrheit, dass der Mensch das Vermögen hat, auf die Aussenwelt zu wirken, was er bald mit der ganzen Kraft seines Willens und Glaubens, bald unbewusst ausübt.“ —

Mit Hülfe der Hypnose werden aber auch zahlreiche Uebel geheilt, und die hypnotische oder thierisch-magnetische Fernwirkung hat, wie ich aus eigener Erfahrung weiss, den bestimmtesten Einfluss nicht blos auf die Seele, sondern durch diese auf die leibliche Oekonomie, also das Leben der Ernährung, auf Entstehung und Heilung krankhafter Zustände; demnach wirken beide modificirend auf das bildende Wollen der Seele, den Aufbau des Leibes.

§. 111.

Es möge als gewiss angenommen werden, dass jedes örtliche Leiden in mehr oder minder bedeutendem Grade den ganzen Organismus betrifft. Suchen wir den Sitz

örtlicher Krankheiten in den Zellen der Gewebe, so müssen wir glauben, dass Krankheit der Zellen auf Abänderung im Leben und Wirken der Seelen jener unendlich kleinen Organismen beruht, deren Gesammtheit den Staat der Zelle ausmacht. Es ist ganz gleichgültig für unsere augenblickliche Frage, ob diese Abänderung ihren Grund in Störungen der centralen Seele hat, oder in veränderter Zusammensetzung der Flüssigkeiten des Körpers, des Protoplasma's. Erreichen die Störungen höheren Grad und ist eine grössere Zahl von Zellen-Gruppen ergriffen, so nimmt diese Thatsache Einfluss auf das bildende Wollen der Seele und Nahrungs-Trieb wie Nahrungs-Instinct werden krankhaft modificirt.

Und dies hat mehr oder minder ausgesprochene Wirkung auf das Fühlen, Denken und rein-seelische Wollen, und zwar in um so grösserem Maasse, je ausgedehnter die Gebiete der ergriffenen Oertlichkeiten sind.

Da jede und alle Ernährung ihren eigentlichen Sitz in den Zellen hat und ganz eigentlich zuletzt ein seelischer Vorgang ist, muss die Seele in ihrer Gesammtheit um so mehr krankhaft beeinflusst werden, in je mehr Organ-Theilen die Ernährung pathologisch gestaltet ist. Bei allen ausgedehnten Entzündungen und Neubildungen sind das Wollen, das Fühlen und das Erkennen beeinträchtigt, und es kommt nicht selten vor, dass der ganze seelische Charakter des Individuums sich verändert.

Hiermit gleichlaufend begegnet uns immer eine mehr oder minder krankhafte Gestaltung der allgemeinen Ernährung, und es ist an dieselbe ursächlich Veränderung in der Chemie der Flüssigkeiten des Körpers gebunden. Dass dies alles nur Wirkung des abgeänderten Seelen-Einflusses, und besonders des krankhaft modificirten bildenden Wollens sein könne, wird nach dem Bisherigen nicht zu bezweifeln sein.

§. 112.

Zunahme von Zellen-Staaten durch Fortpflanzung, also fortgesetzte Ernährung, ist das Wesen des Wachsthums nach der Seite der äusseren Erscheinung hin. Nach Innen sehend, erblicken wir in dem gestaltenden Wollen der centralen Seele und der Volks-Seele der Zellen-

Staaten den Grund des Wachsthums. Da jedoch aus Nichts nichts entsteht, bleibt alles Wollen der Seele in Bezug auf Erbauung und Erhaltung des Leibes erfolglos, jede Ernährung und Fortpflanzung unmöglich, wenn nicht wirkliche Nahrungs-Materien den Zellen gegenüber stehen.

Herbert Spencer[91]), welcher hervor hebt, „dass Wachsthum, unter übrigens gleichen Umständen, von der Zufuhr assimilirbarer Stoffe abhängt,“ und „dass, alle Beziehungen gleich angenommen, das Wachsthum je nach der Zufuhr von Nahrungs-Mitteln verschieden ist,“ kommt unter anderem zu der Erkenntniss, dass „der Grad des Wachsthums verschieden ist nach dem Ueberwiegen der Ernährung über die Ausscheidung.“ —

Dies alles zusammen genommen, ist das Wachsthum jeder einzelnen Zelle und des ganzen Organismus ein verwickelter seelischer und materieller Act, bei welchem es darauf ankommt, dass seitens der centralen Seele das bildende Wollen activ ist und die Volks-Seele jedes einzelnen Zellen-Staates die Auswahl aus dem Protoplasma entsprechend besorgt. Damit dergleichen zu geschehen vermöge, muss die nöthige Zufuhr geeigneter Materien stattfinden. Und dies gründet sich auf Handlungen des Individuums, welche dessen vernünftiger, wenn auch unbewusst bleibender, Wille auslöst oder anordnet.

Möge auch noch so viel Nahrungs-Material geboten sein, ohne die seelische Action keine Ernährung, keine Fortpflanzung der Zellen-Staaten, also kein Wachsthum.

§. 113.

„Man giebt,“ sagt **Charles Robin**[92]), „den Namen von Ernährungs-Fähigkeit (nutrilité) der Eigenschaft jeder organisirten Substanz, dieselbe sei gestaltlos oder gestaltet und in ein zusagendes Mittel versetzt, ununterbrochen und ohne sich zu zerstören, einen zweifachen Act, und zwar zu gleicher Zeit, zu vollführen: den der anähnlichenden Zusammensetzung und den der entmischenden Zerlegung.“ „Die Ernährungs-Fähigkeit ist die allgemeinste von sämmtlichen immanenten Eigenthümlichkeiten der organisirten Substanz. Alle andern Lebens-Eigenschaften haben sie zur Voraussetzung . . . Von

dem Augenblicke des Verschwindens der Ernährungs-Fähigkeit an, hören alle andern Lebens-Eigenschaften auf, und man bezeichnet diesen Zustand mit dem Namen des Todes; es giebt keinen Tod im eigentlichen Sinne, als nachdem die Ernährung zu Ende, und in der natürlichen Ordnung der Dinge erfolgt dieses Aufhören erst nach Verlöschen aller andern Lebens-Eigenschaften. So wie die Ernährung zu Ende, zeigt die gestaltlose oder gestaltete organische Substanz nur die Besonderheiten der leblosen Körper und zersetzt sich.“ —

Leben und Ernährungs-Fähigkeit sind ursächlich mit einander verknüpft. Wenn unorganische Stoffe unter Einfluss von Licht, Wärme, Luft und Feuchtigkeit zusammen kommen, so erwächst daraus noch kein organisirtes Wesen, und sei selbes der allereinfachsten Art; es entwickelt sich keine Spur von Ernährungs-Fähigkeit. Damit aber unter solchen Umständen ein organisirtes Wesen sich bilde, muss ein organisirender Wille vorhanden sein. Und damit solcher vorhanden sei, muss eine Seele gegeben sein; denn das ernährende Wollen, also die Ernährungs-Fähigkeit, ist Theil von einer vernünftigen, fühlenden und wollenden Seele. Urzeugung wird demnach nur denkbar sein, wenn eine elementare Seele vorhanden ist, deren ernährende oder organisirende Kraft die Stoffe der Chemie auswählt, combinirt und gestaltet.

§. 114.

Ernährungs-Fähigkeit ist demnach reine Seelen-Kraft, Ausdruck des organisirenden Wollens der Seele, und niemals Eigenschaft der Materie. Letztere ist nur das durch den Anstoss dieser Seelen-Kraft immer bewegte Mittel zum Aufbau lebendiger Formen. Und der Charakter der Ernährungs-Fähigkeit ist ein magischer. Die Aeusserungen dieser Kraft lassen uns das Walten einer vernünftigen und wohlwollenden Seele auch in dem elementarsten formlosen Lebe-Wesen erkennen.

Ernst Haeckel[93]) sucht den Nachweis zu liefern, dass im Protoplasma das eigentliche Lebens-Element der Zelle, aller organischen Gebilde somit, zu erkennen sei. „Das Protoplasma,“ sagt dieser Gelehrte, „erscheint als der

eigentliche Träger der Lebens-Erscheinungen, als der active Factor des Zellen-Lebens: das Protoplasma vollzieht die Functionen der Ernährung und Fortpflanzung, der Empfindung und Bewegung: das Protoplasma ist die eigentliche Lebens-Substanz . . .“ Und äussert über die von ihm entdeckten, nur aus Protoplasma bestehenden Moneren: „Alle andern Lebe-Wesen, alle Thiere und Pflanzen, auch alle neutralen Protisten sind aus verschiedenartigen Bestandtheilen zusammen gesetzt; selbst die einfachsten von ihnen, die einzelligen Formen, bestehen mindestens aus zwei verschiedenen Theilen, aus dem Protoplasma und dem davon umschlossenen Zell-Kern. Einzig und allein die Moneren ermangeln einer solchen Zusammensetzung vollständig; ihr protoplasmatischer Körper, ein einfachstes lebendiges Schleim-Kügelchen, hat es noch nicht einmal zur Bildung eines Kernes gebracht: sie sind in Wahrheit Organismen ohne Organe. Alle Verrichtungen des Lebens, Ernährung und Fortpflanzung, Empfindung und Bewegung, werden von diesen Moneren ausgeführt, ohne dass irgend welche verschiedenen Theile für diese verschiedenen Thätigkeiten gesondert sind. Jedes Theilchen kann alles leisten, was das Ganze leistet.“ —

Aber, das eigentliche Element, um welches alles sich dreht, von dem alles ausgeht, nach welchem alles sich zurück leitet, ist hier vergessen: das bildende Wollen der Seele, die ganze vernünftige, wohlwollende und Willen bekundende Seele selbst. Es ist absolut undenkbar, dass ohne diesen Haupt-Factor auch nur eine Monere sich zu bilden vermöchte. Die Monere ist noch einfacher, als der Mikro-Organismus, aus dem wir uns den Staat der Zelle zusammen gesetzt denken; aber, wäre sie auch noch einfacher: ohne Seele könnte sie gar niemals entstehen; denn erst das bildende Wollen der letztern ist der Grund aller Combination der chemischen Verbindungen zu lebendigen Wesen, der Grund der Ernährung und Fortpflanzung.

§. 115.

Es muss nothwendig die elementare Seele einen Organismus aufbauen wollen; sie begegnet, unter dem Ob-

walten günstiger Verhältnisse von Wärme, Licht, Elektricität, Feuchtigkeit, u. s. w., chemischen Verbindungen, zieht dieselben an, scheidet davon das Unbrauchbare aus, zieht weiteres Stoffliche an, und entwickelt so den Leib. Hierbei macht sie zugleich ihr Bestreben geltend, sich selbst zu vervollkommnen, und ihre eigene Vervollkommnung ist mit höherer Entwicklung der leiblichen Organisation verbunden. Dies erschliessen wir aus der Betrachtung nicht blos der Individuen, sondern ganzer Geschlechter, ganzer grosser Gruppen von Wesen, und die Geschichte der organischen Wesen liefert auf jedem ihrer Blätter den Nachweis der Genauigkeit dieser Schluss-Folgerung.

Und je nach Besonderheit der äusseren Verhältnisse gestaltet die elementare Seele entweder eine Monere oder jene etwas höhere Organisation, welche **Joseph Béchamp**[94]) mit seinem Vater **A. Béchamp** Mikrozymas nennt und der er die Fähigkeit zuschreibt, je nach Umständen sich in Bacterien oder in Zellen zu verwandeln. Möge das eine oder das andere statt finden: beides gründet sich auf höhere Entwicklung der elementaren Seele und der von dieser erbauten Organisation. Die vollkommenere Organisation spiegelt die vollkommenere Seele ab.

Doch, es sei ein Blik auf **Béchamp's** Mikrozymas geworfen! Diese beiden Gelehrten, besonders aber **Joseph Béchamp**, nehmen an, Mikrozymas seien lebendige Wesen, in allen organisirten Geschöpfen und in dem Erdreich der Versteinerungen vorkommend, und fähig, je nach den äussern Bedingungen als Bacterien sich zu entwickeln oder als Zellen sich zu gestalten. Das Active im Gewebe der lebendigen Geschöpfe sei das Mikrozyma, und die Mikrozymas der verschiedenen Gewebe eines und desselben Individuums, obgleich morphologisch einander ähnlich, haben verschiedene Verrichtungen, welche bei dem Erwachsenen nicht als die gleichen sich erwiesen, wie bei dem Foetus. Alle Arten von Bacterien seien nur Entwicklungen eines und desselben Wesens: des Mikrozyma. —

Immerhin möge geglaubt werden, dass das Mikrozyma in das Bacterium übergeht, gleichwie aus niederen

Pflanzen- oder Thier-Formen höhere sich entwickeln. Dieser Uebergang gründet sich auf höhere Entwicklung der elementaren Seele des Mikrozyma, und die Folge dieser Ausgestaltung ist die höhere Organisation des Bacteriums.

Wenn aber Mikrozymas Zellen bilden, so verwandelt sich keineswegs das Individuum in eine Zelle, sondern es tritt eine gewisse grosse Zahl höher entwickelter Individuen gesellschaftlich zusammen und bildet einen Staat, dessen Gesammtheit uns als Zelle erscheint. Die eine wie die andere Umwandlung, beziehungsweise Association, setzt Bedingungen nicht nur der genannten seelischen, sondern auch materieller Art voraus. Mit Recht weist **A. P. Fokker**[95]) darauf hin, dass zu Entstehung von Bacterien aus dem Protoplasma [also auch aus Mikrozymas] die Anwesenheit von Nährstoffen sich nothwendig mache.

§. 116.

Es giebt Umstände und Verhältnisse, unter welchen Bacterien aus Zellen des Pflanzen- und Thier-Körpers hervor gehen. Dies erfolgt, wenn der Einfluss der centralen Seele auf die leiblichen Form-Elemente, also auf die Zellen-Staaten, nachlässt und krankhafte Zustände sich entwickeln. Ob hierbei die Seele der einzelnen Mikro-Organismen, welche bis dahin die Zelle zusammensetzten und nunmehr in Bacterien sich umwandeln, in ihrer Ausbildung vor- oder rückwärts geht, lässt nicht sich entscheiden; sie wird aber von der centralen Seele unabhängig und tritt in eine andere Ordnung ihres gesellschaftlichen und staatlichen Lebens.

Albert Wigand[96]) hat erforscht, dass innerhalb der geschlossenen Gewebs-Zelle ohne Eindringen von Keimen von Aussen her, Bacterien sich bilden, und unter anderem bemerkt: „Während des normalen Lebens der Zelle bildet das Hyalo-Plasma den alleinigen Träger der Bewegung, nämlich in Gestalt von Strömungen. Wo die Bildung von Bacterien oder von tanzenden Körnchen . . . auftritt, da ist dies fast immer ein Symptom des Nachlassens des Lebens der Zelle, nämlich das der eigentlichen Fäulniss voraus gehende Erweichungs-Stadium.

Hiermit erlöschen zugleich die Strömungen des Hyalo-Plasmas, die bewegenden Kräfte gehen von dem letztern auf den plastischen Bestandtheil, das Körner-Plasma über.“ Und weiter: „Aber nicht blos das körnig-schleimige Plasma, sondern auch die hyaline Grund-Substanz desselben, vermag unter Umständen Bacterien zu erzeugen.“ Und endlich: „Die Verjauchung des Fleisches ist nichts anderes, als ein vollständiges Zerfallen der Muskel-Substanz in Bacterien.“

Wigand kommt unter anderen zu folgenden Schlüssen: „Wenn nun die Bacterien . . . fast ausschliesslich in solchen Substanzen entstehen, welche dem Lebens-Process des Individuums entzogen und mehr oder weniger im Absterben begriffen sind, so heisst dies doch keineswegs, dass neues Leben aus dem Tode erzeugt werde. Denn, wenn das Leben der Zelle vernichtet ist, so ist damit doch noch nicht das Material der Zelle dem Tode verfallen. Vielmehr sind die kleinen Einheiten, aus welchen sich das Protoplasma aufbaut, ihrer Existenz nach unabhängig von der Existenz des Individuums, in welchem sie während des Lebens des letztern als lebendige Bausteine fungirten. Die Lebens-Fähigkeit der Theile besitzt eine ungleich grössere Widerstands-Kraft, als die Lebens-Fähigkeit des Ganzen. Weit entfernt, gleichzeitig mit diesem zu erlöschen, überdauert sie vielmehr die Integrität des Ganzen, wenn auch zunächst nur im latenten Zustand, um aber, aus dem Verbande des Individuums losgelöst, unter Umständen in anderer Form von Neuem in Action zu treten. Die näheren Bestandtheile des Protoplasma finden wir mit nichten in den chemischen Molecülen, sondern in Einheiten höherer Ordnung.“ —

Diese Forschungs-Ergebnisse sind voll von Bedeutung.

§. 117.

Alles Leben eines höher organisirten Individuums gründet sich darauf, dass die centrale Seele mächtig genug ist, die Zellen-Staaten, aus denen sie ihren Leib erbaute, zu beherrschen und zu verwerthen. So lange sie diesen magischen und weiter auch physischen Einfluss ausübt, bleiben die Zellen-Staaten im Bann-Kreise des organischen Verbandes und streben niemals danach, in

selbständige, von der centralen Seele des Individuums unabhängige Lebens-Formen überzugehen. Verliert jedoch die centrale Seele an Kraft nach Aussen, so beginnt der Vorgang jener Umwandlung von Gliedern der Zellen-Staaten in unabhängige Lebe-Wesen und damit, wenn dies in grösseren Gebieten des Leibes der Fall, der Untergang der Persönlichkeit, das heisst: die Trennung der centralen Seele von den Form-Elementen. Man nennt dies Tod, obgleich die centrale Seele weiter besteht, aber freilich nicht weiter einen materiellen Organismus aufbaut, und die Zellen-Staaten ihre Bürger frei geben, die sich abändern und in andere sociale Verbindungen treten.

Eine Anzahl von epidemischen und andern Krankheiten gründet sich darauf, dass, in Folge schädlicher Aussen-Einflüsse irgend welcher Art, die Seele ihre magische Kraft, ihre Herrschaft über mehr oder weniger viele Gruppen von Zellen-Staaten verliert und diese, in oben angedeuteter Art sich modificirend, aus dem Verbande des Organismus heraus treten. Dadurch wird dieser letztere in den Grund-Festen seines Haushalts erschüttert und es ist die Seele nicht mehr im Stande, den Organismus aufrecht zu erhalten; sie muss von demselben sich trennen.

Nothwendig kann es, um das letztere zu verhüten, nur darauf ankommen, die magische Kraft der Seele möglichst intensiv zu erhalten. Dergleichen geschieht theils durch Abwendung der schädlichen Einflüsse, theils durch umfassende Gesundheits-Pflege des Leibes, der Seele und der Gesellschaft.

§. 118.

Lässt das Leben in den Zellen nach, so fehlt es entweder unmittelbar an magischer Gewalt der centralen Seele, aus irgend welchem innern, der Forschung nicht zugänglichen Grunde, oder es traten Momente ein, welche die Chemie und Physik des Protoplasma abnorm gestalten und dadurch den bezeichneten magischen Einfluss hemmten oder beeinträchtigten.

In den Zellen des organischen Verbands wird alle und jede Bewegung durch die magische Kraft des bildenden Wollens der centralen Seele theils, wie anderntheils

durch die Volks-Seele des Zellen-Staates veranlasst. Hemmung oder Beeinträchtigung des erstern giebt der letztern des Spielraums allzuviel und veranlasst dadurch Aufhebung jenes Gleichgewichts, dessen beziehungsweiser Bestand die Voraussetzung des Lebens des Individuums ausmacht.

Es ist ganz ausser allem Zweifel, dass auch in den Organismus eingedrungene mikroskopische Lebe-Wesen auf dessen Kosten sich entwickeln und seinen Bestand gefährden können, mittelbar zu veranlassen vermögen, dass die centrale Seele ihren Einfluss auf die Zellen-Staaten einbüsst und dass diese letztern, in andere als die bisherigen Zustände übergehend, den Verband des Organismus verlassen und diesen dadurch endlich zum Verfall bringen.

Ist jedoch die Kraft der centralen Seele bedeutend, ihr magischer Einfluss auf die Volks-Seele der Zellen-Staaten gross, so leistet das Einzelwesen Widerstand und die Parasiten veranlassen gar keine irgend wahrnehmbare Störung.

§. 119.

Lionel S. Beale[97]) sagt unter anderem: „So lange, als die höhere lebendige Materie lebt und wächst, bleiben die pflanzlichen Keime passiv und schlummernd; ändern sich jedoch die Umstände und hören auf, normal zu sein, so werden die Keime activ und vermehren sich.“ — Das heisst mit anderen Worten: so lange die centrale Seele die Volks-Seelen aller Zellen-Staaten kräftig magisch beherrscht und dadurch der Haushalt des Organismus normal bleibt, der Aufbau des letztern ungestört sich vollführt, gelangt kein fremder Keim zur Entwicklung, und das Individuum erweist sich als widerstands-kräftig.

Nehmen wir die Berechnung **P. Miquel's**[98]) als richtig oder annäherungsweise zutreffend an, wonach der einzelne Mensch täglich etwa dreimalhunderttausend und jährlich etwa hundert Millionen Keime aus der Luft aufnimmt, — so lehrt die Erfahrung, dass bei Voraussetzung von Gesundheit und Widerstands-Kraft diese enorme Zahl von Lebe-Wesen nicht die kleinste Störung hervor bringt; denn die von der centralen Seele magisch beinflussten

Zellen-Staaten verhalten sich in solchem Falle den fremden Keimen gegenüber unangreifbar, und der Organismus wird demnach von denselben nicht gefährdet.

Mangel an Seelen-Kraft, an Widerstands-Vermögen, ist gekennzeichnet durch Nachlassen der magischen Inspiration der Volks-Seele der Zellen seitens der centralen Seele. Hiermit muss nothwendig das Ernährungs-Leben in den Zellen sinken, und diese müssen dadurch für die eindringenden Parasiten leicht angreifbar werden.

Der Bestand des Organismus hängt demnach immer von der centralen Seele ab, von dem magischen Einfluss derselben auf das Leben in den Zellen, insbesondere auf die Seelen der mikroskopischen Geschöpfe, aus denen die Zellen erbaut sind. Die centrale Seele entscheidet über Dasein und Nicht-Dasein des Individuums, über dessen Gesundheit und Krankheit.

§. 120.

Andauerndes Nachlassen des magischen Einflusses der centralen Seele auf die Form-Elemente des Leibes ist der Anfang vom Ende des Organismus. Und die völlige Trennung von centraler Seele und Form-Elementen ist dasjenige, welches allgemein mit dem Namen des Todes bezeichnet wird. Aber die Seele, als transcendentales Wesen, stirbt nicht, sondern concentrirt sich in sich selbst und übt ihr bildendes Wollen nicht aus. Und die Form-Elemente sterben nicht, sondern gestalten sich um zu selbständigen, von der centralen Seele unabhängigen Wesen, die nunmehr andere sociale Verbände ausmachen.

Für das eigentliche Wesen des Individuums giebt es demnach keinen Tod: denn dieser bezieht nur sich auf die Leibes-Gestalt und den letztere ausmachenden Zusammenhang der Form-Elemente zu dem bisherigen individuellen Verband.

Alexander Götte[**]) unterscheidet den Tod des ganzen Organismus von demjenigen seiner Theile, ganz entsprechend dem Gesammt-Leben des Individuums und dem Theil-Leben seiner [Form-]Elemente, und bemerkt: „Das Altern ist blos eine auf gewisse Organismen beschränkte sichtbare Einleitung des natürlichen Todes,

nicht sein allgemeiner Grund." Ausserdem sucht er nachzuweisen, dass Fortpflanzung durch Keime der letzte Grund des Todes sei, denselben unbedingt nothwendig mache, und nicht umgekehrt der Tod die Ursache der Fortpflanzung sei. Keim-Bildung werde zur Veranlassung des natürlichen Todes, und dieser letztere, den einfachsten Wesen nicht zukommend, sei erst ein Erbtheil der höheren, durch geschlechtliche Zeugung entstehenden Organismen. —

Theilt sich der niedere, durch ungeschlechtliche Fortpflanzung entstehende Organismus, so fallen Tod desselben und Lebens-Anfang der Nachkommen, das ist: der nunmehr selbständig weiter existirenden Theile, in Eines zusammen. Demnach ist dasjenige, welches mit dem Namen des natürlichen Todes bezeichnet wird, allen lebenden Wesen ohne Ausnahme eigen. Dass derselbe nicht durch das Alter bedingt wird, sondern mit der Fortpflanzung zusammen hängt, stimmt ganz mit meiner Ansicht überein. Aber, der eigentliche Grund des Zerfalls des Individuums kann nur in der Seele selbst liegen, von ihr entweder ursprünglich ausgehen, oder von der Wirkung äusserer Momente, deren Kraft stärker ist, als die Kraft des Widerstandes des Organismus, und die zuletzt Abscheidung der Seele von den Form-Elementen erwirken.

Carl du Prel[100]) nennt den Tod „Entleibung der Seele," und sagt: „In demselben Maasse, als die durch den Leib und die Sinne vermittelten psychischen Functionen im Sterben schwächer und schwächer werden, treten in aufsteigendem Maasse transcendental psychologische Functionen an ihre Stelle." — Es findet also im Tode Abscheidung des transcendentalen Subjects oder der centralen Seele von den Form-Elementen statt, und die Seele hebt ihr organisirendes Wollen, ihre ernährende Kraft auf.

§. 121.

Zwei Thatsachen sind für uns von ganz besonderer Bedeutung: die Concentration der höheren Kräfte der Seele gegen das Sterben hin und innerhalb desselben, und die Modificirung der den Staat der Zelle ausmachen-

den kleinsten Organismen zu selbständigen Lebens-Formen. Die centrale Seele verlässt den von ihr aus Mikro-Organismen erbauten Leib, hebt ihr ernährendes Wollen auf und steigert ihr Erkennen, Fühlen und rein-psychisches Wollen. Und, indem dies geschieht und die magische Beeinflussung der Zellen-Staaten durch die ernährende Seelen-Kraft nachlässt, nehmen selbe andere Formen des Lebens an, andere gesellschaftliche Beziehungen und Gruppirungen, andere gestaltliche Entwicklungen.

Nichts ist mehr geeignet, unser Nachdenken heraus zu fordern und den Sinn von den oberflächlichen Saalbadereien des Materialismus fort zu treiben, als die bezeichneten Thatsachen. Der Tod aller auf dem Wege der geschlechtlichen Zeugung entstandenen Wesen erscheint uns dadurch in einem andern Lichte; es kommt uns vor, als sei das ganze Leben des Individuums nur ein Stadium der Entwicklung der Seele, und es habe der Aufbau des Leibes durch das bildende Wollen der Seele, also die Bethätigung der Organisations-Kraft, nur den Zweck, die Seele zu vervollkommnen und neue Seelen zu erzeugen.

Aber auch für die transcendentale Substanz der mikroskopischen Lebewesen, aus denen die Zellen sich erbauen, scheint die Bildung höherer Organismen von ganz bestimmter Bedeutung zu sein; doch darüber vermögen wir uns gar keine genauere Vorstellung zu machen, weil die Anhalts-Puncte hierzu vollkomen uns fehlen. Wenn diese fast unendlich kleinen Wesen durch die Bildung der das höhere Geschöpf constituirenden Zellen zu einem höheren Grade der Entwicklung empor geklommen sind und bei dem Zerfall jenes eine noch vollkommnere Stufe der Entwicklung erreichen, indem sie als Bacterien und dergleichen mehr erscheinen, so hatte der magische Einfluss der centralen Seele des Individuums, durch dessen Tod sie selbständig werden, diese Wirkung.

Im grossen Haushalt der Natur, welcher als Ausdruck und Erzeugniss höchster Vernunft, höchsten Gefühls, höchsten Willens sich kennzeichnet, greift eines in das andere, und die für unsere beschränkte Auffassung

räthselhaften Dinge sind nichts weniger als räthselhaft, wenn wir von erhabeneren Stand-Puncten aus sie betrachten.

§. 122.

Charles Letourneau[101]) sagt: „Der Tod ist im Grunde genommen nichts anderes, als der ganz bestimmte Stillstand des ernährenden Austausches. Jedes Wesen, jedes anatomische Element, welches aufhört, anzuähnlichen und auszuscheiden, geht durch diese Thatsache in die Welt der Mineralien zurück.“ —

Hier ist blos die handgreifliche sinnliche Erscheinung genommen und das Wesen gar nicht berührt. Andererseits geht kein Organismus und kein Form-Theil desselben, also keine Zelle, bei dem Zerfall der Leiblichkeit unmittelbar in die Welt der Mineralien zurück; denn das transcendentale Subject scheidet von den Materien sich ab und besteht, indem es sein bildendes Wollen, seine Ernährungs-Kraft einzieht, weiter, und die Materien, gestaltet und damit elementare Organismen, werden selbständig, modificiren sich und bestehen in anderer Gesellschafts-Form weiter. Bei keinem dieser kleinsten Wesen hat die Ernährung aufgehört, und ihre Fortpflanzung ist Theilung ihres einfachen Organismus.

Der Tod, wie ihn die materialistische Wissenschaft auffasst und schildert, ist reine Phantasie, volle Unmöglichkeit und der wahrhaftige Widerspruch in sich selbst.

Im Gegensatz zu dieser einseitigen, äusserlichen, das innere Wesen gänzlich übersehenden Auffassung, frägt **Franz Splittgerber**[102]), nachdem er gezeigt, dass die Seele „ein für sich bestehendes, im höchsten Maasse innerlich lebendiges Wesen ist,“ unter anderem: „Wenn nun aber so das im Schlafe beginnende und im Sterben sich endgültig vollziehende Fallenlassen des körperlichen Organismus das innerste Wesen der Seele gar nicht antastet, sondern nur vertieft; wenn das Seelen-Wesen überhaupt im Unterschiede von seinem materiellen Körper eine innerlich-selbständige und im höchsten Maasse selbstthätige geistige Substanz ist; — dürfen wir dann nicht daraus weiter schliessen, dass auch die völlige Auflösung des stofflichen Leibes durch den Tod wohl die irdisch-

zeitliche Stoff-Offenbarung der Seele aufhebt, nimmermehr aber ihr innerliches Fortleben gefährdet, das letztere mithin auch nach dem Tode in einer anderen Daseins-Form sich alsbald offenbaren wird . . .?“ —

Und jeder Denker, welcher einen höheren Standpunct der Auffassung und Erkenntniss erklommen, muss mit Nothwendigkeit zu einer Auffassung des Todes kommen, deren eigentliches Schwergewicht in das Leben und die Entwicklung der centralen Seele fällt.

§. 123.

Ausser allem Zweifel steht es und die tägliche Erfahrung lehrt es, dass die Stärke und Dauer des individuellen Daseins mit der Grösse und Innigkeit der Ernährungs-Kraft zusammen hängt. Was ist diese letztere? Das bildende Wollen der Seele, also etwas Transcendentales, dessen Zurücktreten in das Innere der Seele die Ursache des Aufhörens der leiblichen Organisation ist. Und der Grad der Ernährungs-Kraft wird vererbt, weil letztere ausschliesslich dem transcendentalen Subject angehört und nur in diesem allein der Grund aller erblichen Uebertragung zu suchen ist.

James Henry Bennet[103]) spricht aus: „Die Umwandlung von Nahrung in Chylus und Gewebe, gleich wie die Erzeugung der thierischen Wärme und Kraft durch organische Verbrennung, sind Lebens-Verrichtungen, welche statt finden unter Einfluss der von den Eltern auf die Nachkommen übertragenen Lebens-Kraft. Jugend und Gesundheit der Eltern bedingen üppige Ernährungs-Kraft, und die Nachkommenschaft wird gleichfalls, wenn unter sonst günstigen Umständen lebend, gesund und blühend . . .“ „Im Gegentheile aber, wenn die Eltern, eines derselben oder beide, mangelhaft sind in Bezug der Kraft ihrer Ernährung, gebrechlich sind, geschwächt durch Krankheit oder durch Alter, überantworten sie den Sprösslingen das verhängnissvolle Geschenk ihrer geringen Lebens-Kraft.“

Aus seinen umfangreichen Forschungen über den Einfluss des Alkohol-Missbrauchs der Erzeuger auf das Leben der Erzeugten schliesst **F. Combemale**[104]) unter

anderem: „Die leiblichen Störungen, welche der Alkoholismus der Vorgänger bei den Nachkommen verursacht, beziehen sich auf die gesammte körperliche Verfassung, auf die Kraft des Widerstands im Ganzen und Einzelnen, auf das Vermögen der Rückwirkung der Elemente gegen die krank machenden Ursachen und kennzeichnen sich durch vielfache und schwere Missbildungen, durch Verminderung der Lebens-Kraft in den Elementen oder in den Organen, wie endlich durch besondere Empfänglichkeit gegenüber den krank machenden Einflüssen.“ —

Ueber die Energie der Bethätigung des organisirenden Wollens oder die Kraft der Ernährung bei den Nachkommen, demnach auch über die Kraft und Dauer, damit auch über das Glück des Daseins der Individuen entscheidet die Lebens-Weise der Eltern und weitern Vorfahren. Alle Gewohnheiten und Einflüsse, welche die magische Wirkung der centralen Seele auf die Form-Elemente des Leibes hemmen, schwächen dadurch die Ernährungs-Kraft der Erzeuger und der Erzeugten, verkürzen deren Lebens-Dauer, und verhindern die Ausgestaltung einer widerstands-kräftigen Organisation.

§. 124.

Nachtheilige Einflüsse und normwidrige Gewohnheiten wirken durch allzu bedeutenden Verbrauch von bewegender Kraft und durch Veränderung der Chemie des Protoplasma störend auf die Beziehungen der centralen Seele zu den Form-Elementen und der Volks-Seelen in den Zellen-Staaten zu den assimilirbaren Stoffen daselbst. Wenn Alkohol das Fett, welches reservirtes Spar- und Verbrennungs-Mittel in der Wirthschaft des Leibes ausmacht und einen unerlässlich wichtigen Bestandtheil der Nerven-Zellen bildet, theils entfernt, theils dessen Statik verändert und seine Wirksamkeit aufhebt, so wird er zu Veranlassung jener Störungen im Walten des ernährenden und organisirenden Wollens der Seele, von dem vorhin die Rede war. Die Gewohnheit der Säuferei wird also zuletzt das Leben und Walten der Seele verhängnissvoll treffen und den Aufbau normaler Organismen verhindern.

Der durch Alkohol und ähnliche Einflüsse entartete Mensch erweckt Nachkömmlinge zum Dasein, welche darum nicht die volle organische Entwicklung erlangen, darum frühzeitig dem Tode verfallen, weil der centralen Seele nur armselige Zellen-Staaten mit krankhaft abgeänderten Ernährungs-Verhältnissen zur Verfügung stehen, anderseits die den wirthschaftlichen Angelegenheiten dienenden Nerven-Organe in pathologischer Verfassung sich befinden.

§. 125.

Es ist, nach der Auffassung **C. von Nägeli's**[105]) Vererbung „nichts anderes, als die Beharrung der organisirten Substanz in einer sich verändernden Bewegung, oder der nothwendige Uebergang einer idioplasmatischen Configuration in die nächst folgende.“ —

Was nun wird von den Erzeugern, welche gesundheits-widrig leben, Alkohol gebrauchen und missbrauchen, auf die Nachkommen vererbt? Zustände der Seele, die zum Theile in der Leibes-Gestalt zum Ausdruck kommen, zum Theile aber nur durch Begehrungen krankhafter Art sich äussern. In beiden Fällen sind Lebens- und Widerstands-Kraft geschwächt, und aus dieser Thatsache fliesst, dass die Momente der Aussenwelt einem wenig bedeutenden ernährenden oder bildenden Wollen der centralen Seele gegenüber sich befinden und durch letzteres in ihrer verhängnissvollen Einwirkung auf die Organisation nicht gehindert werden, sonach abnorme Gestaltungen veranlassen. Bei weniger ungünstigem Einfluss der Aussenwelt und weniger bedeutender Schwächung des bildenden Wollens der Seele kann die Gestaltung des Leibes eine beziehungsweise normale sein; in diesem Falle bemerken wir bei den Nachkommen der Säufer und Prasser nur abnorme Begehrungen, freilich jedoch auch geringe Kraft des Widerstands, grosse Neigung zum Erkranken und geringe Kraft des organischen Haushalts: der magische Einfluss der centralen Seele auf die Volks-Seelen der Zellen-Staaten ist beträchtlich vermindert, oft auf eine Geringfügigkeit herabgesetzt.

Aus dem Bisherigen wird es sich ergeben, dass wir

keinen Augenblick befremdet sein können, den Ausspruch **John Charles Bucknill's**[106]) zu vernehmen: „Die Leidenschaft des Saufens, wie immer habituell und gewaltig dieselbe auch sein möge, ist keineswegs nothwendig geknüpft an irgend eine physische Veränderung des Organismus.“ Und andererseits wieder die Worte **E. Monin's**[107]): „Auch ganz abseitens jeder Ansteckung durch das Beispiel, ist der Abkömmling des Alkoholisten ein Geschöpf von verdrehter, unentschiedener Art, welches durch eine Art unwiderstehlichen Dranges zum Bösen geneigt ist. In den Krippen selbst unterscheidet man, nach der Bemerkung von **Goyard,** unmittelbar das Kind des Säufers. Es wird erkannt an seinem greisenhaften Gesicht, an seiner grossen Reizbarkeit und körperlichen Atrophie: es schielt und es ist Krämpfen unterworfen.“ —

Ergebniss: die Erbschaft, welche dem Sprössling von seinen saufenden und prassenden Vorgängern übermittelt wird, hat ihren Schwerpunct im bildenden Wollen der Seele.

§. 126.

Immer und überall kommen wir, möge Ernährung, Zeugung oder Vererbung von uns in das Auge gefasst werden, zu der Erkenntniss eines letzten transcendentalen Grundes. Wir bezeichnen denselben mit dem Namen Seele und erblicken darin die Ursache des Aufbaues der Organismen, die letzte Veranlassung des Zerfalls der individuellen Lebens-Formen, und des Weiterbestehens ihrer Arten.

Mit vollster Berechtigung sagt **F. A. Pouchet**[108]): „Man möge bei dem Beginn der Schöpfungen nicht das Geschöpf suchen, sondern ausschliesslich die erzeugende Kraft; denn diese ist es ganz allein, welche sogleich sich offenbart und welche, nach Maassgabe ihrer Stärke, über die specifische Art des Daseins (modalité specifique) entscheidet . . .“ „Niemand bestreitet diese geheimnissvolle Kraft . . .“ „Ich hoffe, man wird darin überein kommen, dass diese organisirende Kraft, dieser Bildungs-Trieb, gewisser Maassen der immaterielle Kern ist, welcher den ersten Acten des Lebens vorsteht, und dass die ersten

Atome des Organismus bereits gruppirt und beseelt sind durch diese Macht . . .“ —

Erzeugende Kraft oder Seele ist das Wesen, Individuum die Erscheinung. Und weil das Wesen das Dauernde, die Erscheinung das Vorübergehende ist, darum bleibt die Seele über den Verfall des Individuums hinaus ein lebendiges Ganzes, und ihre Unsterblichkeit erweist sich als volle Wahrheit. Die Seele ist ebenso geheimnissvoll, wie alles, welches wir Kraft nennen, und in jeder Kraft müssen wir ein Princip der Vernunft erkennen; denn jede Kraft-Wirkung erweist sich als Vernunft-Wirkung. In welchem Verhältniss die nicht-seelischen Kräfte zu den seelischen sich befinden, können wir heute noch nicht wissen und werden morgen wahrscheinlich es auch nicht errathen; aber, eines dürfte als sicher gelten: alle und jede Auslösung von Kraft im Organismus führt auf Seelen-Wirkung sich zurück; jede Umwandlung von Kraft im Organismus geht unter Einfluss der Seele vor sich.

§. 127.

Gleichgültig, ob die Kräfte im Organismus von der Seele ausgelöst werden, oder im Universum von jener ewigen Ur-Seele, Gottheit genannt, ihr Charakter ist immer ein vernünftiger, ihre Wirkung eine logische Folge des gegenseitigen Verhältnisses der Ursache gleichwie der Umstände. Wenn **Henry S. Boase**[109]) die Grund-Idee der Kraft als eine vernunft-geleitete, welche das Gesetz in sich selbst birgt, betrachtet und ausspricht: „Es ist unstreitig wahr, dass einige natürliche Kräfte blos Arten oder Phasen irgend einer bestimmten und über das Weltall verbreiteten Kraft sind,“ — so weist dies alles darauf hin, dass Kraft etwas Transcendentales ist, welches durch Einfluss der Seele, der Gottheit an die Materie gebunden oder davon entbunden wird und in mehreren Modificationen sich bethätigt.

Durch Auslösen und Fixiren der Kräfte aus der Materie, an die Materie erbaut und zerstört die centrale Seele den Leib. Während des Daseins des letztern wandelt sie, behufs Ernährung und Bewahrung der

sicht- und greifbaren Persönlichkeit, Kräfte in einander um und bewirkt damit Umwandlung der Formen.

Es entsteht nun die Frage: ist die von der Gesammtheit der Zellen-Staaten durch den Tod abgeschiedene Seele im Stande, mit Hülfe der so genannten Natur-Kräfte aus Aether einen Leib zu erbauen, anstatt aus beseelten materiellen Zellen-Staaten? Giebt es dasjenige, welches man mit der Bezeichnung des Astral-Leibes belegte?

§. 128.

Carl du Prel[110]) spricht unter anderem folgender Maassen sich aus: „Der irdische Leib ist nur eine der möglichen Darstellungs-Formen der Seele, und seine Unvollkommenheit liegt nicht an ihr, sondern an dem irdischen Material; das im Tode schwindende sinnliche Bewusstsein ist nur eine der möglichen Formen der Bewusstseins-Fähigkeit, und seine Unvollkommenheit und Beschränkung liegt nicht im Wesen der Seele, sondern an ihrer Verbindung mit einem irdischen Organismus. Eine höhere Vollkommenheit des Vorstellens und Wirkens muss demnach eintreten, wenn die hemmenden Wirkungen dieser Leiblichkeit hinweg fallen . . . Die transcendentalen Functionen, von den leiblich bedingten Functionen qualitativ verschieden, können nicht als letztes Aufflackern des leiblichen Lebens ausgelegt, sondern müssen als Spuren, als Anticipationen des künftigen Lebens angesehen werden.“

Nach **du Prel** „ist mit der Anerkennung eines organisirenden Princips der Astral-Leib von selbst mit gesetzt, weil dieses Princip den Leib, der eine blosse Wirkung desselben ist, nothwendig überdauern muss . . .“ „Einer organisirenden Seele muss die Fähigkeit, sich in Leibes-Form darzustellen, auch nach dem Tode verbleiben. Diese Fähigkeit kann nicht beschränkt sein auf die einmalige Darstellung, die wir das irdische Leben nennen, noch auf jenes Material, das wir den irdischen Leib nennen; diese Darstellung muss vielmehr viel leichter eintreten bei der Verwendung feinerer Stoffe und wenn sie nur von vorüber gehender Dauer ist.“

Die Seele im ätherischen oder Astral-Leibe Gespenst nennend, sagt **du Prel**: „Offenbar sind nun aber beide Arten von Wesen, Eiweiss-Geschöpfe und Gespenster, gleich unverständlich und beide sind Producte einer organisirenden Seele . . .“ „Einen Organismus aus Eiweiss zu gestalten und sechszig Jahre hindurch organisirt zu erhalten, muss schwieriger sein, als nur vorüber gehend sich in einem feinen Stoffe sichtbar zu machen; wer sich also über sein eigenes Dasein nicht weit mehr verwundert, als über hundert Gespenster, der verräth damit nur Mangel an philosophischer Besinnung. —

Nach meiner Auffassung entsteht die Seele des Individuums erst bei der Zeugung aus der Seele der Eltern und ihre organisirende Kraft oder ihr bildendes Wollen fängt bereits im Augenblicke des Entstehens mit dem Aufbau des Leibes an. Für unsere irdischen Vorstellungen fällt also die Bildung der Seele mit der des Leibes zusammen. Zu Zeugung der Seele scheint nothwendig die des Leibes zu gehören. Es kann also nicht geglaubt werden, dass die Seele vor ihrer Entstehung in einem ätherischen oder Astral-Körper gewesen sei; ganz einfach, weil sie vorher noch gar nicht existirte. Die Bildung eines ätherischen Körpers kann demnach nur nach dem so genannten Tode als möglich gedacht werden.

§. 129.

Im Bereiche der magischen Erscheinungen begegnen uns fest stehende Thatsachen, welche auf den Fortbestand des transcendentalen Subjects nach dem Tode hinweisen und den Astral-Leib nicht als Erzeugniss erhitzter Einbildung gelten lassen. Der Aether ist Materie, aber noch nicht gruppirt zu chemischen Elementen. Das bildende Wollen des durch den Tod von der Gesammtheit der beseelten materiellen Zellen-Staaten frei gewordenen transcendentalen Subjects kann, ähnlich wie es Zellen-Staaten zum Aufbau einer Gestalt anzog, gruppirte und magisch beeinflussend commandirte, auch mit Aether-Atomen verfahren und mittelst derselben eine Gestalt bilden. Weil das organisirende Princip dasselbe ist,

nach denselben Normen verfährt, in dem gleichen Verhältniss zu dem erkennenden und fühlenden Vermögen der Seele sich befindet: darum muss auch die ätherische Gestalt dieselbe Physiognomie aufweisen, wie die materielle.

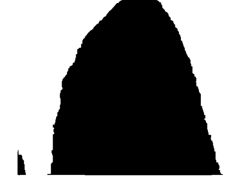
Geister mit Astral-Leib, oder Gespenster, müssen also das gleiche Bild bekunden, wie der ganze Organismus ehedem, sagen wir: zur Zeit seiner höchsten Entwicklung, bekundete. Es erscheint demnach durchaus nicht befremdend, dass in der wirklich grossen Literatur über diesen Gegenstand von den ältesten Zeiten an die Thatsache wiederkehrt, dass Gespenster gerade so aussahen, wie die Personen zur Zeit ihres leiblichen Lebens.

Immerhin bleibt sicher und gewiss eine Thatsache: dem Gespenster-Sehen liegt nicht blos eine bestimmte leibliche und seelische Verfassung des Geister-Sehers zu Grunde, sondern auch ein specifischer Anlass, der aus keiner andern Quelle entspringt, als aus dem Einfluss einer bestimmten Seele, deren bildendes Wollen aufgehört hat, mit den Grössen der Zellen-Staaten zu rechnen und zu handtiren.

§. 130.

Zahlreiche so genannte Geister-Erscheinungen werden, und zwar sehr berechtigter Weise, von **Maximilian Perty**[111]) auf Hallucinationen und Visionen zurück geführt; aber, nicht für alle Gespenster-Erscheinungen kann dies geschehen. Darum müssen wir annehmen, es seien bestimmte Phänomene dieser Art nicht blos Hallucinationen und Visionen, sondern entstehen auf dem Grunde einer ausgesprochenen Anlage durch unmittelbaren magischen Einfluss der von den Form-Elementen abgeschiedenen Seele auf die Seele des Individuums. Ob nun erstere mit oder ohne Aether-Hülle in Wirksamkeit kommt soll hier nicht des Weitern ermittelt werden.

Wenn dem Geister-Seher wirklich eine Seele gegenüber sich befindet, so muss er sich magisch schauend verhalten. Es kann demnach der folgende Ausspruch von **Perty** nur für einige, nicht für alle Fälle seine Gel-



tung haben. „Der Geister-Seher," bemerkt dieser Gelehrte, „verhält sich wesentlich rückschauend und sieht demzufolge das Bild des Verstorbenen in einer bestimmten Situation seines Lebens . . ." „Die verschiedenen Formen der Geister-, Engel-, Menschen- oder Thier-Gestalten, Licht-Gestalten und alle ihre Metamorphosen erzeugt der Schauende unbewusst auf Grund der statt findenden Anregung und nach Gesetzen der Vision." — Der zweite Satz passt freilich für alle Fälle, wenn man die Anregung im eigentlichen Geister-Sehen von der betreffenden erscheinenden Seele ausgehen lässt.

Diese letztere könnte, wenn sie ohne Aether-Hülle aufträte, niemals die Sinne beeinflussen, sondern müsste unmittelbar magisch auf die Seele des Schauenden einwirken. Wo aber Astral-Leib gegeben wäre, dürfte auch von Einfluss auf die Sinne des Schauenden die Rede sein; denn ätherische Strömungen werden, wie die bereits auf früheren Blättern erwähnten odischen und thierisch-magnetischen Thatsachen beweisen, von sensitiven Personen sinnlich wahrgenommen. Und ein Astral-Leib müsste Ausströmungen haben; denn wo von einem ätherischen Organismus es sich handelt, durch das bildende Wollen der Seele erbaut, da muss es auch Bewegungen, Strömungen des Aethers geben. Und diese erfolgen als Licht-Erscheinung.

Es sucht **Carl Meyer**[112]) die Frage zu erörtern, wie es mit den Geistern sich verhalte, und spricht unter anderem also sich aus: „Im Allgemeinen sieht nicht jeder Geister." „Es sind beinahe ausnahmlos krankhafte Naturen, welche mit Erscheinungen aus dem Jenseits zu thun haben. Wenn es ausnahmsweise gesunde sind, so sind dieselben wenigstens vorüber gehend . . . krankhaften Zuständen unterworfen gewesen . . . Und in denjenigen Fällen, in welchen der angebliche Geister-Seher eine sonst gesunde Natur hat, mögen Erziehung, angeborene oder anerzogene Leichtgläubigkeit, Zaghaftigkeit u. s. w. das Ihrige thun, um ihm namentlich während der Nacht an sich harmlose Gegenstände als Erscheinungen aus einer andern Welt entgegen treten zu lassen." —

In der That ist auf neun Zehntheile aller so genannten Geister-Erscheinungen unbedingt gar nichts zu geben; doch ein Zehntheil verdient, beachtet zu werden. Krankheit des Sehers macht noch kein Hemmniss aus; im Gegentheil könnte dieselbe, weil die magische und physiche Sensibilität steigernd, unter bestimmten Verhältnissen als Vortheil sich erweisen. Jedenfalls ist der Gegenstand des Studiums höchst würdig.

Das Leben der Seele.

§. 131.

Alle Erscheinungen, welche an lebenden Wesen, vom einfachsten bis zu dem höchst zusammengesetzten, wahrgenommen werden, führen zu dem Schlusse, dass ein unserer sinnlichen Auffassung nicht zugängliches Wesen, eine transcendentale Substanz, deren letzte Ursache sei. Schon der, bis jetzt durchaus unbekannte, Inhalt des Wortes Kraft weist darauf hin, und die Annahme von Kraft ist ein Zugeständniss der Thatsache, dass kein lebendes Wesen ein blosses Aggragat unorganischer Stoffe auszumachen vermöge.

Durch die Entdeckung des Protoplasma ist die Annahme des Waltens eines vernünftigen, fühlenden, wollenden und organisirenden transcendentalen Princips mit andern Worten: einer Seele als Entität, unabweisslich geworden. Wer nur einiger Maassen über die Lebens-Erscheinungen des Protoplasma nachdenkt, muss mit logischer Nothwendigkeit zu jener Annahme gelangen. Und insbesondere ist es das ausserhalb der Pflanzen und Thiere vorkommende Protoplasma, welches gar nicht in seinem Leben und Erscheinen begriffen werden kann, wenn man nicht ein transcendentales Princip voraussetzt.

Eine Seele einfachster Art kommt hier in Betrachtung; doch zeigt diese Seele alle Grund-Vermögen der centralen Seele auch der höchst entwickelten Organismen: Denken, Fühlen, psychisches und organisirendes Wollen.

Um hier genau zu sehen, müssen wir das Protoplasma genauer betrachten und die Forscher hören,

welche mit denkendem Geiste das merkwürdige Gebilde untersuchten.

§. 132.

„Das Protoplasma ist eine Thatsache," entwickelt **W. Preyer**[113]); „man kann es berühren, fassen, sehen. Es bewegt sich, es theilt sich, es entwickelt sich, es lebt für sich allein. Man beobachtet es, man experimentirt mit ihm, man untersucht seine morphischen, chemischen, elastischen, elektrischen, physiologischen Eigenschaften. Es hat keine bestimmte Form, wie die Pflanze und das Thier, und doch entstehen alle organisirten Formen aus ihm. Es hat kein permanentes Organ, und doch entstehen alle Organe aus ihm. Es hat kein Herz, und doch pulsirt es in ihm und strömt hin und her. Es hat keine Kiemen und athmet doch. Es hat keinen Magen und ernährt sich, keine Glieder und wandert doch von Ort zu Ort durch eigene Bewegung im Wasser, und verwandelt sich unter unsern Augen, ehe wir es recht gewahr werden. Es empfindet das Licht ohne Auge. Säuren und Salze, Gase und giftige Flüssigkeiten unterscheidet es unfehlbar sicher, ohne eine Spur von Geschmacks- und Geruchs-Werkzeugen zu haben. Gegen Wärme und Elektricität, gegen die leiseste Berührung oder Erschütterung ist es empfindlich. Es hat keine Fortpflanzungs-Organe und pflanzt sich doch fort, kein Gehirn und kann doch wählen, die brauchbare Nahrung von der unbrauchbaren scheiden, keine Nerven, keine Muskeln, und ist doch contractil, so lange es lebt. Wenn man es austrocknet, gefrieren, hungern lässt oder ihm die Luft entzieht, so erlischt sein Leben. Und es ist doch nicht todt; denn nach dem Anfeuchten, Erwärmen, Füttern, Lüften wird es wieder lebendig."

§. 133.

„Das Protoplasma hat keinen Ursprung, als aus sich selbst," bemerkt **Preyer** des Weitern. „Nur wo Protoplasma ist, entsteht neues Protoplasma. Es ist aber nicht nur in allen lebendigen Wesen enthalten zu jeder Zeit ihres Lebens, sondern es ist allein das Lebendige in allen. Jeder Mensch war zu Anfang seines individuellen Lebens ein winziges amöboides Protoplasma-Gebilde . . ." „Man

kann sich nicht einmal irgend eine Lebens-Erscheinung denken, ohne unmittelbare Betheiligung von Protoplasma, welches alles andere im Organismus durch seine eigene Thätigkeit erzeugt, bedingt, bewirkt, ermöglicht.“ „Andererseits giebt es ohne Protoplasma keine Entwicklung.“ **Preyer** nennt das lebende Protoplasma „von einer beispiellosen Complicirtheit und Veränderlichkeit,“ weist darauf hin, „dass es überall netzförmig in einem äusserst feinen Faden-Gebälk vorhanden ist,“ und „dass in jedem lebenden Körper alle Theile mit allen durch das lebende Protoplasma organisch zusammen hängen.“

Nachdem **Preyer** berichtet, dass sein Zuhörer **Max Verworn** „sah, wie die Difflugia, zweifellos ein äusserst einfaches Protoplasma-Wesen, gerade so viel Glas-Splitterchen, die er ihr darbot, statt der sonst dazu verwendeten Sand-Körnchen und Diatomen, in sich aufnahm, als nothwendig waren, um bei der Theilung der Tochter-Masse ein zur Ablagerung behufs Bildung des Gehäuses ausreichendes und doch nicht überreichliches Material auf den Lebens-Weg mit zu geben. Er sah diesen Process der Aufnahme, der Theilung und der Schalen-Bildung, und bemerkte, wie genau die qualitative und quantitative Auswahl der Stückchen vor sich ging vor der Theilung,“ — schliesst er, wie folgt: „Also kann das Protoplasma für sich schon messen und zählen und wägen, und die Menge des für den Theil-Spross erforderlichen Materials berechnen,“ und kommt zuletzt zu der Einsicht, dass das Protoplasma „ausser physicalischen und chemischen Eigenschaften noch andere hat, welche überhaupt nicht Gegenstand der Physik und Chemie, wie solche jetzt sind, sein können.“ Und ferner: „. . . dass jedes lebende Protoplasma nicht allein die Bedingungen zur Bethätigung sensibler, also geistiger Anlagen in sich trägt, sondern auch diese um so intensiver, umfangreicher und mannigfaltiger zeigt; je mehr von ihm zugleich an derselben Stelle lebt und je mehr es von anderen, niederen Functionen entlastet ist.“

Alfred Binet[114]) sagt: „Der Psychologe wird mit Interesse bemerken, dass die seeliche Verrichtung des Protoplasma ganz bedeutend die regenerirende über-

lebt . . .“ „Das psychische Sein ist also eine Eigenschaft der lebenden Materie . . .“ — Diese Aussprüche sind mächtiger Thatsachen Zeugenschaft und fordern zu ernstem Nachdenken auf.

§. 134.

Jeder Gedanke an die Lebens-Eigenschaften des Protoplasma führt nothwendig zu der Ansicht, dass die Mannigfaltigkeit dieses Gebildes nur der Ausdruck der Wirksamkeit einer transcendentalen Substanz sein könne, welche ihr bildendes Wollen zu einem bestimmten Behufe bethätigt. Das Protoplasma muss seiner Mischung und Gestalt nach bereits eine Organisation, wenn auch sehr einfacher Art sein; dass man mikroskopisch dergleichen noch nicht oder doch nur in unbestimmten, schwachen Umrissen wahrgenommen hat, thut nichts zur Sache. Ja, es ist zu glauben, dass bereits jedes ausserhalb des Pflanzen- und Thier-Leibes vorkommende, also unabhängige Protoplasma geradezu einen Staat bilde, wie die einfachste Zelle, aus Mikro-Wesen zusammen gesetzt sei.

Hat das freie Protoplasma Berechnung, sorgt es für seine Erhaltung und für seinen Nachwuchs in der oben angedeuteten Art, so walten darin Vernunft, Wohlwollen oder Liebe, und Wille: Seele. Das Leben der Seele beginnt sicht- und greifbar im Protoplasma; aber eigentlich fängt es schon an in den organischen Einheiten, welche so zu sagen die Bürger des Staates vom Protoplasma ausmachen. Es soll weiter unten hiervon noch des Genauern gehandelt werden.

Mit der Annahme, dass das freie Protoplasma bereits ein elementarer Staat ist, der aus den einfachsten Ur-Organismen sich zusammen setzte, hört die Meinung auf, wonach dasselbe keine bestimmte Form habe, und beginnt die Ueberzeugung, dass wir solche nur wegen der Unvollkommenheit der wissenschaftlichen Hülfs-Mittel kaum oder nicht wahrnehmen. Jedenfalls hat das freie Protoplasma sehr viele Formen, je nach den Mitteln, innerhalb welcher es sich entwickelt, und auf der andern Seite ist seine Central-Seele auf höherer Stufe der Aus-

bildung befindlich, als die Elementar-Seelen seiner morphotischen oder organisirten Ur-Einheiten.

Diese letztern dürfen aus organischen Stoffen unter dem Einfluss elementarer, Ur-Seelen sich bilden. Centrale Seelen ziehen sodann die organisirten Ur-Einheiten an und bilden damit das Protoplasma, welches unter verschiedenen äussern Bedingungen verschiedene Formen annimmt.

§. 135.

Glauben wir daran, dass das Protoplasma in den individuell scharf auskrystallisirten Lebewesen, also den Pflanzen und Thieren, das Wohngebiet und eigentliche Mittel der centralen Seele ausmache, so können wir folgern, es sei die centrale Seele von Pflanzen und Thieren nur eine höhere Potenz der centralen Seele des freien Protoplasma. Jeder Pflanzen- und Thier-Keim entwickelt sich vom Protoplasma aus zum vollendeten Organismus, weil seine centrale Seele im Laufe dieser Entfaltung sich höher potencirt. Und gerade die Vervollkommnung der Seele macht den letzten Grund der embryonalen Entwicklung aus.

Nicht die Materien des Protoplasma sind die grossen Factoren des Lebens der organisirten Wesen, sondern das Protoplasma ist das Mittel, in welchem die centrale Seele ihr bildendes Wollen bethätigt, das Mittel, dessen sie bedarf, um den Organismus zu erbauen und sich selbst zu vervollkommnen.

Je mehr ein Organismus oder ein organisches Gewebs-System, z. B. das Nerven-System, Protoplasma hat, über desto mehr Hülfs-Mittel verfügt dessen centrale Seele, desto vollkommener gestaltet letztere sich aus und mit ihr die sicht- und greifbare Form: der Organismus. In den Pflanzen und Thieren haben die das Protoplasma zusammen setzenden organischen Ur-Einheiten zum Theil die höheren Formen der Zellen gebildet, zum Theil sind sie auf niederen Stufen der Entwicklung, wie im freien Protoplasma, zurück geblieben. In jeder Gestalt dienen sie den Endzielen der centralen Seele.

Es ist qualitativ durchaus der gleiche seelische Vorgang, wenn im freien Protoplasma die centrale Seele

durch die Staaten der organischen Ur-Einheiten Nahrung, Sand, Glas, u. s. w., erwählen lässt zum Aufbau des Organismus und der Nachkommen, oder wenn in Pflanzen und Thieren die centrale Seele Mittel des Bestands und der Fortpflanzung erkiest: überall Vernunft, Liebe oder Wohlwollen, und seelischer ebenso wie organisirender Wille.

Also: die Seele entwickelt sich, potencirt sich, vom einfachsten freien Protoplasma bis zu dem höchst ausgebildeten pflanzlichen oder thierischen Wesen. Von diesem Gesichts-Puncte aus betrachtet, dürften die Beweggründe und Endziele aller organischen Entwicklung leichter sich ahnen lassen, als von dem niedern Stand-Puncte des Materialismus aus, der von der Erscheinung nicht auf den seelischen Inhalt schliesst.

§. 136.

Es haben die Ermittlungen verschiedener Forscher über das Protoplasma theilweise zu ganz besonderen Ergebnissen geleitet, welche für die Seelen-Kunde in mehr als einem Stücke bedeutungsvoll und auch wohl geeignet sind, die obigen Annahmen und Darlegungen zu begründen, zu stützen und zu befestigen.

Geradezu merkwürdig ist es, wenn **R. Altmann**[115]) zu der Erkenntniss kommt, dass, „da die mit einer so hohen lebendigen Kraft begabten Mikro-Organismen die Charakteristica der Zelle nicht zeigen, die morphologische Einheit der organisirten Materie durch die Aufstellung des Zellen-Begriffs noch nicht erledigt ist, und dass, „die eigentlichen Elementar - Organismen die Granula der Zellen und die mit ihnen analogen Mikro-Organismen“ sind. Er fasst dieselben als „Bioblasten“ zusammen, „da sie überall, wo lebendige Kräfte ausgelöst werden, vorhanden sind.“ Und folgert aus den von ihm gefundenen Thatsachen, „dass, wie die selbständig lebenden Nematoden, so auch die Fila der Zellen nichts anderes sind, als Multipla von Monaden in eigenthümlicher Verbindung, dass wir also in den Zellen Monablasten und Nematoblasten zu unterscheiden haben.“

Altmann bezeichnet das Protoplasma „als eine Colonie von Bioblasten, deren einzelne Elemente, sei es nach Art

der Zoogloea, sei es nach Art der Glieder-Fäden, gruppirt und durch eine indifferente Substanz verbunden sind." „Alle Leistungen des Protoplasma müssen auf den Bioblasten übertragen werden." —

Demnach ist das Protoplasma bereits ein beseeltes Wesen, ein Staat von Elementar-Organismen, bevor es noch in die bestimmte Gestalt des pflanzlichen und thierischen Körpers eintrat. Es muss also das transcendentale Sein oder die centrale Seele auf elementarer Stufe der Entwicklung die allereinfachsten Organismen anziehen und durch deren Gruppirung zu einem Staats-Wesen das Protoplasma bilden. Jeder Gruppe dieser Ur-Organismen oder Staats-Bürger kommt eine andere Verrichtung zu, jede dient andern Zwecken der centralen Seele.

§. 137.

Ist die einfache Central-Seele immer an Protoplasma und sind die elementarsten Seelen immer an jene Formen gebunden, welche die gestaltlichen Elemente des Protoplasma ausmachen? Wer will diese Frage beantworten! Glauben mögen wir jedoch immerhin, dass jede Seele auch ohne organische Substanz bestehen könne, dass sie jedoch letztere bildet, wenn sie besondere Phasen ihres Daseins durchschreitet, und wieder aufhört, zu bilden, wenn alle Zwecke erreicht sind. Doch, dies alles ist geheimnissvoll und wird unmittelbar niemals wahrgenommen, sondern nur immer mit Hülfe der Logik erschlossen werden können.

Im Raume können wir uns zunächst die elementarsten Seelen frei denken. Wir können glauben, dieselben gestalten unter angemessenen Umständen ihrer selbst und der äusseren Verhältnisse aus anorganischen Stoffen organische und bilden mit den letztern die elementarsten Organismen. Innerhalb des Lebens dieser vervollkommnet sich die Seele und ordnet sich, nachdem sie die unterste organisirte Form verlassen, Gruppen solcher niedersten Lebewesen unter. Nunmehr hat sie, an der Spitze eines grössern Gemein-Wesens sich befindend, mehr oder minder gute Gelegenheit, noch höher sich zu entwickeln. Und so geht diese Ausbildung weiter,

bis die Seele zu der, unter den gegebenen physischen Verhältnissen möglichen, höchsten Ausbildung gelangte.

Mit Potencirung der Seele werden die Gestalten der organisirten Wesen entwickelter, deren Architektonik vollkommener. Es ist die ganze Entwicklung der organisirten Geschöpfe auf einem Planeten im Grunde genommen nichts anderes, als der äussere Ausdruck der Vervollkommnung psychischer Persönlichkeiten.

Annehmen lässt sich, dass, unter günstigen Verhältnissen, Seelen und Organismen der Nachkommen die der Vorfahren an Vollkommenheit übertreffen; dass aber die durch den natürlichen Tod von ihren Form-Elementen abgeschiedene Seele auf dem nämlichen Welt-Körper einen neuen fleischlichen Organismus nicht bildet, möglicher Weise jedoch dies auf einem anderen Planeten thut.

§. 138.

Es ist nur der magische Einfluss der centralen Seele, welcher im freien Protoplasma schon die Elementar-Organismen zu einer Gemeinschaft zusammen hält und denselben das Vermögen verleiht, ihre Ernährung und Fortpflanzung auch und weiter ganz besonders zu Gunsten dieser Gemeinschaft auszuüben. Auf andere Weise liesse sich weder die Erscheinung des Protoplasma, noch die der Zelle, noch die des ganzen höheren Organismus erklären. Dasselbe Princip überall; alles Lebendige ist lebendig durch magische Wirkung der Seele. Geradeso, wie das Protoplasma und weiter die Zelle einen von der Seele beherrschten und geleiteten Staat ausmacht, geradeso der grosse Organismus, er heisse Pflanze oder Thier.

Das gleiche Vermögen der Beurtheilung, Berechnung, Auswahl, das gleiche Wohlwollen für alle einzelnen Theile und für die Nachkommenschaft, derselbe Wille und dieselbe Bethätigung aller psychischen Kräfte, die nämliche magische Beeinflussung aller Bürger-Gruppen der Form-Elemente durch die centrale Seele bei dem Protoplasma und den einzelnen Zellen, wie bei den grossen Organismen!

Nicht die Masse des Organischen, sondern die tran-

scendentale Substanz, genannt Seele, ist der eigentliche Kern oder Inhalt aller organischen Wesen. Und die Masse des Organischen erhält diesen Charakter erst durch die Seele: das Anorganische wird durch den magischen Einfluss der Seele erst lebendig. Der Organismus, nur scheinbar abgeschlossen, ist dies keineswegs in Wirklichkeit, weil er beständig durch Einflüsse der Aussenwelt chemisch und physicalisch abgeändert wird; was jedoch in ihm als abgeschlossen, individuell, persönlich sich erweist, kann nur die Seele sein.

§. 139.

Nur die centrale Seele ist bei Protisten, Pflanzen und Thieren das eigentliche Ich, und zwar in ihrer Gesammtheit, nicht blos in der einen oder der andern ihrer besondern Kräfte.

Es bezeichnet **O. Flügel**[116]) den Willen als Kern der Persönlichkeit, und entwickelt: „. . . was ohne oder gegen den Willen von einem Menschen begangen wird, ist also diesem bestimmten Individuum nicht zugehörig, ist seinem Ich zufällig.“ Und **R. P. Sièrebois**[117]) sagt: „Wenn es darauf ankäme, eine genaue Bestimmung des Begriffes des Wortes Ich zu geben, könnte man aussprechen, dass dasselbe für jeden unserer besondern Acte den activen Theil unserers Selbst bedeute, und in einzelnen seltenen Fällen unser gesammtes Selbst.“ —

Ungeachtet der verschiedenen engern und weitern Auffassungen des Ich, welche aus der Welt der Erscheinungen den Ursprung nahmen, muss als dessen eigentlicher Kern die Seele in ihrer Gesammtheit erkannt werden. Je nach Art der Bethätigung des Ich, tritt das eine oder das andere Vermögen der Seele vorüber gehend oder dauernd in den Vordergrund. Der Wille muss hierbei stets und unter allen Umständen als die ausführende Gewalt genommen werden; die eigentlich bestimmenden Mächte des Ich bleiben die Vernunft und das Wohlwollen. Dass dieselben oft genug durch den Einfluss der sinnlichen Welt getrübt und irre geleitet sind, kommt hier, weil durchaus nebensächlich, gar nicht in Betrachtung.

Der normalen Ausgestaltung des Ich, sowohl des bewussten Theils desselben wie des unbewussten, setzen

sehr viele Hemmnisse sich entgegen, und diese beschränken auch die magische Wirkung des Ich auf fremde Seelen. Jede möglichst vollkommen entwickelte Persönlichkeit, oder: jedes normal ausgestaltete Ich, nimmt ganz bestimmten unsichtbaren Einfluss auf andere Wesen, sowohl in unmittelbarer Nähe wie auf grosse Entfernung. Mit der Anzahl und Schwere jener angedeuteten Hemmnisse vermindert sich der magische Einfluss, weil eine oder mehrere Grund-Vermögen der transcendentalen Substanz daran gehindert werden, kräftig hervor zu treten, an innerer Ausbildung zu gewinnen und dadurch nach Aussen normal zu wirken.

§. 140.

Jeder Organismus ist auf das Princip der Gesellschaftung und der Arbeits-Theilung gegründet. Voraussetzung aller seelischen Entwicklung ist Bethätigung eines solchen Princips, und ohne dieselbe könnte nicht das einfachste organisirte Element gebildet werden. Ganz in derselben Weise dies alles für das Protoplasma und die Zelle gilt, hat es auch für Pflanzen und Thiere seine Geltung, und zwar für Individuen und Gemeinschaften. Das Protoplasma ist das Urbild des Staates und der Gesellschaft auch der höchst gesitteten Menschen, und die Seele verfährt vom freien Protoplasma bis zu den civilisirtesten Nationen ganz und gar in der gleichen Art. Ueberall arbeitende Elemente, die zu Genossenschaften sich vereinigen und Ernährung, Fortpflanzung, Leitung, innere und äussere Politik besorgen.

Ueberall das persönliche Ich des Einzelwesens und das collective des Gemeinwesens. Ersteres ist Entität, transcendentale Substanz, Seele; letzteres aber als Volks-Seele Harmonie, im Zustande der Krankheit Disharmonie, der individuellen centralen Seelen, aller einzelnen Persönlichkeiten, in sofern dieselben eine Gemeinschaft bilden. Zwischen dem persönlichen Ich des Einzelwesens und der Collectiv-Seele des Volkes steht der Familien-Geist. Derselbe macht ebenso wenig eine Entität aus, wie die Volks-Seele, und ist das im Kleinen, was letztere im Grossen vorstellt.

Für Familien-Geist und Volks-Seele und die Art und

Intensität ihrer Lebens-Aeusserungen am meisten gewichtvoll und maassgebend ist der magische Einfluss der Seele bestimmter Individuen. Um diese dreht sich das ganze Leben der Genossenschaft; sie sind die Ton angebenden und leitenden Elemente; die denken, fühlen und wollen für die Gesammtheit und flössen dieser letztern ihre Gedanken-, Gefühls- und Willens-Richtungen ein; sie beherrschen die Gesammtheit magisch: die Massen des Volkes werden von ihnen fascinirt, in einer gewissen Art hypnotisirt, magnetisch belastet oder bezaubert. Das Princip der Gesellschaftung und Arbeits-Theilung nimmt von diesen leitenden Elementen den Ausgang und läuft wieder in ihrem Hafen ein.

„Eine Gesellschaft," bemerkt **Alfred Espinas**[118]), „ist ein lebendiges Bewusstsein, ein Organismus von Ideen." — Ich möchte hinzu fügen, dass die Gesellschaft, von dieser ihrer wesentlichen Seite gefasst, eigentlich noch mehr ist: ein Organismus von Ideen, Gefühlen und Willens-Acten, in welchem alle und jede Richtung von der magischen Gewalt der Ideen, Gefühle und Willens-Acte einzelner Persönlichkeiten bestimmt wird. Es sind immer nur die Seelen Einzelner, welche jede Bewegung, Gestaltung und Lebens-Aeusserung der ganzen Gemeinschaft magisch bestimmen, einem ganzen Zeit-Alter ihr besonderes Gepräge aufdrücken, und Jahrtausende lang die Gewissen beherrschen, den Inhalt der Gesittung angeben, Form und Leben des ganzen Gemeinwesens dictiren. Das magisch auf den Organismus der Gesellschaft übertragene bildende Wollen dieser so mächtigen Seelen bewahrt dem Gemeinwesen seine Gestalt und weist ihm die Bahn seiner Entwicklung im Laufe langer Jahrhunderte.

Dies ist die Bedeutung magisch mächtiger Seelen innerhalb des Lebens-Kreises der Nationen und noch grösserer religiöser Genossenschaften. Und nicht allein der Wille solcher Seelen kommt hier in Betrachtung — denn er ist blos die ausführende Gewalt —, sondern vorerst die Kraft ihrer Vernunft und ihres Wohlwollens, welche mittelst des Willens aus der Idee in Wahrheit und Wirklichkeit sich umsetzen.

Das Tages-Leben der Seele.

§. 141.

Eine Grösse tritt zunächst vor unsere forschenden Blicke, wenn wir den Schleier lüften, der die Welt der Seele verhüllt: es ist dasjenige, welches wir Bewusstsein, oder eigentlich Tages-Bewusstsein nennen, zum Unterschiede von dem Nacht- oder Traum-Bewusstsein. Der eine wie der andere Theil des ganzen Bewusstseins macht uns nur mit einzelnen Gegenden unseres psychischen Seins bekannt, offenbart uns einige derselben nur ausnahmsweise, sehr viele jedoch gar nicht. Daher kommt es denn, dass wir niemals auch nur annäherungsweise in Erfahrung zu bringen vermögen, wer wir eigentlich sind; denn wir überblicken niemals unser ganzes Wesen auf einmal, sondern nur, günstigsten und seltensten Falles, einen merklichen Theil desselben, weniger günstigen Falles dagegen blos einen ganz geringen Bruchtheil.

Zählen wir die Theile zusammen, welche durch Tages- und Traum-Bewusstsein uns über das eigene Ich geliefert werden, so kommt nur eine kleine Summe heraus; auch im Zustande des Hellsehens erfahren wir nicht, wer wir eigentlich sind; wir erfahren es niemals. Denn weder das Bewusstsein des Wachens, noch das des Traumes und magnetischen Traumes, belehrt uns über die Natur der transcendentalen Substanz, noch auch über deren letzte Beziehung zu den Form-Elementen und deren Bestandtheilen. Und weil die letzten Fragen und Gründe uns ewig verborgen sind, darum bleibt der Inhalt unseres Seins, unsere eigentliche Wesenheit uns ewig unbekannt.

Jede Gattung von Bewusstsein lässt uns blos fühlen, dass wir sind, sagt uns aber nicht, wer wir sind. Und zwar ist letzteres darum so, weil unser ganzes Bewusstsein nur sehr beschränkt, nicht umfassend ist.

Bewusstsein und bewusstes Seelenleben.

§. 142.

„Das ganze geistige Leben des Menschen wechselt,“ sagt **Gustav Theodor Fechner**[119]), „zwischen Schlaf und

Wachen, das ist: einem unbewussten und bewussten Zustande; im Wachen können dann wieder einzelne Gebiete und in jedem Gebiete einzelne Phänomene die Schwelle übersteigen oder darunter sinken. Die psycho-physische Repräsentation von alle dem muss nothwendig zusammen hängen und auf demselben Principe fussen. Sind wir der psycho-physischen Repräsentation von Bewusstsein und Unbewusstsein irgenwo sicher, so nöthigt uns der Zusammenhang der Thatsachen und die Consequenz der Betrachtung von selbst zu Verallgemeinerung und Folgerung . . . Die Wirkungs-Weise der Reize hat zuerst gedient, auf dem Felde der äussern Psychophysik die Thatsache zu constatiren, dass das, was die Empfindung von Aussen anregt, einen gewissen Grad der Stärke übersteigen muss, sie bewusst zu machen. Hieran knüpfte sich, vermöge Uebersetzung des Reizes in psycho-physische Thätigkeit, zunächst die Folgerung, dass auch die durch den Reiz ausgelöste und repräsentirte psychophysische Thätigkeit einen gewissen Grad der Stärke übersteigen muss, um bewusst zu werden . . . Empfindungen, Vorstellungen haben freilich im Zustande des Unbewusstseins aufgehört, als wirkliche zu existiren, sofern man sie abstract von ihrer Unterlage fasst; aber es geht etwas in uns fort, die psycho-physische Thätigkeit, deren Function sie sind, und woran die Möglichkeit des Wiederhervortritts der Empfindung hängt, nach Maassgabe, als die Oscillation des Lebens oder besondere innere oder äussere Anlässe die Bewegung wieder über die Schwelle heben; und diese Bewegung kann auch in das Spiel der bewussten psycho-physischen Bewegungen, welche zu andern Bewusstseins-Phänomenen gehören, eingreifen und Abänderungen darin hervorrufen, deren Grund für uns im Unbewusstsein bleibt." —

Gewisse Grade von Stärke müssen dem Aussen-Einfluss zukommen, der innern Thätigkeit eigen sein, bevor die Glocke des Bewusstseins erschallt. Je nach den gesammten Beziehungen der Individualität bedarf es eines höhern oder niedern Grades dieser Stärke, um das betreffende Moment bewusst werden zu lassen. Aber auch bei der empfindlichsten und sonst geeignetsten Persön-

lichkeit mit sehr grossem Kreise des Tages-Bewusstseins, also sehr niedriger Schwelle, sind sozusagen ganze Königreiche dem Einblick unseres Ich verschlossen. Alles dasjenige, welches geräuschlos einfliesst, ganz ruhig arbeitet, wird uns nicht bewusst.

§. 143.

Aus diesem Grunde ist unser ganzes Wissen blos Stückwerk und jede unserer Meinungen unendlich lückenhaft. Und was wir Erkenntniss heissen, ist solches Flickwerk von Bruchstücken und Sandkörnern, dass wir bald aufhören, uns zu erheben, sondern kleinmüthig zu werden anfangen, wenn wir unserer Ohnmacht bewusst werden. Wir glauben in unserer Ueberschätzung, die Welt zu umfassen und zu begreifen, und sehen nur einen unendlich kleinen Theil derselben, erschliessen wieder nur einen kleinen Theil, und begreifen einige Staubkörnchen nach ihrer äussern Erscheinung. Weiter auch gar nichts. Das unbewusste Leben der Seele ist grossartig, umfassend; aber nur einige wenige seiner sicht- und greifbaren End-Ergebnisse gelangen uns zum Bewusstsein des Tages. Im Bewusstsein des Traumes etwas mehr; noch mehr im Bewusstsein des magnetischen Traumes; — allein im Ganzen doch nur so wenig, dass auf die Besonderheit der transcendentalen Substanz in uns ein Schluss nicht erlaubt ist.

In zunehmender wirklicher Civilisation sinkt das, welches oben Schwelle genannt wurde, herunter, der Umkreis des bewussten Seelen-Lebens erweitert sich, das Tages-Leben der Seele nimmt also an Grösse zu; aber, dem allen sind, auch unter den günstigsten Umständen, enge Grenzen gezogen, und auch der grösste Denker und Philosoph ist ausser Stand, dieselben zu überschreiten. Und weil dem so ist, kann gar nicht von unendlichem Fortschritt der Civilisation die Rede sein, sondern nur von endlichem. Auf der andern Seite wird auch niemals der Zeitpunct eintreten, in welchem das unbewusste Seelen-Leben verschwunden und durch das bewusste ersetzt.

§. 144.

Auf ein bestimmtes, innerhalb gewisser Grenzen

schwankendes Verhältniss von bewusstem und nicht bewusstem Seelen-Leben ist unser ganzes Dasein und dessen Entwicklung gegründet. Dem Individuum ist im Allgemeinen kein Blick in die Vorgänge seines Haushalts gestattet; nur im magnetischen Traum erhellen Geistes-Blitze das Dunkel und es sinkt für Augenblicke die Schwelle des Nacht-Bewusstseins, und das Bild — tritt niemals in das Blickfeld des Bewusstseins des Tages.

Nach dem Grunde dieser ebenso merkwürdigen, wie für Seele und Organisation höchst gewichtvollen Erscheinung zu fragen, ist vorläufig noch nutzlos; denn wir haben, von keiner Seite her, Antwort zu erwarten. Es scheint, als ob es den Zwecken der Natur zuwider wäre, wenn das Individuum im Tages-Bewusstsein Kenntniss seiner innern Zustände besässe; denn es entspränge hieraus eine Masse von Störungen und störenden Eingriffen, welche den Bestand der Organisation zu gefährden vermöchten. Und die bildende Kraft der Seele ist gerade bemüht, Störungen abzuwenden, Eingriffe zu verhüten.

Es ist durch das Tages-Bewusstsein dem Individuum gerade so viel überantwortet, als ihm zu wissen nöthig ist, und auch dies nur in Voraussetzung eines ganz normalen Lebens-Wandels. Je naturwidriger die gesammte Lebens-Weise, desto weniger zuverlässig das Tages-Bewusstsein, desto mehr Täuschung über die innern Zustände und Vorgänge, die in ihren Endergebnissen uns mehr oder weniger stark bewusst werden.

Normales Leben leitet zu Klarheit im bewussten Tages-Leben und veranlasst correcte Willens-Richtungen und Handlungen; naturwidriges Leben bedingt Unklarheit und Verwirrung, und die daraus entsprungenen Willens-Richtungen und Handlungen schädigen den Bestand der Organisation.

§. 145.

Tages- und Nacht-Leben der Seele haben nicht blos die Daseins-Vorgänge des Individuums und der Familie zum Gegenstand, sondern auch die Vorgänge und Erscheinungen ausserhalb dieser Bannkreise. Auch im Tages-Leben giebt es Seher- und Prophetenthum, Vor-

und Rückschau; aber im Nacht-Leben der Seele, besonders innerhalb magnetischer Zustände, treten diese Momente intensiv und umfassend hervor.

Es ereignet sich, dass eine mit Seher-Kraft ausgerüstete Persönlichkeit die andere durchschaut. Es kommt nicht allzu selten dem Seher zu klarem Bewusstsein, wie der von ihm Durchschaute alle Perioden seines Daseins durchlebte, ja wie die Vorfahren des letztern sich verhielten, welche Schicksale im Allgemeinen sie hatten. Allerdings fällt hier in die unbewusste Seelen-Arbeit des Schauenden das meiste Gewicht; allein das Ergebniss dieser Arbeit kommt ganz oder doch grossen Theils zum Bewusstsein und damit in das Bereich des Tages-Lebens der Seele.

Und alles derartige, jenseits der magnetischen Traum-Zustände liegende Schauen bedarf sinnlicher Wahrnehmung der gesammten Physiognomie des zu Durchschauenden, seines Duftes, und der Einwirkung der von ihm ausgehenden magnetischen Ausströmungen; es bedarf des unmittelbaren magischen Einflusses der Seele auf die Seele. Alle diese Momente sind die nothwendigen Voraussetzungen des unbewussten Denkens, des unbewussten logischen Rückschauens, Reconstruirens, Aufbauens, deren Ergebnisse stark an die Pforte des Bewusstseins klopfen und eingelassen werden. Im unbewussten Arbeiten der Logik kommt jedem der genannten Momente ganz ausserordentliche Bedeutung zu; jedes ist eine Prämisse logischen Schlusses, Rückschliessens und Reconstruirens. So schwingt die erkennende Kraft der Seele sich in die Vergangenheit und wird mit der gleichen Schnellkraft wieder in das Bereich der Zukunft getrieben. Die Gewalt dieses Anstosses setzt die Glocke des Bewusstseins in Schwingungen, und das ganze Gemälde des Daseins, Thuns und Lassens des Durchschauten erscheint im Lichte des Tages-Bewusstseins des gottbegnadeten Sehers. Die hierbei statt findenden Vorgänge im unbewussten Seelen-Leben bleiben dem bewussten ewig absolut unfasslich.

§. 146.

Nach den Folgerungen und Betrachtungen von **Wilhelm**

Wundt[120]) „ergiebt sich als Bedingung des Bewusstseins ein nach Gesetzen geordneter Zusammenhang der Vorstellungen.“ Und ferner entwickelt **Wundt:** „Indem das Bewusstsein eines lebenden Wesens, so lange die Verbindung seiner Organe erhalten bleibt, nur ein einziges ist, äussert es sich psychologisch in einem einheitlichen Zusammenhang der in dem Individuum wirksamen psychischen Elemente. Mehrere Vorstellungen, welche gleichzeitig stattfinden, vereinigen sich daher zu einem Vorstellen, und das gegenwärtige Vorstellen bleibt mit dem in der Zeit vorangegangenen und nachfolgenden in stetiger Verbindung. Aber zugleich trennt sich in dem Wechsel des Vorstellens die eine Vorstellung von der andern. So entspringt jene unterscheidende Thätigkeit des Bewusstseins, welche allerdings eine wesentliche Aeusserung desselben, nicht aber, wie man gemeint hat, sein Wesen selbst ist.“ —

Hiermit sind die gemeinsamen Charaktere des bewussten und des unbewussten Verstandes-Lebens angedeutet, nicht aber ist der Begriff des Bewusstseins bestimmt. Dass das Bewusstsein gesetzlich geordneten Zusammenhang von Vorstellungen voraussetzt, muss zugegeben werden; aber solcher ist auch die Bedingung des unbewussten Denkens, also überhaupt des Denkens, einerlei ob dasselbe mit Bewusstsein geschieht, oder ohne Bewusstsein. Demgemäss sind denkende Kraft und Bewusstsein oder Nichtbewusstsein durchaus verschiedene Dinge, und die beiden letztern machen Zustände nebensächlicher Art aus der denkenden Kraft der Seele gegenüber.

Ist das Bewusstsein ebenso, wie das Unbewusstsein, bestimmter Zustand der Seele, eine Zufälligkeit gegenüber dem Denken und weiter auch dem Fühlen und Wollen, so vermögen wir hieraus noch nicht im Kleinsten zu entnehmen, was eigentlich Bewusstsein ist; denn sollten wir in diesem Puncte klar werden können, so gelänge dies nur, wenn wir wüssten, was die Seele ist. Zu Erkenntniss des Wesens unserer transcendentalen Substanz werden wir aber niemals gelangen; demnach wird der Begriff des Bewusstseins ewig uns fremd bleiben und

wir werden immer nur mit den Erscheinungen es zu thun haben.

§. 147.

Im hohen Grade der Anerkennung würdig sind die Bestrebungen von **R. Verity**[121]), Grundfesten einer Naturlehre des Bewusstseins aufzurichten; aber alle seine Bemühungen sind unvermögend, auch nur mit einem Lichtstrahl das Wesen des Bewusstseins zu streifen. „All' unser Wissen," sagt dieser Gelehrte, „entspringt aus zwei Quellen. Zuerst, aus der Verbindung unseres Selbst mit der äusseren Welt; und weiter, aus der Vereinigung unseres Selbst mit unsern eigenen Ideen und Empfindungen, als Subject und Object, durch das Mittel der bewussten Reflex-Arbeit des doppelten Gehirns. Folglich, während wir immer Eines bleiben im Bewusstsein, als Subject, finden wir uns in Beziehung zu zwei Arten der Objectivität; einer äussern nämlich, welche unsern Wahrnehmungen entspricht, und einer innern, unsern Ideen und Empfindungen entsprechenden. Diese Vereinigungen bilden nothwendig zwei Arten von Erfahrung; die äussere nämlich, vertreten in der Philosophie durch die Methoden der Induction und Verification, und die innere, vertreten durch diejenigen Systeme des Idealismus, welche insbesondere an die Erscheinungen des Bewusstseins appelliren, als der Grundlage der Gewissheit." „Das Ich, oder der Geist des Menschen, ist also nicht blos das Ergebniss der introspectiven Vernunft, sondern auch eine synthetische Thatsache der Empfindung."

Da nun die Empfindung durch die Organe des Nerven-Systems vermittelt wird, so ist begreiflich, dass krankhafte Zustände in diesem letztern auf die Empfindung störend einwirken und dadurch das Ich, das Bewusstsein, das Tages-Bewusstsein mehr oder weniger nachtheilig beeinflussen werden. „Die Sehhügel und die vorderen Lappen des Gehirns," bemerkt **Verity**, „mögen also betrachtet werden als die wesentlichen anatomischen Bedingungen des Selbst-Bewusstseins und der Persönlichkeit . . . Mittelst der doppelten und Reflex-Arbeit der Sehhügel, sind wir unser selbst bewusst und fühlen uns als eine und dieselbe Person; mittelst der vorderen Lappen

des Gehirns erkennen wir dies und wissen, dass wir es erkennen; mittelst der Sehhügel und der Vorder-Lappen des Gehirns, in Verbindung mit den zusammensetzenden Theilen unserer Nerven-Centren, erhalten wir eine vollkommene Synthese unseres Ich, welches wir bezeichnen mögen als Bewusstseins-Centrum in sympathischer Beziehung mit allen doppelten Theilen unseres Organismus. Gäbe es keine zweite Halbkugel des Gehirns, so wäre unser Leben kein bewusstes, sondern ein automatisches. Das doppelte Gehirn ist ein vorzügliches Werkzeug, durch welches die äussere Welt uns bewusst wird, wir uns selbst, und die Gesammtheit der Beziehungen zwischen Empfindungen, Wahrnehmungen und Ideen. Wir können unser Ich nicht erbauen, gleichfalls uns selbst im Bewusstsein nicht bestätigen, ausser in Vereinigung mit Empfindungen oder Ideen; und diese kann wieder nach dem Gesetze des ursächlichen Zusammenhangs nicht veranlasst oder erzeugt sein, ausser durch die Verbindung unseres Selbst mit der äussern Welt. Wir verdanken also unser bewusstes Sein den Gegenständlichkeiten, mit denen wir ununterbrochen in Wechsel-Wirkung stehen.“ —

Dies wollen wir genauer untersuchen.

§. 148.

Aus dem Bisherigen gewinnen wir keinen einzigen Anhalts-Punct für die Hoffnung, den Begriff des Bewusstseins aufzustellen, das eigentliche Wesen desselben zu erfassen. Dass zum Zustandekommen des persönlichen Bewusstseins, welches auf das Gefühl der eigenen Körperlichkeit auch sich gründet, Theile des Gehirns als Vermittler gehören, und dass Krankheit dieser Organe das Bewusstsein abändert, schwächt, verdunkelt, auslöscht, darf keinen Augenblick lang bezweifelt werden. Macht aber auch das Gefühl des leiblichen Bestandes einen unerlässlichen Theil des Tages- ebenso, wie des Nacht-Bewusstsein, und überhaupt des irdischen Ich's aus, so kommt der centralen Seele auch ohne Vermittlung der Gehirn-Organe Bewusstsein der individuellen Existenz zu. Da wir aber nicht wissen, was die transcendentale Substanz ist, so wissen wir von diesem transcenden-

talen Bewusstsein nichts, sondern schliessen nur aus zahlreichen Erscheinungen auf dessen Existenz.

Mit der äussern Welt ist die Seele theils durch den Organismus, theils ohne das Mittel desselben verbunden; sie behält also unter allen Umständen das Bewusstsein ihres Bestehens; nur wird uns dieses ohne den Einfluss des Körper-Bewusstseins niemals deutlich. Der magnetische Schlaf aber erhöht die Deutlichkeit.

§. 149.

Es kann die Seele Wissen unmittelbar sich aneignen ohne Vermittlung der körperlichen Organe; allein dieses Wissen ist nur ein geahntes, kein positives. Zu Aneignung des letztern gehört die Vermittlung der Sinnes-Organe und des Gehirns. Dass die Seele einen Körper bildet, hat auch darin seinen Grund, dass sie einer bestimmten Menge positiven Wissens bedarf, welches grossen Theils nur mit Hülfe der Leiblichkeit zu erlangen ist. Und dieses positive Wissen gehört sowohl zum irdischen Dasein, als auch zu dem weiteren Leben der Seele nach Trennung von den Staaten-Complexen der Form-Elemente, deren Gesammtheit den Leib ausmacht.

Mit Hülfe der Sinnes-Organe nehmen wir einen grossen Theil der Momente auf, welche die Grundlagen des positiven Wissens ausmachen, und indem wir in unser Inneres uns vertiefen, gestalten wir erst aus dem von der äussern Welt Aufgenommenen jene geistigen Werthe, die für das Tages-Bewusstsein ebenso, wie für das Nacht- und Traum-Bewusstsein, unerlässliche Voraussetzungen bilden.

Das Bewusstsein der geistig-leiblichen Persönlichkeit hat seine Wurzeln in der Sinnes-Wahrnehmung und der geistigen Verwerthung der durch dieselbe erlangten Eindrücke, in der, wenn auch nur sehr dunklen, Wahrnehmung der innern Zustände, und in der unmittelbaren, magischen Beeinflussung der Seele durch andere Seelen ganz abseitens der körperlichen Beziehungen.

§. 150.

Grosses Gewicht muss auf diese letztere, also auf die magische Quelle des Bewusstseins gelegt werden. In der unmittelbaren magischen Beeinflussung der Seele durch

andere Seelen möchte ich den Regulator der Thätigkeiten erblicken, welche das Bewusstsein der geistig-leiblichen Persönlichkeit vermitteln. Allerdings nimmt der magische Einfluss zunächst seine Richtung nach dem unbewussten Leben der Seele; allein mittelbar wird derselbe von mächtigster und entscheidendster Wirkung auf Inhalt und Klarheit des Bewusstseins, indem er das normale Verhältniss der das letztere begründenden Momente eigentlich erst ermöglicht.

Im Tages- und Traum-Bewusstsein fühlt das Ich sich im Gegensatz zu der äussern Welt und unterscheidet sein eigentliches Wesen von dem Staaten-Complex der Form-Elemente, aus welchen der bildende Theil der Seele den Leib erbaute. Dieses Gefühl kann nur durch Verstärkung der bezeichneten Gegensätze klar und deutlich werden. Die Verstärkung aber wird durch den genannten magischen Einfluss bewirkt.

Je grösser der Gegensatz, desto deutlicher das Bewusstsein. In höchst entwickelten Persönlichkeiten kommt der magische Einfluss am meisten zur Geltung, die äussere und innere Wahrnehmung sind am genauesten, die Vertiefung in das eigene Innere zeigt sich am beträchtlichsten; darum ist auch der Horizont des Bewusstseins am weitesten, das letztere selbst am klarsten.

Wir haben die äussere und innere Wahrnehmung, die Empfindung als Quelle des Bewusstseins der leiblich-geistigen Persönlichkeit kennen gelernt; aber, das Bewusstsein, sowohl des Tages wie des Traumes, ist wieder die Voraussetzung jeder sinnlichen Wahrnehmung. „Die Empfindung," sagt **Charles Richet**[122]), „setzt Bewusstsein voraus und in allen Fällen, in denen Empfindung statt findet, können wir Bewusstsein als vorhanden annehmen." — Dies aber ist nur richtig, wenn wir das gesammte Bewusstsein, als Tages- und Nacht-Bewusstsein, nehmen.

„Einzig das Ich, welches sich selbst erkennt," „ist", für **Richet**, „das Bewusstsein". — Also ist dieses eingentliche Bewusstsein transcendental, rein magisch.

§. 151.

Erscheinungen, wie dem Bewusstsein, kommt man auf dem Wege materialistischer Erklärung gar nicht bei.

Karl Spamer[123]) versucht zwar über alles, was die Metaphysik angeht, sich ohne Weiteres hinaus zusetzen, bedenkt aber nicht, dass die von ihm gegebene Erklärung das eigentliche Wesen gar nicht berührt. Er ist bestrebt, zu zeigen, dass das, was wir Bewusstsein nennen, „gar nichts anderes darstellt, als einen gewissen Thätigkeits-Zustand in der Gefühls- und Vorstellungs-Sphäre, einen über eine grössere Reihe von Bahnen verbreiteten, aber in diesen einzelnen Bahnen mehr oder weniger lebhaften, Erregungs-Zustand." Und weiter entwickelt **Spamer**: „Die Vorstellung des Ich ist nach unserer Anschauung nichts anderes, als eine abstracte Vorstellung, und zwar höchster Ordnung, aufgebaut aus der Summe alles Fühlens, Vorstellens und Wollens eines Individuums, insbesondere aber aller Vorstellungen und Wechsel-Beziehungen des eigenen Körpers zur Aussenwelt . . . Das Wort „Ich" ist der Repräsentant aller dieser Vorstellungen . . ." „Daraus ergiebt sich, dass sich der jeweilige Begriff des Ich ganz richtet nach der Beschaffenheit der ihm zu Grunde liegenden Vorstellungen. So ist es auf das Klarste zu Tage liegend, wie er sich beim Kinde erst allmählig ausbildet (mit der Entwicklung und Verknüpfung der Vorstellungen); aber auch wohl jeder erwachsene denkende Mensch kann sich Rechenschaft darüber geben, wie er sich doch in vieler Beziehung als ein ganz anderes Ich fühlt, denn zehn Jahre vorher." —

Hiermit kann nicht im Kleinsten etwas von der Wesenheit des Bewusstseins erklärt sein; das Frage-Zeichen ist so gross, wie jemals zuvor; der Fähigkeits-Zustand in der Gefühls- und Vorstellungs-Sphäre liegt nach wie vor mit seinem Schwergewicht in der transcendentalen Substanz, und aus deren Einfluss auf die Form-Elemente der Zellen-Staaten entspringen die chemischen und physicalischen Bewegungen, die gestaltlichen Veränderungen, welche den seelischen Vorgängen ursächlich verknüpft sind. Der Erzeugungs-Zustand, durch die Nerven-Organe vermittelt, gehört ganz und gar der Seele an.

§. 152.

Keineswegs ist das Bewusstsein der eigenen Persönlichkeit, des Ich, eine abstracte Vorstellung. Und wenn es eine solche wäre, so fiele es wiederum in die transcendentale Substanz, weil die einzelnen Zellen-Staaten, aus denen das Nerven-Gewebe sich zusammen setzt, demnach die Nerven-Organe bestehen, keine auf die individuelle Persönlichkeit bezügliche Vorstellung sich bilden können, und noch weniger formlose Körper der Chemie dergleichen zu tnun vermögen.

Unter keinen Umständen verändert sich das Ich wesentlich; nur in seinen Einzelheiten treten im Laufe der organischen Entwicklung Modificationen ein, welche zu dem Glauben Anlass geben, es habe das Ich selbst sich verändert.

Weil das Bewusstsein der leiblich-seelischen Individualität zu grossem Theile von der Entwicklung des Körpers abhängt, darum bildet dasselbe im Laufe des Lebens-Alters immer mehr sich heraus. Damit ist aber nicht im Geringsten ein Beweis dafür geliefert, dass dasselbe ausschliesslich der Wiederhall der augenblicklichen Leibes-Verfassung sei. Wenn auch jeder erwachsene denkende Mensch weiss, dass er gegenüber ein und demselben Gegenstand vor Jahren etwa anders dachte, fühlte und wollte, als heutzutage, so ist er wiederum dessen gewiss, dass er andern Momenten gegenüber heute gerade so denkt, fühlt und will, als vor zehn Jahren auch; namentlich ist er der vollen Identität seines eigenen Selbst zu allen Zeiten seines Lebens sich bewusst. Wenn krankhafte Zustände des Gehirns oder der Seele dieses Bewusstsein stören, abändern, unterbrechen, so sind das abnorme Verhältnisse, nach deren Beseitigung der normale Zustand wieder eintritt.

§. 153.

Das pathologische Verhältniss schiebt sozusagen in die transcendentale Substanz sich hinein und unterbricht zeitweilig deren Zusammenhang; daher die Störungen im Bewusstsein, Selbstbewusstsein, Ich, welche man in einer Zahl von Fällen beobachtet. Das pathologische Verhältniss unterbricht theilweise den Einfluss der cen-

tralen Seele auf die Volks-Seelen der Zellen-Staaten, und umgekehrt; daher wieder die Störungen im Bewusstsein, Selbstbewusstsein, Ich.

Alle diese abnormen Beziehungen im Bewusstsein der individuellen Persönlichkeit sind die Folgen der durch leibliche Veränderungen bedingten Störungen in dem magischen Verhältniss der einzelnen Seelen-Kräfte zu einander und der centralen Seele im Ganzen zu den Volks-Seelen der Zellen-Staaten. Die materialistische Natur-Forschung hält die leiblichen Veränderungen für das Wesen, während sie nur Erscheinung sind und zum Theil von immateriellen Ursachen bedingt werden.

„Indem wir die Seele," sagt **Rudolph Hermann Lotze**[124]), „als eine immaterielle Substanz fassten, sind wir weit davon entfernt gewesen, sie mit dem Bewusstsein selbst zu identificiren, so dass sie ohne eigenes, auf sich selbst beruhendes Wesen gänzlich darin aufginge, Wesen zu sein. Nicht einmal ein Wissendes konnten wir sie nennen; denn auch das Bewusstsein durfte uns nur für eine Aeusserung ihrer Natur gelten, ihr anfänglich durch äussere Reize abgewonnen, und unterhalten durch die Fortdauer der empfangenen Eindrücke und deren beständige Bewegungen, die, von Neuem auf sie zurück wirkend, ihr in jedem Augenblicke eine neue Gestalt des Wissens und seiner Objecte verursachen. Dass irgendwie von den gegenseitigen Verhältnissen dieser aufbewahrten Eindrücke die Form des Gedanken-Laufs, seine Ausbreitung bald über eine Menge von Vorstellungen, seine Verengung bald zur Festhaltung nur weniger abhänge, wird man gerne zugestehen. Dass andere Verhältnisse zwischen ihnen, dass endlich in der Natur der Seele selbst Zustände eintreten können, die der Fortdauer dieser ihrer Aeusserungs-Weise, dem Bewusstsein, hinderlich sind, ist nur eine weitere Consequenz dieser Ansicht, welche, ohne Theile der Seele anzunehmen, denn doch eine der Verschiedenheit einwirkender Bedingungen angemessene Mannigfaltigkeit ihrer Erregbarkeit, und demzufolge auch die Möglichkeit annimmt, dass einzelne Formen ihres Seins und Thuns momentan gehemmt und unterdrückt werden." —

§. 154.

Das Bewusstsein ist weder abstracte Vorstellung, noch Theil der Seele, sondern Zustand der Seele, ganz einerlei, ob es als Tages- oder Traum-Bewusstsein sich darbietet, ganz einerlei, welche leiblichen Verhältnisse vorausgesetzt werden, um den angedeuteten Seelen-Zustand erzeugen zu helfen. Es scheint, als ob die Seele zunächst blos durch Vermittlung der leiblichen Organisation zum Bewusstsein gelangte, und als ob diese letztere auch bestimmt sei, den Zustand des Bewusstseins überhaupt in der Seele zu erwirken. Hat die Seele einmal durch Vermittlung der Organe das individuelle Bewusstsein erlangt, so behält sie dasselbe auch für alle späteren Perioden ihres Daseins bei, ganz gleichgültig, ob sie an die Form-Elemente gebunden ist, oder nicht.

Je normaler das Leben der individuellen Persönlichkeit verläuft, desto normaler wird das Bewusstsein ausgebildet, desto naturgemässer überhaupt die Gesammtheit der Seelen-Kräfte durch Vermittlung der Organisation entwickelt. Demnach sind wir keinen Augenblick erstaunt, bei tugendhaften, nach strengen Normen lebenden Philosophen das deutlichste Bewusstsein, die klarste Vorstellung des Ich zu finden, das ausgesprochenste Tages- und das schärfste Traum-Bewusstsein.

Alkoholisten und Schlemmer, Säufer und Sünder haben ein viel weniger ausgebildetes Bewusstsein ihrer Selbst, und in dem Traum-Leben solcher unfläthigen Creaturen erscheint die Seele so schwach, dass das Nacht-Bewusstsein einem Irrlicht zu vergleichen. Diese entarteten Gruppen von Zweihändern, welche leider über grosse Theile der Gesellschaft verbreitet sind, gelangen niemals zu jenem normalen Bewusstsein, wie naturgemäss lebende Individuen, und sind darum in mehr oder minder hohem Grade unfähig, sich selbst zu erkennen, demnach auch nicht im Stande, sich selbst zu verbessern.

§. 155.

Höhere Entwicklung des Bewusstseins in dessen voller Gesammtheit, kommt jederzeit physiognomisch zum Ausdruck und bekundet sich auch durch bedeutendere magische Kraft des betreffenden Individuums. In

Zeiten höherer Gesittung des Geistes, wo die Vorurtheile und Thierheiten zurücktreten, sehen wir bei den Erleuchteten bestimmt und fein entwickelte Gesichts-Formen. Lässt diese Civilisation nach, fallen die Menschen der Bestialität wieder anheim, und verkleinert sich der Gesichts-Kreis des Bewusstseins, so werden die Physiognomieen barbarischer und die magischen Kräfte geringer, in ihrer Gesammtheit sowohl, wie im Einzelnen.

Aufsteigende Entwicklung des Geistes drückt durch Zunahme des Gesichts-Kreises des Bewusstseins sich aus, absteigende durch Abnahme des letztern. Vervollkommnung geht demnach mit Erweiterung und Vertiefung des Bewusstseins einher. Wenn es Ziel und Absicht der Gottheit ist, die Seelen zu vervollkommnen, so muss diese Absicht nothwendig auf die Vermehrung des Bewusstseins auch gerichtet sein.

„Der Entstehung des Bewusstseins,“ sagt **Eduard von Hartmann**[125]), „dient die Individuation mit ihrem Gefolge von Egoismus und Unrecht-Thun und Unrecht-Leiden; der Steigerung des Bewusstseins dient der Erwerbs-Trieb durch Freimachung geistiger Arbeits-Kräfte bei zunehmender Wohlhabenheit, dient die Eitelkeit, der Ehrgeiz und die Ruhmsucht durch Anspornung der geistigen Thätigkeit, dient die geschlechtliche Liebe durch Veredelung der geistigen Fähigkeit, kurz, alle jene nützlichen Instincte, die dem Individuum weit mehr Unlust, als Lust bringen, ja oft die grössten Opfer auferlegen. Auf dem Wege der Bewusstseins-Entwicklung muss also das Ziel des Welt-Processes gesucht werden, und das Bewusstsein ist zweifelsohne der nächste Zweck der Natur, der Welt . . .“ „Selbstzweck kann das Bewusstsein gewiss nicht sein . . .“ „Das Bewusstsein und die fortwährende Steigerung desselben im Process der Welt-Entwicklung . . . kann blos Mittel zu einem andern Zweck sein.“ Und als diesen andern Zweck betrachtet **Hartmann** die Glückseligkeit. „Je höher und vollkommener,“ entwickelt **Hartmann** weiter, „dass Bewusstsein im Verlaufe des Welt-Processes sich entwickelt, desto mehr emancipirt es sich von der blinden Vasallenschaft, mit welcher es anfänglich dem unvernünftigen Willen folgte, desto mehr

durchschaute es die zur Bemäntelung dieser Unvernunft vom Triebe in ihm erweckten Illusionen, desto mehr nimmt es gegenüber dem nach positivem Glück ringenden Willen eine feindselige Stellung ein . . ., bis es ihn völlig vernichtet hat . . ." Das Wesen des Bewusstseins ist ihm „Emancipation des Intellects vom Willen." —

§. 156.

Es ist also das Bewusstsein nicht Selbstzweck, sondern nur Mittel zum Zweck: im unteren Stadium der Entwicklung Mittel zum Zweck der Glückseligkeit, und im oberen Stadium der Entwicklung Mittel zum Zweck der Vernunft. Dort wäre der Wille mächtig, hier jedoch überwunden und zuletzt auch vernichtet.

Allein, so weit kommt es nicht in der irdischen Welt; der Wille gehört zu den unbedingten Voraussetzungen alles Daseins, und seine Auslöschung bedeutete Auslöschung alles Bestehens. Sei auch immerhin Glückseligkeit ein Ocean von Täuschungen, etwas Positives und Gutes bietet sie doch, und dieses letztere kommt theils im Fortgang aufsteigender Entwicklung zur Erkenntniss, theils dient es der Vernunft, indem es deren Entwicklung erleichtert oder mittelbar auch ermöglicht. In dem Willen möchte ich stets das ausführende Organ der Vernunft erblicken. Diese bedarf seiner unter allen Umständen und ganz ebenso im Leben des Organismus, wie im leiblosen seelischen Dasein.

An Vernichtung der Seelen nicht glaubend, kann ich auch nicht annehmen, dass der Wille im Fortgang der Entwicklung des vernünftigen Bewusstseins sammt der Glückseligkeit ausgelöscht werde, sondern dass alle drei bestehen bleiben und dass in diesem Bestand die Harmonie der Seelen-Kräfte verbürgt sei. Dem Bewusstsein kommt hier die Bedeutung eines Mittels, eines Vermittlers zu.

Doch, dies alles ist nur Annahme; wie die Wahrheit ist, weiss niemand; mit den Muhamedanern möchten wir sagen: Gott allein wird es wissen.

§. 157.

Auch der grösste Weise haftet an Glückseligkeit, selbst wenn eine höchst entwickelte, klar bewusste Erkenntniss ihm das Täuschende aller Glückseligkeit auf

das Genaueste beweist. So lange die Seele also an den Organismus gebunden ist, so lange wird das Bewusstsein, selbst des Grossvaters der Weltweisheit, der Glückseligkeit mindestens in dem gleichen Maasse dienstbar sein, wie der Vernunft.

Innerhalb der grossen Volks-Haufen dient das Bewusstsein fast nur der Glückseligkeit, weil alle Vernunft fast gänzlich im Unbewussten bleibt und darin blos die wirthschaftlichen Angelegenheiten des Organismus besorgt. Von Vernunft innerhalb des Tages-Bewusstseins ist weder bei den ungebildeten, noch bei den sogenannten gebildeten Zweihändern ernstlich die Rede; daher kommt es auch, dass die Civilisation grössten Theils nur etwas Aeusserliches ist und die allermeisten Menschen nur die allerniedrigsten Formen und Grade der Glückseligkeit begreifen und erstreben: sinnlichen Genuss einerseits, materiellen Besitz andererseits.

Weil dem nun so und dem Tross der Zweihänder ein höheres Bewusstsein nicht einzutrichtern ist, darum haben alle wirklichen Weltweisen einen ungemein schweren Stand innerhalb der auf die niedrigen Formen und Grade des Glückseligkeits-Strebens gegründeten Gesellschaft, und werden von dieser letztern nur zu leicht und zu gerne in den Grund gebohrt. Der wahre Philosoph hat einen grossen Horizont des Bewusstseins; der Trieb nach äusserer Glückseligkeit ist bei ihm kaum merklich, der Trieb nach Erkenntniss vorwiegend thätig, und der Vernunft dienstbar, grossen Theils wenigstens, so weit es das Entwicklungs-Stadium der Seele und der Gesittung erlaubt.

Diese Eigenschaften lassen den wahren Weltweisen als Nüchternen und Geistes-Gesunden innerhalb einer Heerde Trunkener und Geistes-Kranker erscheinen. Sollte es nun richtig sein, dass die eigentliche Gesittung wirklich zunimmt und das Bewusstsein des Tages bei der ganzen Gesellschaft wirklich sich steigert, so müsste die Zahl der Philosophen, welche diesen Namen verdienen, zunehmen. Das jedoch ist leider nicht der Fall.

§. 158.

Indien und Alt-Griechenland zählen im Verhältniss mehr und zum Theil auch tiefere Weltweise, als die

heutigen Cultur-Länder. Demgemäss müssen und mussten in jenen Ländern Beziehungen walten, welche der Seele die Möglichkeit in hervorragendem Grade bieten, sich zu concentriren und höher zu entwickeln. Im Laufe dieser Entwicklung erkennt die Seele das Nichtige des gemeinen sinnlichen Daseins und schränkt das Gebiet der Glückseligkeit auf nur wenige Momente ein, welche dieselbe gewähren. Namentlich wird die Erkenntniss selbst, die bewusste Vernunft zur eigentlichen und Haupt-Quelle der Glückseligkeit, und der bewusste Wille gehört vorzugsweise dem Dienste der Erkenntniss und der durch diese veranlassten Glückseligkeit.

Und die zweite Haupt-Quelle der Glückseligkeit sind die religiösen Ausübungen, welche den Mitgeschöpfen Heil bringen und als Bethätigung der Liebe sich verhalten. Der Wille stellt sich in den Dienst dieser Ausübungen, und die Erfolge derselben gewähren aus demselben Grunde, wie die Erkenntniss, Glückseligkeit, weil sie bewusst werden.

Im Fortgang der höchsten Gesittung muss demnach an Stelle der nichtigen und täuschenden sinnlichen Glückseligkeit jene vollwichtige und wahre Glückseligkeit treten, welche den Philosophen und Heiligen ganz eigenthümlich zugehört und den Höhepunct des bewussten Lebens der Seele im irdischen Organismus ausmacht.

Und diese Glückseligkeit, von der Sinnlichkeit getrennt und potencirt, ist das Nirwana, das letzte Ziel aller seelischen Entwicklung im bewussten Dasein der Seele, nach Einstellung ihrer körper-bildenden Thätigkeit.

§. 159.

Es giebt keine Glückseligkeit ohne Bewusstsein. Und wenn die centrale Seele nach Aufhören ihrer körperbildenden Thätigkeit zu einem höheren Grade von Glückseligkeit gelangt, so muss sie auch einen höheren Grad von Bewusstsein besitzen.

Julien Vinson[126]) hat in Bezug auf das Nirwâna folgender Maassen sich geäussert: „Man hat viel gesprochen über den wahren Sinn dieses Wortes; man wollte darunter allgemein die absolute materielle Vernichtung begreifen. Diese Erklärung erscheint mir keines-

wegs exact, weil sie nicht mit den Endzielen und Strebungen der indischen Weltweisheit übereinstimmt. Weil das Leben nichts, als Illusion ist, nichts, als Schein, nichts, als besondere Offenbarung der Substanz, deren Dasein eine fühlbare Thatsache ausmacht; weil das Leben nur das Ergebniss der verflossenen Thätigkeit ist, was kann sein Zweck, seine Bestimmung, sein letztes Endziel sein? Augenscheinlich das Verschwinden, die Vernichtung der Thätigkeit, und nichts weiter. Was macht es uns aus, dass die Substanz besteht und sich umwandelt nach dem Verblassen unserer Persönlichkeit? Wir werden dem Schmerz, dem Bösen, dem Guten, dem entsetzlichen Joch des Lebens nicht mehr unterworfen sein: die Elemente, welche unsere Individualität zusammen setzen, sodann für ewig frei, entbunden jeder gegenseitigen Anziehung, werden eintreten in den Zustand der ewigen Ruhe, oder sich in neue Wesen umgestalten; aber, wir werden nicht voreingenommen sein, da wir nur danach streben müssen, des unaussprechlichen Glücks der unendlichen, der ewigen Auslöschung theilhaftig zu werden.“ —

Wenn die Seele aufhört, ihren plastischen Willen zu bethätigen, des Körpers sich entledigt, in sich selbst sich zurückzieht, hat sie den Zustand der Glückseligkeit erreicht, das Nirwâna. Aber, sie kann nicht glückselig sein, ohne davon etwas zu wissen. Es muss also mit dem höchsten Nirwâna auch das höchste Bewusstsein bestehen.

§. 160.

Noch während der bildenden Arbeit der Seele, also bereits im irdischen Dasein, nimmt das Nirwâna seinen Anfang. Je mehr wir in uns selbst uns vertiefen, von der äussern Welt uns lossagen, vom Genusse der Sinne uns nicht berauschen lassen, desto grösser wird der Umfang des bewussten Seelen-Lebens und damit zugleich das Gefühl der Glückseligkeit.

In den Ländern des Raufens und Balgens um Brod, Habe und äussere Ehre, wo Zeit Geld und niemand vor Auspfändung sicher ist, wo jeden Geist, der nicht in das grosse Horn bläst, nicht vor den Götzen des Tages betend

auf den Knieen rutscht, das materielle Elend mit Schande, Schmach und Tod durch Hunger erwartet, im Umfange solcher Gebiete erbärmlicher äusserer Gesittung ist die Möglichkeit, sich in sich selbst zu concentriren und damit die Entstehung von Philosophen und Heiligen fast gänzlich ausgeschlossen.

Daher giebt es auf dem Boden der lackirten Barbarei nur ein verschwindend kleines Maass von Glückseligkeit, und das bewusste Geistes-Leben nimmt kaum an Tiefe und Ausbreitung zu. Es ist das Leben der Dämmerung vorherrschend, die Benebelung der Psyche durch Hab- und Genuss-Gier, arbeitende Sclaverei und sclavische Arbeiterei, und die magischen Kräfte der Seele werden geschwächt, verzerrt, verdorben.

Solche Civilisationen, welche auf Hab- und Genuss-Gier sich gründen, lassen das Menschen-Geschlecht entarten, verkommen, führen demnach nur abwärts und entwickeln vorzugsweise die unteren, die schlechten Eigenschaften und Triebe der Seele. Sie üben auch störenden Einfluss aus auf das unbewusste Seelen-Sein, auf das bildende Wollen, auf das unbewusste Fühlen und Erkennen. Eine Thatsache, aus der ein ungeheueres Maass von Leiden und Entartung quillt, mit welcher das Aussterben ganzer Nationen zusammen hängt.

Es bedarf noch nicht ausgesprochener Krankheiten, um eine Mehrheit von Organisationen rascher oder langsamer zu vernichten; schon der magische Einfluss eines durch Niederträchtigkeit und Irrthum verdorbenen bewussten Seelen- und Gesittungs-Lebens genügt, um das unbewusste Walten der Seele im Grunde krankhaft zu gestalten und dadurch die Bildung kräftiger Generationen, wie überhaupt die Leibes-Bildung allgemach unmöglich werden zu lassen. Der Fluch der Sünde! Sünde und Krankheit! Sünde und Seelen-Sein!

Ueber die Kräfte der Seele.

§. 161.

Noch kein Philosoph der Welt, auch wenn er die Weisheit aus Tonnen mit grossen und tiefen Löffeln

schöpfte, war bisher vermögend, den eigentlichen Inhalt der Worte Kraft und Seelen-Kraft sich vorzustellen. Was man sich vorstellt, sind nur die Erscheinungen der Seelen-Kräfte, die materiellen Wirkungen derselben. Aus diesen schliesst man auf jene, ohne das geringste Abbild derselben auch nur denken zu können. Und weil wir gar nichts von dem Wesen der psychischen Kräfte wissen, darum möge uns niemand es übel nehmen, wenn wir allen den als Seelen-Kräfte bezeichneten unbekannten Grössen magischen Charakter zuerkennen, und Vernunft ebenso, wie Fühlen und Wollen, der Mystik zuweisen.

Giebt es einen Philosophen in der ganzen Welt, der zu sagen vermöchte, was Vernunft ist? Kann jemand Gedanken sich bilden über das Wesen der Liebe? Hat jemand den Willen sich vorgestellt?

Gegenüber der Thatsache, dass keine dieser Fragen zu bejahen ist, erscheint es uns dringend geboten, das Gebiet der Seelen-Kräfte ein sehr dunkles zu nennen und zu glauben, dass niemals ein Mensch, wenigstens von Gattung der zweibeinigen Erden-Würmer, in der glücklichen Lage sein werde, das Wesen der Vernunft, der Liebe und des Willens zu erfassen und zu bestimmen.

Auch werden wir keinen Augenblick verwundert sein, zu bemerken, dass jeder denkende Kopf Vernunft, Liebe und Willen anders auffasst, und dass demgemäss, genau genommen, jeder eine andere Beschreibung davon liefert.

§. 162.

Und mögen wir die Erscheinungen der Bethätigung der Seelen-Kräfte wie immer auffassen, drehen und deuten, sie sind und bleiben für unser Tages-Bewusstsein ebenso, wie für das Bewusstsein des magnetischen Traumes, wirkliche Räthsel, die keiner löst, Nüsse, welche niemand aufknackt, reine Mystik.

Immanuel Kant[127]) stellt die Frage auf: „Kann man die Vernunft isoliren und ist sie alsdann noch ein eigener Quell von Begriffen und Urtheilen, die lediglich aus ihr entspringen, und dadurch sie sich auf Gegenstände bezieht; oder ist sie ein blos subalternes Vermögen, gegebenen Kenntnissen eine gewisse Form zu geben, welche

logisch heisst, und wodurch die Verstandes-Erkenntnisse nur einander und niedrige Regeln andern höhern untergeordnet werden, so viel sich durch die Vergleichung derselben will bewerkstelligen lassen?“ Und entwickelt, in Beantwortung dieser Frage, dass „der Vernunft-Schluss nicht auf Anschauungen“ geht, „sondern auf Begriffe und Urtheile.“ —

Nicht ein Finger-Zeig ist damit zu rechten Vorstellungen über das Wesen der Vernunft gegeben, nicht der geringste Anhalts-Punct zur Lösung des Räthsels von der Stellung der Vernunft und des Verstandes innerhalb des ganzen Bereichs des Seelen-Lebens.

Nur in der Idee kann die Vernunft vom Fühlen und Wollen, überhaupt von dem Seelen-Ganzen gesondert werden; in Wirklichkeit ist die Seele Eines und untheilbar, sind Denken, Fühlen, Wollen nur Offenbarungen eines und desselben Wesens. Was sie aber an sich sind, kann niemand wissen, weil niemand weiss, was die Seele an sich ist.

§. 163.

Im lebenden Organismus localisiren sich die Kräfte der Seele. Schon die Physiognomiker des Alterthums hatten hiervon Kenntniss, und in der neuesten Zeit ist es dazu gekommen, dass diese Kenntniss durch die so genannte Wissenschaft bestätigt und um eine ganz geringe Wenigkeit vermehrt wurde.

Gegen die Localisirung der Seelen-Kräfte in den Organen des Gehirns und des Nerven-Systems überhaupt giebt es keinen Einwand und kann keinen geben, weil schon die Physiognomik allen und jeden Einwand vernichtet. Die Gesichts-Züge und die Form und Ausgestaltung der verschiedenen Körper-Gegenden und Leibes-Theile stehen in dem genauesten Zusammenhang mit der Entwicklung der einzelnen Kräfte der Seele; dies wäre nicht der Fall, wenn die letztern sich nicht localisirten. Ein Mensch mit vorwiegendem Erkenntniss-, Gefühls-, Willens-Leben wird von jedem halbwegs geübten Physiognomiker sofort auf den ersten Blick erkannt; man weiss mit Sicherheit anzugeben, ob das Individuum vorwaltend mit den höheren oder niederen Kräften der Psyche lebt.

Wollte man aus diesen Thatsachen schliessen, die einzelnen Seelen-Kräfte seien darum hier so und dort so entwickelt, weil die einzelnen Körper-Theile hier so und dort so entwickelt seien, man irrte. Vielmehr ist es allein richtig, anzunehmen, der Grund der stärkeren oder schwächeren Ausbildung der einen und der andern Körper-Theile führe auf die intensivere oder weniger intensive Bethätigung der einzelnen Seelen-Kräfte sich zurück.

Zugestehen müssen wir, dass bestimmte Aussen-Einflüsse die grössere oder geringere Ausbildung der einzelnen Körper-Theile fördern oder hemmen, dass gewisse Umstände, Verhältnisse und Oertlichkeiten das niedere oder das höhere Seelen-Sein begünstigen oder beeinträchtigen; aber ausgemacht bleibt es und gewiss, dass die Wirkung aller dieser Einflüsse die Seele trifft und erst durch dieselbe die Leiblichkeit betroffen wird.

§. 164.

Keiner einzigen seelischen Kraft Begriff vermögen wir zu bestimmen; wir sehen nur deren psychische und organische Wirkungen. Ein höheres Maass von Vernunft, Verstand, Gefühl, Willens-Kraft ebenso, wie ein niederes, sehen wir gestaltlich zum Ausdruck gelangen; ein höheres Maass sehen wir unmittelbar magisch und physiognomisch auf andere Individuen einwirken, dieselben in ihrem Denken, Fühlen und Wollen beeinflussen. Und all' die unzähligen Erscheinungen, welche hierbei zur Wahrnehmung kommen, gestatten niemals und nirgends einen Schluss auf das ihnen zu Grunde liegende Wesen.

In jedem Individuum ist das Maass und gegenseitige Verhältniss der einzelnen Seelen-Kräfte ein anderes. Weil dem so ist, gleicht kein Individuum dem andern, weder physiognomisch, noch magisch. Und weil keines dem andern gleicht, alle von einander abweichen, wird gegenseitige Ergänzung möglich und damit ein Organismus der Gesellschaft.

Ungleichheit der Individuen, die Folge ungleicher Vertheilung der Seelen-Kräfte, ist Voraussetzung aller Theilung der Arbeit und darum von der Gottheit beab-

sichtigt. Weil die Verschiedenheit des Maasses der Seelen-Kräfte die Ursache der physiognomischen Abweichungen der Persönlichkeiten ausmacht, und in diesen Abweichungen der Grund aller gegenseitigen Sympathie und Antipathie gesucht werden muss, Anziehung und Abstossung aber die nothwendigen Bedingungen der Fortpflanzung und jeder nur denkbaren Thätigkeit sind, darum müsste, wenn es gelänge, bei allen Individuen gleiche Vertheilung der Seelen-Kräfte zu bewerkstelligen, die Gesellschaft aufhören und die Welt des Menschen in den Brunnen fallen.

Ohne Schafsköpfe in Menschen-Gestalt keine Herrscher, Priester, Lenker, Leiter, Aerzte und Weltweise. Alle Priester, Herrscher, Lenker, Leiter, Aerzte und Weltweisen beten zu Gott auf den Knieen, das Heer der Schafsköpfe in seiner Mannigfaltigkeit und Dämlichkeit zu erhalten. Je monstruöser die Dummheit der Beherrschten, desto glänzender und damit auch fruchtbringender die Weisheit der Herrschenden. Und Dummheit ebenso, wie Weisheit, ist ein Urquell der Glückseligkeit. Darum muss ungleiche Vertheilung der Seelen-Kräfte wohl bewahrt werden.

§. 165.

Gemüth, Gefühl, Herz ist eine andere Kategorie, als Vernunft, Erkenntniss, Verstand; jenes steht in Vergleichung mit der Wärme, dieses aber mit dem Lichte. Da die Kräfte der Seele sich localisiren, und höhere oder niedere Ausgestaltung der einen und der andern Haupt-Kategorie von Seelen-Kräften physiognomisch sich kennzeichnet, so ist der Gemüths-Mensch vom Verstandes-Mensch zu unterscheiden; und da beide auch magisch verschieden von einander sich verhalten, so wird derjenige Normale, welcher innerhalb einer Mehrheit dieser oder jener Gattung lebt, sich erwärmt, oder nur erleuchtet, aber zugleich erkältet, sich fühlen, und nur dort völliges Wohlsein empfinden, wo Gemüth und Geist einander die Wage halten.

Alle Welt hat mit Erforschung der Normen sich beschäftigt, nach denen der denkende und erkennende Geist arbeitet; unzählige Erden-Würmer haben geglaubt, das

fühlende und empfindende Herz, also das Gemüth bei Seite setzen, übersehen zu dürfen. Aber, dergleichen war irrig, und **Albrecht Krause**[128]) sagt mit dem höchsten Maasse von Berechtigung: „Da der menschliche Verstand nach Gesetzen denkt, liegt es nahe, zu vermuthen, dass auch das menschliche Herz nach Gesetzen fühle; denn dieselbe menschliche Natur würde sonst in zwei Hälften zerfallen, deren eine gesetzmässig geordnet, deren andere regellos wäre.“ **Krause** unterscheidet „die Erkenntniss durch das Gefühl, im Gegensatz zur Erkenntniss durch den Verstand,“ und nennt „die Wissenschaft von diesen nothwendigen Zusammenhängen: die Logik des Gefühls.“ „Das Bewusstsein,“ sagt er weiter, „dass die Verstandes-Erkenntniss nicht ausreicht, um die dem Menschen nothwendigen Aufgaben sowohl in der Wissenschaft, als in der Kunst, als im Leben zu leisten, zieht sich durch alle Gebiete.“ —

Und ob auch das Walten und Leben des Fühlens ein durchaus nach festen Normen verlaufendes sei: es ist in seiner letzten Ursache und Wesenheit ebenso unerfasslich, wie jenes des Denkens und Erkennens, und darum magisch, mystisch.

§. 166.

Gleichwie Gedanken und Willens-Richtungen magisch übertragbar sind von einer Individualität auf die andere, und so wie beide magisch und physiognomisch erkennbar sind, so verhält es sich auch mit Gefühls-, Gemüths-, Herzens-Thätigkeiten. Der magisch Empfindliche, physiognomisch fein Fühlende und Erkennende ist im Stande, Gemüths-Zustände anderer Persönlichkeiten zu errathen, auch wenn über solche nicht im Kleinsten Mittheilung ihm gemacht wird.

Im Umgang und bei der Erziehung kommen nicht allein Willens- und Geistes-Richtungen zur Wirksamkeit, sondern auch Gemüths-Richtungen, die von dem magisch Stärkern unmittelbar und physiognomisch auf den magisch Schwächern übertragen werden, ohne dass Mittheilung durch Worte erfolgt. Der mit intensiverem Leben des Herzens, des Gemüths Ausgestattete ist hier der magisch Stärkere. Die Begründer von Religionen und die wahren

Heiligen, welche durch den Glanz und die Wärme ihrer Tugend das Dunkel und den Frost von Jahrtausenden in das Licht und die Wärme des glückseligen Lebens wandeln, haben magisch auf alle Welt gewirkt und die Kraft ihres Gemüths auf die Beanlagten und Empfindlichen übertragen; ja, es wurde durch den Einfluss dieser Kraft Anlage und Empfindlichkeit überall geweckt und gefördert.

Zuweilen ist ein edles Gemüth auch in rauher Schale und unter der Maske rechnenden Verstandes im höchsten Grade wirksam, trotz dessen, dass kein physiognomisches Zeichen das Walten eines solchen guten Herzens verräth. In diesem Falle kann nur rein magische Ueberleitung der Gemüths-Kraft als bestehend angenommen werden. Wenn aber jemand mich frägt, wie ich den bezeichneten Vorgang mir denke, muss ich mit Schweigen antworten; denn unser bewusstes Denken ist hier vollkommen unfähig, Vorstellungen zu bilden und Folgerungen zu ziehen.

§. 167.

Gemüths-Kraft wirkt nicht blos in unmittelbarer Nähe, sondern auch auf grosse Entfernung hin, tausende von Meilen weit. Wir werden in Unruhe versetzt, wenn eine in genauer Beziehung zu uns stehende Person auch in weitester Entfernung andauernd starken Bewegungen des Gemüths unterworfen ist oder sich hingiebt. Es kommt hier weder die Macht des Wortes in Betrachtung, noch der Einfluss der Physiognomie, und doch nicht selten eine Wirkung, die geradezu grossartig ist. Thätigkeit des Willens ist da zumeist ausgeschlossen, besonders wenn es von höchst Nervösen oder von Sterbenden sich handelt, bei denen die Aeusserungen der Willens-Kraft aufgehört oder gehemmt.

Das Wirken der Gemüths-Kraft auf so grosse Entfernungen hin ist ebenso sehr oder ebenso wenig wunderbar, wie der Einfluss des Willens auf weit entfernte Personen. Und obgleich da die Physik eine sehr bedeutende Rolle spielt, kann doch die Thatsache mit Hülfe der heutigen Wissenschaft nicht erklärt werden. Das ändert aber an ihrem Dasein nicht das Geringste.

Eigenthümlich bleibt es immer, dass Willens-Kraft am meisten, Gemüths-Kraft weniger, Geistes-Kraft am wenigsten magische Wirkungen in Nähe und Ferne ausübt. Es scheint, als ob die unmittelbare seelische Beeinflussung der magisch Schwächern durch grosse Geister hauptsächlich durch den Willen der letztern und sodann durch deren Gemüth, kaum aber durch deren Denken und Erkennen, statt finde und als ob die intellectuelle Kraft am wenigsten geeignet sei, in der Ferne zu wirken.

.§. 168.

Erkennen und Denken sind Aeusserungen einer auf das Individuum sich beschränkenden Kraft der Seele; es scheint, als ob diese intellectuelle Kraft mehr nach Innen sich concentrire, als auszustrahlen vermöge. Unmittelbar magische Wirkung ist, wie angedeutet, von derselben nicht zu gewärtigen; soll sie auf ein anderes Wesen Einfluss üben, so muss dies durch den sinnlichen Einfluss der Rede und Schrift geschehen. Darum ist noch niemand weise geworden, der unter stummen Philosophen lebte und das Studium ihrer Werke unterliess.

Man hat ehedem und früher von dem Vermögen einzelner Menschen gesprochen, die Gedanken anderer Menschen zu errathen; ich selbst war schon sehr häufig im Stande, mit grosser Deutlichkeit vorher zu wissen, welche Worte ein betreffender Zweihänder äussern werde, auch wenn die Verhältnisse so lagen, dass weder mittelst bewusster noch mittelst unbewusster Logik Schlüsse aus dem Gewesenen auf das Kommende gezogen werden konnten.

Wenn es aber auf Uebertragung von Gedanken ankommt, so ist solche niemals ohne Mitwirkung eines kräftigen Willens möglich; dieser erscheint als actives Medium der Gedanken-Ueberleitung, als Conditio-sine-qua-non der letztern. **Hermann Welsch**[129]) machte Versuche mit seinen Söhnen von dreizehn und elf Jahren: er concentrirte seine Gedanken auf bestimmte Zahlen und fixirte im Dunkeln den Hinterkopf der Knaben: dieselben schrieben die von dem Vater gedachten Zahlen ziemlich richtig nieder; er fixirte bestimmte Gegenstände, über

deren Vorhandensein die Knaben absolut nicht unterrichtet waren, und zugleich den Hinterkopf der letztern, und die Söhne sahen vor dem innern Gesichts-Feld mit zunehmender Deutlichkeit die betreffenden Gegenstände. — Hier, gleichwie bei allen Experimenten dieser Art, wäre ohne Aufgebot des Willens keine intellectuelle Uebertragung möglich geworden; es ist überall der Wille, welcher den Gedanken auf seinen Buckel nimmt und damit in eine andere Creatur saust. Der Wille macht den alleinigen Vermittler aus.

§. 169.

Magische Einwirkung von innigst Fühlenden und tiefst Denkenden auf magisch Schwächere erweckt bei diesen keineswegs immer intensive Fühlungen und niemals höhere Intelligenz, sondern manchmal das Gegentheil; es scheint, als ob innige Bethätigung von Gemüth und Geist auf Seiten des magisch Starken zuweilen dem magisch Schwachen noch Kraft entzöge und ihn noch schwächer mache, als er bis dahin war. Auf der andern Fläche des Bildes bemerken wir nicht selten leidenschaftliche Auflehnung des Gemüthes bei dem magisch Schwächern gegen den magisch Stärkern, welche nicht auf Neid sich zurückführen lässt.

Wird dem Schwächern auf magischem Wege Kraft der Intelligenz und des Willens entzogen, so hat dies ohne Frage Disharmonie seiner seelischen Kräfte und dadurch Aufruhr des Gemüths oder auch Seelen-Zustände zur Folge, die durch Mangelhaftigkeit sich kennzeichnen. Wenn also der magisch Stärkere, inniger Fühlende, tiefer Denkende nicht besonders klug und wohlwollend ist, so kann er, ohne es zu wissen, Unheil anrichten unter den Mitgliedern der menschlichen Schafs- und Vieh-Heerde, welche ihn umgeben.

Ganz das Gegentheil bei Klugheit und Wohlwollen! In diesem Falle veranlasst der magisch Stärkere nicht nur keine Disharmonie innerhalb der psychischen Kräfte des Schwächern, sondern im Gegentheil deren normale Entwicklung und naturgemässe gegenseitige Beziehung. Und zwar erfolgt hier die dem Schwächern unbewusste magische Einwirkung des seelisch Stärkern durch das Mittel

des unbewussten Wollens des letztern, der in Arbeit gesetzt wird durch edle Richtungen des Herzens und des Geistes.

§. 170.

Es giebt Menschen, welche uns sympathisch, und solche, die uns antipathisch sind. Auch ohne dass die Macht der Rede zur Geltung kommt und der Einfluss der Physiognomie, können wir in der Nähe der uns Antipathischen weder uns wohl befinden, noch gedeihen, während in der Nähe der uns Sympathischen gerade das Gegentheil der Fall ist. Nicht blos der Duft, den beide Arten von Menschen ausströmen lassen, sondern dasjenige, welches diesen Duft erst hervor bringt, ist bei dem Sympathischen vortrefflich, bei dem Antipathischen abscheulich, oder dem Gefühl doch unangemessen. Die beiden Seelen stossen einander ab, und es geschieht dergleichen, weil die einzelnen Seelen-Kräfte des einen und des andern Individuums allzu ungleichmässig vertheilt sind und ein allzu verschiedenes Gesammt-Aequivalent besitzen. Hierdurch werden die Unterschiede der psychischen Qualität hervorgebracht und der magischen Wirkung, zugleich aber auch der besondere Einfluss von Nerven- und Seelen-Kraft auf die Vorgänge der leiblichen Wirthschaft. Die Folge davon ist Auslösung ganz bestimmter Arten und Mengen von duftenden Materien zugleich mit einem verschiedenen Maasse von Strömen Aethers.

Das magische Uebergewicht des Einen über den Andern im Bereiche der Sympathie ergiebt sich aus der grössern Menge von Nerven- und Seelen-Kraft bei dem magisch Stärkern; das gegenseitige Verhältniss der einzelnen Seelen-Kräfte jedoch ist bei diesem und bei dem magisch Schwächern das gleiche. Im Bereiche der Antipathie ist das gegenseitige Verhältniss der einzelnen Seelen-Kräfte bei beiden ungleich, die Gesammt-Menge von Nerven- und Seelen-Kraft indessen bei dem einen Individuum grösser, als bei dem andern. Gleiche Qualität erzeugt Sympathie, ungleiche Antipathie; grössere Menge der Gesammt-Kraft von Nerven und Seele bedingt magisches Ueberwiegen.

Wenn die Antipathie des magisch Stärkern sich erhöht und zu Hass und Uebelwollen wird, bringt der Einfluss des magisch Stärkern auf den magisch Schwächern sehr ungünstige, ja verhängnissvolle Wirkungen hervor. Sehr zutreffend ist in diesem Puncte folgende Bemerkung **Heinrich Bruno Schindler's**[130]): „Wie der Magnetisirer auf die seinem Willen unterworfene Somnambule wohlthätig einwirkt, wie die höchste geistige Kraft der Krankheit, ja selbst dem Tode gebietet: so kann auch da, wo Missgunst statt Wohlwollen, tief wurzelnder Hass statt all umfassender Liebe, unbezwingbarer Wille, zu schaden, statt das Bestreben zu helfen, in der Seele vorherrschend ist, das in tödtliches Gift umgewandelt werden, was die heilsamste Medicin sein und werden kann.“ —

Diese Wirkungen kommen auch ausserhalb des künstlichen Magnetismus, schon bei dem blossen Umgang mit Menschen zur Geltung, wenn auch nicht in so ausgeprägtem Maasse, und sind Folgen jener oben geschilderten Verhältnisse in der gesammten Menge und dem gegenseitigen Verhältniss der einzelnen Seelen-Kräfte.

Ueber das Gewissen.

§. 171.

Möge man immerhin noch so grosse Mühe sich geben, die Erscheinung des Gewissens zu erklären: es ist bis jetzt dies noch niemand gelungen. Das Gewissen ist etwas rein Magisches und Mystisches, dem auch mit einer exactesten Nerven-Physiologie nicht beizukommen wäre.

Des Gewissens Regungen wirken, selbst ohne die Sprache und Physiognomik des Individuums, auf andere Wesen, und zwar nicht blos in unmittelbarer Nähe, sondern auch auf weite Entfernungen hin. Eine genaue Erklärung dieser unumstösslichen Thatsache ist heute noch nicht möglich, auch wenn wir die Logik des unbewussten Geistes- und Gemüths-Lebens zu Hülfe nehmen. Jedenfalls müssen wir glauben, dass dasjenige, welches **A. Barety**[131]) strahlende Nerven-Kraft nennt, hier in Betrachtung kommt: ob, nebst dem unbewussten Denken

und Fühlen, welche sie erregt, ausschliesslich, kann niemand entscheiden.

Es werden Regungen des Gewissens bei magisch Schwächern durch Einfluss der von dem Willen des magisch Stärkeren in diesen ausgelösten strahlenden Nerven-Kraft erwirkt, und zwar auch ohne dass phonetische und physiognomische Momente in Betrachtung kommen.

Und wenn dies alles fest und sicher steht, so ist uns damit kein Blick in das Wesen des Gewissens möglich, keine Ahnung über das eigentliche Verhältniss des Gewissens zu den Grund-Kräften der Seele.

§. 172.

Nach der Auffassung **Prosper Despine's**[132]) ist das Gewissen „jene innere Stimme, welche anzeigt, was gut ist und was böse, und welche zugleich die Verpflichtung empfinden lässt, das Gute zu üben und das Böse zurück zu weisen.“ Diese innere Stimme erklärt **Despine** als Ausfluss des moralischen Sinnes, und spricht unter anderem aus: „Das Gewissen ist um so vollkommener, je mehr der moralische Sinn entwickelt ist. Wenn die Natur in diesem Stücke uns begünstigte und die moralische Erziehung den genannten Sinn kräftigte, schätzt unser Gewissen überall, wo es ihnen begegnet, das Gute und das Böse richtig.“ „Wenn der moralische Sinn vollkommen fehlerhaft ist, wird das Gewissen nicht mehr gestaltet durch das Gefühl der sittlichen Verpflichtung, sondern durch die mancherlei selbstsüchtigen Gefühle, guten wie. bösen, welche die grösste Macht über den Geist haben: sodann ist das Gewissen nicht mehr moralisch, sondern egoïstisch: es räth immer dem Menschen an, zu thun, was er am meisten begehrt, was er am meisten in seinem Interesse zu sein glaubt.“ „Das Gewissen und, in seiner Abwesenheit, die Surrogate desselben, welche aus den selbstsüchtigen Gefühlen sich gestalteten und aus instinctiven Elementen zusammen gesetzt sind, hängen nicht vom Willen ab, weil der Mensch diese Empfindungen sich selbst nicht verleiht und von denen Gebrauch macht, und zwar unverbrüchlich, welche er empfing. Glücklich jene, welche das echte und rechte Gewissen ihr eigen

nennen; beklagenswerth die unvollkommenen Menschen, welchen das Gewissen der egoïstischen Instincte zukommt."

Dem Einwurf, dass Verbrecher die Stimme ihres Gewissens willkührlich erstickt hätten, begegnet **Despine** trefflich mit folgender Bemerkung: „Das Gewissen, wenn es sich geltend macht, kann nicht nur nicht durch Willkühr zum Schweigen gebracht werden, es lässt auch nicht mit Willen sich fälschen. Wenn es falsch ist, wenn es unsittliche und betrügerische Rathschläge giebt, so kommt dies von der Unvollständigkeit ebenso wie Unvollkommenheit des moralischen Sinnes, oder von der grossen Macht der Leidenschaften auf den Geist, von der Verdunkelung und Betäubung des sittlichen Gefühls durch die Leidenschaft . . ." —

Es kommt mir vor, als seien diese Entwicklungen von grösster Tragweite für die magische Anthropologie des Gewissens.

§. 173.

Das Gewissen ist von dem eigenen Willen der Persönlichkeit nicht abhängig; aber, magisch stärkere Individualitäten können durch das Werkzeug ihres Willens Regungen des Gewissens bei den magisch Schwächern veranlassen. Normale Entwicklung des sittlichen Gefühls bedingt normales Gewissen; Entartung des sittlichen Gefühls abnormes Gewissen. Der Wille der Persönlichkeit ist ohne Einfluss auf die normale oder abnorme Gestaltung des Gewissens; aber, es kann die eine wie die andere erwirkt werden durch magische Beeinflussung des betreffenden Individuums seitens anderer, magisch stärkerer Individuen.

Demgemäss gestaltet sich das Gewissen grössten Theils je nach den Verhältnissen des socialen Mittels, in welchem der Mensch lebt, der Erziehung und Hygieine, welcher er theilhaftig wurde, und der wirthschaftlichen Beziehungen mit ihren Eigenthums-Gesetzen und Erwerbs-Arbeiten welche ihn ausnahmsweise nur frei machen, in der Regel jedoch zu der grössten Sclaverei der Seele verurtheilen.

Niemand betäubt oder verzerrt mit Willen sein

eigenes Gewissen; aber die andern Zweihänder thun dies, und zwar entweder aus Dummheit oder aus Bosheit, oder aus Dummheit und Bosheit: die Gesellschaft thut dies; die Gesellschaft erzieht Verbrecher und Schurken, bewirkt Entartung des sittlichen Gefühls und Verzerrung des Gewissens. Sie treibt alle diejenigen, welche kein Glück haben, in das tiefste und bitterste Elend, in Verhältnisse, welche nicht einmal ausnahmsweise normales Leben gestatten, verspottet und verhöhnt, brandmarkt und bestraft die Unglücklichen, erklärt dieselben vogelfrei, und verursacht, dass alle Enterbten, Erbitterten, Geächteten einander aufsuchen, mit einander leben, einander beeinflussen. So findet denn das Gewissen des magisch Schwächern seinen Erzieher und Regulator in dem magisch Starken und zugleich grössern Spitzbuben, der moralische Sinn seinen Verderber.

Neben dem magischen Einfluss ist auch der phonetische und physiognomische wirksam.

§. 174.

Selbst wenn der von den Glücklichen wegen seines Unglücks in Acht und Bann erklärte Arme nicht mit den Genossen seines qualvollen Leidens verkehrt, nicht deren Erbitterung, Schmerz, Verzweiflung von ihren Gesichtern abliest, nicht deren Stimme hört, aber inmitten ihrer Quartiere wohnt, so ist es zu grossem Theile der Einfluss ihrer unsichtbar wirkenden magischen Kraft, welcher auf sein Gewissen krankhaft verändernd wirkt. Es kommt hier noch die Gesammtheit jener Momente, welche in den Wohngebieten der Elenden die Gesundheit des Leibes vernichten, in Betrachtung; denn alles, was die Mischung des Blutes verschlechtert und die Nerven dauernd verstimmt, erzeugt auch Störungen im Leben der Seele und wirkt, unter Einfluss eines erbitterten Kampfes um den Bissen trocknen Brodes, verändernd auf das Gewissen, und zwar ganz besonders, wenn es an der nothwendigen physischen, geistigen und innerlich religiösen Erziehung fehlt.

Mit den mehr oder minder krankhaft abgeänderten Gasen und Dämpfen, welche in den Quartieren des Elends den Leibern der Unglückseligen entströmen,

kommen auch ätherische Ausstrahlungen zur Geltung, welche dem magischen Element zum Mittel dienen und direct auf die Seele einwirken, und zwar jederzeit unbewusst. In diesem Moment liegt der Schwerpunct der pathologischen Gestaltung des Gewissens. Die hierbei ablaufenden Vorgänge entziehen sich heute noch jeder Speculation.

§. 175.

Je mehr Reinheit, desto mehr Glückseligkeit und Gottseligkeit. Je mehr Glückseligkeit und Gottseligkeit, desto grösser die Gesundheit der Seele und die Reinheit des Gewissens, desto grösser der Widerstand gegen jene materiellen, ätherischen und magischen Einflüsse, welche verderbend auf das Gewissen wirken.

Es sei uns erlaubt, einige Betrachtungen über physische und moralische Reinheit anzustellen.

Gustav Jäger[133]) sucht über den Begriff von Reinheit, und ganz besonders des Wassers und der Luft, klar zu werden. „Kein Mensch wird bestreiten," sagt dieser Gelehrte, „dass wir uns in reiner Luft ungleich wohler befinden, als in unreiner, und alle Welt nennt deshalb die reine Luft gute, die unreine schlechte Luft. Die Sehnsucht, in gute reine Luft zu kommen, ist jedem Luft-Geschöpf, jedem Menschen, schon dem kleinen Kinde eigen . . . Sie [die gute, reine Luft] wird allgemein und von allen als lebends-förderndes Element empfunden und von allen Denkenden als solches erkannt. Freudiger, voller schlägt der Puls, freier, leichter und tiefer wird der Athem, alle Glieder durchfliesst ein Gefühl der Leichtigkeit und Bewegungs-Lust, die Kinder hüpfen und jauchzen, die Hunde bellen und die Stall-Thiere brüllen, wiehern und galoppiren vor Lust, sobald sie aus der unreinen, dumpfen Zimmer-, beziehungsweise Stall-Luft heraus kommen in die reine, frische Aussen-Luft." „Wohlgeruch ist Arznei und Kennzeichen einer reinen guten Luft . . ." Und antwortet auf die Frage, „warum die Luft auf den Blüthen-Matten der Alpen, so besonders belebend?" — also: „Es ist einmal ihr Gehalt an Wohlgerüchen aus der Pflanzen-Welt überhaupt; denn weil dort nicht blos Eine Pflanzen-Art vorhanden,

sondern sehr viele Arten wachsen, so sind von jeder Art nur wenige Individuen vorhanden, und so empfängt die Luft ein reiches Gemenge verschieden-artiger Düfte, von denen jeder hoch verdünnt ist." „Reinheit ist ein positiver Eindruck, zunächst auf den Geruchs-Sinn und dann durch Einathmung auf den Gesammt-Körper, und geht aus von hoch verdünnten flüchtigen Stoffen. Vom reinen Zimmer gült natürlich dasselbe; wenn es noch so rein aussieht, das Auge nichts entdeckt, erklären wir es ohne weiteres für unrein, wenn seine Luft nicht rein ist. Von einem Menschen gült wieder das Gleiche; wenn er noch so tadellos aussieht und stinkt dabei, so ist er ein unreiner Geselle . . ." —

Das Mittel unseres Lebens, die Luft, wird rein oder unrein durch so geringe Mengen flüchtiger Stoffe, dass wir dieselben weder messen können, noch wägen, sondern nur zu riechen im Stande sind. Wer sagt uns, dass dies nur Materien sind? Es kann auch freier Aether in dieser oder jener Modification die Luft rein oder unrein machen; es können dies auch Substanzen übersinnlicher Art sein.

§. 176.

Es werden also entschieden einige Momente Reinheit oder Unreinheit unseres Lebens-Mediums bedingen: materielle Substanzen in grösster Verdünnung, einwirkend durch den Geruchs-Sinn, einfliessend durch Lungen und Haut in den Körper, in das Blut; ätherische Substanzen, wirkend auf die Nerven und mittelst derselben auf das Blut, auf die Oekonomie von Leib und Seele; transcendentale Substanzen, unmittelbar magisch wirkend auf die Seele. Je mehr niederträchtige Creaturen in einem Hause, Stadt-Quartier, Lande, desto mehr von moralisch niederdrückender transcendentaler Substanz, auch bei bester chemischer Desinfection, desto mehr die Gewissen in Gefahr, verdorben zu werden.

Aber, die Menge der moralisch pestenden geistigen Substanz, durch die Sinne nicht wahrnehmbar, ohne Gewicht, ohne räumliche Ausdehnung, ist so unendlich klein, dass wir keine Vorstellung davon uns machen können, und doch so wirkungsvoll, dass die grössten Verände-

rungen im Seelen-Leben der magisch davon Beeinflussten die Folgen ihrer Einwirkung sind.

In welchem Verhältniss diese freie, moralisch pestende, transcendentale Substanz zu der individuellen Seele desjenigen sich befindet, dem sie entströmt, kann nicht einmal vermuthet werden; es ist überhaupt gar nicht gewiss, ob man von Entströmen auch nur sprechen kann, weil das Geistige andern Normen unterliegt, als das Materielle.

Das geistige Etwas steckt innerhalb der Mittel des Materiellen und Aetherischen, und entfaltet mit diesen beiden eine grossartige Gesammt-Wirkung, die besonders hier in Betrachtung kommt.

§. 177.

Charakter und Gewissen werden unter dem magischen Einfluss verdorbener Gedanken, Gefühle und Willens-Richtungen activer Personen bei den mehr oder weniger passiven krankhaft verändert, auch ohne dass Physiognomie und Sprache mitwirken. Dergleichen geschieht bei dem einen in höherem, bei dem andern in geringerem Maasse und nach kürzerer oder längerer Zeit.

Glaubt man, Abänderungen des Gewissens nur auf Rechnung der Momente setzen zu sollen, welche den Geist berühren und auf der Schaubühne des bewussten Lebens sich abspielen, so ist dies ein Irrthum; denn das Gewissen wird noch weit mehr magisch und jenseits des Bewusstseins verändert. Durch Hypnotisirung ist es gelungen, jene Modificationen, welche durch magische Einflüsse allmählig zu Stande kommen, rasch, wenn auch nur vorübergehend, zu erzeugen; der Hypnotisirte begeht Handlungen, die ausserhalb des magnetischen Zustands seinem Gewissen widerstreiten.

Eigentlich ist man gar nicht berechtigt, an Veränderung des Gewissens zu glauben; denn dieses bleibt immer die Fähigkeit, das Gute von Bösen zu unterscheiden. Vielleicht werden nur die bewussten und nicht bewussten Vorstellungen von gut und böse modificirt. Eine und dieselbe Nation hält heute das für gut, was sie morgen für böse hält, und das Gewissen derselben bebt morgen vor dem zurück, welches heute

seine Zustimmung hatte. Und ganz eben so ist es bei dem Individuum.

Sei dem aber, wie ihm wolle: immer sind es einzelne magisch stärkere Personen, welche auf die Begriffe einer ganzen grossen Heerde von Zweihändern wirken und die moralischen Leithämmel derselben ausmachen.

§. 178.

Alle die grossen theologischen Zänker der früheren Jahrhunderte haben psychologisch und magisch das Gewissen der Menschen-Massen gestaltet, das heisst: Einfluss geübt auf die Begriffe und Empfindungen des Guten und Bösen, und auf jene Willens-Richtungen, welche die Unterscheidung der beiden letztern bewerkstelligen. Das Gewissen kann nichts anderes sein, als Erkenntniss, Gefühl und Wille, bewusst gleichwie unbewusst. Und weil es dies alles zusammen genommen ist, darum wird es durch die Einflüsse von psychologischer und magischer Art gestaltet. Und weil diese Einflüsse bei allen kleinen und grossen Menschen-Gruppen, in allen Klimaten, Zeit-Abschnitten ebenso, wie unter allen Constellationen und dauernden Verhältnissen andere sind, zeigen auch die Grundsäulen des Gewissens überall sich anders, obgleich die Erscheinungen desselben überall als die gleichen uns vorkommen. Das Gewissen ist keine besondere Kraft, sondern nur eine besondere Bethätigung der vorhandenen Grundkräfte der Seele.

C. **Staniland Wake**[134]) definirt das Gewissen also: „Das Gewissen macht in der That einzig eine Phase des Instinctes aus, gleicht indessen der Gewohnheit, welche das Ergebniss wiederholter Erfahrung ist, weit mehr als der Instinct, insoferne dies aller Erfahrung voraus gehend gewusst sein kann.“ Und weiter: „Durch den Einfluss der Gewohnheit auf die Gestaltung des Gewissens möge die Thatsache erklärt sein, dass dessen Dictate unter entfernten Völkern und zu verschiedenen Perioden abweichen. Der Grund-Instinct ist der gleiche, aber er hat unter verschiedenen Bedingungen sich entwickelt, und daher sind die Ergebnisse der Erscheinungen, welche in der gewohnten Thätigkeit des Gewissens sich offenbaren, einander unähnlich.“ —

Also, das Gewissen hat seinen Schwerpunct im unbewussten Leben der Seele; seine Entwicklung und Ausgestaltung fällt in dieses Bereich. Es spielt bei dieser Formation Gewohnheit eine bedeutende Rolle; aber die letztere allein erklärt durchaus nicht die Besonderheiten in den Erscheinungen des Gewissens bei den verschiedenen Gruppen von Wesen und Mehrheiten von Menschen, gleichwie bei den einzelnen Individuen. Leichter wird schon die Erklärung, wenn wir der magischen Einflüsse gedenken, denen Individuen und Mehrheiten an jedem Orte und in jedem Abschnitte der Zeit in verschiedenem Maasse ausgesetzt sind.

§. 179.

Es nehmen alle magischen Einflüsse ihren Weg zu dem unbewussten Leben der Seele und bringen da, andauernd einwirkend, Verschiedenheiten in der Entwicklung der einzelnen Grund-Kräfte hervor; die Gewohnheit secundirt. Aber, die magischen Einflüsse gehen von der Gesammtheit der Individuen aus, welche ein Gemeinwesen bilden, vorzüglich aber von den Einzelwesen, die (magisch) den Ton angeben: vielleicht entspringen sie auch Seelen, deren organoplastisches Wollen aufgehört hat, sich zu bethätigen, also Geistern. Und indem sie andauernd einwirken, vollbringen sie unsichtbar eine Art von Erziehung der Seele und gestalten, so weit sie es vermögen, das Gewissen.

Ganz sicher kann dafür gehalten werden, dass alles, was die Selbstsucht begünstigt, das Gewissen hemmt. Magisches Ueberwiegen der Selbstsüchtigen trägt also wesentlich dazu bei, das Gewissen bei der grossen Mehrheit zu beeinträchtigen und dafür deren Egoismus auszubilden.

Nun aber wird die Selbstsucht durch die Art der herrschenden Jurisprudenz, wenn dieselbe barbarische Eigenthums-Gesetze erfindet und rücksichtslos prakticirt, in höchstem Grade genährt. Es ist sehr zutreffend, wenn **Charles Dollfus**[135]) ausspricht: „Die Gerechtigkeits-Pflege organisirt den Egoismus und zerstört denselben nicht.“ Und weiter: „Das Elend, die Unwissenheit, die Unsittlichkeit sind ununterbrochen thätig, um die Gesellschaften

und Nationen zu zerstören.“ Und bezeichnet die Entsittlichung als die entsetzlichste und wirksamste dieser drei Ursachen. —

§. 180.

Der sich zunehmend erhöhende Eigenthums-Wahn vermehrt einerseits die grosse Gesammtheit dessen, was unter dem gemeinsamen Ausdruck der Unsittlichkeit begriffen wird, und entwickelt die Jurisprudenz zu einer barbarischen Praxis der niederen Selbstsucht. Der Eigenthums-Wahn nimmt in dem Maasse zu, in welchem die Kraft des Gewissens abnimmt, und letztere verkleinert sich in dem Grade der Steigerung des Kampfes um das nackte Bestehen.

Aus diesem Grunde sehen wir Gewissenlosigkeit und Verbrechen zunehmen, wenn Eigenthums-Jurisprudenz den Kampf um das Leben steigert, Unsittlichkeit vermehrt und verbreitet, und so der moralische Sinn ganz und gar systematisch zerstört wird.

Aus diesem Grunde sehen wir die Menschen der höheren, aber freilich nur äusserlichen Civilisation immer niederträchtiger und schlechter werden. Und das moralische Uebel verbreitet sich mit Zunahme der physischen Entartung und kennzeichnet sich durch Zunahme allgemeiner Gewissenlosigkeit und verbrecherischer Gesinnung.

Es ist bereits mit der Gewissenlosigkeit bei dem durch Gebrechen und Eigenthums-Wahn aus Rand und Band gebrachten Gesindel so weit gekommen, dass dasselbe jede Achtung des Erhabenen und Heiligen verloren hat, keiner besseren Lebens-Anschauung zugänglich, in tolle Hab- und Genuss-Gier verfallen ist und die Welt in ein Wirthshaus und in eine Auspfändungs-Anstalt umzuwandeln beginnt.

Diese Seelen-Verfassung der Leithämmel in der gesitteten Vieh-Heerde wird auf magischem Wege in ihren Grundlagen den Nachkömmlingen überantwortet, gleichsam hypnotisch eingeflösst. Das Heilmittel wäre auch gegen das Uebel durch magische Beeinflussung der Massen seitens höchst Gewissenhafter, moralisch und physisch ganz Gesunder zu wirken. Doch, wie und wo

begegnen wir diesen Auserlesenen in grösserer Menge? Wird doch die Gesammtheit derselben immer weniger zahlreich! Das System der Gegenseitigkeit kann hier allein Wandel zum Bessern schaffen.

Das magische Leben der Seele.

§. 181.

Es werden die Thore der Sinne nach der äussern Welt zu geschlossen und die Seele concentrirt sich im Innern. Hiermit fängt das magische Leben der Seele an. Der erste Grad ist das Versenken in sich selbst noch während des Tages-Lebens, und die weiteren Grade kommen im Schlaf, im magnetischen Schlaf, u. s. w., zum Ausdruck. Das magische Leben muss am vollkommensten den Seelen eigen sein, deren bildendes Wollen aufgehört hat, sich zu bethätigen, also den Gespenstern oder Geistern; denn dieselben sind nothwendig der grössten Concentration in sich selbst fähig. Es wird aber auch bei denen bedeutende Grade erreichen, welche unbedingt gesundheits-gemäss, züchtig und strenge moralisch überhaupt leben, und die Fähigkeit besitzen, in ihr eigenes geheimnissvolles Ich sich gleichsam zu verdichten und von der Welt der Sinne möglichst entfernt zu bleiben. Dagegen wird es bei denen, welche in entgegen gesetzter Art ihr Dasein einrichten, kaum oder nur in sehr wenig merklicher Weise zur Geltung gelangen.

Intensiveres magisches Leben unterscheidet sich von dem gewöhnlichen des Tages dadurch, dass während desselben nicht blos Zustände des eigenen Körpers geschaut werden, sondern auch dritte Personen genauer durchschaut werden können und eigentliche Prophetie erst möglich wird. Im Seelen-Leben des Tages wird durch den Einfluss der Aussenwelt auf die Sinne der Schwerpunct der psychischen Arbeit aus den Tiefen mehr nach der Oberfläche hin verlegt; darum ist da kaum Durchschauen des eigenen Selbst und anderer, noch eigentliche Prophetie recht möglich. Und kommt eines wie das andere denn doch vor, so kann dies nur als Aus-

nahme betrachtet werden, welche nur bei ganz besonders stark magisch veranlagten Individuen gegeben ist.

Der Traum.

§. 182.

Nichts Dunkleres, nichts Räthselhafteres, als der Traum! Und wie verhält sich die Körperschaft der exactesten Forscher und leidenschaftlichen Vivisectoren dieser bedeutungsvollsten aller Erscheinungen des Seelen-Lebens gegenüber? Sie erklärt den Traum als — Schaum! Auf solche Art ist es am besten, mit Schwierigkeiten fertig zu werden; man wirft Nüsse, welche man nicht knacken kann, über Bord! Oder sie weist den Traum der Theologie zu und verspottet denselben! Wieder keine That, sondern eine Unthat!

Und der Schlaf, die Voraussetzung des Traumes, wurde von der so genannten Wissenschaft gewürdigt; allein dieselbe gelangte durch Versuche an lebenden Thieren zu gar keinem wirklichen Ergebniss. Es kann nichts Zweideutigeres und Vexirenderes, zugleich Grausameres und Nutzloseres geben, als die Vivisection. Dieselbe ist der denkbar roheste Eingriff, welcher im höchsten Grade störend wirkt auf den Verlauf der organischen und seelischen Vorgänge. Man kann aus dieser brutalen Verletzung und Zerreissung des thierischen Leibes genau genommen gar nichts lernen, und die Ergebnisse, zu welchen die Peiniger und Folterer der Thiere gelangen, müssen in hundert Fällen nothwendiger Weise zweihundert Mal sich selbst widersprechen. Die Jahrbücher der versuchenden Physiologie sind, obgleich zu Bibliotheken jährlich anschwellend, doch so arm an wirklichen Thatsachen, dass man letztere mit der Laterne des griechischen Weltweisen suchen muss.

§. 183.

Ich habe mich auf das Gewisseste von dem Dasein prophetischer Träume überzeugt, prophetisch in Bezug auf leibliche, seelische und gesellschaftliche Zustände, Begebenheiten, Ereignisse.

P. Max Simon[136]) spricht unter anderem also sich aus:

„Im Ganzen genommen, sind die Träume, welche dem Schlafenden irgend ein, später in Erfüllung gehendes, Ereigniss verkündigen, sehr selten, und die einfache Norm des Zusammentreffens dürfte hinreichen, dieselben zu erklären. In der That, milliarden-weise bieten der menschlichen Seele Traum-Bilder sich dar, und es ist keineswegs erstaunlich, dass innerhalb der ausserordentlich mannigfaltigen Combinationen, welche eine so grosse Menge von Bildern zulassen, eine gewisse Zahl dieser letztern in Uebereinstimmung mit den Scenen des gemeinen Lebens sich bekundet. Das, welches wir aussprechen, genügt schon, um von den hier uns beschäftigenden Träumen einen grossen Theil ihres wunderbaren Charakters zu nehmen.“ Und des Weitern sucht **Simon**, die prophetischen Träume alles Geheimnissvollen zu entkleiden, was ihm jedoch — durchaus nicht gelingt.

Hier wie anderswo verfallen die Vertreter der so genannten exacten Wissenschaft in den Fehler, nur mit den sinnlich wahrnehmbaren Dingen zu rechnen und die übersinnlichen, die magischen Einflüsse ganz ausser Acht zu lassen. Immer haben sie einen Schein von Recht auf ihrer Seite, so lange die Träume auf Gegenstände und Verhältnisse in ihrer Nähe sich beziehen; so wie aber Ereignisse, die in tausendmeiligen Entfernungen, auf dem Träumenden gänzlich unbekannten Erdschollen, geschehen oder demnächst vorkommend, durch den Traum sich ankündigen, fällt auch dieser günstige Schein in das Wasser und es bleibt gar nichts anderes übrig, als psychische Wirkungen, Wirkungen transcendentaler Art in Betrachtung zu nehmen.

§. 184.

Niemals noch täuschte ich mich in Bezug auf die Begebenheiten, welche in Nähe und Ferne meinen prophetischen Träumen folgten. Wie kommt es denn, dass ich kurz vor erschütternden Ereignissen, die niemand vorausgesehen haben würde, auch wenn er noch so eingeweiht gewesen wäre, gerade ganz Bestimmtes träumte, und dass dies immer und immer wieder regelmässig zutraf? Ich las orientalische und abendländische Traum-Bücher und fand, dass dieselben im Wesentlichen alle

überein stimmten und ihre Deutungen zutrafen. Mit Hülfe des Studiums des thierischen Magnetismus wird es sich ermöglichen lassen, manchen Licht-Strahl in dieses noch sehr dunkle Gebiet zu werfen: aber mittelst der exacten Wissenschaft von heute wird, so lange dieselbe das Transcendentale verwirft, gar keine Erklärung möglich sein.

Es wählt die Seele im Traum immer nur ganz bestimmte Erinnerungs-Bilder heraus und combinirt dieselben in ganz bestimmter Weise. So spricht sie eine im höchsten Grade bedeutungsvolle Bilder-Sprache, welche von der Erfahrung der Jahrtausende längst richtig übersetzt und erklärt wurde.

§. 185.

Durch die Bilder des Traumes drücken innere Zustände des Organismus sich aus, Ergebnisse der Logik des unbewussten Denkens und Fühlens, und magische Fern-Wirkungen, ausgehend von lebenden Wesen oder leiblosen Seelen. Die besondere Gestaltung der Traum-Bilder hängt ab von Individualität, Umständen, Lebens-Weise, Klima, der Macht der innern Zustände und der Kraft der magischen Einflüsse.

„Es findet,“ sagt **Carl du Prel**[137]), „im Schlafe inneres Erwachen statt: der Traum. Irgend eine Erregungs-Ursache müssen auch die Traum-Bilder haben, und wenn diese nicht in der Aussenwelt liegt, von der wir abgeschlossen sind, so muss sie in unserem eigenen Innern gesucht werden.“ Und weiter: „Der Ablauf unserer Vorstellungen im Traume, wie im Wachen, muss getragen sein von unseren körperlichen Zuständen und psychischen Stimmungen. Mit andern Worten: die Traum-Bilder müssen verhüllte Andeutungen über Gesundheit des Körpers und der Seele liefern.“ Gesetzmässig ist für **du Prel** zwischen dem Befinden und den Träumen: „bestimmte Zustände unseres Innern müssen auch bestimmt gefärbte Träume nach sich ziehen . . .“ „Der Traum ist also eine symbolische Darstellung innerer Zustände des Träumenden; er ist ein Symptom von Gesundheit oder Krankheit. Dass dieses Symptom von unseren Aerzten vernachlässigt wird, weiss jeder aus eigener Erfahrung.“ „Der Traum beruht auf innern Empfindungen des Organis-

mus, welche die allgemeine Qualität der Traum-Bilder bestimmen. Eine andere Ursache lässt sich nicht denken." —

Und ich habe oben noch andere Ursachen namhaft gemacht, und zwar die Ergebnisse des unbewussten Fühlens und Denkens, und die magischen Fern-Wirkungen. Diese beiden Classen sind für die Traum-Bildung ebenso bedeutungsvoll, als die körperlichen Zustände normaler und abnormer Art, und geben noch weit mehr, als die letzteren, Anlass zu prophetischen Träumen, welche auf Schicksale und Ereignisse abseitens körperlicher Zustände sich beziehen.

Im Schlafe, und noch mehr im magnetischen Schlafe, werden unbewusste Seelen-Arbeit und magische Einflüsse von Nähe und Ferne wirksamer, und die Folgen der letzteren erscheinen deutlicher im Umkreis des Traum-Bewusstseins; denn es ist durch den Abschluss der Thore der Sinne die Seele concentrirter, Fern-Wirkungen zugänglicher, zu der Thätigkeit des unbewussten Denkens und Fühlens geeigneter. Die Resultate dieser Thätigkeit sowohl und der magischen Einflüsse setzen ganz ebenso, wie die Ergebnisse der durch das erhöhte Gemein-Gefühl bedingten innern Selbstschau, mit Hülfe der Phantasie in Traum-Bilder sich um, welche richtig gedeutet sein wollen.

§. 186.

Als inneres Erwachen den Traum auffassend, ist es uns möglich, seiner Erklärung um einen Schritt näher zu kommen; aber auch nur dies: an wirkliche und genaue Erklärung kann heute noch nicht gedacht werden. Je tiefer der Schlaf und intensiver der Traum, desto weniger Erinnerung an die Gesammtheit des letztern nach dem Erwachen. Nach dem Erwachen aus dem magnetischen Traume ist alle und jede Erinnerung unmöglich, noch niemals vorgekommen. Wir behalten von unsern gewöhnlichen Träumen nur den allergeringsten Theil in der Erinnerung; es gehen in das Bewusstsein des Tages blos einige wenige Bruchstücke aus der Gesammtheit der Traum-Bilder über.

Wäre dem anders, so blickte der grösste Theil der

Menschen in die Zukunft und dadurch hätte alle Welt- und Gesellschafts-Ordnung ein anderes Gesicht. Keineswegs wäre diese Voraussicht ein Glück für die Menschheit. Und weil Glückseligkeit das Alpha und Omega ausmacht im Lebens-Buche aller irdischen Wesen, Glückseligkeit aber durch Wissen des Kommenden beeinträchtigt und aufgehoben würde, darum konnte den Lebenden die voraussehende Gottheit nicht die Erkenntniss der Zukunft gewähren und musste dem Bewusstsein des Tages die Erinnerung an das im Traume Geschaute nehmen, welches die Ergebnisse des unbewussten Denkens und Fühlens durch Gebilde der Phantasie zum Ausdruck bringt.

Gottes Welten-Plan will damit die Hoffnung als eine grosse Trieb-Feder unseres Seins aufrecht erhalten. Und in der That: alles Leben der denkenden, fühlenden und wollenden Wesen wäre ohne Hoffnung kein Dasein, sondern eher die Qual der Folter. Hoffnung ist die ewige Poësie, die feste Grund-Säule der Religion, der sicherste Trost in allen Leiden des Körpers und der Seele. Im Grossen und Ganzen haben alle ihrer selbst bewussten Wesen nur so viel Erinnerung an ihren Traum, als mit Bewahrung der Lebens-Hoffnung vereinbar ist. Und Somnambule, welche zuweilen mit grösster Genauigkeit die Zukunft vorher sagen, sind nach dem Erwachen aus dem magnetischen Schlafe ohne alle und jede Erinnerung an den magnetischen Traum. Auch durch das Hellsehen soll demnach die Hoffnung nicht beeinträchtigt werden.

§. 187.

Je tiefer der magnetische Schlaf, desto deutlicher die innere Selbstschau, und zwar auch der leiblichen Organisation. Es treten da die Bilder der Phantasie zurück und die Seele sieht unmittelbar das Gefüge ihres Körpers. Je weniger tief die Concentration der Seele, desto mehr gelangen die inneren Zustände des Organismus durch Bilder der Phantasie zum Ausdruck.

Ganz das Gleiche ist der Fall, wenn der Anstoss zum Traum nicht durch organische Zustände gegeben ist, sondern durch die Momente des unbewussten Seelen-

Lebens oder durch magische Einflüsse aus Nähe und Ferne. Daher kommt es, dass sehr tief magnetisch schlafende Hellsehende theils die Zukunft erkennen, theils Ereignisse des Augenblicks, tausend Meilen weit geschehend, mit grösster Genauigkeit wahr nehmen. Ja, noch mehr! Intensiv Hellsehende vermögen es, Ort, Tag und Stunde des Eintritts zukünftiger Geschehnisse anzugeben, Tag und Stunde ihres Todes genau zu bestimmen, u. s. w.

Es lassen diese sehr oft dagewesenen und sicher bezeugten Thatsachen nicht so ohne Weiteres sich erklären. Wenn wir das unbewusste Denken und Fühlen auch in Betrachtung nehmen, so ist dies nur ein Factor, der zwar recht schwer wiegt, aber für sich allein doch keineswegs genügt. Wir müssen auch noch magische Einflüsse von Aussen dazu nehmen, ob uns gleich über den Ursprung und das Wesen derselben gar nichts bekannt ist.

Der Inhalt der transcendentalen Welt bleibt uns, wenigstens so lange wir Organismen des Erdballs sind, verschlossen. Und die zum Bewusstsein gelangenden Eindrücke der Strömungen, welche von dort her unsere Seele treffen, sind noch so dunkel, dass wir ausser Stand uns befinden, darüber auch nur Gedanken uns zu machen; nur das Gefühl belehrt uns über die letzten Ergebnisse der Einwirkung auf die Seele. Diese Thatsache genügt, um zu erkennen, dass auch mittelst des magnetischen Traums die übersinnliche Welt nicht erschlossen werden kann, und dass die hellst sehenden Somnambulen nur die Welt schauen, in der unser irdisches Sein sich abspinnt.

§. 188.

Das Reich der Ewigkeit spielt immer in das Reich der Zeitlichkeit hinüber. Es geschieht dies während des Tages- und während des Nacht-Lebens der Seele, ununterbrochen. Allein nur ausnahmsweise fühlen wir innerhalb des Tages-Lebens, dass solche Einflüsse statt finden; wir machen uns dann keine Vorstellungen, sondern haben nur unbestimmte Empfindungen. Werden uns da Gedanken, Gefühle, Willens-Richtungen eingeflösst, so geschieht dies völlig bewusstlos für uns; das

einzige, was wir wissen, ist, dass wir erregt sind und eine unbestimmte Empfindung haben.

Im Leben des Traumes, und besonders des magnetischen Traumes, ist das Gefühl stärker und bestimmter; aber, anstatt Vorstellungen zeigen sich innerhalb des Horizonts des Traum-Bewusstseins Bilder der Phantasie, welche nur höchst bruchstücksweise, und aus dem magnetischen Traum gar nicht, in das Tages-Bewusstsein übergehen.

Nun lassen diese Bilder schwer sich deuten, weil die Vernunft den Hebel ihrer Arbeit nirgends am Ufer-Gestade der übersinnlichen Welt einsetzen kann. Darum sind wir nur im Stande, letztere zu fühlen, nicht zu erkennen.

§. 189.

Und die Gestaltung der Einzelheiten bei den genannten Bildern wird immer durch die Erinnerung an die Eindrücke der sinnlichen Welt beeinflusst. Daher kommt es, dass dem irdischen Wesen die Scheidung des Uebersinnlichen vom Sinnlichen weder im Leben des Traumes, noch in dem darauf folgenden des Tages gelingt.

Es wäre auch gar nicht gut, wenn dies gelänge, nicht erquicklich dem Weltweisen, gefährlich für das Volk. Ein dichter Schleier vor der Zukunft bewahrt gute Laune; diese macht eine der obersten Bedingungen der Gesundheit, ja überhaupt des Lebens aus. Der Traum soll nur Andeutungen und Winke geben, Gefahren zu entdecken und aus dem Wege zu räumen, nicht aber die Zukunft zu enthüllen. Aber, auch noch in anderer Beziehung bedeutungsvoll werden Träume.

L. Strümpell[135]) bemerkt unter anderem: „Der Traum brachte den frühesten Menschen das Dasein einer andern, als der sinnlich wahrnehmbaren Welt zum Bewusstsein und liess eine reichhaltige Gruppe übersinnlicher Vorstellungen entstehen. Er erzeugte die Ahnung von der Fortdauer nach dem Tode und eben hiermit einen Theil der dem Todten-Cultus angehörigen Gedanken und Handlungen. In ihm erblickte der Mensch fremde Wesen und hörte eigenthümliche Stimmen, deren Eindruck sich in sein

Wachen entscheidend fortsetzte. Der Traum wurde eine Brücke, auf welcher höhere Mächte mit dem Menschen und er mit ihnen verkehrte, und hatte allerlei die Verehrungs-Wesen der Menschen betreffende Vorstellungs-Gebilde zur Folge, welche zum Theil die Grundlage späterer Religions-Entwicklungen geworden sind. Aus dem Traum-Leben sind verschiedene Aeste eines Gedanken-Kreises erwachsen, den der Unterrichtete und wissenschaftlich Gebildete gegenwärtig für Wahn und Aberglauben hält, der aber in der Geschichte der Menschheit eine grosse Rolle spielt, seit den Orakeln träumender Priester und Priesterinnen bis auf die noch in der Jetztzeit beliebten Traum-Deutungen. Nicht weniger hat der Traum auf die politische und sociale Stellung der Völker seine Macht und Bedeutung geäussert. Durch ihn sind Volks-Stämme auf die Wanderung geführt; er hat ihnen Furcht und Schrecken, oder Hoffnung auf eine glücklichere Existenz eingeflösst. Er hat schwache Wesen zu Trägern hoher Ideen gemacht und die Kriegs-Schaaren zu Helden-Thaten begeistert. Er hat die künftige Grösse solcher Männer erblicken lassen, die berufen waren, ihrer Zeit eine andere Richtung zu geben, und hat die Träumenden und Traum-Gläubigen in Beschützer und Anhänger solcher Männer umgewandelt." —

Ist auch ein grosser Theil der Wirkungen, welche der Traum auf Gestaltung des Lebens der Individuen und Nationen ausübt, Folge des Einflusses der dem Traum zu Grunde liegenden Ursachen auf die Phantasie, so sind doch diese Ursachen und Phantasie ganz und gar von einander verschiedene Dinge; bei genauerer Forschung wird man, unbeirrt durch die Gestalten der Einbildung, zu den wahren Ursachen vordringen.

§. 190.

Aus welchem Grunde hat nun der Traum so grossartig bedeutsame Wirkung auf die Geschichte der Menschheit und alle ihre Gestaltungen ausgeübt, dem Träumenden nur Winke gegeben, einzelne Umrisse des Kommenden nur durch Aufblitze erhellt, ohne die Zukunft zu enthüllen?

Des Traumes Ursachen sind theils körperliche Zu-

stände, theils Vorgänge im unbewussten und im bewussten Sein der Seele, veranlasst durch sinnliche Wahrnehmungen sowohl, wie auch durch jene unmittelbaren magischen Einflüsse, die uns niemals zum Bewusstsein kommen. Alle diese Momente wirken zusammen und werden in dieser ihrer Gesammt-Wirkung durch die Phantasie verstärkt. Hierin liegt die Antwort auf die oben gestellte Frage. Ohne die magischen Einflüsse könnte hier gar nichts erklärt werden. Von welcher Seite her dieselben kommen, ist nicht zu sagen; dass sie blos menschlichen Ursprungs sein sollten, ist nicht zu glauben. Suchen wir deren Quelle im Wesen der Gottheit, so ist das die Wahrheit, aber im weitesten Sinne des Wortes.

Was in das Bereich des prophetischen Traumes gehört, liegt mit dem Schwergewicht seiner Ursachen im Reiche des Transcendentalen. Die Gesammtheit der magischen Einflüsse formt mit Hülfe der Einbildungs-Kraft und der leiblichen Verhältnisse jene mehr oder minder festen oder schwankenden Bilder, deren Deutung Handlungen auslöst, welche oft genug zu grossen Veränderungen im gesellschaftlichen Dasein führten und andererseits gewisse Individuen über ihren eigentlichen höhern Beruf aufklärten.

Mit Hülfe der exacten Natur-Wissenschaft lässt da nichts sich erklären, weil die Mittel der letztern unendlich klein sind und das Gebiet der Ursachen des Traumes unendlich gross ist, und weil die exacte Natur-Wissenschaft überhaupt dem Transcendentalen nicht beikommt. Auch möge das letztere niemand als Einheit auffassen, sondern annehmen, dass unter diesem Namen eine magische Vielheit unbekannter, absolut unfassbarer Grössen zu begreifen sei, die nur in ihren Endwirkungen uns fühlbar werden, und auf deren Dasein wir aus den Endwirkungen mit vollster Gewissheit logisch schliessen.

§. 191.

Gott und der Traum ist keineswegs eine phantastische, sondern eine sehr inhaltsreiche Formel, der genaue Ausdruck wirklichen Verhältnisses, über dessen Inhalt

aber niemand im Stande ist, die leiseste Vorstellung zu gewinnen, weil die Beziehungen der Gottheit zur Seele in den Wolken-Ocean der Undurchdringlichkeit gehüllt sind und ewig gehüllt bleiben werden.

Es ist nothwendig, jeden Traum, der nach dem Erwachen des Träumenden dessen Gemüth lebhaft bewegt und den Geist lebhaft in Anspruch nimmt, wohl zu deuten. **Halil el Masri**[139]) weist zunächst darauf hin, dass nicht jeder Traum Deutung zulasse und dass unter dem Obwalten gewisser Verhältnisse von Leib, Seele und Aussenwelt der Traum seine prophetische Besonderheit verliere. Zu den moralischen Beziehungen, welche die Bedeutung des Traumes abändern oder aufheben, zählt der Orientalist die Gewohnheit des Lügens. Weiter bemerkt **Halil el Masri**: „Auf der andern Seite ändern Fieber, Krankheit, Nerven-Leiden, grosse Erregung zumeist den Zustand der Seele ab, welche diese Erschütterungen empfindet. Schon während des Wachens elend und schwach durch den Rückprall, vollbringt die Seele während des Schlafes nicht mehr in regelmässiger Art ihre Thätigkeit, sondern steht ununterbrochen unter dem Einfluss dieser augenblicklichen Störungen. Die Verdauung endlich nimmt unbestreitbaren Einfluss auf den Traum; denn, wenn dieselbe schwer und angestrengt von statten geht, erzeugt sie Alp-Drücken, welches sicher keinen Werth für die Traum-Deutung hat.“ Auch den Jahres-Zeiten wird Beziehung zum Traume zuerkannt.

Endlich sagt der Orientalist: „Unter anderem wird bekräftigt, dass die Lage und Stellung des Schlafenden Einfluss auf den Traum nehmen, und zwar lösche das Liegen auf der rechten Seite die Bedeutung des Traumes aus, wogegen Schlafen auf dem Rücken oder auf der linken Seite begünstigend einwirke.“ In gleicher Art wird Schlafen auf dem Unterleib für nachtheilig erklärt. Anders jedoch verhalte es sich, wenn z. B. die Rechtseiten-Lage die gewöhnte sei. Zu den falschen Träumen, das heisst: denjenigen, welche correcte Deutung nicht zulassen, werden unter anderen diejenigen gerechnet, welche auf Dinge sich beziehen, mit denen man wachend sehr beschäftigt ist; die Träume, welche Folgen von Zauberei,

Hexerei und Verwünschung seien, von heftigem Erschrecken vor dem Einschlafen, u. s. w. —

Dies alles wollen wir erwägen.

§. 192.

Weshalb soll der Traum durch alle die oben erwähnten Einflüsse seiner Bedeutung verlustig gehen? Derselbe wird dadurch entschieden mehr oder weniger abgeändert werden; aber Bedeutung wird er unter allen Umständen behalten. Es wird aber darauf ankommen, den Werth aller einzelnen Momente genau zu bestimmen und die dauernden ebenso, wie die vorüber gehenden Zustände des träumenden Individuums scharf in das Auge zu nehmen. Gleich von vorne herein gestehe ich zu, dass jede Traum-Deutung auch unter den normalsten Bedingungen ihre grossen Schwierigkeiten habe, weil das Moment der magischen Einflüsse uns fast gänzlich ein unbekanntes X darstellt. Aber die Beobachtung und Erfahrung von Jahrtausenden stehen uns zur Seite, und die unter den mannigfaltigsten Umständen sich bildenden Träume können theils medicinisch, theils magisch mehr oder weniger genau gedeutet werden.

Je normaler freilich alle Verhältnisse, je weniger Störungen und Aufregungen, ungewöhnte Lagen des Körpers und ausserordentliche Begebenheiten, desto mehr naturgemäss kommt der Traum zur Gestaltung und desto mehr lassen die ihm zu Grunde liegenden Ursachen und Triebfedern sich erkennen oder erschliessen.

Linksseitige Lage des Körpers beim Schlafe nimmt sehr bestimmten Einfluss auf Herz, Herz-Arbeit, Vertheilung des Blutes und organische Wärme, dadurch auch auf die Verfassung der Seele; allein das ausser uns gelegene magische Moment wird hiervon nicht berührt. Nur die Gestaltung der Traum-Bilder, die Steigerung der Phantasie, dies und ähnliches tritt schärfer hervor, wenn Herz-Arbeit und Blut-Vertheilung sich erhöhen und verbessern, die organische Wärme in etwas sich steigert. Unter sonst gleichen Umständen werden also bei Links-Lage die Träume lebhafter, phantastischer, von grösserer Wirkung auf Gedächtniss und Vorstellung sein, als bei Rechts-Lage. Doch der magische Einfluss

frägt nicht nach einer oder der andern Lage des Körpers, sondern bethätigt sich in allen Leibes-Stellungen.

Und, gleich dem magischen Moment, sind es auch die innern Zustände des körperlichen Haushalts und des Lebens der Seele, welche bei allen Lagen während des Schlafs im Traume zur Geltung kommen. Darum kann die Stellung im Schlafe niemals die Bedeutung des Traumes einschränken, weder die medicinische, noch die magische, noch auch die, welche auf Vorhersage des äussern Lebens-Schicksals Bezug hat.

§. 193.

Es steht ausser Zweifel, dass Krankheit und seelische Aufregung durch inneres Leiden in ihrer Eigenschaft als abnorme Zustände grossen Einfluss auf die Gestaltung der Traum-Bilder nehmen, die Traum-Phantasie mächtig bestimmen. Ungültig jedoch kann der von ihnen modificirte Traum nicht werden; es wird derselbe vielmehr stets seine volle Bedeutung behalten, insbesondere da es gerade jene Umstände sind, die schon lange vor ihrem sichtbaren Erscheinen durch den Traum zum Ausdruck gelangen. Vor und nach Ausbruch der Krankheit ist demnach sehr auf den Inhalt des Traumes zu achten. Ein und derselbe Traum bedeutet bei Gesunden anderes, wie bei Kranken. Dieser Thatsache gedenken alle Traum-Bücher schon seit den ältesten Zeiten und stützen hierbei sich auf Erfahrung. Wer genau forscht und alle Umstände erwägt, erkennt die Wahrheit in den Traum-Büchern.

Aussergewöhnliche Erregungen des Gemüths, von äussern Anlässen den Ursprung nehmend, heben nicht in allen Fällen die medicinische und magische Bedeutung des Traumes auf, ja sind zuweilen vermögend, die eine wie die andere sogar stärker hervor treten zu lassen. Insbesondere scheint es, als ob prophetische Träume durch solche Erregungen entweder zum Theil geweckt oder doch verdeutlicht worden wären. Könnte man eine Statistik dieser Träume aufstellen, so würde man wohl in der grössern Zahl der Fälle auch solchen aussergewöhnlichen Erregungen des Gemüths begegnen. Der Aufruhr der Seele im Tages-Leben muss nothwendig in das Nacht-

Leben derselben sich fortsetzen und bis nach den Tiefen seine Wirkung ausdehnen.

Es erscheinen jedoch nicht wenig prophetische Träume ohne solche Erregungen von Aussen, ohne körperliche Veranlassung. Dieselben führen demnach nothwendig ausschliesslich auf magische Einflüsse sich zurück. Bei welcher Körper-Lage und Diät solche Träume stattfanden, ob diese Momente überhaupt hierbei in Betrachtung kamen, dürfte keineswegs so leicht sich fest stellen lassen; denn Heilige und Philosophen einerseits, wie Cyniker andererseits, haben mit und ohne Seelen-Aufregung durch äussere Momente prophetisch geträumt.

§. 194.

„Im Schlafe," sagt **Heinrich Bruno Schindler**[140]), „wo der innere Sinn geöffnet ist, wo das Individuum seine Pforten dem Allleben der Natur erschliesst, wo die unzähligen Strahlen kosmischer und tellurischer Kräfte sich in dem Einzelwesen reflectiren, andererseits aber das niedere, stoffliche, bildende Leben vorherrscht: da zeigt auch das Traum-Leben jene beiden Richtungen geistiger Thätigkeit, einmal das wirre Spiel der Phantasie, erregt durch Gefühle der niederen Leiblichkeit, getrübt durch die Leidenschaften des Fleisches, das schuld-beladene Tages-Leben, die sündhafte Begierde; andererseits die Stimme der Natur, welche als Orakel die Vergangenheit erklärt, die Gegenwart durchmisst und die Zukunft verkündet, und als Ahnung, Inspiration, Prophetie ins Bewusstsein kommt."

Und weiter: „Der prophetische Traum unterscheidet sich wohl von dem wirren Traum-Leben, und zu allen Zeiten giebt es Auserwählte, deren helleres Auge es unterschied, was der Täuschung unterworfene Gebilde wirren Traum-Lebens sind, und was bedeutungsvolle Strahlen, welche die allumfassende Natur in den Menschen-Geist geworfen. Die Annalen aller Völker sind voll von prophetischen Träumen, die in Erfüllung gegangen; ja, es dürfte kaum einen Menschen geben, der nicht einmal im Leben einen bedeutungs-vollen Traum gehabt." —

Mit anderen Worten könnte man dies ausdrücken, und zwar folgender Maassen. Zwei Momente kommen

bei Traum-Bildung und bei den Träumen in Betrachtung: das physische oder organische und das magische, metaphysische oder transcendentale. Beide liegen theils innerhalb des Träumenden, theils ausserhalb desselben. Beide kommen je nach den obwaltenden Umständen, in verschiedenem Maasse zur Geltung.

§. 195.

Kein Traum wird bedeutungsvoll, in welchem das richtige Verhältniss des organischen und magischen Moments durch irgend welche äussere oder innere Störungen nicht sich bethätigen kann. Werden aber diese Störungen ganz oder doch zu grösstem Theil entfernt, so gelangen jene beiden Momente beziehungsweise unvermischt mit fremdartigen Einflüssen, also möglichst rein zur Geltung und es kommt zu Träumen, welche der Deutung zugänglich sind. Nun sind zwei Fälle möglich. In dem einen ist das organische Moment stärker, als das magische; in dem zweiten findet das Umgekehrte statt. Die erste Gattung von Träumen ist organisch, zunächst und überwiegend; die zweite Gattung von Träumen ist magisch, zunächst und überwiegend. Die organischen Träume malen Leibes- und individuelle Seelen-Zustände mit dem Pinsel der Phantasie; die magischen Träume zeichnen Hieroglyphen der Schicksale von Menschen und Nationen, und sind weit mehr, als blosse arithmetische Operationen des unbewussten Denkens der centralen Seele des Träumenden in Form von Bildern: sie sind zum Theil Wirkungen des Einflusses Gottes und der transcendentalen Welt unmittelbar auf die Seele, ohne Berührung der Sinnes-Pforten.

Warum begegnen uns bei nach strengen Normen lebenden Individuen und Nationen mehr magische Träume, als bei solchen, deren Lebens-Weise unvernünftig, gesundheits-widrig, unsittlich, excentrisch, abnorm ist? Weshalb sind bei jenen auch die organischen Träume ausgesprochener und kennzeichnender?

Weil strenge, normale Führung des Lebens jene störenden Einflüsse nicht aufkommen lässt, welche dem Traum seinen natur-gemässen Verlauf nicht gestatten, und dadurch auch die Wirkung des magischen Moments

möglichst sichern. Individuen, die vorwiegend oder ausschliesslich mit den unteren Sinnen leben, vermögen es nicht, geistig sich zu concentriren, und das unbewusste Seelen-Leben derselben erschöpft sich fast mit Hinwegräumung der Hindernisse, welche das Fressen, Saufen, Huren, Raufen, Spielen, Jagen, Toben setzte. Je mehr Kraft durch niedere Sinnlichkeit verbraucht wird, desto mehr wird den höheren Angelegenheiten entzogen, desto gewisser sowohl der Ausdruck des Waltens der natürlichen Heilkraft durch den Traum gehemmt, als auch die Gestaltung des Ausdrucks der magischen Einflüsse durch die Traum-Bilder geschwächt und beschränkt.

§. 196.

Man ist im Stande, Träume künstlich hervor zu rufen, in den natürlichen Verlauf körperlicher Träume mancherlei Bilder künstlich einzuschalten. Ob durch solche Ursachen magische Träume beeinflusst werden, ist keineswegs genau zu sagen, weil selbe nur ausnahmsweise vorkommen und Versuche dieser Art in dergleichen Ausnahme-Fällen noch nicht angestellt wurden.

Lange schon ist es bekannt, dass bestimmte Einwirkungen vor dem Schlaf oder während desselben gewisse Traum-Bilder erzeugen. Kürzlich hat **Carl du Prel**[141]) diesen Gegenstand in das Auge gefasst und darüber einige anziehende Mittheilungen gemacht. „Allgemein gesprochen," bemerkt derselbe unter anderem, „sind die Sinne eines Schlafenden gegen Eindrücke der Aussenwelt verschlossen. Aber ganz ist unsere Empfindlichkeit nicht unterdrückt; daher halten wir es für nöthig, durch Dunkelheit und Stille des Schlafzimmers uns vor äussern Eindrücken zu bewahren. Licht-Reize, welche durch die geschlossenen Augen-Lider dringen, Töne, von der Strasse herauf kommend, Haut-Reize, etwa wenn wir in dem entblössten Fusse Kälte verspüren, auch Reize des Tast-Sinnes, z. B. wenn wir auf einer Hemd-Falte liegen; alle diese Reize können auch im Schlaf empfunden werden. Sie sind zwar nicht stark genug, uns zu erwecken; aber sie werden empfunden, vermengen sich mit unsern Traum-Bildern, indem sie, auf einen äussern imaginären Gegenstand bezogen, als Wirkungen äusserer

Dinge aufgefasst werden. Dabei werden sie aber oft phantastisch verwandelt . . . Wenn nun solche Sinnes-Reize, statt dem Zufall überlassen zu werden, absichtlich erregt würden . . ., so wäre der Erfolg natürlich derselbe. Principiell ist also gegen die Möglichkeit künstlicher Träume nichts einzuwenden; aber der Traum-Verlauf wird dabei nur im Allgemeinen bestimmt werden können, die Phantasie des Träumers wird immer ihren Spielraum bewahren."

„Daran ist also nicht zu zweifeln," sagt **du Prel** weiter, „dass man durch körperliche Eindrücke künstliche Träume hervorrufen kann." „Die Möglichkeit, anderen künstlich Träume zu erwecken, wird nun aber noch sehr gesteigert durch die Thatsache der Gedanken-Uebertragung." —

Aus der mehr oder minder leichten Möglichkeit, Träume bei andern Personen durch bestimmte materielle Einwirkungen und durch Gedanken-Uebertragung in das Leben zu rufen, geht noch keineswegs hervor, dass damit die Traum-Phantasie beherrscht werde oder die magischen Quellen des Traumes irgend welche Beeinflussung erfahren.

§. 197.

In vorüber gehender Art nur wirken die äussern Anlässe und Gedanken-Ströme, welche künstlich Traum-Gebilde erzeugen, auf den Schlafenden ein; dieselben bringen keinen magischen Traum zu Stande, keinen prophetischen. Solcher findet nicht in leisem Schlafe, sondern in tiefem seine Stätte. Jene Einflüsse vermögen, bei intensiver Einwirkung, nur das eine und das andere Traum-Bild im Einzelnen zu gestalten oder abzuändern, nicht das Ganze, nicht den eigentlichen Kern-Punct des Traumes.

Duftet das Kopf-Kissen des Schlafenden schwach nach Rosen und der letztere hat einen prophetischen Traum, so wird er in demselben wahrscheinlich etwas von Rosen wahrnehmen; aber die hierauf bezüglichen Bilder werden nicht im Kleinsten das eigentliche Wesen des Traumes abändern. Und es bleibt überhaupt sehr fraglich, ob die durch magische Einflüsse erwirkten

Träume irgend wie von solchen äussern Momenten werden berührt werden.

Ueber das Verhältniss der magischen Träume zu denen, welche aus innern Zuständen des Leibes den Ursprung nehmen, ist so gut wie nichts bekannt. Dass magische Träume, um zu deutlicher und voller Entwicklung zu gelangen, gewisse Zustände des Körpers voraus setzen, ist schon oben bemerkt worden. Menschen, die eine Tonne Bier saufen und einen Centner Wurst verschlingen, dürften kaum in jener Verfassung des Leibes sich befinden, welche magischen Einflüssen eine geeignete Stätte der Wirksamkeit giebt. Es wird also, damit solche Träume zu Stande kommen, eine Verfassung des Körpers vorauszusetzen sein, welche alle und jede Folge von Unfläthigkeit ausschliesst.

Da nun aber prophetische und überhaupt magische Träume bei Gesunden ebenso, wie bei Kranken vorkommen, so ist keineswegs Gesundheit deren Bedingung, sondern nur die Gesammtheit von Zuständen, welche deren Entwicklung nicht hemmt.

§. 198.

Es ist anzunehmen, dass kein Traum bestehe, in welchem nicht auch leibliche Zustände sich abspiegeln, mittelst der Phantasie zu bildlichem Ausdruck gelangen. Es ist zu glauben, dass bei Entwicklung magischer Einflüsse durch die Traum-Phantasie die Reflexe der vorübergehenden und dauernden körperlichen Zustände sich dazu addiren. Es ist endlich dafür zu halten, dass jene äussern Momente, welche wir oben als künstliche Anlässe von Träumen kennen lernten, gleichfalls ihre Wirkung ausüben werden. Demnach setzt jeder magische Traum der Deutung mehr oder minder grosse Schwierigkeiten entgegen, und bedingt Zurückführung der einzelnen Erscheinungen auf ihre Quellen, wenn es von wirklichem Verständniss desselben sich handelt.

Selbst bei den indischen Fakiren, welche jahrelang in ekstatischen Zuständen begraben in der Erde liegen, werden magische Träume mit solchen, die aus innern Zuständen des Leibes entsprungen, sich gesellschaften, wenn auch Anlässe zu künstlicher Traum-Bildung hier

möglichst ausgeschlossen. Abändernd auf Inhalt und Ablauf des natürlichen, körperlich gleichwie magisch veranlassten, Traums müsste in diesem Falle Haschisch wirken, wenn solcher überhaupt von den Fakiren, welche lebendig und für bestimmte Zeit sich begraben lassen, genommen werden sollte. Dergleichen aber ist gar nicht gewiss, obschon vielfach behauptet.

Sollten jene indischen Fakire die Träume, welche sie während ihres Begraben-Seins hatten, zum Besten geben, so würde eine sorgfältige Analyse, wenn wir den Einfluss von Haschisch aus dem Spiele lassen, Reflexe der leiblichen Zustände und Wirkungen des magischen Moments von einander sondern.

§. 199.

J. Moreau (de Tours)[142]) betrachtet, wie folgt: „Nach einigen Seiten hin bekundet der Mensch im Zustande des Traums in hohem Grade alle Erscheinungen des Wahnsinns: die Ueberzeugungen des Deliriums, das Unzusammenhängende der Ideen, falsche Urtheile, Hallucinationen aller Sinne, panischen Schrecken, Ungestüm, unwiderstehliche Antriebe, u. s. w. In diesem Zustande ist das Bewusstsein unseres Selbst, unserer wirklichen Individualität, unserer Beziehungen mit der äussern Welt aufgehoben, desgleichen die Ursprünglichkeit und Freiheit unseres geistigen Thätigseins; wenn man es so nehmen will, geschehen im Traum unsere geistigen Acte unter Verhältnissen, die von denen des Wachens wesentlich verschieden sind. Eine einzige Fähigkeit überdauert und gewinnt Kraft und Macht ohne Grenzen. Aus der Begleiterin, als welche sie während des normalen oder wachen Zustandes sich verhielt, wird die Phantasie während des Traums allein herrschend, und nimmt sozusagen die gesammte Geistes-Thätigkeit in das Schlepp-Tau . . .“ —

Ist nun der Träumende als irrsinnig, der Traum als eine Art von Wahnsinn aufzufassen? Durchaus nicht. Herrscht in demselben auch die Phantasie scheinbar unumschränkt, so steht dieselbe doch nur als Werkzeug im Dienste des unbewussten Lebens der Seele, welche mittelst derselben Zustände von Leib und Seele zum

Ausdruck bringt, die während des Wachens nicht zum Ausdruck gelangen, und weiter gestaltet die Einbildung jene magischen Strömungen, welche die Seele ohne Vermittlung der Sinnes-Werkzeuge, unmittelbar treffen.

Diese Thatsache unterscheidet Traum und Wahnsinn, obgleich die Erscheinungen des einen und des andern manche grosse Aehnlichkeit darbieten. Bei prophetischen und überhaupt magischen Träumen kommt der Phantasie keineswegs jene unumschränkte Gewalt zu, wie bei den aus körperlichen, äussern und innern Anlässen entsprungenen; vielmehr arbeitet die Einbildung hier unter einem strengen Macht-Gebot, über dessen Grenz-Linien sie nicht hinaus gelangt.

Wenn einmal die Wissenschaft des Traumes weiter entwickelt sein wird, dürfte das soeben Ausgesprochene in allen seinen jetzt noch unbekannten Einzelheiten allmählig klar zum Lichte der Erkenntniss empor steigen.

§. 200.

Gewisse, von ausgesprochen krankhaften Zuständen des Leibes und der Seele den Ursprung nehmende oder aus bedeutenden magischen Quellen fliessende Träume werden oft zeitlebens nicht vergessen, wogegen andere, welche aus minder scharf umschriebenen und intensiven Ursachen entspringen, nichts im Gedächtniss des Tages zurück lassen. Man könnte von solchen durch vorübergehende Anlässe bedingten Träumen fast aussprechen, es seien dieselben nur Schäume, wenn sie nicht denn doch auch gewisse Bedeutung hätten. Man wird selbst dieser Art von Träumen nothwendig Aufmerksamkeit zuwenden müssen.

Es hat **Faure**[143]) darauf hingewiesen, dass Träume, welche so tiefen Eindruck hinterlassen, bei schwachen Geistern grosse Gefahren mit sich zu bringen vermögen, wie Mord, Selbstmord, u. s. w.; oft gingen solche Träume dem Ausbruch des Wahnsinns voran und kämen bei Alkoholisten häufig zur Wahrnehmung. —

Doch, es hat mit diesen Träumen noch eine andere Bewandtniss. Dieselben sind nicht blos Vorläufer von Körper- und Geistes-Krankheit, sondern auch von grossen, erschütternden Begebenheiten oder glücklichen Ereignissen.

Aus der Erfahrung meines eigenen Lebens weiss ich, dass allen Träumen, welche heftige Aufregung der Seele während ihres Vorgangs zeigten und sodann mit allen Einzelheiten in der Erinnerung des Tages-Bewusstseins blieben, unglückliche oder glückliche Ereignisse zumeist auf dem Fusse folgten.

Man wird also immer daran festhalten müssen, dass die genannten Träume entweder von mehr oder minder bedenklichen krankhaften Zuständen des Leibes und der Seele den Ausgang nehmen, oder aber aus rein magischen Anlässen entspringen, deren Gebiet weder unserer Wissenschaft sich öffnet, noch unserer Speculation anders, als oberflächlich, Zutritt gewährt.

Es giebt Träume, und auch **A. Brierre de Boismont**[144]) weist auf solche hin, Träume, in welchen es keineswegs an Freiheit und Willen fehlt, die von Anfang bis zu Ende vernünftig sind. In solchen Träumen sind schon grosse Aufgaben der Wissenschaft, Philosophie, Kunst und Religion gelöst worden. Nicht irren dürfte man mit der Annahme, dass in derartigen Träumen körperliche Zustände nicht zum Ausdruck gelangen, oder doch nur unmerklich ihren Einfluss geltend machen, wogegen die Arbeit der tageswachen Seele in den Traum hinein sich fortsetzt und das magische Moment vorwiegend sich bethätigt.

Wie aber dies alles im Einzelnen sich gestaltet, ist mehr, als räthselhaft, und dürfte niemals zur Aufklärung gelangen; denn die Gesammtheit der magischen Einflüsse entzieht sich fast gänzlich dem Scharfsinn der Forschung. Es handelt sich hier von transcendentalen Momenten, die in das Sein der sinnlichen Welt übergreifen und mit den Grössen derselben in der Traum-Wirkung sich gesellschaften. Manche dieser geistes-klaren Träume sind absolut ohne prophetischen Charakter; aber, wenn sie denselben bekunden, so erweisen sie sich als treue Erklärer jener mächtigen Ströme, die jenseits des Reiches der Sinnlichkeit brausen und die obersten Kräfte der Seele berühren, bewegen und entwickeln.

§. 201.

Je grösser die Kraft der Seele, die Herrschaft des

Willens über den Leib, der höheren Facultäten des Geistes über die niedern, desto mehr kann Vorwiegen von Vernunft und Willen im Traume erwartet werden. Individuen, welche durch solche Eigenschaften sich kennzeichnen, haben kaum jemals phantastische Träume, sondern es nähern diese letztern sich zumeist vollkommen der Wirklichkeit. Und ganz besonders wird dies der Fall sein, wenn durchaus natur-gemässe, sitten-strenge, geordnete Lebens-Weise vorausgesetzt werden kann.

Mit Abnahme der Seelen-Kraft, mit Vorwiegen der niederen Facultäten über die höhern, mit Einhalten ungeordneter, sitten-lockerer, gesundheits-widriger Lebens-Art treten Vernunft und Wille zurück, und die Phantasie bethätigt sich ausschreitend. Demgemäss nehmen die Träume auch einen andern Charakter an und ihre Deutung erschwert sich.

Und dies kann von Uebel werden; denn, wenn durch den Traum Zustände von Leib und Seele zum Ausdruck gelangen, so muss der letztere durch jene abnormen Momente in seiner natur-gemässen Entwicklung gestört werden, ist also nicht vermögend, in einer für den sachkundigen Beurtheiler verständlichen Art jene Zustände genauer erkennen zu lassen.

Ich glaube, die Priester-Aerzte der alten Cultur-Völker, welche aus Träumen Krankheiten diagnosticirten und mittelst Schlafs im Tempel Krankheiten heilten, liessen auch darum von den Leidenden strenge Diät einhalten, um den Traum normaler zu gestalten und mit grösser Sicherheit medicinisch zu beurtheilen.

L. P. August Gauthier[145]) sagt unter anderem; es seien die Kranken, ehe man ihnen Zutritt in das Innere des Tempels gestattete, Reinigungen und strenger Diät unterworfen worden, und man habe zugleich ihre Seele vorbereitet. — Wir wollen diesen Gegenstand noch weiter unten des Genauern betrachten, hier jedoch nur erwähnt haben, dass alle diese moralischen und hygieinischen Vorbereitungen kaum viel mehr Zwecke, als die oben genannten, erkennen lassen.

§. 202.

Giebt es ein Thun und Vollbringen im Tages-Leben

der Individuen und Nationen, welches gleichsam als Fortsetzung der Traum-Phantasie zu betrachten wäre? Lassen wir hierauf **Johannes Volkelt**[146]) antworten. Derselbe entwickelt: „Die Traum-Phantasie mit ihrer dunklen Symbolisirung des Leib-Innern steht in wesentlicher Verwandtschaft mit der Phantasie der orientalischen Völker, besonders inwiefern sie architectonisch schafft. Was hier das dunkle Schauen des Leib-Reizes, das ist dort das sich selbst verhüllte, sich selbst räthselhafte Gähren, Brüten, Sehnen und Ringen des Volks-Geistes. Wie die Leib-Reize sich im Elemente der Traum-Phantasie unwillkürlich in unorganische, seltsame Hüllen kleiden, so wird die geistige Substanz dieser Völker von ihrer eigenen Phantasie unter der Gestalt der religiösen und künstlerischen Symbole angeschaut. So fremdartig und allem Menschlichen entrückt uns diese Symbole anblicken, so heimisch und unlöslich verknüpft mussten sich jene Völker mit ihnen fühlen ...“ „Die symbolisirende Phantasie der Völker ist also ebenso wenig, wie die Traum-Phantasie, in ein lediglich durch Association verbundenes Eins und Zwei, Jetzt und Hierauf zerlegt zu denken, sondern ihr Thun ist einheitlicher Verschmelz und trägt daher den Charakter nicht des äusserlich Associativen, sondern des innerlich Centralen.“ —

Das Tages-Leben phantasie-reicher Individuen und Nationen erinnert in mehr als einem Puncte an den Traum; es ist so zu sagen dessen Fortsetzung in das Reich der Wirklichkeit hinein. Und weil dem so ist, darum kann zwischen dem Tages- und Nacht-Leben der Seele es keinen wesentlichen Unterschied geben, sondern nur einen der Quantität und Erscheinung. Bei den phantasie-armen, so genannten nüchternen Einzelwesen und Nationen wäre der Traum entschieden auch sehr nüchtern, wenn nicht durch Aufnahme alkoholischer und narkotischer Reiz-Mittel und durch Einfluss der Stürme und Schrecken, die aus dem Hexen-Sabbath des Eigenthum-Wahnsinns den Ursprung nehmen, die Phantasie selbst der von Haus aus trägsten Wiederkäuer zu mächtigen Flammen empor getrieben würde. Es kommen da jedoch nicht Träume zu Stande mit dem Charakter der Poësie

sondern es werden Träume geboren mit dem Charakter der wildesten Phantasie, der bittersten Verzweiflung und der echten Carricatur.

§. 203.

Erinnert das Tages-Leben phantasie-reicher Individuen und Nationen an den Traum, ist dasselbe gleichsam dessen ernüchterte Fortsetzung, so weist diese Thatsache im Grossen und Ganzen auf Zustände hin, welche den Namen von glücklichen für sich in Anspruch nehmen dürfen. Jenes Hasten, Treiben, Kämpfen, Ringen um den Bissen trocknen Brodes ist da nicht zu Hause, von Wechseln und Umstürzen in den privaten und gesellschaftlichen, staats-bürgerlichen und religiösen Verhältnissen nicht die Rede, der Verlauf der menschlichen Begebenheiten gleichmässig; unter solchen Umständen haben die Menschen mehr Musse. Darum entwickeln sich in solchen Ländern Philosophie und Religion, Wissenschaft und Kunst in höchstem Maasse, und das Leben des Traumes, der Poësie, geht sanft in das Leben der Wirklichkeit über, kommt umsomehr zum Ausdruck, je mehr des Daseins Lauf der Contemplation geweiht ist. Und Individuen feineren Schlags, welche solchen Nationen angehören, haben auch weit mehr die Fähigkeit magischer und weissagender Träume, als die Glieder von Völkerschaften, deren ausschliesslicher Lebens-Zweck materieller Einzel-Erwerb und Tarantel-Tanz nach der Musik von Eigenthums-Wahnsinn, Ausnutzung und Auspfändung ist. Diesen Unglückseligen ist überhaupt alle Natur durch die Narrheit ihres ökonomischen Systems geraubt.

Maximilian Perty [147]) sagt: „Nur das ist zuzugeben, dass der Zustand des theilweisen Wachens, der Mittelzustand zwischen Hellwachen und Tiefschlafen, das Hervortreten des magischen Vermögens begünstigt . . ." „Es sind also dieselben Kräfte, welche bei diesen Phänomenen im Schlafe wie im Wachen wirken, weshalb man Fernblicke im Traume findet, denen der gewöhnlichen Tages-Ekstase analog, andere mehr dem Vorgesicht ähnlich; wie in der Tages-Ekstase stellen die einen das Ferne und Künftige direct, die andern allegorisch oder symbo-

lisch dar.“ Und. nach **Perty** kommen alle prophetischen Träume durch die magischen Kräfte der Seele zu Stande. —

Wenn die weissagenden Träume durch die magischen Kräfte der Seele zu Stande kommen, so werden dieselben dort öfters zu finden sein, woselbst die genannten Kräfte nicht in ihrer Entwicklung gehemmt werden und die Menschen sich nicht in Extremen von Ueppigkeit und Elend umher treiben. Ueppigkeit und Elend helfen nicht den feinen Typus der Menschheit hervorbilden, welcher der Entwicklung magischer Kräfte förderlich ist und die Wirkung magischer Einflüsse von Aussen begünstigt, sondern führen zu Entartung und Verwirrung.

§. 204.

Contemplation, weissagende Träume, Fortsetzung normaler Traum-Phantasie in das Leben des Tages und in das künstlerische Gestalten, dies alles gehört zusammen; dies alles ist nur möglich, wenn die magischen Kräfte der Seele natur-gemäss sich entwickeln und die Constitution von Leib und Seele so sich ausbildet, dass die magischen Einflüsse von Aussen genügend zur Wirksamkeit gelangen. In Zeitaltern, welche der Contemplation Lebens-Luft nicht gewähren, treten die magischen Träume auch zurück und zugleich das begeisterte künstlerische Schaffen mit jener Freiheit, welche die Traum-Phantasie kennzeichnet und die edelsten Bildungen hervor bringt. Philosophen, Propheten, Künstler von Gottes Gnaden, sie alle werden durch den Materialismus des sinnlichen Genusses und greifbaren Besitzes erdrückt. Und diese Momente sind auch dem magischen Traum feindselig. Sie werden es aus vielen Gründen; einer derselben ist: sie verderben das Temperament.

Das temperirte Temperament wird der Contemplation, der Prophetie, dem freien Künstlerthum am meisten förderlich sein, normale Träume aller Art mit sich bringen und die magischen Kräfte der Seele und der Aussenwelt wohl gedeihen, beziehungsweise einwirken lassen. Mit den anderen Temperamenten wird es sich nicht ganz so verhalten.

„Natürlich“, bemerkt **Paul Radestock**[145]) „haben auch

die Träume von Leuten verschiedenen Temperaments verschiedene Färbung. Nicht, als ob dieses sich selbst in den Traum übertrage und man zwischen einem cholerischen, melancholischen, sanguinischen und phlegmatischen Träumer zu unterscheiden habe: im Traum sind wir alle, was die Gemüths-Bewegungen betrifft mehr oder weniger Sanguiniker; — der Inhalt aber wird durch dasselbe bestimmt. Was in Folge des Temperaments mit seinen Associationen unter einer bestimmten Färbung oft in der Seele erscheint und dadurch dort gewisser Maassen einen bleibenden Sitz gewonnen hat, oder auch, besonders beim Extrem des Temperaments, während des Wachens vom energischen Willen zurück gedrängt wird, taucht im Traume wieder auf, und hier ist keiner verantwortlich für die Vorstellungen und Affecte, zu welchen das Temperament den Grund bildet, — mit Ausnahme der Fälle, wo der Vorsatz sich schon im Wachen gebildet hatte, — weil der Wille geschwunden.“ —

Wir wollen hierüber nachdenken.

§. 205.

Es wird der Traum um so mehr natur-gemäss zu Stande kommen, je normaler das Temperament gestaltet ist und dem so genannten temperirten sich nähert. Weil unter solchen Umständen die magischen Kräfte der Seele wohl zur Entwicklung gelangen und die Anlage zu normaler Wirkung der magischen Einflüsse von Aussen gesichert ist, so wird auch alles, was auf den prophetischen Traum, auf das Hellsehen im Traum, sich bezieht. bei Voraussetzung eines gut gearteten Temperaments in seiner wahren Wesenheit sich bekunden.

Nur äusserst selten findet man das reine oder temperirte oder philosophische Temperament; die meisten Individuen, auch wenn deren ganze Art und Lebens-Weise noch so sehr den Normen der Natur entsprechend ist, haben irgend ein besonderes Temperament. Und dieses wirkt so zu sagen färbend auf die Traum-Phantasie und bestimmend auf deren Quantität.

Demgemäss muss angenommen werden, und die Erfahrung bestätigt es überall und in allen Puncten. dass lebhafte Temperamente auch lebhafte Träume be-

kunden mit grelleren Farben-Tönen, wechselndern Bildern und starken Gegensätzen. Und je mehr das Temperament den Charakter der Krankheit, der Ausartung annimmt, desto mehr gestaltet die Traum-Phantasie Verzerrungen, wird aus der Wärme Gluth, aus der Flamme des Lichtes ein Meer von Feuer; oder es macht das Grün des Lebens den düsteren Farben, dem Schwarz des Todes Platz, der Duft der Rosen dem Moder-Geruch der Grüfte, die Gestalten der Riesen und Zwerge weichen Carricaturen und Gespenstern, und an Stelle des Himmels und der guten Hoffnung tritt die Hölle mit ihren Abgründen und die Verzweiflung.

Gelangen unter solchen Umständen kranken oder entarteten Temperaments magische Einflüsse zur Wirkung, so hüllen dieselben in tausend täuschende Phänomene der durch das Temperament modificirten Traum-Phantasie sich ein und werden nicht blos schwer verständlich, sondern kehren oft in ihrer seelischen, medicinischen und sonstigen Bedeutung sich um, wenn sie nicht gar sich ganz verdrehen.

Aus diesem Grunde lachen und höhnen entartete, in Materialismus versunkene Gesellen über das Magische der Träume und nennen die letztern Schäume.

§. 206.

Eigenthümlich stellen sich Moral und Gewissen im Traume, und das Verhältniss derselben zu den magischen Einflüssen im Traum ist zumeist sehr verschieden von demjenigen während des Wachens. Es kommt darauf an, ob die magischen Einflüsse der Moral und dem Gewissen des Tages-Bewusstseins entsprechen oder zuwider laufen; es kommt darauf an und ist von grosser Bedeutung, ob die Stufe der Entwicklung von Moral und Gewissen bei dem Individuum eine höhere ist oder eine niedere, in welchem gegenseitigen Verhältniss beide zu einander stehen, und wie dieselben durch die gesammte Diät und Cultur beeinflusst werden.

Alle diese Fragen sind leicht aufgeworfen, aber schwer beantwortet; denn exacte Untersuchungen lassen darüber nicht sich anstellen, und was wir von dem Gegenstand

wissen, sind Bruchstücke von Bruchstücken, welche durch Licht-Blitze des Zufalls erhellt wurden.

Im Traume ruhen verschiedene Kräfte der Seele, die während des Wachens theils als Gegengewichte sich verhalten, theils als Ausschlag gebend in Betrachtung kommen. Dafür treibt die Einbildung ihr Spiel und reisst niedere Elemente empor, welche im Tages-Leben durch die arbeitenden höheren Kräfte der Seele mehr oder weniger vollkommen zurück gehalten werden.

Es sind Sclaven-Ketten, die das Gewissen des Schlafenden umfangen; es sind unsichtbare Gewalten, welche seine Moral nicht selten bannen oder gar auf die Stufe der Entartung herunter drücken. Doch, es giebt Ausnahmen: zuweilen ist man auch im Traum höchst gewissenhaft und in allen Stücken moralisch. Weshalb aber findet dergleichen nicht in jedem Traum statt? Weshalb kommen im prophetischen Traum Gewissen und Moral weit mehr natur-gemäss, als natur-widrig, zur Geltung? Vielleicht deshalb, weil der prophetische Traum mehr in leisem Schlafe sich ereignet, als im tiefen, und dem erstern schon einige Kräfte der wachenden Seele zur Verfügung stehen? Wer weiss das; wer kann es wissen! Wir stehen vor einem Wirrsal von Erscheinungen und vor einem Ocean meist unbekannter Ursachen.

§. 207.

Man bildete sich wahre und falsche Vorstellungen von dem Verhältniss des Gewissens im Traum. Hören wir etwas davon und glauben wir mit Gewissheit, dass noch niemand zu den letzten Gründen vordrang.

L. F. Alfred Maury [149]) entwickelt unter anderem: „Das Gewissen ist bei dem Träumenden in einem eigenthümlichen Zustand, welcher einige Analogie darbietet mit dem Gewissen bei Thieren. Wir begehen manchmal im Traume sehr schlechte Handlungen, ganz und gar uns vorstellend, was an denselben verhängnissvoll und tadelnswerth ist; . . . allein, wir haben niemals die Fähigkeit, unsere Handlungen durch die blosse Erkenntniss ihrer Unsittlichkeit im Zaume zu halten, ihrer Gemeinheit und Strafbarkeit. Eine Gewalt reisst uns hin; unser Wille ist geschwächt oder erschöpft; wir sündigen, wir

sehen und fühlen uns als Sünder, und wir haben nicht die Kraft, ja zuweilen nicht einmal den Gedanken, zu widerstehen. Augenblicklich ist die That und, gleich der von thierischer und rein instinctiver Leidenschaft anbefohlene, und unser Gewissen hülft uns nicht . . . Das Haus-Thier hat bestimmt eine Idee des Bösen, das es zuweilen vollbringt. Erziehung und Erfahrung haben das Thier darüber belehrt, dass es das im Schranke Aufbewahrte nicht naschen oder sich aneignen dürfe; es ist hier nicht die Rede von einem Bewusstsein des Diebstahls. Das Thier gleicht hier dem Kinde, welches diese oder jene, von seinem Vater ihm verbotene That unterlässt, nicht weil es sich das aus der letztern entspringende Böse vorstellt, sondern weil es die im Falle des Begehens ihm angedrohte Strafe fürchtet . . . Also die das Kind und das Thier beherrschende Furcht ist es, welche zuweilen von Begehungen zurück hält, und nicht das Gefühl der Pflicht.“

„Geben wir uns im Traume der Ausübung eines Verbrechens hin, so ist uns die Strafbarkeit unserer That gewiss nicht unbekannt . . .; aber so wie es kein wahrhaftiges Zurück in uns selbst giebt, handeln wir im Traume ganz ursprünglich oder automatisch: wir erkennen wohl die Strafbarkeit der Handlung, ohne wirklicher Schätzung derselben fähig zu sein; wir besitzen eben das volle Bewusstsein nicht . . . Der entfesselte Wille, eine der Haupt-Bedingungen des wahren Gewissens, fehlt im Traume.“ —

Es ist keineswegs berechtigt, den Seelen-Zustand der Haus-Thiere, obgleich dieselben durch den „gesitteten“ Einfluss des Menschen mehr oder weniger entartet sind, mit denen des träumenden Menschen in Gleichlauf zu stellen, und andererseits das Gewissen der Haus-Thiere so niedrig zu achten und aus dem falschen Gesichts-Puncte entarteter menschlicher Civilisation zu beurtheilen.

§. 208.

Jede Gruppe selbst-bewusster Wesen, einerlei ob die-dieselben auf zwei, vier, sechs, hundert Beinen gehen, schwimmen oder auf dem Bauche kriechen, hat einen

besondern Kodex der bürgerlichen, gesellschaftlichen und religiösen Moral. Und nach diesem Kodex ist das Gewissen der die Gruppe ausmachenden Einzelwesen entwickelt. Was für den Menschen in Europa Diebstahl bedeutet, ist für den Löwen oder Orang-Utan kein Diebstahl. Der Mensch „sinkt", wie die kopflose Redens-Art lautet, im Traume nicht „zum Thier herab," sondern bleibt nach wie vor Säugethier aus der Ordnung der Zweihänder. Der Name Zweihänder ist nicht ganz zutreffend, weil die Affen auch nur zwei Hände und zwei Füsse haben; indem aber letztere, wegen des entgegen stellbaren Daumens, von ihnen als Hände gebraucht werden, gab man ihnen den Namen von Vierhändern und heisst den Menschen Zweihänder.

Alles, was uns die Phantasie des Traumes vorstellt, ist Symbol. Werden die Verbrechen des Traumes im Leben des Tages weiter gesponnen, so gehört der Zustand des Individuums dem Bereiche der Geistes-Krankheit an. Das Gewissen zeigt in manchem Traum sich in seiner vollen Kraft, in manchem hinfällig oder ganz abwesend, und zwar bei einem und demselben Individuum. Auf welchem Grunde diese Thatsache ruht, ist bis zu diesem Augenblicke noch nicht bekannt geworden. Die während des Tages-Lebens vorzüglichsten Menschen träumen manchmal, sie begingen die schauderhaftesten Verbrechen.

Es steckt also auch in der besten Auswahl der Menschen ein gut Theil alten Adams der wilden Bestie, welcher empor wuchert, wenn das Gegengewicht mangelt, wie solches in Geistes-Krankheit der Fall ist und zuweilen in dem nicht prophetischen Traume vorkommt.

Der civilisirt sich nennende Zweihänder ist ebenso ein Mörder, wie jedes beliebige Raubthier; den besten Beweis für diese Wahrheit liefert der Krieg und das Zugrunderichten des Mitmenschen durch Hülfe der Werkleute und Werkzeuge des Eigenthums-Gesetzes. Wenn demnach der Mensch von Morden und Rauben träumt, so „sinkt" er damit keineswegs „zum Thier" herab, sondern thut ohne Maske dasjenige, welches er während des Tages-Lebens unter irgend welcher Verkleidung vollbringt.

§. 209.

Manche Creatur, die auf zwei Beinen über die Bretter des Welt-Theaters schleicht oder kriecht, hat oft genug im Traume noch mehr Gewissen, als innerhalb des Wachens; sie ist träumend blos ein Unthier, wachend jedoch ein Ungeheuer. Magische Einflüsse besserer Art scheinen hier nur noch im Traume sich geltend zu machen, den tages-wachen Zustand jedoch kaum zu berühren. In das Bewusstsein des Traumes ist demnach weniger Niedertracht, Bosheit und Gemeinheit übergegangen, als in das Bewusstsein des Wachens aufgenommen wurde, und das letztere ist hier so entartet und verdorben, dass selbst alle Gestalten der Magie nichts mehr damit aufstellen können.

Entartete Geschöpfe der bezeichneten Gattung haben oft den Schlaf des Gerechten und träumen so süss und hoffnungsvoll, dass man glauben könnte, sie wären unschuldig, wie neugeborene Kinder. Und zu gewissen Zeiten verhält es sich mit ihren Träumen umgekehrt. In beiden Fällen hängt die Beschaffenheit der Träume nicht mit magischen Einflüssen zusammen, sondern nur mit körperlichen, zeigt sich als deren Spiegel-Bild.

Doch, wir erkennen überall deutlich, dass es mit der Wissenschaft des Traumes leider noch nicht weit her ist. Es gelang noch niemals, die körperlichen, seelischen und magischen Momente von einander zu scheiden; es war noch nicht möglich, irgend genau fest zu stellen, warum einmal das Bewusstsein des Traumes mit dem des Wachens überein kommt, oder nahezu überein stimmt, und weshalb ein anderes Mal das Umgekehrte statt findet; warum einmal der Träumende gewissenlos ist, trotz höchster Gewissenhaftigkeit im Leben des Tages, und ein anderes Mal peinlich gewissenhaft ist, trotz himmel-schreiender Schlechtigkeit im Zustande des Wachens.

§. 210.

Nach **Francis Galton's**[150]) Auffassung ist theilweise Empfindungs-Fähigkeit eine normale Bedingung während des Schlafs, Mangel des so genannten gesunden Menschen-Verstandes eine den Traum-Zustand kennzeichnende Er-

scheinung, und ungleiche Vertheilung des Blutes über die verschiedenen Organe und Theile des Gehirns zur Zeit des Schlafes gegeben. — Aus dieser letztern werden nothwendig manche Thatsachen sich erklären, welche zu den Erscheinungen des Traum-Lebens gehören, aber, begreiflicher Weise, nicht alle.

Dasjenige, welches man als gesunden Menschen-Verstand bezeichnet, geht die Welt der sinnlichen Wahrnehmung an und schläft, wenn die Thore der Sinne geschlossen sind. Die aus Bildern der Erinnerung, innern Leibes- und Seelen-Zuständen, sowie aus magischen Einflüssen entstehenden Traum-Gemälde bedürfen der Beurtheilung durch den Verstand des Tages-Lebens nicht, während sie geformt werden; durch Wirkung desselben erführe die Gestaltung der Traum-Bilder störende Beeinflussung.

Es ist dafür zu halten, dass alle traum-erzeugenden Factoren, dieselben seien sinnlicher oder transcendentaler Art, Wirkung in Bezug auf die Vertheilung des Blutes in den verschiedenen Central-Organen des Nerven-Systems während des Schlafes ausüben, so zwar, dass die Blut-Vertheilung, wenn auch im Grossen und Ganzen immer die gleiche, doch im Einzelnen und in jedem besondern Falle abweicht.

Ausser dem Blut werden, was körperliche Verhältnisse betrifft, noch die verschiedene Vertheilung der Lymphe in den Organen des Gehirns, Rückenmarks und sympathischen Nerven-Systems während des Schlafs und Traums in Betracht kommen; denn Lymphe und Nerven-Masse stehen in genauer Beziehung der Frage des Lebens, der Ernährung. Wie aber hier die Dinge gestaltet sind, welche Abänderungen und Schwankungen von den sinnlichen, welche von den transcendentalen oder magischen Momenten veranlasst werden, ist heute noch niemand im Stande, zu bestimmen und auch nicht durch Experimente zu erforschen.

Ich glaube, es sei dringend geboten, das Leben des Schlafes und Traumes durch gewissenhafte, ausgedehnte Beobachtungen zu studiren, Versuche an lebenden Thieren

jedoch zu unterlassen, auch weil dieselben zu keinem erspriesslichen Ergebniss zu leiten im Stande sind.

Enthusiasmus und Ekstase.

§. 211.

ὁ ἐνθουσιασμός, die Begeisterung, die Schwärmerei; ἡ ἔκστασις, die Verrückung, die Entzückung. Es liegen Begeisterung und Entzückung mit ihren Schwerpuncten im magischen Leben der Seele, sind mit Hülfe der Physiologie gar nicht zu begreifen. Wohl gehören zu ihrem Erscheinen mancherlei Bedingungen des organischen Haushalts, der Form und der Bewegung, insbesondere des Blutes und der Nerven: allein, es sind dies nur gleichsam Vorkehrungen und Vorrichtungen, mittelst deren die Seele auf dem Theater des Organismus ihre verschiedenen hierher gehörigen Rollen spielt.

Da Begeisterung und Entzückung von der Seele ausgehen, ihr allein angehörig und überhaupt nur ihr möglich sind, wird auch diejenige Seele, welche aufgehört hat, ihren plastischen Willen zu bethätigen, Zustände von Enthusiasmas und Ekstase wohl haben und dieselben magisch auf lebende Organismen überzutragen vermögen. Eine andere Quelle des Ursprungs von Begeisterung und Entzückung bei lebenden Organismen ist die Uebertragung dieser Zustände von Wesen der gleichen Art auf dem Wege der psychischen Ansteckung, die theils unmittelbar von Seele zu Seele ohne Vermittlung der Sinnes-Werzeuge, also magisch erfolgt, theils physiognomisch durch Vermittlung der Sinnes-Organe.

Es giebt und gab grosse und kleine Welt-Seuchen von Enthusiasmus und Ekstase, und von Endemieen derselben erfahren wir auf jedem Blatt der Geschichte, durch jeden Blick in das Leben der Zeit-Genossen. So lange Begeisterung und Verzückung noch möglich sind, ist noch nicht die ganze Menschheit in Materialismus gesunken, ist noch einige Hoffnung vorhanden, das verrottete Geschlecht zu normalem Leben zurück zu leiten. Gebricht es aber an der Fähigkeit von Enthusiasmus und Ekstase, so ist die betreffende menschliche Mehr-

heit gänzlich verloren, dem Pfuhle der Entartung geweiht.

§. 212.

Enthusiasmus und Ekstase, welchem Anstoss sie auch entsprungen sein mögen, werden, wenn sie eine bestimmte Grenze überschreiten, Ausdruck von Geistes-Krankheit, von Nerven-Krankheit. Dass überhaupt die Grenze des Normalen überschritten wird, kommt krankhaften Zuständen der leiblichen Constitution zur Last: der Organismus ermangelt jenes Widerstands-Vermögens, welches allzu intensive Steigerung seelischer Zustände hindert, und jener Willens-Kraft, welche die Ströme von Begeisterung und Entzückung in ihrem natur-gemässen Strom-Bett zu verbleiben zwingt.

Alles seine natur-gemässe äusserste Grenz-Linie Ueberschreitende wird krankhaft, stört jenes Gleichgewicht, dessen Walten unumgängliche Bedingung des Wohlseins ausmacht, und lässt das Individuum als Zerrbild erscheinen.

Und so verhält es sich auch mit Enthusiasmus und Ekstase, die, wenn sie Herrschaft über den Menschen gewinnen und denselben unterjochen, den Sohn der Erde als Carricatur uns vorführen. Selbst wenn die höchsten Grade der Verzückung mit intensivstem Hellsehen gleich laufen, bietet doch der Verzückte die Merkmale des Zerrbildes nach aussen dar.

Der Enthusiasmus kann als niederer Grad der Ekstase gelten; man ist vielleicht zu dem Ausspruch berechtigt, dass die Ekstase dort beginne, wo der Enthusiasmus aufhört. Doch, wenn wir auf besondere Gebiete uns begeben, können wir glauben, dass Begeisterung und Entzückung, jedes auf einen andern Gegenstand gerichtet, neben einander zu gleicher Zeit in einem und demselben Individuum vorkommen können, und dass die Quellen beider häufig genug sehr verschiedenartig sind.

§. 213.

Nothwendig wird es sein, einiger Aussprüche zu gedenken, welche **Paul Mantegazza** [151]) in Bezug auf Ekstase machte. „Oft," sagt dieser Forscher, „sind die kleinen Ekstasen nur der Anfang, die Einleitung, das erste

Stadium der grossen. Fast niemals gelangt man zu letztern, ausser durch jene: die Isolirung des Bewusstseins wird vollständiger, erreicht den höchsten Grad der Spannung, und es tritt Katalepsie ein, der höchste Grad der Verzückung. Um zur grossen Ekstase zu gelangen, genügt fast niemals die Bewunderung; es muss leidenschaftliche Zuneigung hinzu treten. Deshalb, mit seltenen Ausnahmen, erreicht man diese Höhe nur auf zwei Stufen-Leitern, der Liebe und dem religiösen Gefühl, den beiden gewaltigsten Kräften des Menschen: die eine, welche schafft, die andere, welche anbetet und hofft. Von diesen beiden ist die religiöse Ekstase die vollkommenste; denn Gott kann man nicht sehen, noch umarmen: aber die Liebe steht uns näher, und selbst wenn wir sie nicht an die liebende Brust drücken können, hüllt sie uns ein, liebkost uns mit den grossen, sammtenen Flügeln des ewig Weiblichen . . . Aber, schon jetzt können wir es sagen, dass die platonische Liebe, welche allein die höchsten Verzückungen hervor rufen kann, immer ein Verlangen nach einem lebenden Wesen voraussetzt. In der Liebes-Ekstase ist immer ein Hauch, sei er noch so schwach, als man wolle, von Sinnlichkeit, während dieser in der asketischen Ekstase so fern, so verblichen ist, dass er kaum wahrgenommen werden kann und in der religiösen Verzückung ganz verschwindet."

Mantegazza theilt die Ekstasen ein in sympathische, ästhetische und intellectuelle. Zu den sympathischen rechnet er die der geschlechtlichen, der Familien- und der allgemeinen Nächsten-Liebe, der Freundschaft und der Aufopferung, und die religiösen (Andacht, Weihung, Gebet, Visionen). Zu den ästhetischen die der Gestalt und Form, der Farbe, der Symmetrie, des unendlich Grossen und unendlich Kleinen, der Vielfältigkeit und der Musik. Zu den intellectuellen die Ekstasen der Eroberung der Wahrheit, des Schaffens, der Beredsamkeit, der Macht und That, und der Metaphysik. —

Gegen diese Sonderung der Ekstasen ist gar nichts einzuwenden; aber, die Grenze zwischen grossen und kleinen ist unsicher.

§. 214.

Jede Steigerung der Ekstase über die äussersten Grenz-Linien des Normalen hinaus wird nur möglich, wenn die organischen und seelischen Gewichte und Gegengewichte im Verhältniss der Verrückung stehen und damit aufgehört haben, einander zu compensiren. Solche Steigerungen sind jederzeit Folge magischer Einwirkungen. Finden diese letztern kräftigen organischen und seelischen Widerstand, also Ur-Gesundheit und eisernen Willen, so bedingen sie nur Ekstasen geringeren Grades. Wo der Widerstand mangelt, steht der Vertiefung und Ausbreitung des ekstatischen Zustandes nichts mehr im Wege. Da nun jedes Individuum in anderem Grade Widerstand leistet und magisch empfänglich ist, so wird bei jedem Einzelwesen die Ekstase in anderen Verhältnissen des Maasses und damit auch der Erscheinung sich entwickeln und bekunden.

Es liegen die erregenden magischen Ursachen der Entzückung entweder in der eigenen Seele, oder in andern Seelen, oder in beiden Momenten zugleich, oder sie entstammen Gebieten und Mächten, zu deren Erfassung auch dem höchst entwickelten Menschen die Kraft fehlt. Die disponirenden Ursachen der Ekstase aber können nirgends anders gesucht werden, als in der Seele des Individuums allein. In der höchsten Ekstase tritt Hellsehen ein, und es scheint, als ob zu dem Behufe des Hellsehens die hohe Steigerung der Ekstase erfolgte. Doch, wer will hier, wo wir inmitten unbekannter Mächte uns befinden, etwas mit Gewissheit behaupten?

§. 215.

„Ausserdem," sagt **Maximilian Perty**[152]), „dass die Ekstase durch die verschiedensten Bewegungen des Gemüths herbei geführt werden kann, wird aus alter und neuer Zeit berichtet, dass Menschen aus glänzenden Metall-Flächen, aus Spiegeln, aus Berg-Krystallen, mit Wasser gefüllten Gläsern, aus spiegelnden Flüssigkeiten, in die Hohlhand gegossen, u. s. w., welche sie einige Zeit anhaltend angeblickt haben, räumlich und zeitlich Entferntes gesehen und kund gegeben haben . . . Aber auch das Horoskop, die Betrachtung der Linien der

menschlichen Hand (Chiromantie) und das Karten-Schlagen kann Veranlassung werden, dass zukünftige Dinge auf eine durch Zufall nicht erklärbare Weise wahr genommen werden, — nicht so, dass die Berathung der Constellationen oder das Argument der Karten die verborgene Wahrheit enthüllte, was dann eben zufällig wäre, sondern dass sie zu Vehikeln für den magischen Blick des Menschen werden, der durch sie geweckt wird. Ganz so ist es auch bei jenen glänzenden oder spiegelnden Flächen, welche, in hierfür beanlagten Individuen die Aufmerksamkeit auf sich ziehend, jenes Abwenden von allem andern, jene Concentration im eigenen Innern, die oft bis zur Gefühl- und Bewusstlosigkeit, zur kataleptischen Erstarrung sich steigern kann, herbei führen, wo dann der Allsinn frei wird. Das Künftige und Ferne wird dann in einem Bilde geschaut, das im Spiegel oder der Flüssigkeit zu sein scheint, in Wahrheit aber im Schauenden selbst ist und nach aussen projicirt sich darstellt . . . Man begreift leicht, dass alles Blicken in Spiegel, alles Horoskop-Stellen, Hand-Betrachten und Karten-Schlagen, wie es in den allermeisten Fällen statt findet, zu nichts führt, wenn nicht hierdurch, was nur selten möglich ist, das magische Vermögen geweckt wird, welches allein das Erkennende ist." —

Hiermit ist wahrhaft Licht in bis dahin dunkle Gebiete gebracht: das intensive Betrachten glänzender Flächen, von Körper-Formen, Karten, u. s. w., erregt den magischen Sinn und die Steigerung desselben hat Hellsehen, Erkennen der Zukunft, überhaupt magisches Erkenen zur Folge. Da es nun viele Ekstasen giebt und zahlreiche innere und äussere Ursachen derselben, so werden es mannigfaltige Formen des magischen Erkennens sein, die auf verschiedene Art eingeleitet werden. Aber, alle diese Formen werden dadurch sich kennzeichnen, dass ihr Gipfel ein mehr oder minder ausgesprochener kataleptischer Zustand ist.

Doch, mit dem letztern ist noch nicht alles erklärt; es sagt uns derselbe nur, dass Bewegungs-Organe und Sinne Einfluss auf das transcendentale Sein der Seele in dem gegebenen Zeit-Raum nicht ausüben, durch ihre

zeitweilige Latenz die Concentration der Seele nach Innen fördern. Der kataleptische Zustand ist nur das Mittel des Hellsehens in der Ekstase, welches um so mehr hervor tritt, beobachtet wird, je intensiver das Hellsehen und je grösser die Ekstase ist.

Es giebt sehr viele und starke Entzückungen ohne Hellsehen, und es kommt Hellsehen oft genug ohne Entzückung, ohne Katalepsie vor. Wie es zugeht, dass diese Fälle so verschiedenartig eintreten, ist noch gar nicht zu ermitteln. Katalepsie darf immer nur als Hülfs-Mittel des Hellsehens betrachtet werden, nicht als unerlässliche Bedingung desselben.

Demgemäss knüpft Hellsehen sich an krankhafte Zustände, wie Katalepsie, und an normale, ist oft in höheren Graden der Ekstase gegeben, und manchmal vorhanden ohne eine Spur von Verzückung. Es scheint, als ob Katalepsie am meisten bei den sympathischen, weniger bei den ästhetischen, am wenigsten bei den intellectuellen Ekstasen vorkomme, beziehungsweise daran sich knüpfe. Und es will mir vorkommen, als ob Hellsehen am meisten bei den intellectuellen, weniger bei den ästhetischen, am wenigsten bei den sympathischen Ekstasen angetroffen werde.

§. 216.

Im Leben der Klöster, besonders während des Mittelalters, kam der Verzückung ein unermessliches Macht-Gebiet zu. Wie die Ekstase zu solcher Bedeutung gelangen konnte, ist keineswegs schwer zu verstehen, wenn wir uns alle Momente des Kloster-Lebens, und besonders zu jener Zeit, vergegenwärtigen. Es muss zugestanden werden, dass die durch das strenge Innehalten des Gelübdes der Keuschheit unterdrückte Zeugungs-Function in nicht geringem Maasse dazu beitrug, hysterische und kataleptische Zustände zu erzeugen und damit die Ekstase in hohem Grade zu fördern. Allein dies alles wirkt nur beanlagend und nicht als eigentliche Ursache der Verzückung. Der wahren, eigentlichen Ursachen der Ekstase in den Klöstern, besonders des Mittelalters, zähle man zwei: die religiöse Vertiefung der Seele in Anbetung und Mystik, und die psychische Ansteckung. Ohne den Ein-

fluss jener disponirenden Momente hätte die Ekstase der Mönche und Nonnen niemals den hohen Grad erreicht, der sie geschichtlich und pathologisch so hervorragend interessant macht.

Aber, die allerwenigsten Verzückungen der Mönche und Nonnen haben wirklich höhern Werth als magische Erscheinungen; die wenigsten sind in Bezug auf Hellsehen bedeutungsvoll. Und zwar verhält dem sich so, weil die meisten dieser Fälle auf dem Wege der psychischen Ansteckung sich verbreiteten und das Element der Sinnlichkeit allzu stark in dem Vordergrunde sich befand. Es haben die meisten dieser ekstatischen Träume bei den Kloster-Leuten den nämlichen Inhalt und spiegeln die Strömungen des kirchlichen Lebens, des Glaubens und Aberglaubens der Zeit ab.

Eine Zahl von Ekstasen, welche das Mittelalter bei den Bewohnern der Klöster zeitigte, bleibt ewig merkwürdig und bedeutungsvoll, und zwar theils durch das Hellsehen ihres Traumes, theils durch die Folgen, welche das Hellsehen im Leben des Tages hatte, bei dem Individuum und bei dem ganzen Volke.

§. 217.

Es war im Mittelalter die Ekstase in den Klöstern zu einer wirklichen Seuche geworden, in welcher das höhere magische Moment körperlichen krankhaften Zuständen wich.

„Die Hystero-Dämonomanie der Klöster,“ entwickelt **Edmond Dupouy**[153]), „bot im Mittelalter sich dar unter der Form einer epidemischen Nerven-Krankheit, gekennzeichnet durch verwickelte Störungen im Nerven-System, im cerebro-spinalen, wie im gangliösen, das ist: durch functionelle Erscheinungen, abhängend von der allgemeinen Empfindlichkeit der Sinnes- und Bewegungs-Organe und von der Intelligenz.“ „Wenn man die hauptsächlichsten Erscheinungen der Hystero-Dämonomanie analysirt, findet man leicht die Charaktere des gewöhnlichen hysterichen Wahnsinns: man bemerkt, dass es sich stets von Frauen handelt, welche eindrucks-fähig, phantastisch, abergläubisch, bekannt zu werden und der Wallung begierig waren, in höchstem Grade das Ver-

mögen der Anähnlichung und Nachahmung inne hatten, dem Alp-Drücken, den nächtlichen Schrecken, dem Herz-Klopfen unterworfen waren, Beweglichkeit in ihren Empfindungen zeigten, leicht von Vergnügen zu Schmerz übersprangen, von Keuschheit zu Schlüpfrigkeit, der Verstellung fähig waren, der Anschuldigung, der Täuschung jeder Art." „Alles zusammen genommen, hat demnach das Delirium dieser Kranken zu wesentlichem Charakter eine grosse Aufregung der Intelligenz, besondere Fixheit der Ideen, Verkehrtheit der Empfindungen, Abwesenheit des Willens und Neigung zur Liebes-Lust."

„Unter den Erscheinungen, welche man bei den Hystero-Dämonomanischen beobachtete," sagt **Dupouy** weiter, „gab es mehrere, welche die heutigen Nerven-Kundigen mit Stillschweigen übergehen möchten, weil sie in der Unmöglichkeit sich befinden, eine zutreffende Erklärung zu geben: es handelt sich hier von jener geheimnissvollen Kraft, welche auf die menschlichen Persönlichkeiten und ihre Fähigkeiten wirkt, welche übernatürliche Thatsachen hervorbringt, im Gegensatze zu den bekannten wissenschaftlichen Gesetzen; es handelt sich hier, mit einem Worte von psychischer Kraft ... Diese Kraft, welche in sehr hohem Grade nicht allein die Hysterischen inne haben, sondern überhaupt alle Nerven-Leidenden, die von den spiritistischen Seelen-Kundigen mit dem Namen von Medien bezeichnet werden, besitzen, kann gegenwärtig nicht mehr bestritten werden." —

Das ganze Leben der Klöster im Mittelalter trug wesentlich dazu bei, diese psychische Kraft zu entwickeln und in höherem Grade wirksam zu machen, weil es das Leben der Seele überhaupt steigerte, die Entäusserung bestimmter leiblicher Vorgänge und Acte hemmte, und dadurch krankhafte Zustände des Nerven-Systems setzte.

§. 218.

Und die psychische Kraft, von welcher hier die Rede ist, zeugte in ihrer Bethätigung Ekstasen, die je nach Zeitalter und Verhältnissen einer oder der andern Gattung angehörten, auf das Sinnliche oder auf das Uebersinnliche sich bezogen, und zuweilen die Höhe der Prophetie erreichten. In der Hystero-Dämonomanie, deren physischer

und gleichzeitig transcendentaler Ursprung in die Augen fällt, kann die Ekstase mehr physisch oder mehr transcendental begründet sein. Ist sie es vorherrschend transcendental, so wird Prophetie leichter ihre Stätte finden und zur Geltung gelangen; ist sie es vorherrschend physisch, so hat das prophetische Moment nichts dabei zu sagen, und der Mittelpunct, um welchen in diesem Falle alles sich dreht, ist das Leben der Sinnlichkeit, bewegt zum Theile durch die volksthümlichen Vorstellungen vom Uebersinnlichen.

In der vorwiegend magisch begründeten Ekstase der Hystero-Dämonomanie ist die Seele auf das Stärkste concentrirt, der Aussenwelt jeder Zutritt abgeschnitten und das unbewusste Seelen-Leben in seiner höchsten Steigerung. Demgemäss müssen Rückschau und Vorgesicht am stärksten sein, und Momente der übersinnlichen Welt im Bereiche des Traum-Bewusstseins zum Ausdruck kommen, von denen die sogenannten normalen Zustände nicht die kleinsten Spuren andeuten.

Von gewissen, magisch besonders gewichtvollen Persönlichkeiten, welche der hystero-dämonomaniakischen Ekstase unterworfen waren, sind Vorhersagen gestellt worden, die auf das Umfangreichste sich bewahrheiteten. Die Geschichte der christlichen und buddhistischen Klöster ist voll von derartigen Beispielen, welche auf das Kloster-Leben und die Zeit manchmal den grössten Einfluss ausübten.

§. 219.

Innerhalb des Kloster-Lebens und in der Wirkung über die Mauern des Klosters hinaus war von noch weit grösserer Bedeutung, als die Ekstase der Hystero-Dämonomanie, die vernünftige Tages-Verzückung der Beschaulichkeit. Diese ist auch vorzugsweise magisch begründet; allein sie befasst weder die unteren Regionen der Sinnlichkeit, noch ist sie gemeinen Seelen möglich, deren Schwäche den Einfluss des psychischen Contagiums nicht Halt gebietet. Wahre Beschaulichkeit, eine Art von Ekstase höchster und reinster Gattung, ist nur den edelsten und erleuchtetsten Naturen eigen und von grösster geistiger Wirkung auf die Menschheit: denn

aus ihrem Felsen-Boden entspringen die Quellen echter Philosophie und echter Religion.

„Das beschauliche Leben," sagt **J. H. von Wessenberg**[154]), „führt denjenigen, der durch die strenge Kampf-Uebung die Kraft der widerspenstigen sinnlichen Natur gebrochen, in die innersten Tiefen der Gemüths-Welt, wo vor dem Geist alles, ausser Gott, verschwindet . . ," — Aus der von der groben Sinnlichkeit abgewandten Beschaulichkeit sind die höchsten Entwicklungen der Philosophie und der Religion zu Tage gekommen, je nachdem die Contemplation mehr die denkenden oder mehr die fühlenden Kräfte der Seele betraf.

Jede Contemplation ist Ekstase, magisch gebildet, magische Endziele verfolgend; sie geht entweder in der Richtung der Philosophie oder der Religion, oder aber beider zugleich. Und weil ihre Natur magisch ist, transcendental, und weil sie erst nach Beherrschung der niederen Sinnlichkeit möglich ist, darum wird der wirklich beschauliche Mensch, dessen Einfluss auf Erkenntniss, Religion und Cultur oft genug unermesslich, von seinen Mitlebenden nur ausnahmsweise verstanden.

§. 220.

Nichts wahrhaft Grosses in Weisheit und Menschlichkeit ohne die Ekstase der Contemplation. Die untere Sinnlichkeit muss von der Kraft eines geläuterten Willens überwunden sein; denn anders werden die magischen Kräfte in dem Einzelwesen nicht entfesselt und dieses letztere wird für magische Einflüsse von aussen nicht empfänglich. Wo die Ekstase der Contemplation aufhört, sind auch Philosophie und Religion zu Ende, und ein die Seele vernichtender, gemeiner Materialismus gelangt zur Herrschaft. Jede Vertiefung von Erkenntniss und Gefühl bedeutet einen Schritt weiter in Ueberwindung des Materialismus, in wahrer Civilisation, und hat Concentration der Seele, Zurückziehen derselben von der Welt der gemeinen Sinnlichkeit zur Voraussetzung. Indien entwickelte geradezu systematisch die Beschaulichkeit; seine Philosophie und Religion suchen in der ganzen Welt ihres Gleichen.

„Der Yôga oder Zustand des Yôgî, eigentlich: die

Verbindung mit Gott," bemerkt **Julien Vinson**[155]), „begreift vier auf einander folgende Zeiträume: das Studium der Vorschriften der Contemplation, die Aneignung der vollkommenen Wissenschaft, die Anwendung der Wissenschaft und die Beherrschung der materiellen Elemente, die Aufhebung des Bewusstseins und der Individualität. Die Vorschriften der Betrachtung sind sehr zahlreich; man theilt dieselben in acht Kategorieen ein. Die erste, genannt Yama oder die Beherrschung, umfasst fünf Verordnungen: sich des Bestrebens zu entäussern, dem Nächsten Unrecht zuzufügen; der Wahrheit gemäss zu sprechen und zu denken; die Güter der Nächsten weder in Gedanken, noch in Worten, noch durch Thaten sich anzueignen; seine Sinne und Organe zu beherrschen, um die Begierde zu meistern; jeder Neigung zum Vergnügen zu entsagen. Die zweite Kategorie, Niyama oder Einhaltung der Regel, umfasst gleichfalls fünf Puncte: Reinheit von Geist und Körper, Zufriedenheit mit dem Geschick, religiöse Strenge, beständiges Hersagen der Formeln, Anwendung der Idee der Gottheit auf alle religiösen Gebräuche. Die dritte Kategorie, Asana oder die Stellung, verordnet acht verschiedene Sätze" — auf die Stellung des Körpers, die Art des Sitzens, und besonders Bewegung wie Stellung der Füsse Bezug habend —. „Die vierte Kategorie der Vorschriften des Yôga, genannt Prânâ-Yâma, besteht in den Regeln zu Unterdrückung oder Schwächung des Athmens . . . Die fünfte Kategorie, Pratyâhâra, lehrt die Organe der Sinne abwenden von jedem äussern Eindruck, um dieselben einzig und allein den geistigen Auffassungen zuzuwenden. Die sechste, Dhâranâ, begreift neun Regeln, um die Aufmerksamkeit auf die Kehle, das Herz, die Stirne, den Schädel oder den Nabel zu befestigen, an das höchste Wesen zu denken und fromme Formeln herzusagen. Die siebente, Dhyâna, lehrt das Aufgehen im Nachdenken über Çiva. Das achte, Samâdhi, offenbart das Schauen des eigenen Selbst, das heisst: des glücklichen Zustandes der freien, obschon an den Körper gebundenen, Seele." —

Ungemein nothwendig ist es, diesen Gegenstand frei von Vorurtheil und gewissenhaft zu betrachten.

§. 221.

Alle die oben erwähnten und die weiteren Vorschriften, welche die Brahmanen zu dem Behufe befolgen, um jene Zwecke zu erreichen, beweisen uns, dass es davon sich handelt, die Seele bis zu dem höchsten Grade des Möglichen zu concentriren, von der materiellen Welt unabhängig und der magischen Wirksamkeit allein zugänglich zu machen. Zunächst wird der Mensch strenge unter die Macht des Gewissens, der Religion und Moral gestellt; es wird die Kraft seines Willens in Bezug auf Beherrschung seiner thierischen Begehrungen und Triebe auf das Höchste gesteigert; es wird hin gearbeitet auf Erwirkung jenes Zustands der Seele, welchem die Güter der äussern Welt null und nichtig und blos jene der innern werth sind. Alles läuft auf die Ueberwindung des eigenen Selbst hinaus und erstrebt vollkommene Beherrschung des Leibes durch die Seele.

Sogar die Vorschriften zur Schwächung des Athmens sind dabei sehr wesentlich, weil bei langsamer, geschwächter Respiration das Blut weniger gewaltsam in die Central-Organe des Nerven-Systems gepresst und dadurch die Concentration der Seele, die Beschaulichkeit mittelbar mächtig gefördert wird. Indem die Aufmerksamkeit fest und anhaltend einem bestimmten Organe gült, werden kataleptische Zustände begünstigt, damit die Seele von der Aussenwelt ab und der Innenwelt zugewandt. Dies alles ist unerlässliche Bedingung des Zustandes von Freiheit der Seele und Glückseligkeit, in welchem magisches Fühlen und Erkennen gegeben.

Indem die Brahmanen in solcher Weise die Seele entwickeln und deren Herrschaft über den Leib sichern, gewinnen sie Grund und Boden für eine Philosophie und Religion, die in der ganzen übrigen Welt nicht gefunden werden, und gelangen zur Ausbildung eines magischen Lebens, wie solches keinem Volke der Erde zukommt. Die Ekstase ist bei ihnen nicht etwas Zufälliges und Vorübergehendes, sondern etwas Dauerndes und von ganz bestimmter Wirkung auf die Ausbildung und Entwicklung von Philosophie und Religion, ja deren nothwendige Bedingung.

§. 222.

Durch strenge Beobachtung der namhaft gemachten Regeln gelangen die Brahmanen zu Vollkommenheit, in sofern diese überhaupt zu erreichen. Und von der menschen-möglichen Vollkommenheit unterscheiden sie acht grosse Arten, Siddhis. **Vinson** zählt dieselben folgender Maassen auf: „Entwicklung der Säfte des Körpers unabhängig von der Ernährung, Befreiung von den Lüsten der Sinne, Gleichheit des Charakters, Einheit des Lebens und der Gestalt, Entlastung von Gebrechen oder Krankheiten, Erfüllung des Nachdenkens und der Ueberwindung bis zu Erlangung reiner Weisheit, der Fähigkeit, sich durch eigenen Willen überall hin zu befördern . . .," „sich nach Belieben klein zu machen, wie ein Atom, oder ohne Ende gross zu machen, sich bis zum Aeussersten schwer oder leicht werden zu lassen, alles sich nach Wunsch zu verschaffen und seine Begehrungen zu befriedigen, alles zu durchdringen, alle Geschöpfe seinem Macht-Gebot unterthänig werden zu lassen, und schliesslich seine Gestalt willkürlich zu verändern." —

Es sind die magischen Vollkommenheiten, welche die Brahmanen auf dem Wege der Askese zu erlangen suchen und thatsächlich erlangen. In dem Maasse die sinnlichen Begehrungen unter die Herrschaft des Willens gesetzt und verkleinert werden, kommen die magischen Kräfte zur Entfaltung. Das Leicht- und Schwermachen des Körpers ist nur möglich bei hoher Entwicklung des gesammten magischen Lebens; die exacte Physiologie steht dieser, von ihren Adepten geläugneten. Thatsache durchaus rathlos gegenüber.

Der indische Büsser kann Erstaunliches vollbringen, auch ohne Haschisch einzunehmen. Nicht blos leicht und schwer macht er sich; nicht blos Jahre lang liegt er im Grabe oder steht mit einem Fusse auf Säulen; — er setzt über die Kategorien von Zeit und Raum sich hinweg und erkennt deutlich die Zukunft. Solches ist nur bei höchster Entwicklung der magischen Kräfte ausführbar.

§. 223.

Man glaubt, der indische Fakir, welcher auf einer Säule steht oder für Jahre im Grabe liegt, sich leicht oder schwer macht, sei in kataleptischem Zustand befindlich. In der That, er ist dem letztern verfallen; aber, diese Katalepsie kommt keineswegs mit jener der Lehrbücher der Nerven- und Seelen-Krankheiten überein. Der Fakir befindet sich indessen auch in einem Zustand von Auto-Hypnose und im Besitze seiner vollen magischen Persönlichkeit. Bei den Kataleptischen, welche den Lehrbuch-Schreibern und Schul-Häuptern Modell lagen, ist das magische und das Tages-Ich ausgelöscht; bei den indischen Ekstatikern besteht das magische Ich in seiner höchsten Kraft.

„Der herrschende Charakter der Katalepsie," bemerken **Alfred Binet** und **Ch. Féré**[156]), „ist der Automatismus. Man hat zuweilen dieses Wortes sich bedient, um den Begriff des geistigen Charakters des Hypnotisirten zu bestimmen; dies aber ist nicht zutreffend: nur der Kataleptische verdient den Namen des Automaten. Zuweilen gesellschaftet sich die Katalepsie mit theilweisem Wachsein der Intelligenz, welches dem Versuchenden es gestattet, auf das Individuum durch wörtliche Eingebung zu wirken. In allen Fällen lässt mit dem Geist des Kataleptischen geradeso sich umgehen, wie mit seinen Gliedern; es findet bei ihm eine Art von Bildsamkeit des Lebens der Ideen statt . . . Mit Wahrheit wurde ausgesprochen, dass der Kataleptische keine selbständige Persönlichkeit ausmache, dass es kein kataleptisches Ich gebe . . ." „Ganz anders der Somnambule; dieser ist kein Automat, wohl aber eine Person, welche ihren selbständigen Charakter, ihre Abneigung, ihre Vorliebe hat . . . Ganz bestimmt giebt es ein somnambules Ich." —

Es ist sehr wahrscheinlich, dass der Sachunkundige den begrabenen lebendigen Fakir zweifellos für kataleptisch hält; denn die Erscheinungen, welche die Körperlichkeit darbietet, zeigen ganz das Bild des genannten Zustandes. Aber, die Seele des Fakirs nimmt an dieser gewollten Katalepsie nicht Theil; sie steht auf dem Ge-

biete der in Auto-Hypnose entwickelten Ekstase. Und sie ist in hohem Grade hellsehend, prophetisch in der Ekstase, zeigt niemals und nirgends den Charakter des Automatenthums.

Der dem kataleptischen analoge Zustand der Leiblichkeit des Fakirs wird zu einem in Wahrheit ausserordentlich begünstigenden Medium für die hellsehende Ekstase, deren Conditio-sine-qua-non.

§. 224.

Mit Studium und Willen bereitet der Fakir seine Ekstase und das Hellsehen darin vor. Ist er aber in dem Zustand, so walten innerhalb des letztern Normen, über welche der Wille des Tages-Lebens keine Gewalt ausübt. Und doch liegt es in der Macht des Verzückten, seine Ekstase zu unterbrechen. Wir stehen hier vor einem grossen Räthsel der Psychologie. Bei gewöhnlicher Katalepsie ist der Wille gänzlich unterdrückt; bei der des begrabenen Fakirs ebenso, wie des Säulen-stehenden Büssers oder Heiligen, hat der Wille seine volle Kraft, trotz des Herrschens der Normen jenes Seelen-Zustands, der in der Körperlichkeit mit kataleptischen Erscheinungen auftritt.

Der eigentlich kataleptisch Erkrankte ist für den Einfluss der magischen Welt wenig oder gar nicht empfindlich; der seelisch gleichsam auto-hypnotische, leiblich kataleptoidische Fakir im höchsten Grade. Das Hellsehen in der Ekstase des letztern setzt in den tag-wachen Zustand sich fort und ist der Ausgangs-Punct der Philosophie und Religion. Die Vorbereitungen, welche dazu getroffen werden, die höchste Concentration der Seele zu bewirken, gelten nicht irgend einem phantastischen Zweck, irgend welcher sinnlosen Askese, sondern sind auf die hellsehende Ekstase berechnet, welche in ihren Wirkungen vom Nacht-Leben der Seele in deren Tag-Leben sich fortsetzt und das Reich der sympathischen Vernunft auf Erden ausdrückt.

Es giebt niedere und höhere Ekstatiker. Die erstern sind Sclaven ihrer eigenen Phantasie; die letztern jedoch haben in ihrer Phantasie nur ein Werkzeug ihrer concentrirtesten Erkenntniss- und Gefühls-Kraft, und be-

herrschen ihre Einbildung. Diese Kategorie von Ekstatikern ist klein an Zahl und die Gesammtheit der Philosophen und Religiösen der obersten und auserlesenen Art.

§. 225.

Unsere bisherigen Betrachtungen über die Ekstase belehren darüber, dass dieselbe nicht ein enge umschriebener Begriff sei, sondern eine Gesammtheit von Zuständen ausmache, die in weiten Grenzen schwanken. Einer je höhern Gattung die Ekstase angehört, desto mehr hängt sie mit dem magischen Leben zusammen, desto intensiver ist das Hellsehen darin und desto grösser dessen prophetische Bedeutung. Die Verzückungen niederer Art, welche dem Leben der unteren Sinne angehören, schliessen das Prophetenthum aus.

Keineswegs stimmen die Definitionen der Ekstase mit einander überein. Dass dem so ist, nimmt uns nicht Wunder, weil die Zustände, aus denen Verzückung empor wächst, sehr schwankend sind.

Prosper Despine[157]) bemerkt unter anderem: „Die Verzückung ist bestimmt durch die ungewaltsame Aufregung gewisser Gefühle, welche den Geist vollkommen in Anspruch nehmen. Sie ist der höchste Grad des speculativ leidenschaftlichen Zustands, welcher die Phantasie zu den beträchtlichsten Ausschreitungen veranlasst, besonders nach dem Reiche des Uebernatürlichen hin . . .“ „Der Geist gehört in Wirklichkeit nicht mehr sich selbst an; er ist beherrscht, besessen durch ein instinctives Element. Diese Spannung des Geistes verursacht im Gehirn zwei gewichtvolle physiologische Wirkungen: dessen Uebererregung, und eine Concentrirung der nervösen Thätigkeit, welche sich von andern Organen dahin zurückzieht, vorzugsweise von den Nerven der allgemeinen Empfindlichkeit und denen der Sinne, und deren Lähmung bewirkt; daher zwei Gattungen bemerkenswerther Erscheinungen. An die Erregung des Gehirns ist geknüpft eine erregte Gewalt der intellectuellen Kräfte, besonders des Gedächtnisses und der Einbildung; an die Lähmung der Empfindungs-Nerven die Empfindungs- und Gefühl-losigkeit gewisser Sinne . . .“ —

Zweifellos beherrschen in der Ekstase [illegible]

fühle den Geist, sind die Pforten der Sinne den Einflüssen der Aussenwelt verschlossen, findet ein Zurückziehen der Nerven- und Seelen-Kraft von der Peripherie nach dem Centrum hin statt; und doch verfügt der höhere Ekstatiker über ein grosses Maass von Freiheit der Intelligenz, die durch das vorherrschende Gefühl nur in bestimmte Bahnen gelenkt wird. Je niedriger der Ekstatiker, desto grösser die Macht des Gefühls über den Geist. Somit entscheidet der Grad seelischer Entwicklung über den Begriff und Inhalt der Ekstase, und es ist bei jeder Art dieser letztern eine andere Combination wirkender Seelen-Kräfte, eine andere Vertheilung der Gehirn-Arbeit gegeben. Wir haben hier mit einem Gegenstande es zu thun, welcher noch sehr der Erforschung und Beleuchtung bedarf.

In der That ist eine vom normalen Zustande verschiedene Vertheilung von Seelen- und Gehirn-Arbeit Kennzeichen der Ekstase und nächster Grund derselben. **P. Max Simon**[158]) nennt „Ekstase einen Zustand des Nerven-Systems, in welchem der Leidende unbeweglich, vollkommen stumpf in gewissen seiner Sinne ist, während andere in höchster Erregung sich befinden, und seine Ideen, auf welche er alle Aufmerksamkeit concentrirte, in hallucinatorische Bilder sich umwandeln; einen Zustand, der oft begleitet ist von hysterischen und kataleptischen Erscheinungen." —

Bei der Ekstase zieht, in Folge magischer Einflüsse, die Nerven- und Seelen-Kraft vorwiegend in bestimmte Gehirn-Organe, und es bleiben bestimmte Gruppen dieser letztern in einer Art vorübergehender dynamischer Verödung.

§. 226.

Je nach Zeit-Alter und Volk bemerkt man die Ekstase überhaupt, bestimmte Arten derselben insbesondere, häufiger oder seltener. Einmal ist ihr Vorkommen sporadisch, ein andermal epidemisch. Sollten die magischen Einflüsse, welche in letzter Reihe den Grund der Verzückung ausmachen, in der einen Periode und bei dem einen Volke häufiger zur Geltung kommen, in den anderen Fällen aber seltener? Oder bleibt das Quantum

derselben unter allen Umständen sich gleich und ist vielleicht die Volks-Seele anders und die Constellation verschieden? Wir wollen hierüber nachdenken.

Höchst wahrscheinlich sind die magischen Momente, welche in der Aussenwelt liegen und Ekstasen veranlassen, oder doch zu Entstehnng solcher wesentlich beitragen, weniger schwankend in Bezug auf Menge und Kraft, als die in der Seele und Organisation des Individuums gelegenen, die nach Zeit-Alter, Gesundheit und Entwicklungs-Stadium von Einzelwesen und Gesellschaft sehr verschieden sind. Man darf wohl mit Gewissheit aussprechen, dass die Anlage zur Ekstase auf jeder Stufe der Civilisation und unter jeder grösseren Constellation eine andere ist. Auch wenn die von aussen einwirkenden magischen Einflüsse stets die gleichen wären, müsste deren Wirkung unter verschiedenen Umständeu und zu verschiedenen Zeiten doch eine verschiedene sein. Und zwar müssen demzufolge einmal ekstatische Zustände epidemisch herrschen, wogegen dieselben ein andermal nur sporadisch vorkommen werden.

Welcher Art die von Menschen und anderen Lebewesen nicht ausgehenden magischen Einflüsse sind, können wir nicht beistimmen; wir vermögen es nur, deren Dasein logisch zu erschliessen.

Es giebt Zeiten allgemeiner Gebrechlichkeit, höchster Nervosität, zu welchen ekstatische Zustände selten vorkommen. Und es giebt Zeiten allgemeiner Gesundheit, geringster Nervosität, zu denen Verzückungen ungemein häufig wahrgenommen werden. Daraus geht hervor, dass die Ekstase keineswegs immer krankhafte Zustände von Nerven und Seele zur Voraussetzung hat.

§. 227.

Mögen äussere Einwirkungen, über die wir Rechenschaft uns geben können, immerhin Hallucinationen des Gesichts und Gehörs bei ganz Gesunden auch veranlassen, ja selbst Ekstase hervor rufen, so kommt letztere doch bei Gesunden und Kranken ohne jene für uns fass- oder berechenbaren Momente zu Stande, und zwar oft mit dem höchsten Grade von Hellsehen. Es ist hierbei nicht selten gar keine materielle Ursache zu finden, weder in

der Individualität, noch im Gebiete der uns bekannten äussern Welt; auch seelische Veranlassungen sind nicht zu entdecken. Es bleibt demnach nichts anderes übrig, als an Einflüsse der unserem Tages-Bewusstsein verschlossenen magischen Welt zu glauben.

Es gült für das Hellsehen in höchster Ekstase dasjenige, welches **Immanuel Hermann Fichte**[159]) durch folgende Worte ausdrückt: „. . . bleibt im Hellsehen, so mannigfache Bewusstseins-Zustände es auch umfasst, denn doch ein gemeinsames, wenngleich zunächst negatives, Merkmal nicht zu verkennen: es ist die bedeutungsvolle Thatsache, dass seine Perceptionen durch die Vermittelung der specifischen Sinnes-Nerven nicht gewonnen werden. Die Gesichts- und Gehör-Vorstellungen während desselben sind, was bisher fast durchaus unbeachtet geblieben, in keinem Sinne ein wirkliches Sehen oder Hören, indem sie nicht durch den Gesichts- oder Gehör-Nerven vermittelt sein können . . . Vorläufig demnach steht fest: dass im Hellsehen weder physiologisch noch psychologisch von Sinnes-Empfindung oder eigentlicher Nerven-Vermittelung mehr die Rede sein kann.“ **Fichte** zeigt, „dass unter gewissen Bedingungen die Seele auch ohne Vermittlung ihres Organismus percipiren und wirken könne.“

§. 228.

Und des Weitern bemerkt **Fichte**: Die Erscheinungen der Ekstase, stimmen darin überein und beruhen auf demselben Erklärungs-Princip: dass die Seele auch ausser den Grenzen ihres Leibes und ohne Vermittlung desselben wirken könne, dadurch aber gerade die trennenden Schranken überwinde, welche für das gewöhnliche Bewusstsein in dem räumlichen Auseinandersein der Dinge liegen . . .“ „Die sämmtlichen ekstatischen Thatsachen liessen sich . . . auffassen . . . als ruhendes Schauen oder als wirksame Bethätigung.“ **Fichte** „erweist den Zustand der Ekstase, das heisst: eines Innewerdens durch andere, als leiblich-organische Vermittlungen, überhaupt als einen möglichen, hiermit aber auch vielfacher Abstufungen fähigen.“

„In der nächsten, gewöhnlichsten Gestalt der Ekstase

bleibt der Geist noch seiner eigenen Welt verbunden; sein Zustand ist lediglich ein intensiveres Licht- oder Bewusstwerden des eigenen Innern und seiner für das gewöhnliche Bewusstsein verborgen bleibenden Beziehungen zu anderm Realen innerhalb dieser Region. Die Heil-Instincte, Ahnungen allgemeiner oder specieller Art, der gewöhnliche Somnambulismus oder sein Hellsehen, aber auch mancherlei in den gewöhnlichen Traum hinein scheinendes Wahrsagerische und unzähliges Andere der Art . . . gehört in diesen Umkreis.“ „Aber überhaupt einmal eingetreten in diesen Zustand innerlichen Schauens, ist nunmehr der Geist gleichsam unwillkührlich auch der Abspiegelung einer andern Welt geistiger Einflüsse in sein Bewusstsein zugänglich geworden.“ —

In der eigentlichen Ekstase, wo Leiblichkeit und Sinnes-Arbeit gänzlich ausser Wirksamkeit auf die Seele gerückt sind und die Seele sich concentrirt, unbeeinflusst zu innerem Schauen erwacht, werden die nunmehr ohne Vermittlung der leiblichen Apparate aufgenommenen magischen Momente in einer Art sich geltend machen, die von der im tageswachen Leben ungemein verschieden ist. Die Ekstase mit Hellsehen ist dafür der beste Beweis. Nun aber dürfte ein bedeutungsvoller Umstand hier zu betrachten sein. Alle Einflüsse der unserem Tages-Verständniss entrückten magischen Welt drücken in der Ekstase durch Bilder unserer Phantasie sich aus; die Ekstase ist nur eine Art von Traum und muss wie ein solcher gedeutet werden.

Abspiegelungen einer anderen Welt in der Ekstase sind demnach stets in die Hüllen der uns gewohnten Welt gekleidet. Man sieht dergleichen am besten bei den religiösen Ekstasen, welche, wenn auch gänzlich aus Anstössen einer unbekannten magischen Welt entsprungen, doch immer in den Formen, welche dem Individuum eigenthümlich sind, zum Ausdruck gelangen.

§. 229.

Zwischen dem Traum der magisch erwirkten Ekstase und dem prophetischen Traum jenseits des Zustands der Verzückung ist kein wesentlicher Unterschied; das Abweichende besteht nur in der grössern oder kleinern

Wirksamkeit der Phantasie. In der erstern Gattung von Träumen waltet die Phantasie üppig, in der zweiten Art mässig. Nehmen wir in beiden Fällen gleich starken Abschluss der Seele von der Aussenwelt an, soweit dieselbe durch die Thore der Sinne einfliesst, so ist das grössere Gewicht der Einbildung im Traum der Ekstase nur dadurch zu erklären, dass hier die geistigen Vermögen weit mehr in einen gewissen engern Kreis gebannt sind und dadurch den Bildungen der Phantasie mehr Spielraum gegeben ist. Dies aber bedingt gar keinen wesentlichen Unterschied in Bezug auf das Innere, den Kern des Traumes selbst, der in jenen beiden Zuständen eigentlich der nämliche ist: Hellsehen. Nur Wege und Formen, auf denen und unter welchen die Psyche zum Hellsehen gelangt, bedingen das Verschiedene.

Möge die Ekstase unter was immer für Umständen und Verhältnissen zu Stande kommen, sie bleibt in ihrer Wesenheit immer sich gleich und läuft in ihrer höchsten Steigerung jederzeit auf Hellsehen hinaus. Hieran halte ich fest.

„Die Ekstase," sagt L. F. **Alfred Maury**[160]), „bei welcher Religion man dieselbe auch studiere, bietet im Allgemeinen den nämlichen Charakter dar. Sie ist ein Zustand, in welchem die Seele, indem sie gegen die Dinge der umgebenden Welt sich abschliesst, in unmittelbare Verbindung mit der immateriellen Welt zu treten scheint... Der Ekstatische concentrirt in dieser innigen Verbindung mit Gott oder den übernatürlichen Wesen alle seine Fähigkeiten, all' seine Aufmerksamkeit; das Leben scheint sich von der Peripherie seines Körpers zurück zu ziehen und sich ausschliesslich dem Himmel zuzuwenden . . ." Und weiter: „Folgerichtig soll die Ekstase, welche auch ihre Ursache sein möge, als krankhafter Zustand betrachtet werden, weniger ausgesprochen ohne Zweifel, als Geistes-Störung, Epilepsie, jedoch immerhin in alle Charaktere einer Krankheit sich einkleidend." —

Keineswegs ist die Ekstase an sich ein krankhafter Zustand. Sie kann bei Gesundheit und Krankheit vorkommen, den einen und den andern Zustand begleiten. Das beständige Gleichbleiben ihres Wesens unter allen

Umständen spricht dafür, dass die Verzückung keine Krankheit ist. Und ihr Abhängen von magischen Momenten knüpft sie an die Seele, deren Lebens-Erscheinung der gesunde Zustand ebenso ist, wie der kranke.

§. 230.

Nach den Mittheilungen, welche **William A. Hammond**[161]) über die Erscheinungen der Ekstase macht, ist deren Unterschied von wirklichen Krankheiten deutlich und die Annahme gerechtfertigt, in der Ekstase einen Zustand der Seele zu erkennen, der bei Gesunden und Kranken vorkommen kann.

Warum soll höchste Concentration der Seele bei Anästhesie des Leibes nur in Krankheiten vorkommen und möglich sein? Sollen denn alle grossen Propheten krank, nervenkrank gewesen sein? Dergleichen wäre gar nicht anzunehmen; denn die Geschichte belehrt uns darüber, dass die meisten grossen Propheten gesund waren.

Bei Entstehung von Ekstasen kommt die Lebens-Weise in Betrachtung. Dick- und Vielfresser und Säufer werden nicht oder nur ausnahmsweise ekstatisch, weil alle Schlemmerei die Empfänglichkeit für magische Einflüsse vermindert. Da nun Kranke enthaltsamer und mässiger sind, als Gesunde; sehen wir dieselben auch häufiger auf magische Einwirkung hin ekstatisch werden, als Gesunde. Deshalb jedoch gehört die Ekstase an sich noch nicht dem Bereiche der Krankheit an, sondern ist und bleibt ein Zustand der Seele, der immer auf Hellsehen hinaus läuft, ganz einerlei ob diese höhere Stufe der Entwicklung erreicht wird oder nicht.

Der Enthusiasmus läuft niemals auf Hellsehen hinaus; im Gegentheil werden in diesem Zustand Personen und Dinge leider nur allzu oft unhell, obschon bengalisch beleuchtet, gesehen und der Enthusiast befindet sich, solchen Fall angenommen, innerhalb des Bannkreises mehr oder minder grosser und zuweilen auch grober Täuschung.

Im Enthusiasmus, zu dessen Entstehung magische Einflüsse beitragen, ist objective Auffassung der Welt und Ermittlung der vollen Wahrheit nicht möglich, weil einige Momente in bengalischer Beleuchtung gesehen,

andere übersehen werden, noch andere in Verzerrung erscheinen.

Und doch ist ohne Enthusiasmus wirklich glückliches, poëtisches Volks-Leben nicht gut möglich; denn hört der Enthusiasmus auf, so fängt die Volks-Seele an, albern oder niederträchtig, jederzeit aber gebrechlich zu werden. Der Enthusiasmus ist ein lebendes, bewahrendes, moralisch-antiseptisches Element. So lange die Leitenden und Führenden allzu heftigem Enthusiasmus sich nicht in die Arme werfen, so lange ist von dem Enthusiasmus des Volkes Gefahr nicht zu erwarten.

Wirkliche Gefahr erwächst, wenn Staatsmänner und Befehlshaber Begeisterung durch Alkohol erwirken, anstatt durch natürliche Magie. Der alkoholische Enthusiasmus ist mit der acuten Alkohol-Vergiftung gleichlaufend, und zu Ende, wenn der Alkohol durch die Lungen und auf andern Wegen den Organismus verlassen. Da jedoch Alkohol den Geniessenden und ihren Nachkommen Entartung beschert, so werden aus Anfachung des Enthusiasmus mittelst Alkohol schweres Verhängniss und grosses Uebel für die arme Menschheit erwachsen. Nur der auf dem Wege der natürlichen Magie entstandene Enthusiasmus fördert Gesundheit und Gesittung.

Der magnetische Schlaf.

§. 231.

Unbekanntes Erdreich, in Dunkelheit gehüllt, blos hier und da durch einen Blitz erhellt! Jahrtausende schon werden die Wahrnehmungen, welche das Zucken des Blitzes gestattet, verzeichnet und an einander gereiht; es wird daraus gefolgert und Erkenntniss gewonnen. Geister treten auf und verkünden die Entdeckung des organischen Zusammenhangs der Erscheinungen; aber, sie stossen auf zahlreiche Gegner und werden verfolgt, verschrieen, verketzert. Es kommen die exact sich nennenden Forscher und verweisen dies alles in das Reich des Märchens und der Fabel, weil sie es — nicht messen, wägen, destilliren und filtriren können; sie erklären alles,

welches sie nicht mit Händen zu greifen vermögen, für Täuschung oder Betrug, und verrammeln mit Zorn und Studium den Eingang zu den grossen Hallen der Erkenntniss.

Doch, dergleichen beirrt diejenigen nicht, welche feiner denken, feiner fühlen und von dem Bekannten auf das Unbekannte schliessen, von der Wirkung auf die Ursache. Sie gehen weiter in ihren Wahrnehmungen und Folgerungen; sie gelangen zu Ergebnissen, welche Staunen erregen und schliesslich auch die Exacten berühren, ja bekehren.

Und es fangen nicht wenige der letztern an, den bis dahin verachteten und verketzerten Gebieten sich zuzuwenden. Und bereuen es nicht; denn die Perspectiven werden grossartig, ungeahnte Reiche erschliessen sich, und längst begrabene Denker und Forscher, die von der exact sich nennenden Wissenschaft und dem brutalen Unverständniss der Zeitgenossen in Acht und Bann erklärt wurden, kommen zu Ehren.

Nun fängt erst etwas Verständniss so vieler Seiten des Alterthums und Mittelalters zu dämmern an. Erscheinungen, die bis dahin missverstanden und verworfen wurden, werden beachtet und ergründet, bilden den Gegenstand wissenschaftlicher Forschung und die Grundlage philosophischer Speculation. Bedeutete noch vor wenigen Jahren Beschäftigung damit Ausschluss aus der Körperschaft des eisernen Ringes, unerhörte Ketzerei, grobe Unwissenschaftlichkeit, so leiten jetzt die entgegen gesetzten Strömungen sich ein, und es wird nicht mehr als schweres Verbrechen bei den Angehörigen der Zunft geachtet, mit dem magnetischen Schlaf sich zu beschäftigen.

§. 232.

Ungemein viel glaubt man, über den magnetischen Schlaf, thierischen Magnetismus, Hypnotismus, u. s. w., zu wissen, und doch ist noch niemand vermögend, zu sagen, was magnetischer Schlaf ist, thierischer Magnetismus, Hypnotismus, u. s. w. Der magnetische Schlaf ist noch weit mehr, als sehr tiefer Schlaf. Auch im tiefsten gewöhnlichen Schlaf ist die Seele nach Innen concentrirt,

die Gesammtheit der Pforten der Sinne von der Aussenwelt abgeschlossen, und doch kommt dieser nicht mit dem magnetischen Schlaf überein. Die magnetischen Erscheinungen werden durch ein bestimmtes Etwas hervorgerufen, welches mit dem Namen der magnetischen Kraft belegt wurde. Niemand kennt den Inhalt des Wortes magnetische Kraft. Dieselbe wird von **A. Barety**[162]) und **Gustav Jäger**[163]) für eine Art von Stoff gehalten.

Der erstere, dem magnetische und nervöse Kraft das Nämliche bedeuten, bemerkt unter anderem: „Wir sind veranlasst, dafür zu halten, dass die Nerven-Kraft ihren Sitz im Nerven-System habe; aber sie bleibt daselbst nicht gänzlich eingeschlossen. Ein Theil derselben strahlt in den Raum aus. Darum nennen wir diesen Theil strahlende Nerven-Kraft, zum Unterschiede von der im Körper, und zwar höchst wahrscheinlich längs den Nerven-Fasern, umlaufenden Nerven-Kraft, und weiter im Gegensatz zu einem dritten Theil, welcher aller Wahrscheinlichkeit nach, im Zustande beziehungsweiser Ruhe oder Spannung sich befindet.“ „Nach dem Ergebniss unserer Beobachtungen,“ entwickelt **Barety** weiter, „strömt die strahlende Nerven-Kraft aus dem menschlichen Körper auf drei verschiedenen Wegen hauptsächlich: aus den Augen, also durch die Seh-Nerven; aus den freien Enden der Finger, also durch die collateralen Rücken- und Hohlhand-Nerven der Finger; aus dem Munde durch den Athem, demnach durch die pneumo-gastrischen Nerven. Es ist beizufügen, dass die Spitzen der Winkel, welche die Gelenke der Finger und Ellenbogen bilden, Nerven-Kraft ausströmen lassen; bei der Spitze der Nase jedoch ist dergleichen nicht der Fall . . . es ist sehr wahrscheinlich, und auch leicht voraus zu sehen, dass die äussersten Enden der Fusszehen ebenso, wie jene der Finger, Nerven-Kraft ausströmen lassen.“

Nun zeigt **Barety**, dass die strahlende Nerven-Kraft in einem dazu beanlagten Wesen verschiedene Wirkungen hervor zu bringen vermöge: sie sei im Stande, Haut und Schleimhäute ganz oder theilsweise zu anästhesiren oder zu hyperästhesiren; sie sei im Stande, zu kataleptisiren

oder zu tetanisiren, die Muskeln zusammen zu ziehen oder deren Zusammenziehung aufzuheben, gänzlich oder zum Theile; sie könne theilweise oder gänzlich einschläfern oder erwecken.

Verharren wir bei der einschläfernden Wirkung.

§. 233.

Nach den Erfahrungen von **Barety** ist der durch Einfluss der strahlenden Nerven-Kraft erzeugte Schlaf, also der magnetische Schlaf, nicht etwas Einheitliches und bietet demzufolge auch nicht die Kennzeichen der Unveränderlichkeit in seiner Gesammtheit dar. Es zeige derselbe zunächst mehrere Abstufungen. Der erste Grad sei gekennzeichnet durch die Möglichkeit vollkommener Kataleptisation und Tetanisation der Glieder, der zweite durch den Zustand unvollkommener Kataleptisation, der dritte durch Lethargie. In seiner ursprünglichen Bedeutung sei der Somnambulismus, welcher die Möglichkeit des freien Umhergehens im Schlafe ist, eine allen drei Graden gemeinsame Erscheinung. Die Neurisation durch Einfluss der strahlenden Nerven-Kraft entspreche vollkommen der Magnetisirung, welche seit undenklichen Zeiten bekannt sei und geübt werde, während die Neurisation durch die circulirende Nerven-Kraft eine Entdeckung **Barety's** ausmache und bisher durchaus unbekannt gewesen sei. Die letztere Art der Neuretisirung oder Magnetisirung nennt **Barety** Neuro-Dynamik.

Wenn wir dasjenige in das Auge fassen, welches dieser Gelehrte über das optische Verhalten der strahlenden Nerven-Kraft mittheilt, über deren Fähigkeit, sich verladen zu lassen und an Stoffen zu haften, und hierzu alles bisher Mitgetheilte halten, so ergiebt sich, dass für **Barety** das wirksame Princip des thierischen Magnetismus eine Art ätherischen Stoffes sein muss.

Und **Jäger** erklärt sich noch bestimmter für die stoffliche Natur dieses Princips, indem er Magnetismus, und besonders Heil-Magnetismus, als identisch erklärt mit dem von ihm entdeckten Duftstoff des Menschen, welchen er Anthropin nennt. —

§. 234.

Dasjenige, welches den magnetischen Schlaf erzeugt,

ist keineswegs materieller, sondern transcendentaler oder magischer Natur, und gelangt durch Vermittlung von Aether, also feinster Materie, zur Wirksamkeit. Das Ausstrahlende, möge man es magnetisches Fluidum oder Nerven-Kraft nennen, ist reines Mittel, würde ohne den Impuls des Magischen weder strahlen, noch überhaupt wirken. Die Seele hat im Nerven-System ihren Sitz; die Seele veranlasst Ausströmungen von Aether und so genannten Duft-Stoffen, und diese bringen einen solchen Anstoss in dem andern Organismus hervor, dass dessen Seele in eine Action geräth, deren Schluss-Punct der magnetische Schlaf ist.

Magnetischer Schlaf wird aber auch durch Fernwirkung erzeugt. Man muss annehmen, dass in diesem Falle Aether, und möglicher Weise auch Duft-Stoffe, der Seele als Vermittler dienen, ganz ebenso, wie bei Erzeugung des magnetischen Schlafs bei unmittelbarem persönlichen Einfluss. Alle Strömungen von Aether- und Duft-Stoffen, mögen dieselben noch so bedeutend sein, bringen ohne das magische Element magnetischen Schlaf nicht hervor.

Wie kommt es aber, dass der letztere durch Einwirkung grosser Berg - Krystalle, Magnete, ununterbrochenes Anblicken glänzender Metall- oder Wasser-Flächen sich bildet? Es scheint, als ob die Aether-Strömungen aus Krystallen und Magneten, glänzenden Wasser- und Metall-Flächen durch ihren Einfluss auf Sinne und Nerven die Seele veranlassten, sich in ihre inneren Gebiete zu concentriren und die Erscheinungen des magnetischen Schlafs in das Leben zu rufen. Aber, es ist derselbe von ganz anderer Art, wenn er durch anorganische Körper hervor gebracht, als wenn er durch magische Wirkung erzeugt wurde. Ein Punct, auf welchen noch im Weitern Gewicht gelegt werden soll.

§. 235.

Was den magnetischen Schlaf wesentlich bedingt, ist entweder eine fremde Seele oder die eigene Seele. Ich glaube, es sei hier gleichgültig, ob die fremde Seele ihren plastischen Willen noch bethätige, also ein sicht- und greifbarer Organismus ist, oder nicht mehr bethätige,

also kein sicht- und greifbarer Organismus mehr ist. In diesem letztern Falle wird die fremde Seele ihre Wirksamkeit nur mit Hülfe von Aether entfalten und ohne Duft-Stoffe, in der Nähe ebenso, wie auf unendliche Entfernungen hin.

Mit Hülfe der so genannten exacten Wissenschaft wird dieser Punct jedoch nicht zu ermitteln sein; durch unbefangene Beobachtung der Ereignisse im Leben werden wir entschieden besser das Ziel erreichen.

Einerlei, auf welche Art der Zustand bedingt wird, den wir magnetischen Schlaf nennen, ätherischer Stoff dringt jederzeit in den Organismus und vermittelt; derselbe Aether, welcher das Medium des Lichtes, der Wärme, der Elektricität, des Magnetismus und der andern, ihrem Wesen nach uns völlig unbekannten Kräfte ist. Die Nerven-Kraft oder, was das nämliche bedeutet, die Seele strahlt nicht; aber sie veranlasst Ausstrahlung von Aether, beziehungsweise auch von Duft-Stoffen.

Der angeblich mit Nerven-Kraft geladene Conductor, habe derselbe was immer für eine Form, ist keineswegs mit dieser Kraft, sondern mit Aether geladen, welcher von Nerven- oder Seelen-Kraft modificirt wurde; ganz ebenso, wie der Conductor der Elektrisir - Maschine nicht mit elektrischer Kraft, sondern mit Aether geladen ist, der durch die elektrische Kraft modificirt wurde. Alle diese Veränderungen, oder vielmehr nur Abänderungen, erschliessen wir aus den verschiedenen Wirkungen, welche von den Modificationen des Aethers hervorgebracht werden. Aber, wohl gemerkt, Aether ist Hypothese, Kraft ist Hypothese, Stoff ist Hypothese!

Ebenso wenig der Priester identisch sein kann mit der geistigen Gesammtheit, welche man Kirche nennt, ebenso wenig ist Anthropin identisch mit magnetischer, Nerven- oder Seelen-Kraft. Dasselbe ist ein Stoff, oder eine grössere Gesammtheit chemischer Individuen, gebildet und frei gemacht durch bestimmten Einfluss der Seele, oder der Seelen- und Nerven-Kraft. Unter andern seelischen Anstössen wird nicht Anthropin in grössern Mengen entwickelt, sondern Aether in irgend einer Modification frei gemacht und auszuströmen veranlasst. Leider

sind die Verhältnisse, unter denen dies alles geschieht, nicht bekannt, sondern nur vorerst geahnt.

Aus allen Menschen strömt Aether und gewisser Duft. Dies alles ist aber je nach der Individualität so verschieden, dass nur eine kleine Zahl durch diese Ausströmungen magnetisirend auf andere Wesen wirkt. Viele derselben werden dadurch jedoch nicht in magnetischen Schlaf versetzt, manche nur eigenthümlich erregt, ohne magnetisirt zu werden, einige endlich gar nicht von diesen Einflüssen betroffen. Wie dergleichen zusammen hängt, ist gleichfalls noch nicht bekannt; wir helfen uns hier in der Weise, dass wir aussprechen, der eine habe mehr, der andere weniger, der dritte gar keine magnetische Anlage. Damit bezeichnen wir aber nur die Schale, nicht den Kern, nur die Erscheinung, nicht das Wesen. Worin die magnetische Anlage besteht, wissen wir nicht; was dieselbe bedingt, ist uns nicht bekannt.

§. 236.

Ganz bestimmt wird das Nerven-System des der Magnetisirung fähigen Wesens durch den einströmenden Aether- und Duft-Stoff belastet. Mit diesem Vorgang zugleich findet die Gesammtheit der seelischen Processe statt, welche zu dem Endziel des magnetischen Schlafes hinleiten, zum Hellsehen im magnetischen Traume. Die Belastung des Nerven-Systems durch jene unendlich feinen Stoffe bezweckt Abschluss der Thore der Sinne und tiefe Concentration der Seele. Ist diese Voraussetzung erfüllt, so steht dem unmittelbaren Verkehr der Seele des Magnetisirers mit der Seele des Magnetisirten nichts mehr im Wege, der magnetische Rapport ist hergestellt.

Das Erwecken des Hypnotisirten durch Anrufen und Anblasen entlastet denselben von den ätherischen Stoffen, welche seine Nerven fesselten und ausser Möglichkeit setzten, die Aussenwelt aufzunehmen und deren Einflüsse der Seele zuzuleiten; jene Stoffe strömen wieder aus.

Wird die Seele durch Fernwirkung hypnotisch, so empfangen die Nerven von Aussen wohl ein Minimum belastenden Aethers; aber das Fehlende wird von der magisch agirenden Seele durch Einfluss auf die Oekonomie des Körpers ausgelöst und den Nerven zugeleitet.

Zum Behufe des Erwachens auch aus dem durch Fernwirkung erzeugten magnetischen Schlafe entweicht der belastende Aether in die Aussenwelt.

Je vollkommener die Nerven belastet und der Organismus von der äussern Welt abgeschlossen, desto weniger phantastisch der magnetische Traum, desto stärker das Hellsehen darin. Wir wollen dies noch genauer betrachten und an die Ergebnisse dieses Studiums einige Gedanken knüpfen.

§. 237.

„Wenn der leichte Schlaf sich vertieft, muss die Verworrenheit des Traumes vermindert werden,“ sagt **Carl du Prel**[164]. „Das cerebrale Nerven-System (Sinne und Gehirn) wird immer empfindungsloser, und damit schwinden aus dem Traume immer mehr und mehr jene störenden Bestandtheile, die noch auf dem Sinnen-Wege aus der Aussenwelt uns zuflossen oder als Residuen des Tages-Bewusstseins zurück bleiben. Damit muss die Thätigkeit des Traum-Organs immer geregelter werden und schliesslich die Verworrenheit des Traumes ganz beseitigt sein.“ „Der Schlaf ist demnach schon gelinder Somnambulismus; er liegt in der Mitte zwischen diesem und dem Wachen. Nur, wenn wir den Somnambulismus als vertieften, gesteigerten Schlaf ansehen, gewinnen wir seinen Erscheinungen das richtige Verständniss ab.“

Und weiter: „Dagegen ist ganz unbestreitbar, dass im Somnambulismus, wenngleich nur flüchtig, oft Fähigkeiten auftreten, weit überlegen denen des Menschen, dessen äussere Sinne der Welt offen stehen und dessen Empfindungs-Schwelle normal liegt. Es lässt sich also die Frage stellen, ob es vielleicht auf andern Planeten Wesen von günstigerer Empfindungs-Schwelle giebt, bei welchen die in dem abnormen Zustande des Somnambulismus nur schwankend und keimartig sich zeigenden Fähigkeiten in völliger Entwicklung und als normaler Besitz zu finden wären? . . . Wenn aber der Somnambule solche höhere Wesen keimartig anzeigt, ohne selber schon zu ihnen zu gehören, so darf man den Somnambulismus jedenfalls nicht über das Wachen stellen; wohl aber ist er, vom philosophischen Standpunct betrachtet,

wichtiger, als das Wachen . . . er greift über den historisch entwicklungs-fähigen Menschen hinaus zu dessen biologischem Nachfolger, und wenn er auch diesen nur keimartig andeutet, so zeigt doch das Studium des Somnambulismus ganz deutlich, dass sich für die Entwicklungs-Lehre gar nicht auszudenkende Folgerungen aus der Verlegbarkeit der Empfindungs-Schwelle ergeben." —

Im magnetischen Schlaf tritt das während des Wachens unbewusste Leben der Seele in den Horizont des Bewusstseins und das Tages-Leben verschwindet aus demselben. Diese Thatsache ist von ganz bestimmter Wirkung auf die Vorgänge des leiblichen Haushalts und auf das Erkenntniss-Vermögen der Seele. Während jene, ungestört durch die Einflüsse des Tages, ihr normales Gleichgewicht wieder zu erlangen suchen, wenn sie dasselbe verloren haben, verstärkt sich das Vermögen der Erkenntniss und es wird ein, im Tages-Leben ganz unmöglicher, grossartiger Zusammenhang der Dinge geschaut.

Das starke Hervortreten des magischen Lebens im tiefen und besonders im magnetischen Schlafe ist demnach für den Organismus als solchen bedeutungsvoll und lässt die Existenz und Nothwendigkeit des Fortschritts in der Natur ohne weiteres erkennen.

§. 238.

Man ist im Stande, täglich den gesundenden und erquickenden Einfluss tiefen Schlafes zu beobachten. Man weiss, dass ruhiger, tiefer Schlaf sehr viele Krankheiten heilt und dass der magnetische Schlaf als noch bei weitem kräftigeres Heilmittel sich bewährt. Dasjenige, welches den normalen Zustand wieder herstellt und den tiefen, besonders aber den magnetischen Schlaf zu einem so kräftigen Heilmittel macht, ist das Walten der Seele, des plastischen Willens derselben, welches in um so höherem Grade sich geltend macht, je mehr die Reize der Aussenwelt abgeschlossen und die Seele in ihre Tiefen zurück gezogen. Jede Störung durch äussere Anstösse lenkt die Seele von ihrer innern Arbeit ab, möge diese letztere auf Plastik im organischen Haushalt sich

beziehen, oder auf vor- und rückschauendes Erkennen hinaus laufen.

Der Grund des gewöhnlichen Schlafes scheint folgender zu sein: die Seele will die durch das Leben des Tages bedingten Störungen des Gleichgewichts in der Mechanik und Chemie des Haushalts wieder in Ordnung bringen und in ihren eigenen Kräften dasselbe bewirken; denn auch die einzelnen Vermögen der Seele erfahren disharmonische Schwankungen, Verrückungen des Gleichgewichts im Tages-Leben, und zwar um so mehr, je länger dieses ununterbrochen andauert.

Je weniger gestört der Schlafende, desto mehr werden alle diese Zwecke erreicht. Und weil dem so ist, wird der magnetische Schlaf zu einem der vorzüglichsten Heilmittel; denn der Magnetisirte ist während dieses Zustands vollkommen von der Aussenwelt abgeschlossen. Im Schlafe werden, ausser günstigen leiblichen Entwicklungen, auch günstige seelische Entwicklungen bewerkstelligt, voraus gesetzt, dass derselbe genügend lange dauert, ohne seine normale Grenze zu überschreiten. Im natürlichen und zum Theil auch im künstlichen magnetischen Schlafe scheint dies alles in noch höherem Grade der Fall zu sein; denn diejenigen, welche denselben erprobten, sprechen von seiner höchst erquickenden und reparirenden Wirkung.

§. 239.

Das Hellsehen im magnetischen Schlaf bezieht sich auf den eigenen Körper, auf fremde Organismen, auf die eigene Seele, auf fremde Seelen, auf Ereignisse, die der Vergangenheit angehören, und auf solche, die erst in Zukunft erfolgen werden. Das erste Streben, welches diese Thatsachen in uns erwecken, ist, dieselben zu erklären. Wir sagen uns zunächst, dass die Seele beim Hellsehen des eigenen Körpers dessen innere Zustände, und ganz besonders die krankhaften, in den Horizont des Traum-Bewusstseins rückt. Findet nun magnetischer Rapport statt, so theilt der Schlafende das von ihm durch den innern Sinn Wahrgenommene in Worten mit. Und diese beweisen, dass die Wahrnehmung der innern Zustände eine genau zutreffende ist. Im Tages-Leben

macht die Seele die gleichen Wahrnehmungen; aber dieselben gelangen nicht zum Bewusstsein. Erst im Tiefschlafe des Magnetismus werden sie klar bewusst, weil die Schwelle in dem Maasse niedersinkt, in welchem die Nerven ätherisch belastet und dadurch den Reizen der Aussenwelt unzugänglich werden.

Aber, das Hellsehen im magnetischen Schlaf bezieht sich auch auf andere Organismen; es werden dieselben von dem Träumenden durchschaut: die Seele des Träumenden nimmt also die organischen Zustände des betreffenden Andern genau wahr, in der Nähe sowohl, wie auf grosse Entfernungen hin. Wir können im tageswachen Leben andere Individuen, wenn dieselben vor uns stehen, geistig durchschauen; aber Einblick in die feinern Verhältnisse ihrer Körperlichkeit, unmittelbares seelisches Schauen der organischen Zustände ist uns nicht möglich. Dergleichen jedoch findet, wie schon bemerkt, im magnetischen Traume statt ohne Unterschied der Entfernung. Man hat diese Thatsache schon häufig zu erklären gesucht und doch noch niemals erklärt.

Es ist keineswegs anzunehmen, dass die Seele des magnetisch Schlafenden ihren Organismus zeitweilig verlässt und in den des zu Durchschauenden dringt; denn verliesse sie ihren Leib, so hörte dieser sofort auf, das zu sein, was er ist, und wäre bei Rückkunft der Seele bereits in dem Maasse chemisch verändert, dass von weiterem Leben die Rede nicht mehr sein könnte.

Die magische Literatur bietet sehr viele und sehr wohl beglaubigte Fälle dar, in denen der magnetisch Träumende oft nach Gegenden weitester Entfernung sich versetzte und alle dortigen Personen, Sachen und Ereignisse in genauester Weise wahrnahm. Hierüber machte er an denjenigen Mittheilung, mit welchem er in magnetischem Rapport stand, hatte jedoch nach dem Erwachen alles vollkommen vergessen. Diese Mittheilungen waren oft so erschöpfend, dass alle Welt glaubte, der oder die betreffende Somnambule habe die beschriebenen Personen, Sachen und Ereignisse mit eigenem Auge gesehen, während selbe doch von ihm leiblich niemals wahrgenommen wurden. Alles war und geschah genau

zu derselben Zeit und mit allen Umständen, wie von dem Magnetisirten ausgesagt wurde. Wer kann hier eine annäherungsweise Erklärung abgeben?

§. 240.

Manche Erklärung lässt sich versuchen; aber keine kann für eine annäherungsweise richtige gelten, weil Factoren von grosser Wichtigkeit in unserer Rechnung mangeln. Niemand hindert uns daran, zu glauben, dass die Aufnahme der Erscheinungen in der Nähe oder Entfernung durch die im Organismus verbleibende Seele mittelst des Welt-Aethers geschieht. Wenn nur derselbe nicht noch Hypothese wäre! Nehmen wir aber für den Augenblick sein wirkliches Dasein an, so vermag es uns einzuleuchten, dass alle Schwingungen und Strömungen des Aethers, welche von den Personen, Ereignissen und Sachen an dem betreffenden Orte bedingt werden, unmittelbar ohne Hülfe der Sinnes-Apparate zur Seele des magnetisch Schlafenden gelangen. Wie dergleichen geschieht, lässt gar nicht sich einbilden. Ob dabei andere Seelen, und zwar leiblose, als Vermittler dienen, können wir weder behaupten, noch bestreiten. Mit einem Worte: wir kennen die Thatsache, sind aber unfähig, selbe zu erklären.

Oft ist die Gestalt des magnetisch Schlafenden und zugleich Hellsehenden an den Orten erblickt worden, welche der letztere mit allen Personen, Umständen und Dingen hell sah. Auch hier hat es mit Erklärung seine Schwierigkeiten. Die Seele kann den Leib des Tiefschlafenden nicht verlassen, ohne dass der Bestand des Organismus aufhört; sie kann aber Aether-Ströme frei machen und den Aether so modificiren, dass er die Gestalt des Magnetisirten oder, in andern Fällen, auch Sterbenden, oder in höchstem Grade Aufgeregten wieder spiegelt und dieses Phantom denen erscheint, die für dessen Wahrnehmung empfänglich sind.

Wir stehen hier vor einem ganzen Ural-Gebirge von Räthseln, die bisher noch niemand löste und wohl kaum jemals ein Mensch lösen dürfte. Und noch räthselhafter, als das bisher Erwähnte, ist das Schauen der Vergangenheit und Zukunft, betreffend Individuen, Familien und

Nationen. Wenn wir auch dafür halten, dass innerhalb des unbewussten Denkens und Fühlens manches auf Grund gegebener Thatsachen reconstruirt werde und dann vor das Traum-Bewusstsein des magnetischen Schlafes trete, so kann dies keineswegs als Erklärung gelten; es genügt noch keineswegs, alle Einzelheiten des Lebens und Webens einer Familie vor hundert Jahren zu schauen oder Ereignisse zu verkündigen, die in hundert Jahren eintreten werden. Allerdings werden im unbewussten Wirken der Seele ganz ebenso, wie im bewussten, die unbekannten Grössen aus den bekannten erschlossen; ja, es geschieht dies im unbewussten bei weitem mehr, als im bewussten: aber, auch dies kann noch nicht genügen. Wir müssen ganz bestimmt dafür halten, dass hier noch magische Einflüsse in Betrachtung kommen, die kein Sterblicher, somit auch kein exacter Natur-Forscher, zu berechnen im Stande ist.

Fast könnte man glauben, dass die individuelle Seele zu solcher Vor- und Rückschau in die Jahrhunderte weit mehr bedürfe, als der Concentration in sich selbst, als der Operationen ihrer Logik des Denkens und Fühlens im unbewussten Leben; ja, für wahr, es scheinen hier der Seele andere Seelen zu Hülfe zu kommen, und zwar solche, deren bildendes Wollen nicht mehr sich bethätigt, oder die einer höheren Ordnung von Wesen angehören. Das Reich der Ewigkeit ist uns verschlossen.

§. 241.

William Baker Fahnestock[165]) kommt auf einen Gegenstand von sehr grosser Bedeutung zu sprechen, auf den sogenannten gewollten Zustand, Statuvolence, und macht darüber unter anderem folgende Bemerkungen: „Daher ist die Idee oder Vorstellung, dass die Elektricität . . . im Stande sei, den statuvolischen (gewollten) oder somnambulischen (schlafwandlerischen) Zustand zu erzeugen, einfach lächerlich, weil alle diejenigen, welche richtig belehrt sind, sich selbst in diesen Zustand und wieder aus demselben durch einen Act ihres eigenen Willens zu versetzen vermögen, ganz unabhängig und im Gegensatz von dem Willen irgend jemands, der etwa so elektrisch beschaffen wäre.“ „Die Gaben von in

diesem Zustande befindlichen Personen sind ebenso nützlich, wie ausserordentlich, und bestehen hauptsächlich in . . . „Clearmindeness“ oder Hellbesinnung, welche die Gabe bedeutet, ohne Hülfe der natürlichen (äussern) Sinnes-Organe, also nur durch den Geist oder die innern Seelen-Vermögen, zu sehen, zu hören, zu schmecken, zu riechen und zu fühlen.“ „Die durch eine Reihe von Experimenten entwickelten Thatsachen beweisen, dass der Mensch zwei unterschiedliche Sinnes-Reihen besitzt: die eine Reihe ist dem Körper, die andere seiner geistigen Natur eigen.“ „Thatsachen beweisen, dass es eine Zeit gab und wieder geben wird, — ja, für viele existirt sie bereits! — wo die Kraft, zu fühlen oder nicht zu fühlen, ebenso sehr unter der Herrschaft des Willens stehen wird, wie die Kraft, sich zu bewegen, sich gegenwärtig unter demselben befindet. Diese Kraft oder Gabe, welche ursprünglich ohne Zweifel jedes Individuum besass, wurde im Verlaufe der Zeitalter verloren, oder nur von wenigen Individuen ausgeübt, und selbst diese wenigen verstanden weder, noch würdigten sie ihren Besitz-Werth. Swedenborg und noch viele andere in alten Zeiten besassen diese Gabe von Natur und waren im Stande, ihre Sinne und Fähigkeiten in grosse Entfernungen zu richten und dieselben im Zustande der Hellbesinnung dort ebenso zu benutzen, wie in persönlicher Nähe.“

Nach **Fahnestock** ist beim Auflegen der Hände, behufs Heilung von Krankheiten, das einzig Wirksame der Glaube, oder Willens- und Glaubens-Act des Leidenden. Und weiter sagt dieser Gelehrte: „Im Verlaufe der Zeit nahmen die Magnetiseure oder Operatoren an Zahl zu, und sie glaubten wirklich fast alle, dass sämmtliche Phaenomene, welche aus einer theilweisen Trennung der Seele und des Leibes resultirten, die von einem eigentlichen Fluidum, das aus ihren Finger-Spitzen ausströme, hervor gebrachten Wirkungen wären; während in der That alle die Phaenomene, vom Hellsehen bis zum vollkommenen Trance- und kataleptischen Zustande, von dem grössern oder geringen Grade der Abstraction der geistigen von der materiellen Natur des Menschen abhängig sind, welche Abgezogenheit lediglich das Er-

gebniss seiner selbsteigenen ununterstützten Wirkungs- oder Willens-Kraft ist."

Auch weist **Fahnestock** die Möglichkeit der Uebertragbarkeit des thierischen Magnetismus auf Wasser, Papier und andere leblose Körper zurück, stellt also von vorne herein das in Abrede, was oben über die Forschungen von **Barety** mitgetheilt wurde.

§. 242.

Schon im Jahre 1843 glaubte **Fahnestock**, gefunden zu haben, „dass der ‚thierische Magnetismus', die Elektricität oder ein Nerven-Fluidum, u. dgl., nichts mit der Unterscheidungs- oder Seher-Gabe zu thun hatten, und dass diese einzig und allein von der Hellbesinntheit ihrer Vermögen abhing, nämlich: von ihrem innern Gesicht, Gehör, Geruch, Geschmack und Gefühl sowohl, wie von den respectiven Functionen der verschiedenen Gehirn-Organe." —

Wenn wir dies alles zusammen fassen und dazu nehmen, dass jeder, durch Beachtung der Fahnestockschen Vorschriften, sich selbst in den Zustand der Statuvolence versetzen, also sich selbst magnetisiren oder hypnotisiren könne, so ist damit gar nichts gegen die Thatsache der Magnetisirung durch die magnetische Kraft eines andern mittelst ausstrahlenden Aethers gesagt, nicht im Kleinsten die Barety'sche Lehre widerlegt.

Einerlei, ob jemand sich selbst hypnotisire oder von einem andern magnetisirt werde, sein Wille oder der fremde Wille macht Aether frei, modificirt denselben, und dieser Aether belastet das Nerven-System so, dass Abschluss der Seele von der Aussenwelt die Folge ist und die Seele nunmehr im Innern sich concentrirt. Dadurch sind alle Bedingungen des Hellsehens gegeben.

Ich will gerne glauben, dass in früheren Jahrhunderten, als das Zeit-ist-Geld noch nicht bekannt war und das gesammte Sein der Seele noch nicht unter dem Joche eines hundsgemeinen Materialismus seufzte, zahlreichen Personen es gelang, sich selbst ohne fremde Beihülfe zu hypnotisiren und in den Zustand des Hellsehens zu versetzen. Dass der Wille hierbei geradezu ausschlag-gebend in Betrachtung kam, ist wohl anzu-

nehmen; allein der Wille ist nur die vollziehende, nicht aber die gesetz-gebende Gewalt; es muss demnach etwas anderes dem Willen zu Grunde liegen, denselben in Bewegung setzen und dermaassen modificiren, dass er in der leiblichen Oekonomie Aether frei macht und, mit dessen Hülfe magnetisirend, seine Normen vorüber gehend sich selbst verstärkt auferlegt, oder in weiterem Verlaufe dem andern Individuum eingiebt.

§. 243.

Das Endziel alles magnetischen Schlafs ist Hellsehen im magnetischen Traume. Der magnetische Schlaf wird erzeugt, indem die Seele von der Welt der Sinne sich abschliesst und nach Innen concentrirt. Dergleichen Abschluss und Concentration ist nur möglich, wenn diejenigen nervösen Gebilde, welche den Verkehr der Seele mit der Aussenwelt vermitteln, vorübergehend belastet werden. Sie werden belastet durch Ströme von Aether, in irgend welcher Art modificirt. Der Aether-Strom, durch den eigenen oder durch fremden Willen, im eigenen oder im fremden Organismus innerhalb des Haushalts desselben ausgelöst und so zu sagen in statu nascenti modificirt, lähmt die Dynamik der Nerven, ohne deren Chemie zu beeinflussen. Hierdurch sind die Bedingungen des Tiefschlafs gegeben, und dieser tritt ein.

Indem solches geschieht, verschiebt sich die Schwelle des Bewusstseins: das Bewusstsein der Welt des Tages sinkt unter, das der magischen Welt steigt auf; es erwachen die magischen Kräfte der Seele: die unmittelbare Wahrnehmung und Erkenntniss, die Vor- und Rückschau, die Wahrnehmung der Formen und Zustände des eigenen Leibes und fremder Leiber, die Durchschauung der eigenen Seele und fremder Seelen, das Hellsehen in weiten Entfernungen.

Wenn wir durch Aufgebot unseres Willens in magnetischen Schlaf uns versetzen können, so ist es nicht der Wille, welcher unsere Nerven belastet, sondern es ist die so genannte Nerven- oder magnetische Kraft, in Wahrheit aber der durch dieselbe modificirte, durch Einfluss des Willens frei gewordene Aether. Der Zustand der Statuvolence kann kein anderer sein, als der des magne-

tischen Schlafs, einerlei ob derselbe durch mineralische oder organische Einflüsse hervor gebracht wurde.

§. 244.

Eine Zeit, in welcher die Kraft des Fühlens und Denkens ganz unter der Kraft des Willens stände, wäre eine Periode der Unmöglichkeit; denn Fühlen und Denken sind die gesetz-gebenden Gewalten der Seele, das Wollen aber ist die vollziehende Gewalt derselben. Geht der Zustand des magnetischen Schlafs vom eigenen Willen aus, so ist dies nur zunächst; denn hinter dem Wollen steht das unbewusste Denken und Fühlen. Und die beiden letztern muss man als die eigentlichen Ursachen der Statuvolence bezeichnen.

Aus diesem Grunde erscheint folgender Ausspruch von **J. Hoppe**[166]), mit einem Korne Salz genommen, nicht so uneben. „In allen Aeusserungen des üblichen Hellsehens," sagt dieser Gelehrte, „arbeitet die Seele mit Schlüssen, die ebenso unvollkommen sind, wie sie im täglichen, wachen Leben der Menschen zu sein pflegen, und es ist etwa nur, bei sonst genügender Erregung der Geistes-Thätigkeit, die Gewandtheit und Kühnheit der Schluss-Folgerungen grösser, als man sie bei demselben Menschen sonst findet. In diesen Schlüssen liegt viel Unbewusstes." Und nun fährt, Armuths-Zeugnisse ausstellend, **Hoppe** fort: „Dieses Unbewusste ist noch nie bearbeitet worden. Dessen Bearbeitung erfordert eine mühevolle Entwirrung mittelst logischer Formeln, an welche sich noch kein Logiker gewagt hat." —

Im Uebrigen aber versteht **Hoppe** ungemein wenig vom thierischen Magnetismus, wie sogleich nachgewiesen werden soll, und übersieht in dem von ihm gar nicht gekannten unbewussten Seelen-Leben die Logik des Gefühls.

Der Wille wird ausgelöst oder commandirt von der Logik des unbewussten Denkens und Fühlens zugleich, und das intensive Walten dieser Logik, beeinflusst durch dem Logiker **Hoppe** unbekannte magische Momente, ist das Wesen des Hellsehens. Vernunft-Schlüsse sind demnach nur eine der Kategorieen im Hellsehen.

§. 245.

Der Ausspruch von **Hoppe**: „Hellsehen ist also das Wahrsagen aus den Gestalten, die man aus den subjectiven Gesichts-Erscheinungen formt, das Wahrsagen aus den Visionen. Indem die Vorstellungs-Thätigkeit aus den subjectiven Erscheinungen Gestalten bildet, welche dem Thatbestande, von welchem die Seele erfüllt ist, irgend entsprechen, meint man, ein Recht zu haben, die so geschauten Gestalten auf diesen Thatbestand auch folgerungsweise zu beziehen. Das rege Wirken der angeborenen Vorstellungs-Thätigkeit ist die erste Bedingung hierzu, wie zu allem imaginären Gestalten-Sehen. Der Wissens-Vorrath ist die zweite Bedingung. Die gewordene Mittheilung über einen Thatbestand und das irgend sehr stattgefundene, aber vielleicht nicht einmal beachtete Nachdenken über denselben ist die dritte Bedingung. Die subjectiven Erscheinungen als das Material zu den Gestalten sind die vierte Bedingung. Die Fertigkeit, die subjectiven Erscheinungen in Erfahrungs-Gestalten umzusetzen, ist die fünfte Bedingung. Die subjectiven Erscheinungen entstehen aber theils aus körperlichen Ursachen, theils auf geistigem Wege aus der Seelen-Stimmung, und somit kommt der Affect als sechste Bedingung hinzu. Der Wissens-Gegenstand jedoch, der beim Hellsehen gerade die Seele beschäftigt, ist durch äussere Veranlassungen gegeben, durch äussere Ereignisse, die ihren ursächlichen Gang gehen und ihre Folgen haben.“ —

Mit dieser Erklärung ist gar nichts erklärt. Die Vision hat tiefe Berechtigung. Solche ihr aberkennen, erscheint mir geradezu als Thorheit; denn dasjenige, welches begründet ist, ist auch berechtigt und bedeutungsvoll. Und die Vision hat sehr viele Ursachen, materielle und magische, bekannte und nicht bekannte. Sie ist ein gewichtvolles Zeichen und bedarf in Wahrheit ernsthafter Auslegung.

Im Hellsehen arbeitet die Seele keineswegs immer mit Schlüssen, sondern es nimmt dieselbe zumeist unmittelbar wahr, wie das Schauen der inneren Körper-Theile und der Gegenstände in Entfernung von hunderten und tausenden Meilen zur Genüge beweist. Wo die Seele

mit Schlüssen arbeitet, beweist diese ihre Arbeit grössere Vollkommenheit, als im Tages-Leben, wenn nicht Störungen vorkommen, welche die Logik nachtheilig beeinflussen. Auch bei scheinbar vollkommenem Abschluss des innern Menschen von der äussern Welt giebt es manchmal dieser Störungen viele. Und die Quellen, aus denen dieselben fliessen, lassen nur theilweise sich errathen.

Auch im Tages-Leben ist der eigentliche Vorgang der Schluss-Folgerung uns gänzlich unbewusst. Das Ergebniss der logischen Thätigkeit allein tritt in das Sehfeld des Bewusstseins, und zwar im Zustande des Hellsehens unendlich stärker, als im Zustande des Tagwachens. Und die Logik arbeitet im magnetischen Traum am intensivsten.

§. 246.

Im magnetischen Traum hat jede geistige Plastik einen doppelten Grund: die Ergebnisse der Arbeit der Seele, soweit dieselben auf sinnlichem Wege zu Stande kamen, und die Ergebnisse der Arbeit der Seele, soweit auf magischem Wege dieselben zu Stande kamen, veranlassen die geistige Plastik des magnetischen Traums. Einer dieser Factoren ist ebenso wichtig und unerlässlich, wie der andere. Bereits im Tages-Leben kommen beide Factoren zur Geltung; allein im Leben des Traumes und besonders des magnetischen, wird der magische Factor bedeutungsvoller, weil der Einfluss der materiellen äussern Welt unterbrochen ist.

Wir sehen also, dass alles, was uns erfüllt, und alles, was auf uns einfliesst, sei es materiell, sei es magisch, zu Bildung der Gestalten im magnetischen Traum beiträgt und das Material unserer Logik ausmacht, welche ihrerseits mit den Gestalten operirt, dieselben in das richtige Verhältniss bringt und aus den Combinationen derselben Grundlagen für Vor- und Rückschau bildet.

Gerade weil dem so ist, sind die Gestalten des gewöhnlichen und magnetischen Traumes nichts Zufälliges, sondern etwas ganz und gar Nothwendiges. Das in unserem Geiste als Abbild der Aussen- und Innenwelt Vorhandene ist das gegebene Material und das Magische

die active bildende Macht. Der Wille des magnetisch Schlafenden ist an der Bildung der Traum-Gestalten nicht oder nur im kleinsten Maasse betheiligt; wir müssen als den eigentlichen Schöpfer derselben das Magische erkennen.

§. 247.

Mögen wir auch durch eigenen Willen in magnetischen Schlaf uns versetzen können, durch fremden Willen wird derselbe unendlich häufiger bewirkt. Nun aber entsteht die Frage, ob der fremde Wille magnetisirend wirken könne, wenn der eigene nicht Ja und Amen sagt. Wir wollen damit uns beschäftigen.

Es werden hier mehrere Fälle eintreten. Der fremde Wille ist stärker, als der eigene; der fremde Wille und der eigene sind gleich stark; der fremde Wille ist schwächer, als der eigene. Im ersten Falle wird durch Einfluss des fremden Willens magnetischer Schlaf eintreten; im dritten Falle wird davon die Rede nicht sein; im zweiten Falle wird entweder der fremde Wille mit dem eigenen unsichtbar kämpfen, oder der eigene Wille wird dem fremden gegenüber von vorne herein Ja und Amen sagen. Durch den angedeuteten Kampf verlieren beide Theile Kraft, und es bedarf einer gewissen Zeit, bis die verlorene Kraft wieder ergänzt ist. Wir können uns aber keine Vorstellung von dem Inhalt der Formeln Kraft-Verlust und Kraft-Ersatz machen, weil wir nicht wissen, was Kraft ist.

„Können die Personen," fragen **Alfred Binet** und **Ch. Féré** [167]), „welche niemals magnetisch schliefen, jederzeit mit Erfolg dem Einfluss eines Individuums Trotz bieten, welches sie mit Gewalt einschläfern will? Etliche Autoren sagten: „Ein Individuum kann verhindern, dass man es hypnotisire, wenn es Widerstand leistet." Diese Kindlichkeit erinnert ein wenig an das Wort gewisser Philosophen: „Ich bin frei, dies oder jenes zu thun, wenn ich es will." Das ganze kommt darauf hinaus, dass der Mensch Widerstand und Willens-Kraft entfalten kann. Es ist nicht zu glauben, dass die moralische Widerstands-Fähigkeit, weil sie eine seelische Verrichtung ausmacht, in gleicher Menge allen Menschen inne

wohnt; im Gegentheil, sie zeigt, gleich der Muskel-Kraft, von Person zu Person sich verschieden. Demgemäss kann die gestellte Frage nicht einheitlich beantwortet werden. Bei einem noch niemals hypnotisirten, für Hypnotismus nicht sehr empfindlichen Einzelwesen sind thatsächlich dessen Zustimmung und selbst sein guter Wille nothwendig, wenn die magnetische Operation wirksam sein soll; wahrscheinlich kann man ungeachtet dieser letztern nicht einschlafen. Aber, eine kleinere Zahl anderer Personen ist hypnotisirbar bis zum höchsten Grade. Diese Menschen erweisen nothwendig weniger Widerstands-Kraft; sie können während des gewöhnlichen Schlafes überrascht und durch Druck auf die Augen hypnotisirt werden. Im Zustande des Wachens wäre es möglich, diese Leute einzuschüchtern, zu verblüffen, und sie, ohne sie einzuschläfern, mit den gefährlichsten Eingebungen zu belasten.“ —

Es verdienen solche Zustände genaueste Prüfung.

§. 248.

Aus dem Bisherigen ersehen wir, dass es auf das Verhältniss von Widerstands- und Willens-Kraft des Magnetisirten und des Magnetisirers ankommt. Wer also dem Einfluss grosser Nerven-Kraft grosse Nerven-Kraft entgegen setzt, wird nicht zu überwinden, nicht zu überrumpeln sein. Nun giebt es aber Augenblicke, in denen auch psychisch sehr starke Individuen schwach sind und nur geringen Widerstand entgegen setzen; ist es da möglich, solche zu überfallen und für den Einfluss der geringern magnetischen Kraft empfänglich zu machen? Es liegt keine so grosse Zahl von Beobachtungen vor, welche einen sichern Schluss gestatteten; aber, von vorne herein ist anzunehmen, dass ein seelen- und nerven-kräftiger Mensch, der auch durch einen höhern Grad körperlicher Gesundheit sich auszeichnet, nur schwer zu hypnotisiren sein dürfte.

In einem solchen Falle muss dem Magnetisirer ein ausserordentliches Uebermaass von seelischer, insbesondere magnetischer und Willens-Kraft zukommen. Und die Erfahrung lehrt, dass dieselbe oft sich erschöpft,

wenn sehr seelen-starke Individuen das Gegenüber bilden, und dass manchmal die Gefahr für den Magnetisirer nahe ist, von dem magnetisirt zu werden, welchem er Hypnotisirung zugedacht hatte.

Seelen- und besonders willens-schwache Menschen können im Schlaf leicht hypnotisirt werden, weil in diesem Zustand das psychische Wollen sehr geringe Bedeutung hat. Diese Thatsache verdient, seitens aller die öffentliche Sicherheit wahrnehmenden und pflegenden Personen und Körperschaften gewissenhaft in das Auge gefasst und gewürdigt zu werden; denn es liegt darin ein mächtiger Anlass zu Begehung schändlicher Thaten, welche vorbereitet und ausgeübt werden, indem der Hypnotisirende dem Hypnotisirten leicht Böses suggeriren und solches demnach durch den Magnetisirten vollbringen lassen kann.

§. 249.

Zu dem magnetischen Schlaf steht so zu sagen jedes Individuum in einem andern Verhältniss, auch wenn wir überall gleiche Stärke des magnetisirenden Einflusses annehmen. Der Grund dieser Thatsache ist die Individualität selbst; denn dieselbe ist unendlichen Abweichungen unterworfen, welche in erster und letzter Reihe die ganze seelische Verfassung bestimmen, über die Intensivität des magischen Moments entscheiden.

Nach den Ermittlungen von **H. Beaunis**[169]) sind es nicht blos Hysterische, welche leicht künstlich in magnetischen Schlaf versetzt oder hypnotisirt werden können, sondern auch sehr viele andere Menschen, bei denen keine Spur von Hysterie vorhanden, Kinder, Greise, Personen von jeder Constitution und von allen Temperamenten. „Häufig genug,“ sagt **Beaunis**, „machen Hysterie und Nervosität ungünstige Bedingungen bei Entstehung des Somnambulismus aus, wahrscheinlich aus Anlass der Beweglichkeit des Geistes, welche diese Zustände begleitet und zugleich das Individuum daran hindert, seine Aufmerksamkeit zu stark auf eine Idee, auf die des Schlafes nämlich, zu festigen; im Gegentheil, die Bauern, Soldaten, Arbeiter mit athletischer Constitution, die Menschen, deren Gewohnheit es nicht ist, ihre Einbil-

dung umher schweifen zu lassen, und bei denen der Gedanke so zu sagen leicht krystallisirt, fallen oft sehr geschwinde und sogleich in Somnambulismus.“

In Verbindung mit **Liébeault** hat **Beaunis** über das Verhältniss der Hypnose zur Individualität anziehende und ausgedehnte Untersuchungen angestellt. Diese beiden Forscher kamen zu der Erkenntniss, dass es fünf Grade des magnetischen, oder insbesondere des hypnotischen Zustands giebt, nämlich den der Somnolenz, nur in dem Gefühl von Schwere und Erstarrung; den des leichten Schlafes, in welchem das Individuum noch alles rings umher sich Zutragende vernimmt; den des tiefen Schlafs, in welchem die Magnetisirten keine Erinnerung an das während des Schlafs um sie her Geschehene, sondern nur Wechsel-Beziehung zu ihren Magnetisirern haben; den des sehr tiefen Schlafs; den des Somnambulismus im eigentlichsten Sinne. Von hundert Personen, mit denen die beiden Gelehrten Versuche anstellten, wurden gar nicht beeinflusst 7.9, verfielen in Somnolenz 10.0, in leichten Schlaf 18.9, in tiefen Schlaf 35.9, in sehr tiefen Schlaf 8.2 und in eigentlichen Somnambulismus 18.7. **Beaunis** gedenkt auch der im Jahre 1880 von **Bernheim** in Nancy mitgetheilten Zahlen, wonach von hundert Personen durch thierischen Magnetismus nicht beeinflusst wurden 2.6, in Somnolenz verfielen 3.2, in leichten Schlaf 9.8, in tiefen Schlaf 45.3, in sehr tiefen Schlaf 22.5, in Somnambulismus 15.9. Es zeigen sich hier beträchtliche Verschiedenheiten, ganz besonders in den Zahlen, welche den sehr tiefen Schlaf betreffen.

Doch, es sei noch weiterer Ergebnisse der auf den in Rede befindlichen Gegenstand bezüglichen Forschungen gedacht.

§. 250.

Es zeigen die Geschlechter Verschiedenheiten hinsichtlich des Grades ihrer Fähigkeit, magnetisirt zu werden. **Liébeault** gab **Beaunis** eine Zahl von Documenten über seine eigenen Forschungen zur Veröffentlichung. Es geht aus denselben hervor, dass verfielen von je hundert

	Männern	Frauen
in Somnambulismus . . .	18.8	19.4
in sehr tiefen Schlaf . . .	7.3	7.2
in tiefen Schlaf	37.6	34.8
in leichten Schlaf	18.1	21.1
in Somnolenz	7.3	10.0
und nicht beeinflusst wurden	10.8	6.6.

Je mehr von tiefem Schlaf es sich handelt, desto geringer der Unterschied der beiden Geschlechter. Dem männlichen Geschlechte ist ungleich mehr fester Wille eigen, als dem weiblichen; nachdem jedoch derselbe überwunden, verhalten sich, wie obige Zahlen lehren, die beiden Geschlechter nur ganz unbeträchtlich verschieden.

Dieser Thatsache entsprechend, konnte auch **Liébeault**, als er das Verhältniss des Lebens-Alters zum künstlichen magnetischen Schlaf prüfte, wahrnehmen, dass die Neigung zum Somnambulismus in der Jugend am grössten war, nämlich zwischen

	1—7 J.	7—14 J.	14—21 J.	21—28 J.
Somnambulismus	26.5 %	55.3 %	25.2 %	13.2 %
Sehr tiefer Schlaf	4.3 „	7.6 „	5.7 „	5.1 „
Tiefer Schlaf	13.0 „	23.0 „	44.8 „	36.7 „
Leichter Schlaf	52.1 „	13.8 „	5.7 „	18.3 „
Somnolenz	4.3 „	—	8.0 „	17.3 „
Nicht beeinflusst	—	—	10.3 „	9.1 „

	28—35 J.	35—42 J.	42—49 J.	49—56 J.
Somnambulismus	22.6 %	10.5 %	21.6 %	7.3 %
Sehr tiefer Schlaf	5.9 „	11.7 „	4.7 „	14.7 „
Tiefer Schlaf	34.5 „	35.2 „	29.2 „	35.2 „
Leichter Schlaf	17.8 „	28.2 „	22.6 „	27.9 „
Somnolenz	13.0 „	5.8 „	9.4 „	10.2 „
Nicht beeinflusst	5.9 „	8.2 „	12.2 „	4.4 „

	56—63 J.	63 Jahre und darüber
Somnambulismus	7.2 %	11.8 %
Sehr tiefer Schlaf	8.6 „	8.4 „
Tiefer Schlaf	37.6 „	38.9 „
Leichter Schlaf	18.8 „	20.3 „
Somnolenz	13.0 „	6.7 „
Nicht beeinflusst	14.4 „	13.5 „

§. 251.

Aus den angegebenen Zahlen fliesst deutlich, dass das Verhältniss des Lebens-Alters zur Hypnose durch das Maass der Willens-Kraft hauptsächlich bedingt wird. Es ist zu bedauern, dass keine der Untersuchungen auf die Grösse der Willens-Kraft bei den Magnetisirten sich bezieht; namentlich hätte man in diesem Puncte Klarheit haben müssen bei denen, welche für den magnetischen Einfluss unzugänglich sich erwiesen.

Nehmen wir an, der magnetische Schlaf entstehe, indem ein von Aussen oder Innen kommender bestimmt modificirter Aether-Strom das Nerven-System des Individuums belastet, so muss ein grosses Maass von Willens-Kraft einfach diese Belastung verhindern und damit auch jenes Concentriren der Seele nach Innen nicht zu Stande kommen lassen, welches die Voraussetzung der Hypnose ausmacht.

Alles Hypnotisiren und Magnetisiren bedeutet zunächst Ueberwindung des Wollens bei dem magisch Schwächern durch den magisch Stärkern. Diese Ueberwindung erfolgt durch strahlenden Aether, welcher im Zustande seiner Auslösung in Folge Anstosses der Seele, also seines Freiwerdens, eigenthümlich modificirt wird und sodann das Nerven-System des zu Hypnotisirenden belastet. Indem dies geschieht, fehlen dem Willen des letztern die nothwendigen Hülfs-Mittel, wodurch derselbe in den Zustand der Inactivität gelangt. Der fremde Wille maasst sich nun die Stelle des eigenen Willens an und waltet durch das Mittel strömenden Aethers. Wie? Ist absolut unerfindlich, weil das Wesen des Willens, der Seele unerfindlich bleibt.

Da nun während des magnetischen Schlafs wirklich etwas auf den Nerven lastet und deren Dynamik hemmt, nannte man den magnetischen Zustand eine Krankheit. Es geschah dies zunächst von **Legrand du Saulle** [169]) und von **Regnard** [170]). Der erstere sagt unter anderem: „Der Hypnotismus ist eine Neurose, oder vielmehr eine der klinischen Daseins-Arten (Modalitäten), welche eine Nerven-Krankheit, die Hysterie offenbart, und hat, wie alle Neurosen, ihre typische und ihre undeutliche Form…“

Und der letztere: „Der Somnambulismus ist eine Krankheit, er ist eine Neurose. Er ist ein Leiden, welches man hervor rufen, behandeln und heilen kann. Dieses Uebel besteht in Veränderung einer physiologischen Verrichtung, in einer Modification des Schlafes.“ —

Eine wie die andere Auffassung ist zutreffend und wieder nicht zutreffend, je nach dem Sinne, in welchem man den Inhalt des Wortes Krankheit nimmt. Schliesslich kommt es auf eine unwesentliche Ergötzung hinaus, den magnetischen Zustand der Gesundheit oder der Krankheit zuzurechnen.

§. 252.

Wenn Somnolenz, leichter Schlaf, tiefer Schlaf, sehr tiefer Schlaf und Somnambulismus nur durch den Grad verschieden sind, so wird, um einen höhern oder niedern Grad von Hypnose bei dem zu Magnetisirenden hervor zu rufen, weniger oder mehr Wille bei dem letztern vorhanden sein und eine grössere oder kleinere Menge magnetisirten Aethers ausströmen und die Nerven belasten müssen, und zwar wird der hypnotisirende Aether-Strom entweder von dem andern oder von der eigenen Persönlichkeit ausgehen. Der die Nerven vorüber gehend belegende Aether verhält sich hier als fremder Körper, dessen Anwesenheit nicht zum normalen Zustand des Tages-Wachens gehört. Es treten demnach durch Einleitung der Hypnose Umstände und Beziehungen ein, welche gewissen vorüber gehenden krankhaften Zuständen analog sind.

Es ist augenblicklich noch nicht möglich, die Frage zu beantworten, ob der strahlende magnetisirte Aether, einerlei aus welchem Organismus derselbe entspringt, als solcher lähmend auf die nervösen Verbindungs-Stränge der centralen Nerven-Organe der Seele mit der Aussenwelt wirkt, oder ob diese Wirkung durch Kohlensäure und sonstige Gase geschieht, welche der strahlende magnetisirte Aether in der Chemie des Leibes frei macht. Und schliesslich hat diese Frage auch keine wesentliche Bedeutung; nur hängt von ihrer Beantwortung es ab, in wie weit hypnotische Zustände den gesundheits-gemässen oder den krankhaften beizuzählen.

Gewiss entstehen durch den strahlenden magnetisirten Aether vorüber gehende chemische Veränderungen in der Substanz der Nerven-Masse; denn die Erweckung Hypnotisirter erfolgt entweder nicht urplötzlich, sondern oft genug relativ allmählig, oder es bleiben nach vollkommener Erweckung noch Zustände zurück, welche den Gedanken an solche Veränderungen befestigen. Demgemäss wäre die Ueberwindung des Wollens bei dem zu Hypnotisirenden seitens des Magnetisirers ein der Hülfsmittel der Chemie des Organismus sich bedienender seelischer Act.

§. 253.

Magnetische Schlafende werden durch Stoffe, welche in Glas- oder sonstigen dichten Behältnissen sich befinden, eigenthümlich beeinflusst. In neuester Zeit hat dieser Gegenstand in **J. Luys**[171]) seinen Forscher gefunden, nachdem vorher **H. Bourru** und **P. Burot**[172]) hierin Bahn gebrochen. **Luys** nun ist zu bedeutungsvollen Erkenntnissen gelangt, namentlich in Bezug auf die von den eigentlichen Geistes-Thätigkeiten strenge sich sondernden Verrichtungen der Emotion, also Wallung des Gemüths. Die von ihm geprüften sechsundachtzig zumeist Arznei- und Gift-Stoffe waren in Glas-Behältnissen fest eingeschlossen und wirkten aus der Entfernung. Keine Spur materieller Substanz konnte durch die Sinnes-Organe wahr genommen werden; die Glas-Gefässe, welche die Stoffe enthielten, waren in die Nähe verschiedener Körper-Theile gebracht worden, während das Individuum magnetisch schlief, und es zeigten sich nicht allein jene Wirkungen, welche die betreffende Substanz bei innerer Einverleibung hervor bringt, genau, sondern es knüpften hieran sich auch bestimmte Träume, Empfindungen und Gemüths-Wallungen, sammt den betreffenden Bewegungen, welche mit Vorstellungen über die Natur des Stoffs zusammen hängen, oder über dessen Eigenschaften. Im magnetischen Schlafe nun werden durch den fern wirkenden Einfluss jener Substanzen die Momente des emotiven Seins hervor gehoben und erregt.

Diese emotiven Thätigkeiten der Seele localisiren sich in bestimmten Gegenden des Gehirns: was hier zu bedenken nothwendig.

„In der That, im normalen Zustande," sagt **Luys**, „sind es dieselben emotiven Gegenden, welche, unter dem Namen verschiedenartiger Wallungen und jenseits unseres Willens, motu proprio eintreten in die Periode von Erregung. Sie steigern sich und fallen in ihren Offenbarungen ohne irgend welche Theilnahme unseres bewussten Ich, und machen sodann in jedem Acte unseres Lebens-Laufs eine wahrhaft undisciplinirte Macht aus, welche sich, uns zum Trotz, erschüttert, plötzlich aushaucht und gleichwohl theilnimmt an allen Phasen des Lebens, das wir durchschreiten. Wir können wirklich die ununterbrochen uns treffenden Anstösse nicht fühlen, und sind denselben ganz und gar unterworfen, und zwar mehr oder weniger, je nach unserer Natur, unserem Alter, der Herrschaft über uns selbst; wir sind unterworfen dieser blinden Herrschaft der emotiven Gegenden unseres innern Forums, welche fürstlich gebieten und lenken bei Tag und Nacht, in jedem Augenblicke unseres Seins."

„Dies fest gestellt," bemerkt **Luys** weiter, „ist es nicht eine sonderbare Erscheinung, aus der Reihe der von uns dargelegten Versuche zu entnehmen, wie die automatischen Kräfte der emotiven Gebiete unseres Seins, welche im normalen wie im krankhaften Zustand eine so mächtige Wirkung entfalten, im gegebenen Augenblicke geeignet sind, abgesondert und vereinzelt studirt zu werden, wie man die Verrichtungen der Sensibilität bei den Bewegungs-Nerven studirt? Es werden dieselben, um dies mit einem Worte auszusprechen, dem fremden Willen unterthan, und zwar ohne dass das betreffende Individuum davon Kenntniss hat. Es wird demnach möglich, bei dem hypnotisirten Einzelwesen, ohne dass dieses davon etwas weiss, die verschiedenen Gebiete seines Emotions-Lebens auszubilden und abwechselnd die heitern und traurigen Noten seines Lebens erklingen zu lassen, die Bewegungen der Freude, des Vergnügens, des Zornes, der unbestimmten Angst, der tiefsten Trau-

rigkeit, u. s. w., hervor zu bringen.“ — Doch, es sei noch einiger weiteren Puncte gedacht.

§. 254.

Nicht ohne Bedeutung ist die von **Luys** gefundene Thatsache, dass die Rückwirkungen der durch Fern-(Distanz-) Wirkung reizender Stoffe hypnotisirten Menschen entweder von Schweigen oder von Schwatzhaftigkeit begleitet sind, je nach den Verhältnissen der Individualität und der zum Versuch gebrauchten Substanz. Um die Wirkung im Allgemeinen zu veranschaulichen, setze ich folgende Worte von **Luys** hierher: „Die geistigen Getränke, Cognac, Rum, Champagner, Wein, Bier, sind fähig, auf Entfernung in analoger Art zu wirken, wie es bei dem gesunden Menschen der Fall ist; sie erzeugen Trunkenheit mit allen dieselbe begleitenden Erscheinungen und Umständen, die Physiognomie zeigt das Gepräge derjenigen bei Trunkenheit und der Mensch kann nicht auf den Beinen sich erhalten . . . Diese experimentellen Erscheinungen der alkoholischen Berauschung sind . . . in Wahrheit künstliche Vorgänge, welche sich von selbst entwickeln und wieder aufhören. Es genügt, das den betreffenden Stoff enthaltende Glas zu entfernen, um den Menschen wieder zur Vernunft zu bringen, und binnen acht oder zehn Minuten erhebt sich das Individuum gleichsam wie aus einem schlafsüchtigen Zustand, in welchem es so zu sagen untergetaucht war. Und das natürliche Erwachen geschieht, ohne dass der Mensch im Kleinsten des während der Hypnose Vorgekommenen sich erinnert.“

Schliesslich sei noch der Versuche gedacht, welche **Luys** mit verschieden gefärbten Gläsern anstellte. Hypnotisirung mit blauen Gläsern erzeugte Furchtsamkeit, Niedergeschlagenheit, Traurigkeit; mit rothen Freude, Befriedigung; mit gelben fast jederzeit stürmische Befriedigung; mit violetten und grünen verschiedene Wirkungen je nach der Sensibilität des Individuums, besonders der einen oder der andern Farbe gegenüber: Zufriedenheit oder Unzufriedenheit; mit weissen Gläsern kataleptische Zustände. —

Was bedeutet dies alles?

§. 255.

Hat der Magnetisirende es in seiner Gewalt, die emotiven Elemente des Seelen-Lebens bei dem Hypnotisirten zu beeinflussen und zu commandiren, so werden wir dies zunächst der Kraft seines magischen Wollens zuschreiben. Wem aber schreiben wir die eigenthümlichen hypnotisirenden Wirkungen zu, welche die in Glas-Hüllen fest verschlossenen Arznei-, Gift- und andern Stoffe und die farbigen Gläser ausüben? Vergessen wir nicht, dass jederzeit ein Mensch es ist, ein willens-kräftiges, magisch stärkeres Individuum, welches mit den genannten Gegenständen handtiert, dieselben dem zu Magnetisirenden gegenüber in Anwendung bringt. Es kommen also zwei Momente in Betrachtung: der Einfluss des magisch stärkeren Menschen, und der Einfluss der bezeichneten materiellen Dinge. Das magnetisirende Element wird durch die so genannte strahlende Nerven-Kraft oder den magnetisirten strahlenden Aether ausgedrückt; das Element, welches den Ton angiebt für die Beschaffenheit und Richtung des magnetischen Traums aber durch jene Materien, auf welche oben hingewiesen wurde.

Wenn der im Glas-Behältniss fest verschlossene Alkohol bei blosser Annäherung des Gefässes an einen bestimmten Theil des Körpers die nämlichen Wirkungen magnetisch hervorbringen soll, welche der genossene Alkohol materiell hervor bringt, so muss Hypnotisirung des magisch Schwächern durch den magisch Stärkern erfolgt sein. Ist nun das Nerven-System des magisch Schwächern genügend belastet und Hypnose eingetreten, so genügt die unendlich kleine Menge der durch die Glas-Wand duftenden Partikel, andererseits wieder der Einfluss der Aether-Strömungen aus den farbigen Gläsern, um alle jene Erfolge hervor zu bringen, welche durch Beschaffenheit und Richtung des magnetischen Traums sich ausdrücken.

Mit allen diesen Worten ist jedoch Erklärung der geheimnissvollen Vorgänge nur versucht, keineswegs aber gegeben. Dass eine unendlich kleine, etwa der dreissigsten homöopathischen Verdünnung entsprechende, Menge

Alkohols — um bei dem obigen Beispiel es bewenden zu lassen — magisch alle Erscheinungen der Trunksucht oder Trunkenheit hervor bringt, ist verständlich; aber, wie dergleichen geschieht, und wie alle diese Erscheinungen in dem Augenblick des Erweckens aus der Hypnose zu Ende sind, ohne die kleinste Erinnerung zu hinterlassen, ist eine heute noch völlig unerklärliche Thatsache.

In Ermangelung eines magnetisirenden Individuums könnte ein magisch schwächerer Mensch durch Annäherung an jene Behältnisse oder Gläser hypnotisch werden und entsprechend träumen. Es fände da entweder Selbst-Magnetisirung statt, oder Behältnisse und Gläser verhielten sich als mit magnetisirtem Aether geladene Conductoren und gäben ihre Ladung an das Nerven-System des Individuums ab, welches dadurch in Hypnose geräth.

§. 256.

Nach den Erfahrungen von **Bourru** und **Burot** ist es bei sehr sensiblen Personen gar nicht nöthig, dieselben zu hypnotisiren, um Distanz-Wirkungen der in Glas-Behältnissen eingeschlossenen Substanzen wahr zu nehmen. Weniger empfindliche Individuen bedürfen allerdings der Magnetisirung. —

Demnach genügt bei stark sensitiven Persönlichkeiten diejenige Menge magnetisirten, bei der Manipulation auf das Behältniss als Conductor übertragenen, Aethers, um Distanz-Wirkung des betreffenden Metalls oder sonstigen Körpers zu ermöglichen. Es scheint, als ob jederzeit das Nerven-System durch magnetisirten Aether zuvor mehr oder weniger stark belastet und dadurch die Seele nach Innen concentrirt werden müsste, um auf unendlich feine stoffliche Einflüsse in der angedeuteten Art zurück zu wirken.

Noch mehr von der Aussenwelt abgeschlossen und nach Innen concentrirt muss die Seele sein, wenn es sich von den Erfolgen der Suggestion oder geistigen Eingebung handelt. Diese letztere geschieht theils durch Worte, theils durch Gedanken, welche durch erhöhte Kraft des Wollens dem Magnetisirten zugewandt werden und sowohl in unmittelbarer Nähe, wie auf Entfernungen hin, wirksam sind. Damit aber der letztere Fall eintrete,

ist mehrerlei voraus zu setzen. In erster Linie hohe Empfindlichkeit des Betreffenden für magische Einflüsse; ferner grosse magische Kraft des Eingebenden, die auch durch stark ausgebildetes Wollen sich kund giebt; endlich die Anwesenheit von Momenten, welche unserer Kenntniss noch entzogen sind, vielleicht für immer entzogen sein werden.

Man konnte bisher dem Hypnotisirten ganz merkwürdige Dinge geistig eingeben, seine seelischen Kräfte verrücken, zunächst für den Augenblick in ganz abnorme gegenseitige Proportionen setzen, und Erscheinungen veranlassen, die dem Gebiete der Narrheit angehören, völlige Umkehrung aller menschlichen Beziehungen bedeuten; man konnte bewirken, dass das Individuum für eine andere Person sich hielt, vielleicht auch für einen Baum oder Berg-Krystall, und Thaten zu ganz genau bestimmter Zeit automatisch verübte, an welche keine Erinnerung in das Leben des Tag-Wachens hinüber genommen wurde.

Alle diese fest gestellten Thatsachen ist die materialistische Philosophie durchaus unfähig, zu erklären. Erst die Annahme einer centralen Seele als Bildnerin des Organismus gewährt die Möglichkeit der Erklärung.

§. 257.

Aus dem Bisherigen ergiebt sich, dass bei allem thierischen Magnetismus und dem Hypnotisiren es darauf hinaus läuft, den Körper in einen Zustand erhöhter Passivität und die Seele in einen Zustand erhöhter Activität zu setzen. Ist dies geschehen, so werden die Einflüsse der Aussenwelt durch die Organe des Körpers nicht mehr nach der Seele vermittelt, sondern direct magisch aufgenommen, soweit sie nicht materieller Wesenheit sind, die materiellen aber nicht aufgenommen. Das magisch Aufgenommene kann die Seele allein betreffen, in den Organen des Leibes aber unmittelbar Eindrücke nicht hinterlassen.

„Dasjenige," entwickelt **Amédée H. Simonin**[173]), „welches man einem hypnotisirten menschlichen Wesen sagt oder geistig eingiebt (suggerirt), fliesst nicht auf dem gewöhnlichen Wege der Impressionen ein, weil die

capillaren Nerven der Leibes-Peripherie und der äussern Sinne ausser Thätigkeit sich befinden . . . Da nun das Suggerirte sinnlichen Eindruck nicht hervor bringen kann, kann es auch keine Sinnes-Empfindung erzeugen. Weil nun das dem Hypnotisirten Gesagte oder geistig Eingegebene weder Eindruck macht, noch Sinnes-Empfindung bewerkstelligt, kann es auch nicht angeähnlicht werden; es gestattet nicht die Bildung eines lebendigen Abdrucks; es wird nicht den Zellen zugeleitet, nicht durch die gestreiften Körper zurück gebracht; es ist nicht analogen Thatsachen verknüpft, welche eine Kategorie ausmachen . . .; es bleibt gesondert, an nichts gebunden, haftet an keinem psycho-physischen Organ; es geht zu einer bestimmten Zeit von selbst ab, wenn diese letztere das Maximum der Dauer nicht überschreitet."

„Die Suggestion einer zu vollbringenden verbrecherischen oder nicht verbrecherischen That, ist eine Idee, ein seelisches Etwas, welches unmittelbar in der Seele des Hypnotisirten ankommt, ohne die verschiedenen psycho-physischen Operationen zu veranlassen und ohne sich assimiliren zu können. Daher die sonderbare Erscheinung bei dem Menschen, welcher die Idee, den Auftrag erhielt, eine verbrecherische That vier oder acht Wochen später zu vollbringen, hieran während dieser Zeit weder denken, noch davon träumen konnte, und zu der bestimmten Stunde, wie durch eine latente, aber unwiderstehliche Gewalt getrieben, den Auftrag vollführt, ob derselbe noch so verbrecherisch sei. Nach geschehener That, das heisst: nachdem die (eingegebene) Idee die Seele verlassen, bleibt von der Idee nicht die kleinste Spur in der Seele zurück; alles fällt absolutem Vergessen anheim, die eingeflösste Idee und die begangene That." —

Unter allen Umständen ist an der rein seelischen Natur der hypnotischen Eingebung festzuhalten; dieselbe ist transcendental.

§. 258.

Wenn die Seele psychische Eindrücke ohne Vermittlung der Sinne empfängt, so sind zwei Fälle möglich: sie behält dieselben ganz für sich, ohne Andenken davon in den centralen Nerven-Organen zu hinterlassen; sie

nimmt dieselben auf und photographirt Bilder davon in Form-Elemente des Nerven-Gewebes der genannten centralen Organe. Weil aber hypnotische Suggestionen und in deren Folge ausgeübte Handlungen niemals zum Bewusstsein des Tages kommen, im Gedächtniss vollständig verschwinden, dürfte der zweite Fall kaum eintreten, sondern nur der erste möglich sein. Ueber die hierbei statt findenden Vorgänge können wir wohl Gedanken uns machen, aber keine bestimmten Vorstellungen; denn das Transcendentale entzieht sich jeder Vorstellung.

Es werden Gedanken und Gefühle durch Worte und ohne Worte suggerirt. Bei sehr kräftigem Willen bedarf es der Worte nicht. Gebraucht man Worte, so hört dieselben der Hypnotisirte nicht sinnlich, sondern magisch, hört aber die Worte keiner andern Person, als die des Magnetisirers. Keine solche Eingebung erfolgt, ohne dass das Wort unter Aufgebot von Willens-Kraft sich auslöst. Dasselbe hat nur die Bedeutung eines Vehikels; denn bei grosser Willens-Kraft auf Seite des magnetisch Starken und grosser Sensibilität seitens des magnetisch Schwachen geht Uebertragung von Gedanken und Gefühlen ohne Worte von Statten. Von dem Gehör-Organ des Hypnotisirten wird ganz entschieden das Wort des Magnetisirers nicht wahr genommen; denn hörte der magnetisch Schlafende wirklich die Sprache des Magnetisirers, so müsste er auch die Laute aller andern hören, was absolut nicht der Fall ist. Sehr empfindliche Somnambule führen aus, was von dem in Rapport mit ihnen stehenden magisch Stärkern intensiv gewollt wird; sie errathen Gedanken und Gefühle, und machen dieselben zu den ihrigen.

Unstreitig wird bei aller Suggestion, ob dabei Worte gesprochen werden mögen, oder nicht, etwas übertragen. Aether? Geist? Es ist absolut unmöglich, zu antworten: alle Wissenschaft lässt uns im Stiche. Nehmen wir auch an, magnetisirter Aether entstrahle den Lungen des Hypnotisirers beim Sprechen der suggerirenden Worte und mache seine Wirkung auf den Hypnotisirten; wie aber, wenn keine Worte gesprochen werden, wenn der Active nur denkt, fühlt und stark will, und der Passive intensiv

magisch empfindet und das vom Activen Gewollte ausführt, oder zuerst magazinirt und nach kürzerer oder längerer Zeit vollbringt?

§. 259.

Man möchte den Hypnotismus ein unermessliches Reich nennen, zu dessen Durchwanderung Jahrhunderte nicht genügen. Die meisten Gebiete dieses Territoriums sind dunkel, ja oft genug stockfinster, in dichteste Nebel gehüllt. Nur einzelne, geringfügige Streif-Lichter erhellen für Augenblicke die Nacht und offenbaren uns Erscheinungen, und weiter nichts, als Erscheinungen. Nicht einmal durch Aufgebot der Phantasie ist es uns möglich, zu Vorstellungen über den eigentlichen Inhalt des thierischen Magnetismus uns empor zu schwingen. Wir sind darauf angewiesen, aus den auch nur zum Theil uns bekannten Bruchstücken Folgerungen zu ziehen. Es ist sehr verständlich, dass diese letztern immer etwas recht Einseitiges nur bilden können, welches in jedem Augenblicke unsere Ohnmacht enthüllt.

Aus den bisher gewonnenen Erfahrungen ist zu entnehmen, dass die verschiedenen Arten magnetischer Eingebungen verschiedene Grade von Hypnotisirung voraus setzen. So bemerkt **A. Cullerre**[174]) unter anderem: „Jene Suggestionen, welche auf Bewegungen sich beziehen, sind leichter hervor zu rufen und setzen einen geringern Grad von Hypnotisirung voraus.“ „In den höheren Graden der Hypnotisirung führt das Individuum alle ihm anbefohlenen Handlungen aus.“ Und weist nach, dass dem Hypnotisirten die verschiedenartigsten Dinge suggerirt werden können, alle nur möglichen Illusionen und Hallucinationen, und zwar in um so höherem Maasse, je höher der Grad des künstlich erzeugten magnetischen Schlafes sei.

„In einem noch mehr vorgeschrittenem Grade von Hypnotisirung verschwindet das Bewusstsein, die seelische Ursprünglichkeit ist unterdrückt, und das Individuum verwandelt sich ganz eigentlich in einen Automaten, welcher dem Willen des Versuchenden und dessen Willkühr vollständig unterworfen ist . . . Eine der ausserordentlichsten Erscheinungen dieser Phase ist die Mög-

lichkeit, den Somnambulen das Bewusstsein seiner eigenen Persönlichkeit zu nehmen und ihn glauben zu machen, er sei eine andere Persönlichkeit.“

Endlich verhält es sich mit der Suggestion bei Somnambulen und Fascinirten nicht wenig verschieden. **Cullerre** weist darauf hin, dass die Somnambulen alle Einzelheiten der ihnen suggerirten Idee ausführen, und möge dieselbe die verwickeltste sein; die Fascinirten aber führten nur mechanisch den ihnen eingeflössten Act aus, wonach sie in ihre vorige Trägheit zurück fielen, und es müssten ihnen alle Einzelheiten der Handlung besonders eingeflösst werden. Diese weise auf die Verwandtschaft von Fascination und Katalepsie hin. —

§. 260.

Je tiefer der künstlich eingeleitete magnetische Schlaf, desto mehr der Wille des Hypnotisirten unterthan dem Willen des Magnetisirers. Doch, wie wäre dies in der Sprache der Wissenschaft auszudrücken? Vorläufig noch gar nicht; denn es giebt keine wissenschaftliche Definition des Willens, und es weiss auch noch niemand, was Somnambulismus und Fascination ihrem Wesen nach sind. Demnach müssen wir zunächst mit der Sprache der Bilder uns begnügen und unserer Phantasie eine gewisse Freiheit lassen.

Der Zustand des Somnambulismus ist von dem der Fascination verschieden. Aber, der erstere ist nicht mit Hysterie, der letztere nicht mit Katalepsie gleich bedeutend; die genannten Zustände können bei Hysterischen, beziehungsweise Kataleptischen vorkommen, sind aber niemals an die betreffenden Krankheiten gebunden. Hysterie und Katalepsie fallen mit ihrem Schwergewicht in das Nerven-System, Somnambulismus und Fascination aber in die Seele. Wenn auch, nach den Beobachtungen von **Georges Guinon**[175]), Hysterische am meisten beanlagt sind, sich suggeriren zu lassen, und die von diesem Gelehrten so genannte hypnotische Neurose nach demselben häufig bei Hysterischen vorkommt, hypnotische Versuche endlich zu Verschlimmerung des hysterischen Krankheits-Zustandes beitragen, — so beweist dies in keinem Puncte ein engeres Verknüpftsein von Hysterie und thierischem

Magnetismus, sondern geradezu die wesentliche Verschiedenheit beider.

Jede Krankheit oder Leibes-Verfassung, die ähnliche Zustände des Nerven-Systems setzt, wie bei der Hysterie der Fall, muss die Anlage zur Suggestion erhöhen. Weil nun Hysterie eine allgemein verbreitete Krankheit ist, so finden wir, dass bei den von diesem Leiden befallenen Persönlichkeiten die Suggestion am meisten Boden hat. Wäre ein anderer Zustand des Nerven-Systems, als Hysterie, pandemisch, so hätte die Suggestion bei den dieses Zustands Theilhaftigen die meisten Aussichten und Anknüpfungs-Puncte.

Es muss nicht immer Krankheit sein, was der Suggestion Brücken baut; es genügt schon magische Unterordnung unter den stärkern Willen. Daher waren schon in Urzeiten auch Geschlechter von Riesen der Suggestion zugänglich und wurden von magisch Starken, also von Magiern, an der Nase umher geführt.

§. 261.

Zu allen Zeiten wurden geheimnissvolle Erscheinungen von allen nur möglichen Standpuncten aus betrachtet und geprüft. Man entdeckte immer mehr Neues, und verstand man auch das Wesen nicht, so errieth man doch etwas vom Zusammenhang der Erscheinungen. In gleicher Weise verhält es sich mit dem magnetischen Schlaf. Derselbe bietet, je genauer man ihn erforscht, Seiten dar, die von vorne herein nicht vermuthet wurden.

Nach den Ermittlungen von **J. Marès** und **B. Hellich**[176]) wird unter dem Einfluss der hypnotischen Suggestion die Temperatur des Leibes vermindert, wenn man nämlich dem Hypnotisirten Kälte-Empfindung suggerirt. Geschah dieses letztere nicht, und man suggerirte irgend etwas, so zeigte sich auch kein Sinken der organischen Wärme und die Quecksilber-Säule spielte immer gegen siebenunddreissig Grad Celsius; bei der bezeichneten Einflüsterung von Kälte-Empfindungen jedoch sank das Thermometer sogar bis auf vierunddreissig und ein halb Grad Celsius, wenn es unter die Achsel-Höhle oder an einen sonst geeigneten Ort des Körpers gebracht wurde. „In diesem Augenblicke“ (also wenn die Temperatur des

Leibes vierunddreissig und ein halb Grad Celsius betrug), sagen **Marès** und **Hellich**, „fühlte sich das Frauenzimmer sehr schwach, bekundete ausgesprochene Empfindung von Schwere in den Gliedern und der Mensch war eingetaucht in ununterbrochene Schlafsucht. Kaum war die Person wieder erweckt und die normale Empfindlichkeit durch eine neue Suggestion wieder hergestellt, kamen sofort die seelischen und leiblichen Verrichtungen in den gewöhnlichen Zustand.“ Es wurden Experimente dieser Art wiederholt vorgenommen und zu jeder Zeit kam das Nämliche an den Tag. In einem von den beiden Autoren angegebenen, von **Krafft-Ebing** beobachteten Falle wurde dem Hypnotisirten magnetisch eingegeben, seine Körper-Wärme solle sechsunddreissig und sechs Zehntel Grad ausmachen; und es war demso thatsächlich. —

Es ist dadurch in der That der unmittelbare Einfluss der Seele auf den thierischen Haushalt nachgewiesen, und zwar insbesondere auch des magischen Wollens auf die Entwicklung von Wärme. Ich [177]) stelle mir vor, dass bei dem Freiwerden von Wärme chemische Verbindungen in ihre Elemente zerfallen und diese in Aether, der als Wärme ausstrahlt. — Während unter gewöhnlichen Verhältnissen das dem Tages-Bewusstsein verhüllte Wollen der Seele den Anstoss zum Zerfall der Verbindungen in Elemente und dieser in Aether, giebt und somit das Freiwerden von Wärme veranlasst, ist bei der hypnotischen Suggestion jenes Wollen vor das Bewusstsein des magnetischen Traums gerückt und das Individuum hat Einfluss auf seines Körpers Chemie.

Diese Thatsachen, welche im Fortschritt der magnetischen Studien noch auf das Bedeutendste vermehrt werden dürften, erscheinen uns höchst gewichtvoll und viel versprechend; denn sie werden nicht allein manche Erklärung ermöglichen, sondern auch für die Heilung mancher Krankheiten gewiss grossen Nutzen bringen.

§. 262.

Aus dem Dargelegten fliesst auch, dass die Seele es ist, welche alle Vorgänge des thierischen Haushalts leitet und veranlasst. Wenn im künstlich hervor gerufenen magnetischen Schlaf die Entwicklung organischer Wärme

durch den Willen beeinflusst werden kann, so wird dieselbe auch ausserhalb der Hypnose durch den, sodann unbewussten, Willen bedingt, also überhaupt durch die Seele; denn der Wille ist nur die vollziehende Gewalt dieser letztern. Hierbei ist es ganz unwesentlich, ob das eigene Wollen vorübergehend durch ein fremdes bestimmt wird; diese Thatsache bringt den Einfluss des plastischen Willens nur in den Gesichts-Kreis des Bewusstseins des magnetischen Traums.

So gelangen wir denn immer mehr und mehr zu der Erkenntniss, dass die alte Lehre von der bildenden oder ernährenden Seele kein Phantasma ist. Auch bei den Gemüths-Bewegungen, unter deren Einfluss die Temperatur des Leibes erhöht oder vermindert wird, bemerken wir das Walten der Seele gegenüber den Vorgängen des thierischen Haushalts.

Man hat Hypnotisirten magisch eingegeben oder suggerirt, bei sonst höchst schmerzhaften chirurgischen Operationen nicht nur nicht Schmerz zu empfinden, sondern im Gegentheil sich zu freuen. **Pitres**[178]) erzählt einen Fall dieser Art, in welchem er die Kranke zunächst hypnotisirte und derselben durch Suggestion anbefahl, sich den sehr schmerzhaften grossen Abscess an der Hinterbacke nach dem Erwachen ohne Weigerung öffnen zu lassen, keinen Schmerz dabei zu empfinden, und zwar selbst in dem Augenblicke nicht, wo das Messer tief in die Haut einschneide. Die Kranke erwachte, die Operation wurde vorgenommen, dabei in die Haut langsam geschnitten, Schichte für Schichte, und nach Ausfluss des Eiters der Abscess scharf ausgedrückt. Während dieser ganzen Vornahme stiess die Kranke nicht nur keinen Schrei aus, sondern betrachtete alles mit Lächeln und war blos darüber erstaunt, dass man einen stets so schmerzhaften Furunkel ohne das mindeste Leiden zu operiren vermochte. —

Derartige Fälle sind schon sehr viele vorgekommen und die hypnotische Suggestion verhielt sich als wirkliches anaesthetisches Mittel.

§. 263.

Nun aber entsteht die Frage, ob bei der künstlichen

Magnetisirung solcher Kranken der leidende Theil von dem aus den Finger-Spitzen und Augen des Arztes strahlenden magnetisirten Aether getroffen wurde, oder ob nur die Folgen der Suggestion allein Empfindungslosigkeit hervor brachten. Ich glaube, es kommt diese letztere auf beide Art zu Stande, nämlich durch den strahlenden Aether des Arztes, welcher die erkrankte Oertlichkeit magnetisch belastet, und durch Suggestion, welche Ströme magnetisirten Aethers auslöst, deren Einfluss auf bestimmte Central-Organe des Nerven-Systems ein belastender ist. Demnach ist unter dem Walten des hypnotischen Bannes Schmerz ausgeschlossen. Ganz entschieden muss geglaubt werden, dass hier der durch den stärkern Willen des Arztes commandirte schwächere Wille des Kranken mit in Thätigkeit kommt und zu Entstehung mancher von den angeführten Erscheinungen wesentlich beiträgt; denn sonst würde der Patient bei Operation nur schmerzfrei sein, nicht aber die letztere mit Heiterkeit und Lächeln zu begleiten vermögen. Die Magnetisirung unterbricht die Leitung durch die Empfindungs-Nerven, die Suggestion aber bestimmt das bildende und seelische Wollen.

Was jedoch durch Suggestion im höchsten Grade getroffen wird, ist die Einbildung. Allerdings muss Phantasie nur als eine Art des Wollens aufgefasst werden, und zwar zunächst des gestaltenden rein seelischen, in letzter Reihe erst des leib-gestaltenden.

„Die erstaunlichsten Suggestionen," sagen **A. Pitres** und **R. Gaube**[179]), „sind jene, welche auf die Sensibilität der innern Organe sich beziehen. Ein augenblickliches Brechmittel erzeugt Erbrechen, eine imaginäre Pille bedingt häufige Durchfälle. Hunger, Durst, das Bedürfniss zu harnen, das Prickeln im Kehlkopf, Bauch-Grimmen, kurzum alle Erscheinungen, auf welche weder Wille noch Verstand Einfluss nehmen, stehen in der Macht des Beobachters, der dieselben hervorrufen kann. Nach **Beaunis** kann man durch Suggestion Verlangsamung des Pulses erwirken. Auf dem gleichen Wege haben **Focachon, Bourru** und **Burot, Dumontpallier, Mabille** jene Wasser-Blasen, welche sonst durch Blasen-Pflaster ge-

zogen werden, und blutende Mäler auf der gesunden Haut erzeugt. **Debove** erweckte durch hypnotische Suggestion analoge Erscheinungen, wie bei Heisshunger, Ekel vor Speisen und hysterisches Fieber . . . Der Experimentator kann bei Somnambulen (durch wörtliche Suggestion) Lähmungen, Zusammenziehungen und Krämpfe veranlassen.“ —

Aus diesen Anführungen geht hervor, wie sehr und bedeutungsvoll die Phantasie bei der hypnotischen Suggestion in Betrachtung kommt und nothwendig ist.

§. 264.

Mit Gewissheit können wir behaupten, dass alle hypnotische Suggestion die Einbildungs-Kraft herausfordert und in Bewegung setzt, und zwar zuerst die auf Vorstellungen und überhaupt geistige Plastik bezügliche, sodann die materiell gestaltende, organische. Es ist zur Stunde noch nicht möglich, die einzelnen Vorgänge zu begreifen, welche durch den Einfluss der Suggestion während des künstlich erzeugten magnetischen Schlafes hervorgerufen werden und im Bannkreis des seelischen und leiblichen Lebens sich abspielen; es wird dies auch niemals anders, als höchst unvollkommen, der Fall sein. Wir müssen wohl noch lange mit den blossen Thatsachen uns begnügen und unsern Witz in Versuchen, die letztern zu deuten, probiren.

Sensitive und gleichzeitig sehr phantasie-reiche Personen könen auch, abseitens des magnetischen Schlafs, durch Auto-Suggestion nach Einnahme eines von ihnen für Vomitiv gehaltenen Mittels sich erbrechen, bei bestimmten Gedanken allerhand Empfindungen und Schmerzen wahrzunehmen glauben, u. s. w. Es ist also keineswegs ausgesprochene Hypnose Bedingung der Wirksamkeit der Suggestion, sondern es genügt bereits ein höheres Maass von Phantasie und Sensitivität, um der Selbst-Eingebung, Selbst-Ueberredung merkliche Folgen zu sichern.

Das wirkliche Brechmittel bestimmt durch eine Reihe materieller Vorgänge den unbewussten, organisirenden Willen der Seele, Brech-Bewegungen einzuleiten und auszuführen. Das für ein Vomitiv gehaltene Mittel macht

die gleichen Wirkungen, weil es von der durch Auto-Suggestion in Bewegung gesetzten Phantasie so ergänzt und dargestellt wird, dass es dem organisirenden Wollen der Seele gegenüber geradeso sich verhält, wie das wirkliche Brechmittel. Und in gleicher Art, nur mutatis mutandis, verhält es sich mit allen andern Mitteln, Umständen und Beziehungen, welche von der Suggestion für andere ausgegeben werden; es ist jederzeit die Phantasie, welche hier in Betrachtung kommt und alles vermittelt.

§. 265.

Ueber das Verhältniss lebhafter Einbildung als Erzeugerin des hypnotischen Schlafs hat schon **J. Braid**[180]) sich ausgesprochen, indem er darauf hinwies, dass gewisse sehr empfängliche Individuen schon durch die blosse Einbildung in magnetischen Schlaf verfallen. —

Es kommt also immer darauf an, in welcher Art die Einbildungs-Kraft erregt wird, wie stark die Erregung und wie mächtig die Phantasie ist. Je nach der Weise der Erregung und den hierzu angewandten Mitteln erfolgen die verschiedenen Wirkungen der Phantasie, hat die Auto-Suggestion verschiedene Kraft, erzeugt entweder verschiedene Gefühle, Empfindungen, Zustände, Handlungen oder magnetischen Schlaf, oder zuerst diesen und sodann jene.

Wir stehen einer unendlichen Zahl von Momenten gegenüber, die zu grösstem Theil uns nicht bekannt sind. Die wenigen bekannten genügen noch nicht zu Bildung richtiger Vorstellungen. Einmal bedarf die Suggestion des magnetischen Schlafs, um sich zu bethätigen; ein andermal nicht. Einmal wird durch blosse Wirkung der Phantasie Hypnose hervor gebracht; ein andermal erhöht erst die Hypnose die Arbeit der Phantasie derartig, dass das organisirende Wollen der Seele materiell zum Ausdruck kommt.

Alfred Binet[181]) macht unter anderem folgende gewichtvolle Bemerkung: „Die Suggestion besteht nicht allein darin, dem Geiste einer Person die Idee einer zu producirenden Erscheinung zu übermitteln; es gehört unter anderem auch dazu, dass diese Idee stark sei. Das

jedoch, welches der eingeflössten Idee Stärke verleiht, ist die Art, wie man dieselbe suggerirt, der Ton der Stimme, die Autorität der Person, und die Weise der Affirmation.“ Und weiter: „Unter diesen rein seelischen Besonderheiten möge man das Verhältniss (Rapport) des Magnetisirers mit dem Magnetisirten nennen. In gewissen Fällen ist dieser Rapport so innig, dass das Individuum ganz allein von dem Magnetisirer Suggestion empfängt. Diese merkwürdige Erscheinung der Auswahl hat, unserer Ansicht nach, entschieden einen geschlechtlichen Charakter, erprobt in gewissen Fällen durch das listige Verfahren der magnetisirten Person, durch die Art, in welcher dieselbe gegen den Magnetisirer sich zu drücken sucht. Man merke wohl: alle Einzelwesen verhalten sich nicht in der nämlichen Weise; die einen bewahren im Somnambulismus die Zurückhaltung ihres tagwachen Zustands, wogegen die andern mehr leidenschaftlich sind. Aber, bei allen, welche ich beobachtete, konnte ich sehr genau das Dasein einer geschlechtlichen Hinziehung zu dem Magnetisirer nachweisen.“ —

Wir entnehmen daraus, dass Suggestionen um so mehr und desto rascher Boden finden und Wurzel fassen, je mehr der hypnotisirende Theil dem hypnotisirten Theil imponirt. Am meisten imponiren den sensitiven Frauen stark magnetische, willens-kräftige Männer. Die meisten Somnambulen sind weiblichen Geschlechts, die meisten Magnetisirer aber männlichen Geschlechts.

§. 266.

Es sei gestattet, noch einige Worte **Binet's** hierher zu setzen: „Der geschlechtliche Charakter des auswählenden Somnambulismus scheint uns in gewissem Maasse die Mehrzahl der Wirkungen des Somnambulismus überhaupt erklären zu sollen. Unserer Ansicht nach ist es in Folge des exclusiven Charakters der geschlechtlichen, zu ihrer Höhe gelangten Neigungen, dass das Einzelwesen andere Personen flieht, Berührung mit denselben fürchtet und deren Suggestionen nicht vernimmt. Der Magnetisirte ist wie ein begeisterter Liebhaber, für den es nichts anderes auf der Welt giebt, als die Geliebte. Wir haben oft Kranke im Zustande des Somnambulismus

gefragt, während andere Personen dieselben anredeten; sie hörten ausgezeichnet, was diese letztern sagten, aber sie wollten ihnen nicht antworten, und zwar in Folge eines Gefühls von Abstossung und selbst von Ekel: und dieses Gefühl ist es, welches so häufig den Erfolg verhindert, wenn die Suggestionen von andern Personen ausgehen, als von dem Magnetisirer. Bemerken wir, dem zur Stütze, dass die auswählende Sensibilität vorzugsweise allmählig sich entwickelt durch Wiederholung der Versuche bei einer und derselben Person. Ein neu Angekommener, welcher ein Individuum in Schlaf versetzt, gelangt zu solchem Ziele nur mit allergrösster Mühe: das Individuum trotzt und wiedersteht oft mit allem Ausdruck von Abscheu . . ." „Man begreift somit, weshalb derjenige, welcher in Rapport mit der magnetisirten Person sich befindet, in gewissen Fällen ganz allein im Stande ist, derselben Suggestionen beizubringen. Dies findet statt, weil er das geliebte Wesen ist; aus seinem Munde wird alles angenommen."

Und schliesslich bemerkt **Binet**: „Eine andere Bedingung, welche bei Hypnotisirten die Stärke der suggerirten Bilder erhöht, ist die seelische Uebererregbarkeit dieser Personen." —

Demnach genügt zu Bewerkstelligung vollkommener Suggestion nicht nur die Wirksamkeit intensiven Wollens auf Seite des Hypnotisirenden, sondern auch ein gewisses Maass von Sympathie auf Seite des magnetisirten Individuums für den Magnetisirer. Aus den oben angedeuteten Versuchen geht klar und deutlich hervor, dass mit der Sympathie der magnetisirten Person für das hypnotisirende Individuum die Leichtigkeit und Wirksamkeit der Suggestion zunimmt, mit der Antipathie jedoch abnimmt. Dem Willen des magisch Stärkern wird demnach auf Seite des magisch Schwächern bei Antipathie Widerstand entgegen gesetzt, bei Sympathie keiner. In letzterem Falle werden die Nerven des Hypnotisirten rasch und leicht von dem magnetisirten Aether des Magnetisirers belastet, in letzterem schwer.

§. 267.

Der Gegensatz des Geschlechts bedingt schon von

vorne herein ein gewisses Verhältniss der Sympathie. Wenn der Magnetisirende der Frau imponirt, verfällt dieselbe leicht und vollkommen in magnetischen Schlaf, und ist der Suggestion zugänglich; denn in diesem Falle handelt es sich nicht von widerstrebenden Willen, sondern von Hingebung. Man möchte fast glauben, die Hingebung des Weibes im tagwachen Leben und in der geschlechtlichen Ekstase setze sich in das Leben des magnetischen Traumes hinein fort.

Gelingt es dem Hypnotisirenden, den aus Antipathie quellenden widerstrebenden Willen der in magnetischen Schlaf zu versetzenden Person zu überwinden, so entwickeln sich allmählig jene Vorgänge, welche sogleich entstehen, wenn der Magnetisirer der Hypnotisirten wohl gefällt, imponirt. Aber dieselben gelangen niemals so vollkommen zum Ausdruck, wie bei dem Walten von Sympathie gleich von vorne herein; es bleiben jederzeit Lücken, und die Suggestion hat mehr oder weniger Schwierigkeit.

Doch, das Geschlecht, oder besser: der geschlechtliche Gegensatz, ist kein Moment, welches Hypnose erzeugt, sondern letztere nur begünstigt; denn wenn die Hypnose nur sexuellen Grund hätte, so könnte kein Mann bei dem andern dieselbe hervor rufen. Es muss also doch der wesentliche Grund in dem Maasse und der Art von Seelen-Kraft überhaupt liegen und das geschlechtliche Moment als ein (wenn auch sehr beträchtlich) unterstützendes angesehen werden.

§. 268.

„Der Somnambulismus,“ sagt **Carl du Prel**[182]), „ist gesteigerter Schlaf.“ Und ferner: „Wenn der Somnambulismus häufig krankhaft ist seiner Ursache nach, so kann er doch seinem psychischen Inhalt nach ganz gesund sein, sobald der Tiefschlaf als blosse Bedingung und Gelegenheits-Ursache für das Auftreten des transcendentalen Subjects erkannt ist . . . Der Somnambulismus ist aber nicht nur keine Krankheit, sondern im Gegentheile heilt er den Kranken, direct durch den Tiefschlaf, indirect dadurch, dass in diesem Tiefschlaf die Somnambulen zu Selbst-Verordnungen befähigt werden.“

„Physiologisch betrachtet, ist demnach der somnambule Schlaf eine der Formen der Natur-Heilkraft. Im Wachen ist nämlich erhöhte Sensibilität des Organismus vorhanden, im Schlafe erhöhte Reproductions-Kraft. Darum unterdrückt die Natur-Heilkraft das sinnliche Bewusstsein, wenn der geschwächte Organismus durch Steigerung der Reproduction gestärkt werden soll.“

Nach der Auffassung von **du Prel** ist endlich der künstlich hervor gebrachte Somnambulismus, oder eigentliche magnetische Schlaf, von dem natürlichen nur durch seinen höhern Grad verschieden und „geeigneter, uns das Wesen der Sache zu offenbaren, als der des natürlichen Somnambulismus; aber die wesentliche Gleichheit der Erscheinungen lässt erkennen, dass in beiden Zuständen physisch und physiologisch derselbe Process vor sich geht, das heisst: dass es eine und dieselbe Kraft ist, welche oft spontan im Innern des Organismus entbunden wird, aber auch vom Menschen auf den Nebenmenschen ausströmen kann. Der Mensch kann sich demgemäss auch selber in magnetischen Schlaf künstlich versetzen . . .“ —

Machen gewöhnlicher Schlaf, natürlicher Somnambulismus und künstlicher oder eigentlicher magnetischer Schlaf nur verschiedene Grade eines und desselben Grund-Zustandes aus, so beruhen sie im Wesentlichen auf den gleichen nähern und entferntern Ursachen, und dienen den gleichen Endzielen: Herstellung des Gleichgewichts der organischen und seelischen Kräfte, Beseitigung und Verhütung krankhafter Zustände, vor- und rückschauendes Hellsehen.

In allen diesen Schlaf-Zuständen wird das Nerven-System durch modificirte Ströme von Aether belastet. Im gewöhnlichen ist der Aether so zu sagen am wenigsten narkotisch oder magnetisch, im gewöhnlichen Somnambulismus mehr, im künstlichen am meisten. Demnach ist der magnetische Schlaf der tiefste, der Schlaf des natürlichen Somnambulismus weniger, der gewöhnliche Schlaf am wenigsten tief. Je tiefer der Schlaf, desto stärker das Hellsehen, desto grösser die Störungen-ausgleichende Arbeit des bildenden Lebens der Seele.

§. 269.

Jede Art von Schlaf wird durch Einfluss schlafbringender Mittel erzeugt. Diese aber werden in letzter Reihe und unter allen Umständen vom Organismus selbst geliefert, und zwar auf Anstoss der eigenen Seele oder einer magisch stärkern fremden Seele; es sind jene modificirten Ströme Aethers, von denen oben die Rede war. Wenn so genannte Ermüdungs-Stoffe im Körper angehäuft sind, so bedingen dieselben Schlaf, indem sie Aether frei machen und elektrisch, magnetisch oder sonstwie modificiren; dieser Aether schliesst die Seele und deren Werkstätte von der Aussenwelt ab, indem er die Nerven belegt. Das schlaf-machende Mittel ist also immer und überall in letzter Reihe irgendwie abgeänderter Aether. Worin diese Modification besteht, lässt sich gar nicht erdenken.

Es scheint, als ob bei dem gewöhnlichen Schlaf nur Ermüdungs-Stoffe den Aether auslösten; bei dem natürlichen Somnambulismus jedoch ist das die Auslösung von Aether bewirkende Moment ein anderes, kommt aber von Innen, während dasselbe bei dem magnetischen Schlaf von Aussen kommt. Während im gewöhnlichen Schlafe die Aussenwelt noch, wenn auch nur undeutlich, zum Theile sinnlich wahrgenommen wird, und darum auch auf die Phantasie des Traumes wirkt, ist bei dem natürlichen Somnambulismus dies nicht mehr der Fall, bei dem Hypnotismus noch weniger. Demnach wird bei letzterem die Seele am meisten nach Innen concentrirt, am meisten von der Aussenwelt abgeschlossen sein, somit auch am deutlichsten innere Zustände erkennen und deviniren.

Die schlaf-machenden Mittel, welche zuletzt immer in magnetisirtem oder sonst modificirtem Aether bestehen und von dem eigenen Willen des Einzelwesens oder fremdem Willen ausgelöst werden, gehören zu den nothwendigen Voraussetzungen aller Art von Schlaf, und wirken bei dem Hypnotismus am stärksten, bei dem natürlichen Somnambulismus schwächer, bei dem gewöhnlichen Schlaf am schwächsten. Der dieselben auslösende Reiz des Willens, des unbewussten, beziehungs-

weise bewussten, ist bei dem gewöhnlichen Schlaf am kleinsten, bei dem natürlichen Magnetismus grösser, bei dem Hypnotismus am grössten. Je intensiver der Wille, desto mehr schlaf-machender Mittel, desto tiefer der Schlaf, desto mehr Belastung des Nerven-Systems, desto stärker die Concentration der Seele nach Innen, desto vollkommener das innere Erwachen, desto heller das Schauen und deutlicher das Erkennen der eigenen Körper- und Seelen-Zustände, fremder Körper- und Seelen-Zustände, der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

§. 270.

So lange der Organismus das ist, was er ist, wird der Wille ohne schlaf-machende Mittel niemals im Stande sein, hypnotische Zustände zu erzeugen; er wird zu diesem Behufe immer erst solche ätherische Hypnotica aus dem Material des thierischen Haushalts bilden, auslösen und dem Nerven-System zulenken müssen.

Durand de Gros[183]) hat eine ganz eigenthümliche Meinung aufgestellt. Nach derselben „besteht das wesentliche, kennzeichnende Moment des Hypnotismus darin, dass dieser die Thätigkeit des Denkens auf ein Minimum beschränkt und dessen Arbeit auf ihren einfachsten Ausdruck zurück führt. Dadurch wird das Gehirn der ausschliesslichen Erregung einer einfachen, gleichartigen, fortdauernden Empfindung unterworfen. Auf diese Weise entsteht so zu sagen eine Unterdrückung der Geistes-Thätigkeit, ausgenommen in einer einzigen Richtung; aber die Nerven-Kraft fährt fort, sich im Gehirn anzuhäufen, weil sie nicht verbraucht wird, und die Folge ist eine nervöse Congestion. Diese so im Gehirn aufgehäufte Nerven-Kraft kann sich auf einen oder den andern Theil, auf den oder jenen Nerven, das eine oder das andere Sinnes-Organ übertragen und dessen Thätigkeit auf merkwürdige Weise erhöhen. Die hypnotischen Erscheinungen bestehen also nur in einer Ablenkung der im Gehirn angesammelten Nerven-Kraft in der Richtung, welche ihr der Hypnotisator mittheilt. Dieselbe Ablenkung findet unter dem Einfluss einer eingeflüsterten Idee statt.“ —

Anhäufung von Nerven-Kraft innerhalb eines be-

schränkten Gebiets, in Folge von relativer Unthätigkeit anderer Gebiete, andererseits Belastung der Nerven-Leitung durch magnetisirten Aether und Concentration der Seele nach Innen, — ich glaube aus allen bekannt gewordenen Thatsachen schliessen zu sollen, dass dies das Nämliche bedeutet. Das, was mit dem Ausdruck von angehäufter Nerven-Kraft bezeichnet wird, ist angehäufter magnetisirter Aether, den der Wille des Hypnotisators oder der eigene, wenn auch meist unbewusste, Wille des Magnetisirten in diese oder jene Bahn treibt. Je nachdem die eine oder die andere Richtung eingeschlagen, kommen diese oder jene Erscheinungen zu Tage, die entweder dem Individuum nützlich sind und die Gesellschaft nicht berühren, oder das Individuum schädigen und in weiterer Folge die Interessen der Gesellschaft bedrohen. Es kommt darauf an, ob der Wille des magnetisch Starken, des Hypnotisators, Gutes erzweckt oder Böses erzielt.

Darum hat der Hypnotismus, auf den Markt des Lebens gebracht, auch seine schwere Schatten-Seite. **Joseph Lefort**[194]) kommt das Verdienst zu, diese letztere in voller Wahrheit geschildert zu haben.

§. 271.

Es können auch Pflanzen magnetisirt, also in magnetischen Schlaf versetzt werden. Pflanzen sind nicht mit Nerven-Organen versehen, gehören aber zu den beseelten Geschöpfen. Die Pflanzen-Seele wird demnach, bei Magnetisirung dieser Gebilde, dazu veranlasst, sich nach Innen zu concentriren und stärker in Wirksamkeit zu treten. Indem solches geschieht, werden gewisse Thätigkeiten des Pflanzen-Leibs sich vermindern.

Nehmen wir an, die Magnetisirung der Pflanzen geschehe dadurch, dass von dem dieselbe veranstaltenden Menschen magnetisirter Aether aus- und auf die Pflanzen überströmt, so müssen wir glauben, der strahlende Aether verhalte sich ganz analog, wie bei Wesen thierischer Art, der Besonderheit in der pflanzlichen Organisation entsprechend.

Da die seelische Arbeit in der Pflanze unbewusst ist, nicht auf bewusstes Erkennen und Fühlen, sondern nur

auf unbewusstes Ernähren und Fortpflanzen sich bezieht, so wird durch den Einfluss des thierischen Magnetismus nur die Thätigkeit des bildenden Wollens der Pflanzen-Seele gesteigert werden, demnach alles Magnetisiren bei Pflanzen auf das Leben der Ernährung sich beziehen.

Auch bei Pflanzen ist der Wille Ausfluss und Bethätigung von Erkenntniss und Wohlwollen; allein dies alles zieht hinter den Schleier des Unbewussten sich zurück: wir bekommen davon erst Nachricht, wenn Gestaltungen dieser oder jener Art eintraten; denn andere Lebens-Aeusserungen der Pflanzen sind uns weder bekannt, noch verständlich. Zwar können sensitive Personen aus Pflanzen in der Dunkelheit eine Art phosphorescirenden Lichtes ausströmen sehen, und auch das Gleiche an thierischen, insbesondere menschlichen, Wesen beobachten; allein, so gewicht- und bedeutungsvoll diese Thatsache ist, so wenig ist es möglich, heute schon bestimmte Folgererungen daraus zu ziehen: wir können aber mit Gewissheit glauben, dass dieselbe mit dem so genannten Magnetismus ursächlich zusammen hängt.

Streckt der Magnetisator seine Hände nach der Pflanze hin aus, so strömt magnetisirter Aether dieser letztern zu, und wirkt um so vollkommener, je mehr dabei der Wille activ ist. Das Ausströmen, von Sensitiven wahrnehmbar, findet unter Erscheinung phosphorescirenden oder odischen Lichtes statt. Gleiches ist der Fall beim Anhauchen, wo magnetisirter Aether den Lungen, und bei starrem Anblicken, wo derselbe den Augen entströmt.

§. 272.

Carl du Prel[185]) bemerkt unter anderem: „Die Untersuchungen **(Karl von) Reichenbach's** haben zunächst ergeben, dass Pflanzen in der That das in der Dunkelkammer zur Sichtbarkeit gebrachte magnetische Agens in sich aufnehmen und durch Odlicht-Erscheinungen darauf reagiren . . .“ „Wenn nun das magnetische Agens für Sensitive nur in der Dunkelkammer sichtbar wird, so ist es dagegen für Leute, die durch magnetische Behandlung in Somnambulismus versetzt sind, auch ohne den dunklen Hintergrund, von dem es sich als Odlicht-

Erscheinung abhebt, sichtbar. Als **Tardy de Montravel** mit seiner Somnambulen auf dem Lande spaziren ging, magnetisirte er einen Baum auf zwanzig Schritte Entfernung. Sie sah das magnetische Agens von ihm auf den Baum überströmen, alle Zweige und Blätter von einem Schein umgeben. Umgekehrt sah sie vom Baum auf den Magnetiseur einen Strom übergehen, und beschrieb denselben in seiner Verschiedenheit von ersterem . . ." „Von magnetisirten Bäumen kann auf Patienten dieselbe Wirkung ausgehen, wie bei directer Magnetisirung. Versuche im Grossen hat zuerst **(Jacques de Chastenet Vicomte de) Puységur** angestellt, bei dem sich die kranken Dorf-Bewohner unter einer magnetisirten Linde versammelten und, nach mehrfach vorliegenden Zeugnissen, Heilung fanden . . ." „Schon **(Anton) Mesmer** war es aufgefallen, dass ein Baum, den er magnetisirt hatte, seinen Blätter-Schmuck länger bewahrte und im Frühjahr wieder zeitiger erhielt, als die andern . . ." „Der Arzt **Dugnani** nahm die Magnetisirung an einem Pfirsich-Baum vor, der es niemals zu reifen Früchten gebracht hatte, die regelmässig in den ersten October-Tagen verdarben und abfielen. Von fünf Früchten, die der Baum trug, wählte er eine aus und magnetisirte dieselbe täglich etwa zwanzig Minuten lang, zwei Wochen hindurch. Während nun die übrigen Früchte wie immer abfielen, färbte sich die magnetisirte schon nach acht Tagen lebhaft, und war im ausgereiften Zustand Gegenstand lebhafter Bewunderung wegen ihrer Schönheit und Grösse, so dass die Gärtner sich Pfropf-Reiser davon erbaten . . ." „**Ennemoser** zieht aus seinen Versuchen die Folgerung, dass das Magnetisiren den Vegetations-Process der Pflanzen intensiv verstärkt; es wird deshalb das schnelle Keimen der Pflanzen zurückgehalten, was im Frühjahr zum sichern Fortkommen derselben von Wichtigkeit ist; es wird ferner auch die Blüthe nicht so extensiv hervor getrieben, wie sie intensiv an Gesundheit, Fülle und Farbe gedeiht; — dass der Hauptzweck des Pflanzen-Lebens, die Samen-Bildung, durch das Magnetisiren befördert und zu einem viel bessern und reichern Ertrage gebracht wird . . ."

Dem bisher Angeführten liesse noch sehr viel Analoges sich an die Seite setzen.

§. 273.

Aus dem bekannt Gewordenen schliesst **du Prel** unter anderem: „Der Magnetismus wirkt also auf Pflanzen gerade so, wie auf Menschen; der vegetative Process wird angeregt, und vorhandene Krankheiten werden bekämpft. Es muss also der Vegetations-Process bei Pflanzen und bei Menschen verwandten Grund-Bedingungen unterliegen; das magnetische Agens des Menschen wird von der Pflanze assimilirt und für das Wachsthum verwerthet; es muss also verwandt sein mit dem der Pflanze selbst zugehörigen Magnetismus, dessen Existenz sich aus der Thatsache verräth, dass auch Menschen umgekehrt durch Pflanzen magnetisirt werden können . . . Diese Verwandtschaft zwischen pflanzlichem und menschlichem Magnetismus scheint auch daraus hervor zu gehen, dass beim Magnetisiren von Pflanzen verschiedene Wirkungen sich einstellen, je nach dem Gesundheits-Zustand des Magnetiseurs . . .“ „Die Wirkungen des Magnetismus von Pflanzen zeigen unwiderleglich, dass dabei eine objective Kraft in das Spiel kommt, die aus dem Magnetiseur überströmt.“

Endlich muss auf das viele höchst Interessante hingewiesen werden, welches **Carl du Prel**[186]) über durch Magnetisirung verstärktes Pflanzen-Wachsthum mittheilt. —

Es steht ausser allem Zweifel, dass wirklich von dem magnetisirenden Menschen etwas ganz Positives auf die magnetisirte Pflanze überströmt. Dieses Etwas beeinflusst dasjenige, welches mit dem Namen Pflanzen-Seele bezeichnet wird, und das Ergebniss ist: höhere Entwicklung der Pflanze oder, bei bösem Willen des Menschen, Verdorren der Pflanze. Ist verstärktes Wachsthum die Folge des bezeichneten Einflusses, so muss derselbe ein sehr intensiver gewesen sein.

Der magnetisirte Aether, beziehungsweise das denselben aus dem Haushalt des Leibes auslösende magnetische Agens (eine Kraft der Seele selbst), wirkt auf die bildende Kraft der Pflanzen-Seele und steigert oder

schwächt dieselbe. Aber das bildende Wollen ist nur der Ausfluss unbewussten vernünftigen Denkens und wohlwollenden Fühlens, und zwar in der Pflanzen- ganz ebenso, wie in der Thier-Seele. Also, die magnetische Strömung aus dem Hypnotisator zielt auf das unbewusste Denken und Fühlen der Pflanze in letzter Reihe ab und wirkt da steigernd oder schwächend.

Ueber das Wie des Einflusses kann niemand eine Vorstellung sich machen.

§. 274.

Magnetisirt man Pflanzen, so muss hierbei ein rein seelisches und ein ätherisches, also materielles, Moment in Betrachtung kommen; die Pflanze muss durch diese Doppelwirkung in eine Art magnetischen Schlafs versetzt werden; ihre Seele muss in eine Art von Hellsehen gelangen und darin ihre wollende Kraft intensiver bethätigen, als unter gewöhnlichen Umständen. Allein, da der Pflanzen-Seele Bewusstsein nicht zukommt, ist auch der als Hellsehen bezeichnete Zustand derselben nicht bewusst.

Das materielle Moment, auf welches hingewiesen wurde, kann nur Aether in bestimmter Modification sein, der, ähnlich wie in voraus gegangenen Zeilen entwickelt, die Leitungs-Organe der Pflanzen-Seele belastet und dadurch letztere bestimmt, sich zu concentriren. Die Folgen dieser Concentration sind verstärktes Wachsthum, vollkommenere Entwicklung der wesentlichen Theile der Pflanze.

Es scheint, als ob bei bösem Willen des Magnetisirenden ganz dieselben Vorgänge statt fänden; nur mit dem Unterschiede, dass die Pflanzen-Seele Disharmonie, Verwirrung ihrer Thätigkeiten erfährt, dadurch abnorm bildet und so den Untergang der Pflanze als solcher einleitet. Der böse Wille des Magnetisirenden verblendet also die Pflanzen - Seele und gestaltet deren Wirksamkeit abnorm. In Folge dessen hört die bildende Kraft rasch oder allmählig auf, sich zu bethätigen, und der Pflanzen-Leib verfällt.

§. 275.

Athanasius Kircher [187]) hat darauf hingewiesen, dass

die Ursache der Fascination nicht in letzter Reihe der Blick der Augen sei, sondern eine Art unsichtbar ausströmenden feinen Stoffes, den Contagien zu vergleichen. —

Wir wissen, dass durch Fascination magnetischer Schlaf künstlich erzeugt wird; dass dieselbe, wenn es nicht zu Hypnose kommt, in hohem Grade den Erfolg von Suggestion ermöglicht. Es muss also bei der Fascination, in welcher der Blick des Magnetisators ein unerlässlich nothwendiges Mittel ausmacht, einerlei ob dieselbe auf pflanzliche oder thierische Wesen sich bezieht, ganz derselbe Vorgang statt finden, dessen mehrfach erwähnt wurde: ein ätherisches Etwas belastet die Nerven und die Seele concentrirt sich. Und dieses ätherische Etwas, welches ich magnetisirten Aether nannte, muss und kann nur vorzugsweise den Augen des Magnetisators entströmen. Bei jeder Fascination ist und bleibt der Blick der oberste Vermittler. Das aus den Augen Strömende muss mit der Barety'schen strahlenden Nerven-Kraft identisch sein.

Es dürfte aber noch etwas in Betrachtung kommen, welches zu Kennzeichnung der Wirkungen der Fascination beiträgt. Und zwar: nicht blos der aus den Augen und weiter aus Finger-Spitzen und Lunge des Hypnotisators strömende magnetisirte Aether erzeugt die hypnotischen Erscheinungen, auch der durch die magnetische Einwirkung des Stärkern ausgelöste modificirte Aether des Fascinirten leistet hierbei thätig Hülfe. So wenigstens möchte ich vermuthen; mit Gewissheit lässt da gar nichts sich behaupten, schon aus dem Grunde, weil Aether, magnetisirter Aether, u. s. w., selbst noch nicht aufgehört haben, Hypothesen zu sein.

Ich glaube, der Zustand der Fascination, welche mit Hülfe des Blickes eines magisch stärkern Menschen hervor gebracht wird, sei nicht gleich bedeutend mit dem Zustand von Fascination, welcher bei starrem Ansehen von glänzenden Körpern zu Stande kommt. Es dürfte sich der Mühe lohnen, diesen Gegenstand zu erforschen. Bei starrem Anblick glänzender Flächen fascinirt, hypnotisirt sich der betreffende Zweihänder selbst, ohne dies bewusst zu wollen. Der scharfe Blick des magisch Stärkern be-

wirkt Fascination des magisch Schwächern so zu sagen von aussen; es kommt hier ein fremder Wille in Betrachtung, der Anstoss einer fremden Seele.

Der eine Zustand wird von dem andern auch in Bezug auf Suggestion verschieden sein müssen. Ein Punct, über den noch gar nichts verlautet.

Jene Fascination, welche den Frosch betrifft, wenn derselbe vor dem offenen Rachen der Schlange sich befindet, muss als ein von den beiden genannten Zuständen verschiedener Status betrachtet werden; denn bei seiner Entstehung wirken Furcht und Phantasie mit, und sind ebenso mächtig, wie der aus den Augen der Schlange strömende magnetisirte Aether.

Das Gebet.

§. 276.

Alberne, übermüthige, aufgeblasene, materialistische, oberflächliche Sinnes-, Genuss- und Erwerbs-Menschen, welche in General-Pacht der Wissenschaft zu sein glauben, der höheren Bildung, und meinen, das Gras wachsen zu hören, verspotten das Gebet. Dadurch liefern sie den sichersten Beweis dafür, dass sie weder die Erscheinung des Gebets erfassen, noch auch das Wesen desselben ahnen. Um das Gebet zu begreifen, muss man zu allernächst die Fähigkeit haben, sich in sich selbst zurück zu ziehen, die Seele zu concentriren; man muss einen erhabenen Standpunct einnehmen und darf von den Schnurrpfeifereien des gesellschaftlichen und geselligen Zusammenlebens niemals sich bethören lassen.

Zeitalter wachsender Selbstsucht und schaler Aeusserlichkeit entfernen sich immer mehr von Verständniss des Gebets; denn es fehlt dem grössten Theil der Individuen, welche über die Bühne des hastigen Erwerbs- und Genuss-Lebens gepeitscht werden, an Unmittelbarkeit des Gemüths, an Sammlung der Seele, und die Netze der so genannten Exactheit halten den Geist der erleuchtet sich Nennenden so in Banden und Fesseln, dass es demselben unmöglich ist, auszublicken und erleuchtet zu werden.

Das wirkliche Gebet weilt in den magischen Gründen der Seele; es ist ein Aufschwung, eine Erhebung derselben; es übt Einfluss aus auf die Seele, auf den Leib, und es wirkt in die Ferne; es verbindet die Seele mit der Gottheit und entwickelt die Kräfte des Gemüths.

Jedes wahre Gebet gründet sich auf Concentration der Seele. Und diese hat Abschluss von der Welt der Sinne zur Voraussetzung. Indem wir in uns selbst uns versenken, belastet ein magnetisirter Aether-Strom unsere Nerven und unterbricht da die Verbindung der Seele mit der Welt der Sinnlichkeit. Tief, inbrünstig betend, befinden wir uns in einem Zustand von Ekstase, Fascination, magnetischem Schlaf, je nach dem Grade unserer Inbrunst.

§. 277.

Weil die Seele im wahren Gebet stark concentrirt ist, ist selbe während dieses Zustands auch fähig, Fern-Wirkungen auszuüben. Es verdiente dieser Gegenstand, auf das Genaueste erforscht zu werden; hierbei kämen manche Blätter der Geschichte und des Lebens zu mehr oder minder klarem Verständniss, Blätter, deren Inhalt jetzt gar nicht begriffen wird.

Nicht allein die Concentrirung der Seelen-Kraft im inbrünstigen Gebet, sondern auch die magische Verbindung der Seele während des letztern mit dem grossen unbekannten Sein, welches wir die Gottheit nennen, bedingt die oft genug höchst wunderbaren, unerklärlichen Wirkungen des Gebets. Es muss jedoch hier von demjenigen Gebet, welches das blosse Aussprechen einer individuellen Privat-Bitte ist, gänzlich abgesehen werden, und ebenso auch von den in Hoch-Asien gebräuchlichen Gebet-Maschinen.

Es hat **Francis Galton**[188]) mit der Frage sich beschäftigt, ob das inbrünstige Gebet thatsächlich Wirkungen ausübt, auf welche wir nur sehr geringen oder gar keinen unmittelbaren persönlichen Einfluss zu üben vermögen. Um dergleichen wissenschaftlich zu lösen, dürfe man nicht beliebige Menschen-Gruppen mit einander vergleichen, sondern ein kluges frommes mit einem klugen materialistischen Volk, nicht mit einem unver-

nünftigen, lasterhaften; also zwei unter gleichen Verhältnissen seiende menschliche Mehrheiten, von welchen die eine betet, die andere nicht betet.

Nach **Galton's** Ermittlungen erreichen, gleiche Verhältnisse voraus gesetzt, die betenden Nationen häufiger ihre Endziele, als die nicht-betenden. In Betreff des Einflusses, welchen das Gebet auf die Heilung von Krankheiten ausübt, hebt **Galton** hervor, es sei merkwürdig, dass die Aerzte von demselben nichts wissen wollten, dass aber im Volke gerade die gegentheilige Meinung bestehe. Das Gebet der Unterthanen für langes Leben der Fürsten sei wirkungslos; denn die letztern hätten eine kürzere mittlere Lebens-Dauer, als alle andern Sohlengänger von der Profession des Geistes. Der Clerus, dessen Handwerk Beten ausmache, lebe länger, als die meisten andern studirten Professionisten; ob dies aber vom handwerksmässigen Beten kommt? Die betenden Classen, überall gleiche Umstände angenommen, sieht **Galton** keineswegs in Bezug auf Gesundheit und Lebens-Dauer ihrer Sprösslinge mehr begünstigt an, als die andern, und die Missionäre, obgleich sehr fromm, vermöchten doch nicht den Schädlichkeiten der tropischen Erdstriche Trotz zu bieten. —

Um alle die bezeichneten Wirkungen des Gebets zu ermitteln, dürfen wir nicht statistisch die Massen erforschen, sondern müssen unsere Sorgfalt blos dem Individuum zuwenden.

§. 278.

Ein Blick in das wirkliche Leben belehrt uns, dass Individuen, welche nach den Normen der Religion leben und wahrhaft inbrünstig beten, durch grösseres Vermögen des leiblichen und seelischen Widerstands sich auszeichen, als andere.

Wenn Geistliche überhaupt selten krank sind und lange ausdauern, hängt dies nur bei einigen von ihnen mit wirklicher Frömmigkeit zusammen; die priesterlichen Heuchler und Pharisäer verdanken ihr grösseres Widerstands-Vermögen andern Momenten, welche mit Beten nicht zusammen hängen, sondern von Wohlstand, Willens-Kraft, guter Leibes-Constitution, u. s. w., bedingt werden.

Wie gross die Zahl der wahrer Inbrunst fähigen Missionäre ist, bin ich ausser Stand, zu ermessen; aber so viel kann als gewiss angenommen werden, dass die wirklich begeisterten, inbrünstig sich Erhebenden unter diesen Sendboten und Verkündigern der Religion auch unzähligen physischen und moralischen Schädlichkeiten Widerstand entgegen setzen, oft genug unter den allerschlimmsten Verhältnissen ausdauern und ihre nicht begeisterten Genossen ausserordentlich in diesem Puncte übertreffen. Unter dem Einfluss der Inbrunst leisten schwache Körper Widerstand, und kräftige Constitutionen verfallen, wenn die Seele des Aufschwungs nicht fähig ist.

Es ist jedem Parteilosen bekannt, dass in Krankheiten die Kraft des tief innigen Gebets nicht selten dazu beiträgt, günstige Wendungen hervor zu bringen. Nicht wenige, von allen Aerzten aufgegebene Leidende haben zu tiefem, inbrünstigem Gebet sich empor gerafft, dadurch eine Krisis herbei geführt und das Leben wieder gewonnen. Wer die sittliche Kraft zu diesem grossen Aufschwung der Seele nicht hat, verfällt. Wer aber solche Kraft besitzt, bei dem ist auch das bildende Wollen in völlig genügendem Maasse vorhanden, und das Gebet, von einer Seite betrachtet, entfernt die Hemmnisse der Bethätigung des gestaltenden Willens oder der Natur-Heilkraft, und fördert diese mächtigst.

Wie dergleichen in der Werkstätte der Seele geschieht, darüber sind wir völlig ausser Stand, Vorstellungen uns zu machen.

§. 279.

An das Vermögen und die wirkliche Bethätigung der Inbrunst knüpft sich in den meisten Fällen eine mehr oder minder geregelte, strenge Gesammt-Lebensweise, insbesondere gutes moralisches Verhalten. Und solches macht wieder, ausser einer bestimmten angeborenen oder durch Erziehung erworbenen Anlage, die Voraussetzung der Inbrunst aus und des Aufschwungs der Seele.

Wer zu Inbrunst und Aufschwung geleitet wurde und innigem Gebet sich hingiebt, muss bald des letztern

heilsamen Einfluss empfinden. Und solcher ist mehrfacher Art. Doch, hören wir zunächst einiger Parteilosen Stimmen.

„Es ist schwer," sagt **Paolo Mantegazza**[189]), „die Menge des Glücks und Trostes, welche der Mensch zu jeder Zeit im Gebet gefunden hat, in rohe Zahlen zu fassen; viele Selbstmorde sind verhindert worden, viele Verbrechen blieben unausgeführt; vieles Familien-Glück wurde befördert, so lange der Mensch noch Glauben an das Gebet hatte." Und **Mantegazza** citirt folgende Worte der heiligen **Theresa**: „Dieses Gebet der Ruhe und Sammlung lässt die Seele eine tiefe Befriedigung und Beruhigung geniessen: sie giesst zugleich in ihr Inneres volle Ruhe, Zufriedenheit, süsse Lust." „Ich habe schon gesagt, dass bei diesem Gebet der Sammlung und Ruhe die Kräfte der Seele ihre eigene Macht nicht verlieren..." Und endlich bemerkt **Mantegazza**: „Ein grosser Trost, den das Gebet keinem Menschen versagt, welches auch seine Empfindlichkeit, seine Glaubens-Wärme, seine geistige Höhe sein möge, ist die Erleichterung eines grossen Schmerzes. Keine Freude, kein Schmerz löst sich in uns ohne einen Strom von Thränen oder Blut; und das Gebet ist eine Krisis, welche viele Uebel in uns entscheidet . . ." „Der Schmerz, welcher betet, ist nicht mehr Verzweiflung, nicht mehr Tod; er ist zur Hoffnung, zur Entsagung geworden . . ."

Dies alles ist sehr belangreich. Wer sich sammelt, in andächtige Stimmung versetzt, von der Aussenwelt sich entfernt und nach Innen und der Tiefe seelisch sich concentrirt, sodann seine Seele zu den Höhen des Uebersinnlichen erhebt, einerlei welche Vorstellung er von dem letztern sich mache, überwindet zunächst seine Leidenschaften und hebt die bis dahin despotische Beherrschung der Phantasie durch die Gewalt der Leidenschaften auf. Die Phantasie hört auf, zügellos zu schaffen; in Folge dessen werden Lebens- und Welt-Anschauung des Individuums besser, und die Gestalten des Schreckens, welche bis dahin die Seele bewegten und das Individuum veranlassten, incorrect zu handeln, verschwinden.

Hiermit zugleich finden Vorgänge im Haushalt des

Leibes statt, die mit Freiwerden von Aether abschliessen, welcher sodann, magisch oder magnetisch modificirt, auf das System der Nerven einwirkt. Es tritt ein Zustand von Beruhigung ein, leibliche und seelische Schmerzen verschwinden, und die Seele wird durch Hoffnung belebt. Ein gewisses schlimmes Etwas hat den Organismus verlassen und ist durch ein gewisses gutes Etwas ersetzt worden.

§. 280.

Es übt also wahres, inbrünstiges Gebet ganz bestimmte Wirkungen aus, und zwar zunächst auf Seele und Leib des wirklich Betenden selbst. Die Frage der Erhörung des Gebets soll uns für den Augenblick nicht beschäftigen, da wir es jetzt nur mit dem Betenden zu thun haben. Wir bemerken bei diesem eine gewisse Festigkeit des Charakters, ungeachtet aller Demuth, und eine Welt-Anschauung, welche dem schützenden Bollwerk gleich, zahllose Schädlichkeiten moralischer und physischer Art abhält und deren Einfluss verhindert.

Indem **Edward B. Tylor**[190]) das Verhalten der Philosophen und Moralisten zum Gebet in Betrachtung nimmt, bemerkt er unter anderem: „Beide aber, wenn sie die Wirkung des Gebets auf den Menschen selbst im ganzen Verlauf der Geschichte in das Auge fassen, müssen anerkennen, dass es schon in der wilden Religion ein Mittel ist, das Selbstvertrauen zu kräftigen, Muth und Hoffnung zu wecken und zu beleben, während es in den höhern Religionen ein mächtiges ethisches Motiv wird, welches den Menschen mit dem Glauben an eine allgegenwärtige übernatürliche Hülfe erfüllt und die sittlichen Gefühle und Kräfte in ihm hebt und bestärkt.“ —

Physik und Moral des Menschen werden auf allen Stufen der Gesittung durch die Magie des wahren, inbrünstigen Gebets gekräftigt und gefördert. Dasselbe dient also der individuellen und socialen Wohlfahrt, und begünstigt dadurch jede echte Gesittung. Es bewahrt sittliche Reinheit und macht den Körper widerstandsfähig. Es dämpft die Gluth der sinnlichen Begehrungen und hält alle Sinnlichkeit in den natürlichen Grenzen ihres Strombetts zurück. Es verbindet in uns die ge-

meine Welt des Handgreiflichen mit der höhern Welt des Transcendentalen, und ist die feste Brücke, auf welcher unsere Seele in das Reich der Geister höherer Ordnung tritt, ohne im Tages-Leben dies zu wissen und im Nacht-Leben mehr davon zu besitzen, als dunkles Ahnen.

Wer das tiefe, inbrünstige Gebet verwirft, verwirft die wahre Gesittung, Religion, Gesundheit des Einzelnen und der Gesammtheit.

§. 281.

Jedes wahre, inbrünstige Gebet hat seelische und leibliche Voraussetzungen. Zu den erstern gehört eine gewisse Stimmung, zu den letztern ein gewisses Sinken der Leistungs-Fähigkeit der Nerven für Eindrücke der äussern und theilweise auch der innern Welt. Es ist schwer, die Seelen-Stimmung zu definiren, welche zu wahrem, inbrünstigen Gebet beanlagt. Aber, ich glaube, dieselbe ist nicht blos Idee, sondern auch Fühlen und Wollen in harmonischer Vereinigung. Dasjenige, welches von **L. Ballauf**[191]) Idee der Frömmigkeit und fromme Gesinnung genannt wurde, macht nur eine der Voraussetzungen des wirklichen Gebets aus, nicht alle; denn es darf nicht bei Vorstellungen und Fühlungen sein Bewenden haben, sondern die Arbeit der Seele muss mit Aufschwung und energischem Wollen endigen und als Ekstase sich kennzeichnen.

Es sei gestattet, einige Worte von **Ballauf** hierher zu setzen. „Die Idee der Frömmigkeit,“ entwickelt derselbe, „stimmt darin mit denen des Rechts und der Billigkeit überein, dass sie einem weg zu schaffenden Missverhältniss, dem zwischen dem sittlich berechtigten oder gar geforderten Wollen und dem Erfolge, oder allgemeiner: zwischen dem Idealen und dem Wirklichen, ihren Ursprung verdankt; sie unterscheidet sich aber dadurch wesentlich von ihnen, dass die beiden letztern sich sofort und unmittelbar mit einer Forderung an das Wollen wenden, die erstere aber nicht. Die Idee des Rechts verlangt, dass der in Streit gerathene Wille zurücktrete vom Gegenstand des Streits; die der Billigkeit, dass wenigstens die Wohlthat vergolten werde durch Wohl-

wollen; die der Frömmigkeit fordert dagegen zunächst und unmittelbar nur das Durchdrungensein von einer gewissen Welt-Anschauung, eine gewisse theoretische Ueberzeugung. Sie steht der Idee der Billigkeit hierin noch um einen Schritt näher; denn auch diese fordert ja zunächst und unmittelbar nur die Vergeltung der That, und erst in zweiter Linie ein auf die Vergeltung gerichtetes Wollen, vorausgesetzt, dass dies nicht in anderer Beziehung sittlich missfällig sei . . .“ „Die fromme Gesinnung hat daher immer einen ästhetischen Werth, noch nicht aber geradezu einen sittlichen, indem einen solchen nur das Wollen besitzen kann . . .“ —

Wir mögen diese Auffassung immerhin theilen. Halten wir nun dafür, die Idee der Frömmigkeit mache eine der Voraussetzungen des wirklichen Gebetes aus, so ist dieses letztere in seinen Erscheinungen und Endzielen etwas Umfassendes, welches weit über gewöhnliche Wünsche und Bitten hinaus geht, weit über Welt-Anschauung und theoretische Ueberzeugung. Im wahren, inbrünstigen Gebet concentrirt sich die Seele, schwingt machtvoll sich empor und entfaltet ihre gesammten magischen Kräfte, dieselben dem bewussten und nicht bewussten Endziel zulenkend.

§. 282.

Das eigentliche Gebet wird der Ursache alles Seins, der Gottheit im höchsten Sinne, zugewandt. Der Betende wünscht, dass sein Gebet erhört, sein Verlangen erfüllt werde. Giebt es in Wirklichkeit eine Erhörung des Gebets?

Maximilian Perty[192]) hat die Thatsache der Erhörung des Gebets in folgender Art wissenschaftlich zu erklären gesucht: „Wenn auch nicht Jedem, so ist es doch Vielen begegnet, dass in grosser Bedrängniss ihnen oft so unerwartete, und aus dem offen liegenden Zusammenhang der Dinge so unbegreifliche Hülfe zu Theil wurde, dass sie dieselbe auf Rechnung einer höhern Macht setzten, zu der ihr Flehen gedrungen sei. In vielen Fällen ist dieses nur scheinbar, weil die Fäden des natürlichen Zusammenhangs nicht sichtbar werden, indem z. B. manche Menschen unsere Noth kennen und unsern

Lebens-Gang beachten, von denen wir es nicht vermuthen, während in anderen Fällen die Sache in einer tiefern Region vor sich geht. Weil nämlich alle Geister durch ihr Centrum unter sich und mit dem höhern Geiste im Zusammenhang sind, so kann von hier aus eine Einwirkung statt finden, die wegen der causalen Vermittlungslosigkeit dem Verstande des Tages unbegreiflich, und allerdings Wirkung einer höhern Macht, doch nicht im gewöhnlichen Sinne der Vorsehung (*πρόνοια*) ist; denn oft bleibt die Hülfe aus, wo sie am nöthigsten wäre. Die Erweckung des magischen Centrums findet aber hier nur statt, wenn der erforderliche Grad von Glauben, Geduld und Energie vorhanden ist. Wenn ich mit grosser Innigkeit bete, oder wenn, z. B. bei Krankheit, andere dieses für mich thun, so kann, immer im Durchgang durch das Centrale, eine solche Umstimmung des Lebens-Processes bewirkt werden, dass Herstellung erfolgt, die freilich manchmal nur vorüber gehend ist. In gewissen Fällen können andere durch eine, vom magischen Centrum auf sie geschehende Einwirkung auf ihr bewusstes Leben dazu bestimmt werden, einem Dritten, den sie kaum beachteten oder der ihnen selbst unbekannt war, manchmal genau in dem seinem Bedürfniss entsprechenden Umfang Hülfe zu bringen; welche Erkenntniss ebenfalls eine Folge ihres magischen Schauens ist. Der Erfolg findet häufig nicht statt, wenn entweder die Energie des betenden Subjects zu gering, oder die Bitte den Welt-Verhältnissen unangemessen, unvernünftig, und daher die Erfüllung unmöglich ist." —

Das heisst mit andern Worten: inbrünstiges Gebet findet zuweilen Erhörung; aber, wie diese erfolgt, ist gänzlich unerklärbar.

§. 283.

In den Versuchen, einer Erklärung näher zu kommen, können wir das Bereich der Hypothese nicht verlassen. Wir haben es mit allzu viel unbekannten Grössen ätherischer und transcendentaler, magischer Art zu thun, und die wenigen bekannten verstehen wir leider noch nicht genügend. Eigentliches, inbrünstiges Gebet ist ein Ergebniss der Concentration aller magischen Kräfte der

Seele. Das Wirken der letztern im Zustande der Concentration erstreckt sich in die Ferne und beeinflusst Menschen, überhaupt beseelte Wesen, und Geister magisch, dieselben zu Gefühlen, Gedanken, Wollen und Handeln veranlassend, ganz entsprechend den gleichen Momenten des Betenden, oder auch solchen gerade entgegen gesetzt, je nach Umständen und Verhältnissen.

Der Gedanke, dass Erfüllung oder Nichterfüllung des Flehens in das System des grossen Haushalts der materiellen und transcendentalen Natur passe oder nicht passe, ist keineswegs zurück zu weisen, sondern im Gegentheil höchst anerkennungs-würdig. Die Entscheidung über solches Passen oder Nicht-Passen steht unbedingt nur dem höchsten Wesen zu, dem grossen Unbekannten, welchen wir die Gottheit nennen. Doch, hier umgiebt uns das unendliche Reich des Räthsels und alle Grundlagen unseres armseligen Hirnens haben uns verlassen; wir stehen einer unbekannten Welt von Geistern und Geheimnissen gegenüber, deren Pforten selbst im Hellsehen noch tief verschleiert sind.

Gott und das Reich der Geister! Ewige, unlösbare Räthsel für den armen Erden-Wurm, selbst wenn dieser glaubt, alle Wissenschaft und Philosophie gepachtet zu haben und ein ganzes Bergwerk von Salz des Witzes sein Eigen zu nennen!

§. 284.

Inbrünstiges Gebet, insbesondere wenn dasselbe irgend welche positive Wirkung haben soll, fordert strenge Gesammt-Lebensweise, Macht über die unteren Begehrungen der Seele, und die Fähigkeit des Zurückziehens in sich selbst. Je grösser der Kampf um äussere Güter und je betäubender der Lärm hierbei, desto weniger Andacht, Inbrunst möglich, desto mehr Verflachung, Veräusserlichung, desto seltener wirkliches Gebet. Unter dem Einfluss falscher Civilisation sinkt also das Gebet auf eine niedere Stufe herab und damit auch die Masse der Betenden. Und dies bedeutet keineswegs Gewinn für die höhern Interessen der socialen Gesammtheit, sondern geradezu Schädigung derselben.

Gleichwie der Mangel an Inbrunst, an wahrer Frömmigkeit verhängnissvoll ist, so ist das Gleiche auch von Ausartung derselben zu sagen. Der Pietismus in gewöhnlicher Auffassung ist ausgeartete Frömmigkeit; die magischen Kräfte der Seele arbeiten in diesem Zustand nach den Gesetzen der Pathologie. Das Gebet des wahrhaft Frommen und das des pathologisch gearteten Frömmlers ist zweierlei, zweierlei nach Wesen und Wirkung. Es sei uns gestattet, das Frömmlerthum zu kennzeichnen.

„Der Pietist," sagt **J. H. von Wessenberg**[193]), „ist ein Gemüths-Kranker. Als solchen muss man ihn behandeln."

„Der wahre Grund dieser Krankheit liegt in der Tücke des Herzens." Und weiter: „Der Pietismus in seiner nur zu gewöhnlichen Gestalt macht sich ein Geschäft daraus, in Worten und Gebärden, in Mienen und Handlungs-Weise sich auszuzeichnen . . . Der wahrhaft Fromme, obgleich in sich gekehrt und gesammelt . . ., hält es dennoch für Pflicht, stets heiter und freundlich zu erscheinen. Düstere Menschen-Scheu ist ihm fremd. Seine heitere Freundlichkeit ist aber keine Maske, sondern geht aus dem Frieden und der Liebe in seinem Innern hervor . . . Die wahre Frömmigkeit macht gelehrig . . ." Und endlich: „Wo findet man aber engherziges Seufzen, Jammern und Kopf-Hängen, scheue und bange Entfernung von allem, was den Muth heben und aufheitern kann, einheimisch, als im Schoosse des Pietismus? Alles traurige, schwermüthige, ängstliche Wesen der Pietisten, wofern es nicht blosse Larve ist, rührt einzig und allein von dem Mangel an richtiger Einsicht her . . ." „Der Pietismus ist aber seinem Wesen nach selbst eine Unvollkommenheit; nur ein Noth-Behelf, eine Krücke für Schwache. Er kann daher auch nie der Vater einer das ganze Leben umfassenden Tugend werden, die nur die Frucht harmonischer Ausbildung der geistigen und sittlichen Anlage sein kann." —

Und **K. W. Ideler**[194]) bemerkt: „Die echte Frömmigkeit hat . . . jedesmal einen streng praktischen Charakter"; und: . . . „die Bedeutung des krankhaften Pietismus . . .

als eine Frömmigkeit, welche sich des praktischen Charakters völlig zu entäussern strebt.“ —

Was lehrt dies alles?

§. 285.

Es lehrt, dass ein sehr grosser magischer, psychischer und somatischer Unterschied zwischen dem wahrhaft Religiösen und dem Frömmler oder krankhaften Pietisten besteht; dass wegen dieses bedeutenden Unterschieds auch die Voraussetzungen und Grundlagen der Andacht, wie andererseits die seelische Concentration und magische Wirkung der Seele im Gebet, in beiden Fällen keineswegs die gleichen sein werden. Der krankhafte Pietist ist herzens-kalt, der wahrhaft Religiöse herzenswarm. Zu Inbrunst und Tiefe des Gebets gehört aber Herzens-Wärme, und magische Fern-Wirkung des Gebets ist unmöglich ohne grösste Inbrunst desselben.

Der krankhafte Pietismus ist etwas Aeusserliches, und das Aeusserliche kann mit Recht als Gegensatz des Magischen betrachtet werden. Kommt jenem auch noch die Eigenschaft zu, des praktischen Gepräges sich zu entschlagen, so ist er auch nach der Seite des Tages-Lebens hin eine Schädlichkeit.

Sowohl der wahren Religiosität mit der wahren Inbrunst ihres Gebets, wie dem krankhaften Pietismus mit seiner Aeusserlichkeit und magischen Impotenz, stellt Nachahmung sich gegenüber und materielles Interesse. Wer die Gesellschaft des Wieviel-Soviel und die durchschnittliche Natur ihrer animalischen Vertreter genauer kennt, wird begreifen, dass der krankhafte Pietismus seine Adepten hauptsächlich aus den Reihen der Dummen und Heuchler an sich ziehen muss; jene werden demselben durch unbewusste Nachahmung sich zuwenden, diese durch bewusste. Immer wird sonach der krankhafte Pietismus eine Gefahr für die Gesellschaft ausmachen.

Der wahren Religiosität wenden nur auserlesene Naturen sich zu. Weil die Zahl solcher in der Gesellschaft vom Tantum-quantum ausserordentlich klein ist, darum kann auch von Zunahme echter Frömmigkeit nicht die Rede sein; darum muss auch mit Ausbreitung

falscher Civilisation die Inbrunst des Gebets und dessen magische Wirkung abnehmen und die gemeine Muckerei riesenhaft wachsen. Dass dem so ist, lehrt die Erfahrung.

Psychische Ansteckung.

§. 286.

Man spricht von einem seelischen Contagium. Noch niemand hat es wahrgenommen; noch niemand konnte anders, als auf dem Wege der Logik, dessen Dasein erschliessen. Und worin besteht dieses Contagium? Mit welchen Eigenthümlichkeiten ist dasselbe ausgestattet? Ist es transcendental, ätherisch oder materiell im eigentlichen Sinne? Darf man selbes als magisch beeinflussten Aether ansehen? Wirkt es unmittelbar auf die Seele, oder bedarf seine Wirkung des Einflusses der Sinne?

Alle diese und ähnliche Fragen lassen eigentlich gar nicht, oder doch nicht zur Stunde, sich beantworten. Wenn es gestattet ist, der Vermuthung Raum zu geben, so möge man sich vorstellen, dass der sogenannte psychische Ansteckungs-Stoff transcendental oder magisch, ein Zustand der Seele ist, welcher in der Wirthschaft des Leibes Aether-Ströme frei macht und dieselben magnetisch oder sonst irgend wie beeinflusst. Dieser modificirte Aether wirkt auf das betreffende andere Individuum in mehrfacher Weise: unmittelbar auf die Seele, mittelbar auf dieselbe durch die Organe der Sinne, und erzeugt die nämlichen Zustände, welche die Seele des Individuums, von der die Strömung ausging, kennzeichnen.

Bei der Wirkung auf die Organe der Sinne kommen in Betrachtung: die Physiognomie, die Sprache und das Handeln seitens der Persönlichkeit, von welcher die psychische Ansteckung den Ausgang nimmt.

Demnach ist seelische Infection nicht dem Eindringen eines Mikro-Organismus in die Oekonomie des Körpers zu vergleichen, sondern als Complex magischer und sinnlicher Vorgänge aufzufassen, die gegenseitig in einander greifen, einander bedingen und vervollständigen.

§. 287.

Und doch dringt ein gewisses Etwas bei der psychischen Ansteckung in den Organismus, in die Seele. Und das Vehikel dieses Etwas ist der Aether. Wer will aber das geheimnissvolle Ens beschreiben: transcendentaler Wesenheit, spottet es jeder Auffassung, jeder Definition. Also, wir wissen eigentlich vom seelischen Contagium gar nichts; wir kennen nur dessen Wirkungen. Es ist uns bekannt, dass für den Einfluss desselben die eine Persönlichkeit mehr, die andere weniger empfänglich ist; dass zu gewissen Zeiten psychische Krankheiten seuchenartig herrschten, während sonst das seelische Contagium nur sporadisch sich bethätigt.

In der That, die Geschichte verzeichnet Welt-Seuchen psychischer Art, und sie verzeichnet Endemieen in Häusern und Anstalten, welche einer grössern Zahl von Menschen zum Aufenthalt dienten. Wenn auch in dem letztern Falle genügend leibliche und seelische Anlage gegeben war, so wäre doch der grösste Theil der von der Psychose Befallenen ohne das Mittel und den Einfluss des seelischen Contagiums niemals befallen worden, und es hätten auch in der Welt überhaupt jene Psychosen keineswegs sich irgend beträchtlich verbreitet, wenn nicht seelische Ansteckung in Betrachtung gekommen wäre.

Jede psychische Ansteckung setzt das Vermögen der Nachahmung voraus und eine Art von Suggestion. Das erstere besitzen alle ihrer selbst bewussten Wesen, und der Suggestion im weitern Sinne scheinen gleichfalls alle zugänglich zu sein; aber jedes Individuum in einem andern Grade, und dieser selbige ist auch wieder bei jedem Individuum je nach Zeit und Umständen verschieden. Daher so viel Mannigfaltigkeit in dem Auftreten und den Erscheinungen der epidemischen und endemischen Psychosen.

§. 288.

Von der Tanzwuth, welche im letzten Dritttheil des vierzehnten Jahrhunderts zu Cöln am Rhein herrschte, sagt **J. F. C. Hecker**[195]) unter anderem: „Einen Monat später, als in Aachen, zeigte sich die Tanzsucht in Cöln,

wo die Zahl der Besessenen auf mehr, als fünfhundert, anwuchs, und um dieselbe Zeit in Metz, wo elfhundert Tänzer die Strassen angefüllt haben sollen. Landleute verliessen den Pflug, Handwerker die Werkstätte, Hausfrauen den Herd, um sich dem wilden Reigen anzuschliessen, und die gewerbreiche Stadt wurde der Schauplatz verderblichen Unheils. Heimliche Begierden wurden aufgeregt, und fanden nur zu bald Gelegenheit zu wilder Befriedigung; auch benutzten viele Bettler, von Laster und Elend gedrückt, die willkommene neue Krankheit zu kurzweiligem Erwerb. Mädchen und Knaben entliefen ihren Eltern und Dienstboten ihren Brodherren, um sich an den Tänzen der Bessenen zu ergötzen und das Gift der geistigen Ansteckung begierig einzusaugen. Ueber hundert unverheiratete Weiber sah man an geweihten und ungeweihten Stätten umher rasen, und es zeigte sich bald, welche Gluth in ihnen gelöscht worden war. Besessene dieser Art genasen dann auch sehr bald, viele schon innerhalb zehn Tagen; andere jedoch blieben unersättlich, so dass man sie den schwangern Leib mit Tüchern umgürten und immer wieder und wieder an den Tänzen theilnehmen sah. Schaaren versunkener Müssiggänger, welche die Geberden und die Zuckungen der Kranken trefflich nachzuahmen verstanden, zogen Unterhalt und Abenteuer suchend von Ort zu Ort, und verbreiteten das widrige Krampf-Uebel wie eine Seuche; denn bei Krankheiten dieser Art werden Empfängliche ebenso leicht von dem Schein, wie von der Wirklichkeit ergriffen. Zuletzt verjagte man diese Unheil bringenden Gäste, die den Beschwörungen der Priester, wie den Heilmitteln der Aerzte, gleich unzugänglich waren; doch konnte man in den rheinischen Städten erst nach vier Monaten des Trugs und der Lasterhaftigkeit Herr werden, die das ursprüngliche Uebel so bedenklich vergrössert hatten. Einmal ins Leben gerufen, schlich indessen die Seuche weiter, und fand überreichliche Nahrung in der Sinnes-Art des vierzehnten und funfzehnten Jahrhunderts; ja auch noch im sechszehnten und siebenzehnten dauerte sie, wenn auch vermindert, fort als eine stehende Geistes-Krankheit, und erregte in Städten, deren Bewohnern sie

neu war, ebenso wunderbare als verabscheuungs-würdige Auftritte.“ —

Was lernen wir hieraus?

§. 289.

Psychische Ansteckung entsteht, Anlage vorausgesetzt, ebenso durch die echte Seelen- und Nerven-Krankheit, wie durch die nachgeahmte. Wir werden durch ein Drama, welches im wirklichen Leben statt findet, ganz ebenso beeinflusst, wie durch ein auf der Bühne nachgeahmtes. Aus diesen Thatsachen könnte man schliessen, es gäbe überhaupt kein seelisches Contagium. Diese Folgerung wäre falsch. Die Wahrheit ist wohl diese: das seelische Contagium bildet sich einmal spontan und ein andermal wird dasselbe künstlich erzeugt; in beiden Fällen ist es das nämliche.

Gerne will ich zugeben, dass das von selbst entstehende unter sonst gleichen Umständen höher entwickelten Persönlichkeiten gegenüber stärker zur Wirksamkeit gelangt, als das auf dem Wege der Nachahmung künstlich in das Leben gerufene; doch gebildetes ebenso wie ungebildetes Volk hat nicht die kleinste Ahnung davon, was da spontan entsteht oder durch Nachahmung: magische und sinnliche Einflüsse, so oder so entstanden, bethätigen sich demselben gegenüber und wirken stets in der nämlichen Art.

Alle die magischen und sinnlichen Momente, welche bei der seelischen Infection thätig sind, erzeugen in dem betreffenden Individuum bestimmte Vorstellungen, welche bei Hervorbringung des Erfolgs beträchlich sich betheiligen. Diese Vorstellungen aber sind fast durchaus unbewusst und sind an Gefühle geknüpft, welche von jenen Einflüssen erregt und entwickelt werden. Gefühle und Vorstellungen wirken zusammen auf den psychischen und plastischen Willen und veranlassen so alle Erscheinungen des Zustands, des Leidens, der seelichen und nervösen Seuche.

Ich wüsste wahrhaftig nicht, wie ich beweisen sollte, dass dem wirklich so ist; ich habe blos starke Vermuthung, dass dem etwa so sich verhält. Nur grob sind die Zeichnungen, die von den vorgestellten, vermutheten

Bildern gegeben werden können. Was uns als ein Pinsel-Strich erscheint, dürfte in Zeiten genaueren Verständnisses zu einem umfassenden Gemälde sich erweitern.

§. 290.

Durch den Einfluss des seelischen Contagiums wird zunächst der betreffende Leidens-Zustand hervor gerufen. Da jedoch die bewussten Lebewesen vielseitig angelegt sind, entstehen auch noch andere Zustände, die keinen unmittelbaren Zusammenhang mit dem Leiden haben. Je nach Umständen und Individualität geht oft genug die eigentliche Affection rasch oder leicht vorüber, ohne tiefer einzuwirken, und die nebensächlichen Erscheinungen, welche durch jene magischen und sinnlichen Momente mit hervor gerufen wurden, treten in den Vordergrund. So sehen wir denn bei allen Geistes-Epidemieen nicht blos die Krankheit selbst, sondern auch noch eine Zahl von Zuständen, welche als Aufregungen der sinnlichen Lust und Wallungen verbrecherischer Triebe sich kennzeichnen, wie andererseits wieder Tugenden empor keimen und mächtigst in Erscheinung treten.

Es übt demnach die Gesammtheit dessen, welches man psychische Ansteckung nennt, eigentliche und nebensächliche Wirkungen aus, die jedoch beide aus sinnlichen und magischen Quellen zugleich entspringen und in der Geschichte der Menschheit das gleiche Gewicht für sich in Anspruch nehmen, das gleiche Verhängniss ausdrücken, wenn auch durch jede Kategorie dies in anderer Richtung geschieht.

Auf dem Wege der seelischen Infection werden die mannigfaltigsten krankhaften Nerven- und Seelen-Zustände verbreitet: Geistes-Leiden, Krampf-Krankheiten, Verbrechen, lasterhafte Neigungen, Leidenschaften; aber, es dürfte als sicher anzunehmen sein, dass auch mehr oder weniger tief greifende Veränderungen in der Chemie des Haushalts und im Walten des bildenden Lebens zu den Folgen jenes Einflusses gehören.

Wenn unter Wirkung der psychischen Ansteckung, Erziehung und gesammten Lebens-Art, welche das eigentliche Verbrecherthum entwickeln, der Typus des Verbrechers sich ausbildet mit allen seinen kennzeichnenden

seelischen und leiblichen Besonderheiten, so ist doch unfehlbar dabei auch die Chemie des Haushalts betheiligt und das plastische Wollen der Psyche thätig; denn anders könnten ja die physiognomischen Charaktere des genannten Typus gar nicht sich ausbilden.

Das Gleiche findet, mutatis mutandis, bei Entwicklung jedes besondern gesellschaftlichen Typus statt. Der Soldat nimmt seiner Profession äussere und innere Kennzeichen nicht blos auf dem Wege der Erziehung und gesammten Lebens-Weise, sondern auch auf dem der seelischen Infection an. Es wirken demnach überall bei der Ausgestaltung von Typen magische Einflüsse, und es ist sehr wahrscheinlich, dass diesen bei aller seelischen Ansteckung das Haupt-Gewicht zukommt.

Von jedem Individuum, welchem gewisse seelische Besonderheiten, was immer für welcher Art in irgend bedeutenderem Maasse zukommen, geht psychische Ansteckung aus. Dieselbe wirkt um so nachhaltiger, je mehr den seelischen Besonderheiten entsprechende Eigenthümlichkeiten der gesammten körperlichen Physiognomie gegeben sind. Alle diese gekennzeichneten Individuen sind Mittelpuncte, von denen aus Zustände epidemisch oder endemisch sich verbreiten, psychische Seuchen den Ausgang nehmen, Typen sich ausbilden. Hier tritt deutlich die grosse Norm der Urbilder und Leithämmel zu Tage, und das Studium dieses Gegenstandes, welches eine kommende Zeit ernst nehmen wird, dürfte die interessantesten Thatsachen zum Bewusstsein bringen.

§. 291.

Es sei uns gestattet, die Physiologie der Nachahmung beim Menschen überhaupt kurz in das Auge zu fassen.

Wer einseitige materialistische Standpuncte vertritt, behauptet, bei der Nachahmung seien nur bestimmte Organe des Gehirns thätig und selbe gründe blos sich auf Sinnes-Wahrnehmung. Ganz bestimmt ist letztere bei aller Nachahmung von grosser Wichtigkeit; allein ohne den unsichtbaren, unbewussten Einfluss des Magischen wird Nachahmung niemals vollkommen. Ganz ausgeschlossen müsste diese bei Blinden sein; und doch

wissen wir, dass solche Gebrechliche ebenso nachahmen, wie gewöhnliche Menschen auch.

Demgemäss bedürfen die folgenden Aussprüche von **W. Preyer**[196]) noch der Ergänzung; denn das Physische ist nur das Mittel und Werkzeug des Magischen. „Nachahmungen", sagt der genannte Gelehrte, „sind an sinnliche Wahrnehmungen nothwendig gebunden und erheischen zum Mindesten viererlei Centren, niedere und höhere sensorische, niedere und höhere motorische; denn der Sinnes-Eindruck muss vorher zeitlich-räumlich-causal verarbeitet sein, das heisst: zur Bildung einer Vorstellung geführt haben, und diese Vorstellung wirkt dann motorisch: sie ist bestimmend für die Erregung der motorischen Centren und der Muskeln, welche den Sinnes-Eindruck reproduciren. Nachahmungen sind im normalen wachen Zustand immer bewusst; sie können unbewusst sein in verschiedenen Zuständen theilweisen Schlafs, dann sind aber viele bewusste Nachahmungen vorher gegangen".

Und weiter bemerkt **Preyer:** „Um nachzuahmen, muss man erstens sinnlich wahrnehmen, zweitens eine Vorstellung von dem Wahrgenommenen haben, drittens eine dieser Vorstellung entsprechende Bewegung ausführen. Nun kann aber dieser dreifache centrale Process erfahrungs-gemäss ohne Grosshirn oder ohne gewisse Theile des Grosshirns, wahrscheinlich die Rinde, nicht zu Stande kommen. Ohne Grosshirn-Rinde sind zwar gewisse Wahrnehmungen möglich, viele Bewegungen möglich, nicht aber die Erzeugung dieser aus jenen. So oft auch die Nachahmung das Ansehen einer unwillkührlichen Bewegung hat, als sie zum ersten Male ausgeführt wurde, muss sie mit Absicht, das heisst: willkührlich, ausgeführt worden sein. Wenn ein Kind nachahmt, hat es bereits Willen. Je öfter aber eine Willkühr-Bewegung stets in derselben Weise wiederholt wird, um so mehr nähert sie sich der Reflex-Bewegung. Daher erscheinen viele Imitationen, auch des Kindes, schon frühe unwillkührlich; aber die ersten sind gewollt." —

Lasset uns hierüber nachdenken!

§. 292.

Ich will in diesen beiden Aussprüchen keinen Punct bestreiten; allein ich frage, wieso Nachahmung bei jenen Thieren, welche kein Gehirn, keine Nerven-Knoten, kein Nerven-System besitzen, und woher die ersten Anfänge der Nachahmung bei den Pflanzen? Es muss also noch andere Verhältnisse, als die oben geschilderten, geben, unter denen Nachahmung zu Stande kommt, und letztere kann mit ihrem Schwergewichte nicht in Gehirn-Organen, überhaupt nicht in materiellen Theilen liegen, sondern unbedingt in der Seele, und es können dort, woselbst Nerven-Organe fehlen, nur magische Einflüsse Nachahmung bedingen, die dann unter allen Umständen unbewusst bleibt, während sie dort, woselbst Nerven-Organe vorhanden sind, bewusst wird.

Wie ausserordentlich gross ist die Bedeutung der Nachahmung in der Natur; wie unendlich viel gründet sich auf Nachahmung; und doch in der überwiegenden Zahl belebter Wesen keine Spur von Nerven oder stellvertretenden Organen! Es kann demnach nur ein transcendentales Etwas, welches ohne Weiteres oder durch ein Vehikel einwirkt, die Seele des betreffenden Individuums zu Nachahmungen psychischer ebenso wie plastischer Art bestimmen.

Von sinnlicher Wahrnehmung ist da nun keine Rede; nur Magnetisirung, Telepathie, ausgehend von mächtigen und einwirkend auf magisch schwächere Seelen, kommt hier in Betrachtung. Wo Nerven-Organe nicht gegeben sind, ist alles, was auf Nachahmung von Handlungen und Bildungen Bezug hat, vollkommen unbewusst.

Jede Nachahmung beruht in der ganzen Natur auf psychischer Ansteckung, und diese ist nichts anderes, als eine abgeänderte Magnetisirung.

§. 293.

Psychische Ansteckung erfolgt um so rascher und vollkommener, je kleiner die seelische Kraft des Widerstands bei dem magisch Schwächern ist.

Mit vollster Berechtigung sagt **J. Rambosson**[197]): „Man hat gleichfalls bemerkt, dass das Contagium des Bösen sehr bedeutend bei den Schwach- und Blödsinnigen zur

Wirksamkeit gelangt. Die Ursache ist sehr einfach: das moralische Gesetz gilt bei diesen Unglückseligen nicht, und der Kampf des Widerstands ist nicht vermögend, die übertragene Bewegung zu neutralisiren; sie lassen sich gehen, . . . folgen jedem Anstoss“ . . . —

Und **Paul Aubry**[198]) hat nachgewiesen, dass man in der Geschichte der hervor ragenden Verbrechen bei Erforschung der Entwickelung dieser letztern auf zwei Haupt-Veranlassungen kommt: „Suggestion der Handlungen oder Reden einerseits; Anpassung des Bodens durch Erblichkeit oder Entartung andererseits“. Unter den wirksamen Momenten der Suggestion hebt **Aubry** hauptsächlich den Einfluss der Familie hervor, welche die Erziehung der jungen Verbrecher bewerkstelligt, das gemeinsame Leben in den Gefängnissen, welches diese Erziehung vervollständigt, das Schauspiel der öffentlichen Hinrichtungen und der Erzählungen in der Zeitung, welche einen ausserordentlich impulsiven Einfluss ausübten. Dies alles trägt, nach **Aubry's** ganz sachgemässer Vorstellung, wesentlich dazu bei, schwere Verbrechen epidemisch zu machen; denn es werde dadurch ein unendliches Maass von Nachahmung bedingt. —

In der Erziehung muss der Zögling jederzeit als der magisch Schwächere betrachtet werden. Nur ausnahmsweise ist derselbe im Stande, den magischen und physiognomischen Einflüssen Widerstand entgegen zu setzen. Unter Mitwirkung von Lebens-Noth und Elend wird selbst dieser kaum jemals mehr, als sehr geringe, Widerstand gebrochen. Est ist also gar keine Frage, dass durch die Gesammtheit der Momente, welche den jugendlichen Menschen umgeben und auf denselben magisch, physiognomisch, somatisch einwirken, aus demselben etwas wird, was unter andern Umständen nicht oder anders geworden wäre. Befindet sich also die empor wachsende Persönlichkeit unter eigentlichen Verbrechern, so wird dieselbe in der grössten Zahl der Fälle auch zum Verbrecher, und zwar durch psychische Ansteckung und alle diejenigen Verhältnisse, welche die letztere begleiten.

Das Individuum kann taub-stumm sein; es pflegt

in solcher Umgebung doch ein Spitzbube zu werden. Hier kommt der magischen und physiognomischen Wirkung das grösste Gewicht zu; das seelische Contagium fliesst da ebenso wohl ein, wie bei Persönlichkeiten mit vollem Gebrauch der Sinne. Denken, Fühlen und Wollen einer verbrecherischen Umgebung theilen magisch dem Zögling sich mit, auch ohne Mienen, Handlungen, Worte, auch ohne den Ausdruck der Physiognomie. Es ist hier von seelischer Ansteckung in Wahrheit die Rede, und dieselbe geschieht um so vollkommener, je geringer vom Hause aus die Kraft des Widerstandes bei dem Zögling ist.

§. 294.

Was ist also nach dem Bisherigen der seelische Ansteckungs-Stoff: Geist, magnetische Kraft, Aether, Mikro-Organismus? Mit Ausnahme des letztern, alles, nämlich Transcendentales in dem Vehikel von Aether. Der Form nach: magnetische Nah- und Fern-Wirkung, Physiognomie, Sprache, Handlung. Demnach kein bestimmter Stoff, sondern transcendentale Substanz oder Aeusserung solcher; oder, am exactesten ausgedrückt: ein unbekanntes X., für welches wir den Werth noch zu substituiren haben.

In der Rede liegt unendlich viel seelischen Contagiums. Mit dem akustischen Moment derselben verbindet sich das magische; jedes Wort ist nicht blos ein Tropfen in das Gehör-Organ, sondern auch in die Seele und erwirkt in dieser Gedanken und Gefühle, welche ihrerseits Willens- und Handelns-Richtungen auslösen. Der grösste Theil von alle dem ist unbewusst und kommt erst in seinen End-Ergebnissen zum Bewusstsein.

Also ist der Kern der Rede magisch, transcendental, das Aeussere derselben sinnlich; das Magische bleibt, das Sinnliche verraucht. Und dies macht die Wirkung der Predigt aus: die Worte werden vergessen, der Geist setzt in der Seele sich fest und verbreitet sich über grosse Massen von Individuen.

Man könnte das im Buche lesen, was man in der Kirche von der Kanzel hört. Und doch, welcher Unterschied für den Nicht-Philosophen zwischen Lectüre und Predigt! Letztere wirkt erbauend in weit höherem Grade,

als erstere, und veranlasst zu Ausübung von Handlungen, zu denen Lectüre noch nicht leitet. Zeitungen allein können Volks-Bewegungen vorbereiten; aber, ohne Einfluss der Volks-Redner ist noch keine Revolution ausgebrochen. Die meisten Worte des Aufwieglers werden vergessen; allein das magische Etwas, welches von dem Agitator auf die zuhörenden Zweihänder überströmt, fasst in deren Seelen Wurzel und löst zuletzt Handlungen aus, deren Gesammtheit den Namen Umsturz trägt.

§. 295.

Psychische Ansteckung war die unmittelbare Ursache des Zustande-Kommens aller Kreuz-Züge. Die begeisterten Redner entflammten die Gemüther. Hätten die Menschen nicht den Prediger gehört und gesehen, sondern nur seine Worte gelesen, es wäre niemals ein Kreuz-Zug zu Stande gekommen. Das gesprochene Wort ist magnetisirt; der Blick des begeisterten Redners übt eine Art von Fascination aus; die Geberden desselben wirken erregend auf die Nachahmung; die gesammte magische Kraft, welche einen so hohen Grad von Spannung in der concentrirten Seele des Predigers ausübt, wirkt mächtig in die Ferne und reisst alle magisch schwächeren Seelen hin. Dazu kommen nun die sinnlichen Eindrücke der Bewegungen, Worte, Kleidungs-Stücke und sonstigen scenischen Hülfs-Mittel.

Waren es auch politische Gründe, welche die Staatsmänner bestimmten, den religiösen Fanatismus zu nähren, zu begünstigen, zu fördern und in Form von Kreuz-Zügen sich ausgestalten zu lassen, so konnte diese Ausgestaltung doch nur unter dem Einfluss des Magischen, der psychischen Ansteckung erfolgen, und zwar ganz genau blos in jener Zeit, in welcher Anlage in den Gemüthern zu Verwerthung des seelischen Contagiums gegeben war.

A. H. L. Heeren[199]) sagt unter anderem: „Die Herrschaft der Phantasie endigt bei Nationen so wie bei Individuen, wenn bei dem Fortgange der Zeit die Herrschaft der Vernunft an ihre Stelle tritt. Umsonst würde man es versuchen, in einem solchen Zeitraum das Volk noch zu ähnlichen Unternehmungen zu entflammen, als in dem vorigen möglich war. Die Zeit der Abenteuer,

der romantischen Unternehmungen ist vorbei und kehrt nicht wieder" ... — Und **William W. Ireland**[200]), welcher als disponirende Ursachen der Kreuz-Züge die Herrschaft der fixen Ideen, das zu Wanderungen gleichsam nöthigende wirthschaftliche und gesellschaftliche Leben u. s. w., in das Auge fasst, bemerkt: „In Gegenden, woselbst das Volk unwissend ist nnd leichtgläubig, der Geist unerzogen, und der Wille geneigt ist zu Hervorbringung plötzlicher Impulse, haben solche Ideen die Macht, ganze grosse Massen von Menschen in Bewegung zu setzen." —

Aber diese Ideen, wie eine solche durch die religiöse und fanatische Seite der Kreuz-Züge sich ausdrückt, setzen nur dann ganze Völker oder grosse Bruchtheile derselben in Bewegung, wenn sie gepredigt werden, wenn deren Vermittler mit der ganzen magischen und sinnlichen Kraft seiner Persönlichkeit eintritt und unmittelbar an das Gemüth des Volkes ruft. Gegenüber solchem Einfluss bleiben in Perioden der Anlage die wenigsten Einzelnen kalt; sie werden erfüllt von mehr oder minder glühender Begeisterung und von innerer Gewalt vorwärts getrieben.

Nun möge man aber die Begeisterten in mehrere Classen scheiden: in solche, welche dies ganz sind, bei denen materielle, mit dem Gegenstand des Fanatismus zusammen hängende Interessen nicht bewusst werden, und in solche, bei denen derartige Interessen mehr oder minder deutlich im Horizot des Bewusstseins auftauchen. Die erstern werden von dem magischen und sinnlichen Einfluss der Persönlichkeit des Predigers ganz breit geschlagen: die Wirkung des seelischen Contagiums ist bei ihnen am meisten ausgesprochen.

Gespenster und Geister.

§. 296.

Macht die Seele das eigentliche Wesen der Thiere, Pflanzen und Protisten aus und ist der Leib nur das Erzeugniss der Seele, die Bethätigung des plastischen Willens der letztern, so muss, wenn diese Bethätigung aus irgend einem Grunde aufhört, also der Tod erfolgt, die

Seele ohne Leib leben. An dem Dasein leibloser Seelen, das ist: von Gespenstern und Geistern wird demnach von vorne herein nicht zu zweifeln sein. Nun aber entsteht die Frage, ob, ausser dem logischen Schluss: Gespenster bestehen, auch der unmittelbare Nachweis für deren Dasein zu erbringen.

Geister-Erscheinungen erfüllen die dunkelsten Sagen und die ganze Literatur der Völker, ja es fehlt nicht an Beobachtungen, wonach auch Hunde und andere Thiere Erscheinungen wahrnehmen, welche Furcht erregen oder Freude. Man spricht seit den ältesten Zeiten von Geister-Sehern, bevorzugten Personen, welche deutlich die Gestalten Verstorbener wahrnahmen, während andere, gewöhnliche Menschen ohne Seher-Gabe solche Erscheinungen nicht zu bemerken vermochten.

Menschliche Dickhäuter, welche glauben, sämmtliche Aufklärung gepachtet zu haben, nennen alles bisher Erwähnte Schwindel und verwerfen es von vorne herein. Solches Verfahren kennzeichnet sich als irrig und ist geeignet, Forschung und Erkenntniss zu hindern. Woher die Berechtigung dazu, etwas zu verwerfen, welches nur gewisse bevorzugte Individuen wahrnehmen, die andern jedoch nicht bemerken? Wenn etwas seit den ältesten Zeiten als Thatsache gült, kann es doch keineswegs null und nichtig sein! Und wenn Sensitive von jeher Dinge sahen, welche der grosse Haufe nicht wahrnahm, so müssen wir mit Gewissheit glauben, dass Schwindel und Täuschung hier ausgeschlossen; denn es würde nicht ein und dasselbe so regelmässig und seit den ältesten Zeiten der Wahrnehmung und Erkenntniss sich aufdrängen.

Geister, Gespenster, leib-freie Seelen, wesentlich das Nämliche bedeutend, müssen nothwendig den Normen des Weltalls unterworfen sein, aber auch nach besondern Normen leben und die Organismen der Welt-Körper beeinflussen. Es ist dieser Einfluss ein unmittelbarer, magischer, die Organe der Sinne gar nicht berührender, und das Geister-Sehen kein Sehen mit dem Auge, sondern ein inneres Schauen, welches so verläuft, dass der magische Eindruck auf die Seele ein bestimmtes Bild erzeugt, welches vor dem innern Auge erscheint. Wir

glauben nur, dasselbe mit dem äussern Auge zu bemerken.

§. 297.

Es ist schwer, zu sagen, welche die Verrichtung und Lebens-Aufgabe der leiblosen Seele ist. Wir wissen auch nicht, weshalb dieselbe aufhört, den irdischen Leib ferner zu bilden. Es ist gar nicht möglich, zu ergründen, ob die freie Seele die Macht besitzt, einen andern Körper zu bilden, etwa eine Hülle von Aether. Das Bestehen des so genannten Astrals-Leibs wurde und wird vermuthet; allein Gewissheit giebt es in diesem Puncte durchaus nicht. Aber, die Vermuthung ist in hohem Grade begründet, der Schluss darauf vollkommen vernunftgemäss.

Nimmt die Seele einen ätherischen Leib an, das heisst: bildet sie denselben, so muss solcher auch gewissen, hoch sensitiven Persönlichkeiten sichtbar werden. Und es scheint, als ob dem wirklich so sei. Bei allem Mediumismus, soweit derselbe auf voller Wahrheit beruht, scheint der Astral-Leib der abgeschiedenen Seele eine gewisse Rolle zu spielen; denn die so genannten Medien behaupten, neben den Individuen, von welchen sie consultirt werden und auf deren Anlass sie schreiben, Gestalten zu sehen; dieselben sind, wie aus der Schilderung hervor geht, mit jenen Verstorbenen indentisch, deren Schrift-Züge das Medium auf das Papier bringt. Interessant sind, was diesen Punct betrifft, die Mittheilungen von **Clemens Driessen**[201]).

Von **Carl du Prel**[202]) „ist die Organisations-Fähigkeit der Seele erschlossen worden aus den merkwürdigen Analogieen zwischen organischen und geistigen Functionen. Daraus nun ergiebt sich für den lebenden Körper die Räumlichkeit der Seele, und für den Zustand nach dem Tode die als Fähigkeit zur Palingenesie [Wiedererzeugung] verbleibende Anlage zur Organisation, wobei es vorweg unwahrscheinlich ist, dass von dieser Fähigkeit, sich materiell in menschlicher Form zu gestalten, nur einmal auf längere Zeit, nämlich im irdischen Leben, und nur unter Verwendung des organischen Zell-Stoffes, Gebrauch gemacht werden könnte. Vielmehr muss zu-

gegeben werden, dass der zur Darstellung der Seele verwendete Stoff auch ein anderer sein kann, und dass diese Darstellung noch leichter auf kürzere Dauer geschehen kann. Dies scheint mir nun der einzige Weg zu sein, auf welchem wir jenem mystischen, von der Aufklärung als unmöglich angesehenen, Phänomen ein Verständniss abgewinnen können, welches als Materialisation bezeichnet wird."

Und weiter: „Der Versuch der Materialisten, einen Organismus ohne organisirendes Princip zu denken, läuft auf die Absurdität hinaus, dass eine Wirkung ohne Ursache sein könne. Umgekehrt ist mit der Anerkennung eines organisirenden Princips der Astral-Leib im Grunde von selbst mit gesetzt, weil dieses Princip den Leib, der eine blosse Wirkung desselben ist, nothwendig überdauern muss . . ." „einer organisirenden Seele muss die Fähigkeit, sich in Leibes-Form darzustellen, auch nach dem Tode verbleiben. Diese Fähigkeit kann nicht beschränkt sein auf die einmalige Darstellung, die wir das irdische Leben nennen, noch auf jenes Material, das wir den irdischen Leib nennen: diese Darstellung muss vielmehr viel leichter eintreten bei der Verwendung feinerer Stoffe und wenn sie nur von vorüber gehender Dauer ist. Die Geburt, diese für längere Zeit berechnete Materialisation in einem Stoffe, der nur vermöge ungeheuerer Zellen-Verdichtung sinnlich wahrnehmbar ist, ist ein viel grösseres Räthsel, als irgend eine Gespenster-Erscheinung und Materialisation . . . Offenbar sind nun aber beide Arten von Wesen, Eiweiss-Geschöpfe und Gespenster, gleich unverständlich und beide Producte einer organisirenden Seele." — Soweit **du Prel**.

§. 298.

Ich habe im Frühern meiner Meinung Ausdruck gegeben, dass die Seele des Individuums aus den Seelen seiner Eltern sich bilde und dass die Gestaltung der Leibes-Form, welche der erste Act des plastischen Wollens der neuen Seele ist und unmittelbar nach deren Zeugung beginnt, unerlässlich sei für die weitere Entwicklung der Psyche selbst. Naturgemäss entledigt sich die Seele des irdischen Leibes, wenn sie entweder seiner

nicht mehr bedarf, oder nicht mehr im Stande ist, denselben weiter zu bilden und zu erhalten. Ist nun in Wahrheit die Anziehung ätherischer Form - Elemente leichter, als die Bildung organisirter materieller Form-Elemente, so wird also die Seele nach dem Tode des sicht- und greifbaren Individuums öfters das Vergnügen sich machen können, einen ätherischen Leib zu bilden, der dann von sensitiven Personen auch mehr oder minder deutlich wahr genommen wird. Das Vermögen, einen neuen wirklichen Körper zu bilden, scheint ihr nach dem Tode nicht mehr zuzukommen; denn sonst eilten die Todten als völlig Lebendige wieder zurück zu ihren Lieben, gleichwie zu denen, welche zu peinigen ihnen während des Lebens ein besonderes Vergnügen verursachte.

Um einen ätherischen Leib zu bilden, muss die Seele ihr Wollen und vorzüglich ihr bildendes Wollen bethätigen. Es kommt nun darauf an, wie gross das Maass ihrer Willens-Kraft ist; hat sie deren wenig, so wird es mit der Plastik eines ätherischen Leibes mehr oder weniger seine Schwierigkeit haben, wie es schon im Leben mit der Entwicklung, Ausgestaltung und Erhaltung des materiellen Körpers seine Schwierigkeit hatte. Es werden somit nicht alle Geister oder Gespenster von höchst Sensitiven wahr genommen werden können.

Keineswegs bedarf die Seele eines ätherischen Hülfs-Mittels, um auf Organismen zu wirken; denn wir haben die Möglichkeit unmittelbaren Einflusses von Seele auf Seele wiederholt angedeutet. Wenn aber die Seele eines Mediums sich bedient, um mit dessen Hand zu schreiben, so scheint sie hierzu einer ätherischen Hülle zu bedürfen. Die genaueren Umstände, welche hierbei walten, anzugeben, gehört in das Reich der Unmöglichkeit.

§. 299.

Auf die Frage, ob Gespenster oder Geister gut oder böse seien, ist zu antworten: sowie wie es gute und böse Thiere giebt, so giebt es auch gute und böse Geister. Es müssen die Eigenschaften der abgeschiedenen Seelen in ihren Grundzügen genau dieselben sein, wie die Eigenschaften der betreffenden thierischen Organismen vor

dem Tode. Demgemäss kann das Leben jenseits, wenn auch keine tolle Rauferei um Brod, Ehre und Gewinn, doch im allgemeinen kein Honig-Lecken sein.

Im materiellen Organismus und seinen krankhaften Zuständen liegen mancherlei Hindernisse für höhere Erkenntniss und Sympathie. Allein, wer für die beiden letztern in diesem Leben keine Anlage hat, sondern ein viehisches Wesen ist, wird jenseits auch eine viehische Seele sein. Ist aber dort jedem Geiste gestattet, sich von der Gesellschaft abzusondern, so dürfte das Leben des Paradieses noch erträglich sich gestalten. Um so mehr möge dies wohl der Fall sein, als es jenseits keinen Anlass zum Stehlen, Rauben, Morden, Sengen und Brennen giebt und Kampf um das Bestehen durchaus nicht gefordert wird. Da dies alles wegfällt, werden wohl auch die teuflischen Seelen allmählig sich beruhigen und den edlen, guten, erhabenen Seelen immer mehr sich nähern.

Es scheint, als ob dem wirklich so sei; denn die bösen Geister spuken nur eine gewisse Zeit lang und hören sodann auf, die Lebenden zu beunruhigen. Es könnte auch schon diesseits alles besser sein, wenn auf Seite der Menschen etwas mehr Gewissen und Rechtschaffenheit zu finden und das jetzige System des wirthschaftlichen und gesellschaftlichen Zusammenlebens durch ein naturgemässes, sittliches, vernünftiges ersetzt wäre. In diesem Falle brauchten die Zweihänder vor Anfällen böser Geister keineswegs sich zu fürchten.

§. 300.

Ueber die Entwicklung der Vorstellungen in Bezug auf die Gemüths-Art der abgeschiedenen Seelen bei den Nationen hat **Fritz Schultze**[203]) also sich ausgesprochen: „Die Seele war das eigentlich Denkende, Wollende und Handelnde im Menschen. So mithin, wie sie sich in dem Lebenden zeigte, wird sie auch nach dem Tode sein, da sie sich ja nicht verändert. Die Seelen oder Geister der Abgeschiedenen entsprechen ihrem sittlichen Wesen nach also genau dem sittlichen Wesen der Lebenden. Diejenigen sittlichen Anschauungen, Motive und daraus entspringenden Handlungen, welche in einer Gesammtheit von Menschen die herrschenden sind, überträgt diese

Gemeinschaft auch auf die post-existirenden Seelen ihrer abgeschiedenen Angehörigen. Denselben Entwicklungs-Gang also, welchen die sittlichen Vorstellungen der lebenden Menschen durchlaufen und auf welchem sich die Begriffe von Gut und Böse allmählig immer schärfer und deutlicher ausbilden, werden auch die Meinungen von dem sittlichen Verhalten der Geister durchmachen." —

Aus diesen Worten ist klar und wohl zu entnehmen, dass die Menschen bei dem Nachdenken über die Art der Geister durchaus logisch zu Werke gehen; denn wenn die Seele den Leib bildet und dieser blos eine Erscheinung, eine Offenbarung der Thätigkeit der Seele ist, so kann es keinen wesentlichen Unterschied geben zwischen der abgeschiedenen und gestaltenden Seele, oder zwischen Geist und lebendigem Individuum. Der magische Einfluss der Gespenster auf Lebende wird also keineswegs von dem magischen Einfluss der Individuen auf einander abweichen, wenigstens nicht in den ersten Zeiten nach dem Tode. Allmählig nur werden die Geister sich ändern, und zwar aus Gründen, welche oben angedeutet wurden. Ob dieselben himmlischer oder höllischer werden, bin ich ausser Stand, zu beurtheilen; vielleicht erheben sich die einen zur Höhe der Vortrefflichkeit und sinken die andern in den Pfuhl der Bösartigkeit. Wer kann dies ahnen!

Im Laufe der Jahrtausende hat eine ganze Wissenschaft von der Vermittlung zwischen Geistern und Lebenden durch gewisse, dazu besonders beanlagte Einzelwesen sich entwickelt, die Lehre von den Medien. Jeder, welcher mit diesem Gegenstand sich beschäftigt, wird wohl daran thun, die hierauf bezügliche Arbeit von **William A. Hammond**[204]) unbefangen, parteilos zu studiren, demgemäss hierbei seine volle Selbständigkeit zu wahren, und die Schrift von **Georg von Langsdorff**[205]) zu lesen.

Es wäre geradezu sinnlos, alles über Medien und Mediumismus von Persönlichkeiten umfassender Bildung und grosser Unbefangenheit Ausgesprochene von vorne herein zu verwerfen, zu läugnen; denn die Erscheinungen, welche seit Aeonen wahrgenommen werden, sind zu nicht geringem Theil in höchstem Grade merk-

würdig und bedeutungsvoll. Und da dieselben mit Regelmässigkeit sich wiederholen, verdienen sie schon darum vollster Beachtung und Würdigung, des eingehendsten Studiums und der sorgfältigsten Vergleichung in den verschiedenen Zeit-Altern.

Gerne will ich zugeben, dass die Phantasie zu den genannten Erscheinungen viel Beiwerk lieferte; allein es ist Aufgabe der Wissenschaft, Kern und Schale zu sondern und den Weg zur Erkenntniss vorzubereiten.

Gedanken über Segen und Fluch.

§. 301.

Im Falle Segen und Fluch nicht Schein sind und Täuschung, sondern Wirklichkeit und Wahrheit, geschehen dieselben niemals in einen indifferenten Zustand der Seele, sondern in einem Zustand höherer Activität und Concentration. Demgemäss werden Ströme magnetisirten Aethers ausgelöst und Fern-Wirkungen geübt.

Segen und Fluch sind magisch bedeutungsvoll und haben, weil sie dies sind, auch moralische und physische Folgen, die mehr oder minder rasch und vollkommen zu Tage treten. Auf den Gesegneten oder Verfluchten strömt in dem Vehikel des Aethers ein gewisses Etwas über, welches unmittelbar auf die Seele wirkt. Dieses Etwas ist anders bei Segen, anders bei Fluch, und ist in beiden Fällen von verschiedenen körperlichen Duft-Stoffen begleitet. Der Segnende duftet anders, als der Fluchende, und das bei Segen oder Fluch überströmende Etwas versetzt Nerven und Seele in süsse Beruhigung oder in schlimme Erregung. Denken wir uns den einen Zustand ebenso, wie den andern, dem Haushalt des Leibes gegenüber und der Oekonomie der seelischen Kräfte, so werden die Wirkungen beider Zustände und Handlungen auf denjenigen, welchen sie betreffen, verschieden sein.

Hierzu kommt auch noch der physiognomische Ausdruck, welcher bei dem Segnenden ein ganz anderer ist, als bei dem Fluchenden. Dieses Moment wirkt nur in der Nähe, niemals auf Entfernungen hin, aber verstärkt die Nähen-Wirkung des Segens und Fluches, die Aus-

strömung so oder so magnetisirten Aethers, wie ferner des so oder so beschaffenen Duftes, in dem bedeutendsten Maasse. Den nach Entfernungen hin ausgesprochenen Segen oder Fluch geht das physiognomische Element und das des Duftes ab; es gelangt nur das transcendentale oder magische durch das Mittel des Aethers zur Wirksamkeit.

Weil dem magischen Moment die eigentliche Kraft und Bedeutung zukommt, das physiognomische ebenso wie das duftende aber nur unterstützend sich verhalten, darum werden Segen und Fluch je in Nähe und Ferne wesentlich gleiche, nur quantitativ verschiedene Folgen haben: in der Nähe kräftiger wirken, auf Entfernungen hin schwächer.

§. 302.

Unbedingt muss Segen desto günstiger auf Leibes- und Gemüths-Verfassung des Gesegneten, Fluch desto ungünstiger auf Leibes- und Gemüths-Verfassung des Verfluchten wirken, je concentrirter und seelischer die Individualität ist, von der Segen, beziehungsweise Fluch, ausgesprochen wird, und zwar wird, wie oben entwickelt wurde, die Nähen-Wirkung intensiver sein, als die Fern-Wirkung. Denn je ausgesprochener die Persönlichkeit, desto mehr Seelen- und Nerven-Kraft derselben inne wohnend; in diesem Falle wird der Strom magnetisirten Aethers, welcher durch Finger-Spitzen, Augen und Lungen den Segnenden oder Fluchenden verlässt, sehr intensiv auf den Gesegneten oder Verfluchten einfliessen. In dem Glauben aller Völker steht der Satz fest, dass Segen wie Fluch von gewissen Personen kräftiger, von andern schwächer sind, von noch andern gar nichts bedeuten.

Mit dem Hervortreten der Persönlichkeit, und besonders des magischen Elements in derselben, muss die Fernwirkung von Segen und Fluch sich steigern. Nun aber hat jedes Individuum Augenblicke und Perioden, in welchen seine magische Persönlichkeit besonders hervor oder zurück tritt; es kann demnach von jedem zeitweise kräftiger Segen oder kräftiger Fluch ausgehen, wenn stark magische Concentration, heftige Spannung und intensive Entladung statt findet, und es kann auch

bei den ausgesprochensten Persönlichkeiten Segen wie Fluch zeitweise ohne alle Wirkung bleiben.

Das Segnen von Wasser, Nahrungs-Mitteln u. s. w., ist eine Art von Magnetisirung und hat ganz bestimmten Einfluss auf Leib und Seele derjenigen, welche von diesen Stoffen Gebrauch machen. In dem gesegneten oder geweihten Wasser ist, wenn die Weihung mit tiefster Inbrunst und vollkommener Erhebung einer reinen Seele geschah, ein gewisses transcendentales Etwas, welches die besondere Wirkung dieses Wassers bedingt und dasselbe von gewöhnlichem Wasser unterscheidet. Schon wenn Wasser dem Einfluss der Strahlen der Sonne oder des Mondes ausgesetzt wird, nimmt es eine Beschaffenheit an, die sehr abweicht von der des gemeinen Wassers. In gleicher Art wird durch gewöhnliche Magnetisirung Wasser so abgeändert, dass Sensitive dasselbe von nicht magnetisirtem Wasser deutlich unterscheiden.

Wirklicher Segen und Fluch wirken demnach ganz bestimmt auch auf Nahrungs- und Genuss-Mittel, und bedingen, dass deren Einfluss auf den Geniessenden ein anderer sei, als der gewöhnlicher Nahrungs- und Genuss-Mittel.

Leidenschaften und Verbrechen.

§. 303.

Es ist nicht möglich, von Leidenschaften und Verbrechen genauere Vorstellungen sich zu machen, ohne die magischen Kräfte der Seele in Betrachtung zu ziehen. Mit Gewissheit dürfte auszusprechen sein, dass Leidenschaften und der Hang zum Verbrechen zuerst und zuletzt vorzugsweise sich unter dem Einfluss des magischen Moments entwickeln, und dass die andern Momente, wenngleich nothwendige Bedingungen, doch eigentlich nur nebensächlicher Art sind.

Leidenschaftliche und verbrecherische Menschen kennzeichnen sich durch mehr oder weniger grosse Disharmonie des Seelen-Lebens, durch besondere Physiognomie und eigenthümlichen Geruch. Von den physiognomischen Merkmalen ist der Blick, von den leiblichen Merkmalen

der Duft die Haupt-Sache, und zwar der Haut-Geruch und der Geruch der Lungen-Ausscheidung; wahrscheinlich wird auch auf den dem Haar entströmenden Duft grosses Gewicht zu legen sein.

Alle transcendentalen Vorgänge und die damit in ursächlichem Zusammenhang stehenden ätherischen und materiellen Ausströmungen machen auf die nächst lebenden und hausenden Individuen einen so tiefen Eindruck, dass die Nachahmung erregt wird und in weiterer Folge jene Zustände sich mehr oder minder vollkommen entwickeln, von denen die bezeichneten Vorgänge und Störungen ein Ausdruck sind. Demgemäss kommt dem magischen Element sehr grosse Bedeutung zu bei Ausbildung von Leidenschaften und des Hanges zum Verbrechen.

Prosper Despine[206]) redet von einem Instinct der Nachahmung und bemerkt weiter unter anderem: „Die Offenbarungen aller instinctiven Elemente unseres Geistes, der guten oder bösen, der Gefühle und Leidenschaften, haben die Eigenthümlichkeit, dieselben instinctiven Elemente in der Seele der Zeugen zu erwecken und zu erregen, welche in einem gewissen Grade die gleichen Elemente besitzen“ . . . „Dieses [moralische] Contagium beschränkt sich keineswegs darauf, die nämlichen Gefühle, Gedanken und Handlungen zu erwecken, es kann auch verschiedenen Gedanken und Handlungen zum Dasein verhelfen, welche jedoch von gleicher moralischer Natur mit jenen sind . . . Also, das offenbar Gute kann Gutes jeder Art erzeugen, und das Böse wieder Böses jeder Gattung“. —

Das Moment nun, welches die sicht-, hör- und riechbaren Manifestationen der Seele und die sinnlich nicht wahrnehmbaren zu Erregern gleicher oder ähnlicher Zustände bei den Zeugen macht, ist, wie ich glaube, kein besonderer Instinct auf Seite dieser letztern, sondern wesentlich der magische Einfluss der kräftigern Seele auf die minder kräftige, einerlei ob das Uebergewicht dauernd oder vorüber gehend, ob es positive Stärke bei der exempel-gebenden oder wirkliche Schwäche bei der exempelnehmenden Seele ist, vorüber gehende oder dauernde.

§. 304.

Denken wir uns ein Individuum ohne ausgesprochene Anlage zu dieser oder jener Leidenschaft, und mit einem gewissen mittleren Maass von organischem und moralischem Widerstands-Vermögen, dem Einfluss magischer und sinnlicher Offenbarungen einer bestimmten Art von Leidenschaft oder Verbrechen ausgesetzt, so wird dieser Einfluss in seiner Gesammtheit als moralischer Ansteckungs-Stoff sich verhalten und bei dem Individuum rasch oder langsam dieselben Zustände in mehr oder minder hohem Grad erzeugen, von welchen er selbst den Ausgang nahm.

Hat jedoch das Einzelwesen bestimmte gute oder böse, der Natur des Beispiels entgegen gesetzte Anlagen und ein grösseres Maass von Widerstands-Vermögen, so wird das Beispiel sehr wenig geeignet sein, als Contagium sich zu verhalten und im Allgemeinen sehr lange einwirken müssen, um überhaupt nur etwas Wirkung zu erzeugen.

In um so höherem Grade wird dies der Fall sein, wenn der Beispiel-gebende den Beispiel-nehmenden theils durch unmittelbare magische Wirkung, theils durch abstossende physiognomische und duftende Eigenthümlichkeiten mit Antipathie erfüllt. Das physiognomische und das duftende Moment stehen zu dem magischen in dem Verhältniss von Wirkung zu Ursache; wenn das Beispiel also den Zeugen abstösst, so erfüllt es denselben magisch, physiognomisch und durch den ausströmenden Duft mit Antipathie. Und wo diese letztere waltet, können nur Gründe der bewussten Reflexion das Abbild des Exempels bei dem Zeugen erwirken.

§. 305.

Ch. Féré[207]) spricht aus: „Die Unfähigen, Geistes-Kranken, Verbrecher, Hinfälligen jeder Art, mögen betrachtet werden als Verluste der Anpassung, als Invaliden der Civilisation. Sie verdienen weder Hass noch Zorn; aber die Gesellschaft muss, wenn sie nicht ihren eigenen Verfall begünstigen will, vor diesen Unglückseligen sich bewahren und dieselben ausser Stand setzen, zu schaden." — Wie ist das zu verstehen?

Alle diese Bedauerungswürdigen werden weit mehr durch ihr magisch und physiognomisch wirkendes Beispiel der Gesellschaft gefährlich, als durch positive verbrecherische und sonst unpassende, normwidrige Handlungen. Vor den Wirkungen dieser letztern schützt der ganze Apparat der Gesetze, Büttel, Häscher und Fangeisen der Staats-Gesellschaft, wenn auch nicht absolut, doch relativ ziemlich genügend. Aber dieser ganze Apparat ist unzureichend, den persönlichen Einfluss der Entarteten auf deren Umgebung zu beschränken oder gar aufzuheben. Was der bezeichnete Einfluss wirkt, ist Leidenschaft, Laster, Verbrechen, antisociale Handlungs-Weise, verdrehte, grausame, entsetzliche Willens-Richtung, Entartung in aller und jeder Hinsicht.

Das Beste wäre, solche Unglückselige nicht in Gefangen-Häuser und sonstige Straf-Anstalten zu schicken, sondern in völlig gesundheits-gemässe Colonieen auf atlantischen Inseln unterzubringen, und zwar so lange, bis sie aufhörten, ein böses Beispiel zu sein, also aufhörten, moralisch anzustecken.

Allerdings bleiben sehr viele auch unter den besten Bedingungen zeitlebens Quellen moralischen Contagiums; indessen setzt dem doch bei nicht wenigen das Alter eine bestimmte Grenze. Und andererseits macht die Trägheit den sittlichen Ansteckungs-Stoff in zahlreichen Fällen mehr oder weniger wirkungslos. Mit grosser Berechtigung sagt **A. Krauss**[208]): „Bei der Mehrzahl der Individuen hat die kräftig erwachte Leidenschaft einen schweren Kampf um's Dasein mit der Trägheit zu bestehen. Was kein Gebot der Vernunft vermag, keine Klugheits-Regel, kein noch so fester Vorsatz, das leistet gegen die im Leben erstarkte Macht die Liebe zur Ruhe, die leibliche oder geistige Erschlaffung, das Greisen-Alter, welches mit dem Stoffe auch die Kraft zerstört. Die grössere Dauer hängt vor allem von der urkräftigen geistigen Organisation, dann aber auch von der Grösse der Erfolge ab". —

Mangel an Sensitivität und Ueberfluss an Trägheit verhindern im täglichen Dasein ungemein oft, dass die Gesammtheit der Momente, welche man unter Namen des psychischen Contagiums begreift, bei den exempel-

nehmenden Leuten Wurzel fasst. Wenn aber Elend, und besonders das Fehlen der nothwendigen Nahrung, der acute Hunger, die Wolken der Trägheit hinweg bläst, so sind die allermeisten Menschen dem sichern Einfluss seelischer Ansteckung preis gegeben, und es verbreiten sich Leidenschaften und Verbrechen wie ein Lauffeuer. Bevor man Colonieen in das Auge fast, sorge man erst dafür, dass jedes Individuums Nahrungs-Bedürfniss naturgemäss befriedigt werde.

Krankheit und Heilmagnetismus.

§. 306.

Zum grössten Verdruss aller Heilkünstler, welche entweder von dem Glauben an die Unfehlbarkeit der Arznei-Mittel eingenommen oder von all zu starkem Casten-Geist durchdrungen sind, kommen Leute, die gar nicht einmal dem ärztlichen Stande zugehören, und heilen durch thierischen Magnetismus binnen Kurzem Kranke, denen von allen Schul-Aerzten das Leben abgesprochen wurde. Der ganze Arznei-Schatz wurde erschöpft, und der Patient wurde immer elender; das, welches ihm fehlte, konnten ihm weder Schul-Aerzte, noch Arznei-Mittel geben. Da kam nun der Quacksalber oder überhaupt Laie, und gab dem Patienten das demselben Fehlende, und der Leidende genas. Und der Laie verordnete kein Präparat aus der Apotheke und veranstaltete gar keine klappernde und lärmende Curirerei, sondern magnetisirte den Kranken durch Blick, Hauch, Handtierung. Damit gab er demselben das fehlende Etwas; man nennt es: magnetische Kraft.

Es muss demnach diese letztere mit der Krankheit in Beziehung stehen. In der That, es wird nothwendig sein, einige Augenblicke lang mit diesem Gegenstand sich zu beschäftigen.

Um hier klar zu sehen, ist es nothwendig, zu wissen, dass Krankheit und Seele in dem engsten ursächlichen Zusammenhang sich befinden. Denken wir uns das gegenseitige Verhältniss dieser beiden nur richtig, so haben wir es gar nicht so schwierig, zu ahnen, dass mit Heil-

magnetismus der Seele wirklich etwas geboten wird, dessen sie bedarf, um jene Krisis zu überwinden, deren Name Krankheit ist. Die magnetische Kraft ergänzt die Seelen-Kraft, verstärkt dieselbe, und das Leiden macht mehr oder minder rasch, mehr oder minder vollkommen dem normalen Zustand Platz, wenn dergleichen überhaupt noch möglich.

Das gestaltende Wollen der Seele und der Krankheits-Vorgang sind auf das Engste verbunden; man kann letztern auffassen als das Bestreben des erstern, jene innern oder äussern Hemmnisse zu überwinden, welche dem normalen Ablauf der Lebens-Vorgänge sich entgegen thürmten. Zu solcher Ueberwindung gehört Kraft, Nerven-Kraft, Seelen-Kraft. Selbe wird durch Magnetisirung auf den Leidenden übertragen.

§. 307.

Es ist sehr richtig, wenn **Von Schrenck-Notzing**[209]) unter anderem bemerkt, „dass die psychische Heil-Methode in Form der hypnotischen Suggestiv-Behandlung berufen ist, in erster Linie auf dem grossen Gebiete der Nerven-Pathologie als wichtiger, systematisch anzuwendender, therapeutischer Factor eine Lücke auszufüllen, für welche die Gegner des Verfahrens bis heute nichts Besseres zu bieten wissen“. **Alfred Binet** und **Ch. Féré**[210]) sprechen aus: „Die Suggestion heilt blos Leidens-Zustände, welche fähig sind, sich von selbst oder unter Einfluss verschiedener äusserer Agentien abzuändern“. Und ferner: „Der hypnotische Schlaf hat häufig nur eine suspendirende und augenblickliche Wirkung auf die functionellen Störungen, wie Nerven-Schmerzen, Zusammenziehungen, u.s.w.; aber an sich bedingt er selten das vollständige Verschwinden dieser Erscheinungen, wenn dieselben nicht vom Hause aus flüchtiger Art sind“ . . . —

In diesen beiden Aeusserungen liegt das Für und Gegen der so genannten Suggestions-Therapie. Doch, diese ist nicht der Heil-Magnetismus, sondern nur ein geringer Theil desselben. Ja, ich möchte behaupten, dass es aus sehr schwer wägenden Gründen gerathener sein dürfte, von der Suggestion keinen Gebrauch als Heilmittel zu machen, sondern zu diesem Behufe nur der

natürlichen strahlenden Nerven-Kraft und des durch deren Einfluss bewirkten magnetischen Schlafes sich zu bedienen.

Weil die Seele um so mehr die Oekonomie ihrer Kräfte ordnet, je tiefer der Schlaf ist, und desto energischer gegen Krankheits-Ursachen kämpft, je weniger sie gezwungen ist, dem Leben der äussern Sinne Kraft zuzuwenden, und weil der natürliche animalische Magnetismus dies alles in hohem Grade gewährleistet: darum ist derselbe ein nicht genug zu schätzendes Heilmittel ersten Ranges.

Neben dem natürlichen animalischen Magnetismus sind das Wasser und die gesammten Einflüsse der physischen, moralischen und socialen Hygieine die wirklichen und einzig verlässlichen Agentien der Heilkunst.

Schluss.

§. 308.

Was ist das Magische, Transcendentale, Göttliche, Seelische? Das uns nicht Bekannte, das uns nicht Bewusste, das unserer Berechnung, unserem Witz nicht Zugängliche, das Schaffende, Gestaltende, die Ursache der Erscheinungen. Positiv können wir davon gar nichts wissen. Alles, was wir davon sprechen, ist Vermuthung, wenn auch zuweilen stark begründete.

In der Natur waltet allein das Magische, welches in den Organismen individualisirt ist und Seele genannt wird. Die Seele bildet den Leib und bewahrt denselben, kämpft mit Hülfe der von ihr geleiteten organischen Oekonomie gegen Einflüsse schädlicher Art. Nehmen diese überhand und werden mächtiger, als die Kräfte der Seele, so hört diese auf, Leib zu bilden und der Körper löst in seine näheren Bestandtheile sich auf, wobei die Form-Elemente oder Zellen als selbständige Organismen niedrigster Art weiter leben.

Aber auch die centrale Seele existirt weiter; sie denkt, fühlt und will, nur hat sie kein bildendes Wollen mehr. Wir sind ausser Stand, uns Vorstellungen von dem Zustand der Seele nach dem physischen Tode zu machen.

Es hat die grosse Urkraft alle Individual-Seelen zu einem ganz bestimmten Zwecke in das Leben gerufen. Doch, wir kennen das Endziel des Lebens nicht, und die Aufgabe des Seelen-Lebens tritt wohl kaum jemals in den Umkreis unseres bewussten Erkennens.

Wir sind arme Erden-Würmer und unser armseliges Wissen ist fast gänzlich Nebel und Wahn.

Wissenschaftliche Nachweise.

[1]) Secchi, P. A., L'unité des forces physiques. Essai de philosophie naturelle. Deuxième édition. Paris, 1874. in 8°. pag. 597. sq.

[2]) Binet, A., Études de psychologie expérimentale. Paris, 1888. in 18°. pag. 93. sq.; 225. sq.; 229. sq.

[3]) Girard, V., La transmigration des ames et l'évolution indéfinie de la vie au sein de l'univers. Paris, 1888. in 18°. pag. 385. sq.

[4]) Fichte, J. H., Anthropologie. Die Lehre von der menschlichen Seele. Leipzig, 1856. in 8°. pag. 257. sq.

[5]) du Prel, C., Die monistische Seelenlehre. Ein Beitrag zur Lösung des Menschenräthsels. Leipzig, 1888. in 8°. pag. 12.

[6]) Simon, P. M., Le monde des rêves. Deuxième édition. Paris, 1888. in 8°. pag. 70.

[7]) Cullerre, A., Magnétisme et hypnotisme. Exposé des phénomènes observés pendant le sommeil nerveux provoqué au point de vue clinique, psychologique, thérapeutique et médico-légal, avec un résumé historique du magnétisme animal. Deuxième édition. Paris, 1887. in 8°. pag. 204. sq.

[8]) Hartmann, E. von, Philosophie des Unbewussten. Siebente Auflage. Berlin, 1876. in 8°. Tom. I. pag. 101.

[9]) Herzen, A., Physiologie de la volonté. Traduit de l'italien par Ch. Letourneau. Paris, 1874. in 18°. pag. 127.

[10]) Bourru, H., & Burot, P., Variations de la personnalité. Paris, 1888. in 8°. pag. 189. sq.

[11]) Barety, A., Le magnétisme animal, étudié sous le nom de force neurique rayonnante et circulante dans ses propriétés physiques, physiologiques et thérapeutiques. Paris, 1887. in 8°. pag. 624. sq.

[12]) Azam, Hypnotisme, double conscience et altérations de la personnalité. Préface par J.-M. Charcot. Paris, 1887. in 8°. pag. 167. sq.

[13]) Mantegazza, P., La physionomie et l'expression des sentiments. Paris, 1885. in 8°. pag. 170.

[14]) du Prel, C., Die Philosophie der Mystik. Leipzig, 1885. in 8°. pag. 162. sq.

[15]) Schindler, H. B., Das magische Geistesleben. Ein Beitrag zur Psychologie. Breslau, 1857. in 8°. pag. 245. sq.; 247. sq.

[16]) Hartmann, E. von, Philosophie des Unbewussten. Siebente Auflage. Berlin, 1876. in 8°. Tom. I. pag. 138.

[17]) La Torre, F., Des conditions qui favorisent ou entravent le développement du foetus. Paris, 1888. in 8°. pag. 14. sq.; 237.

[18]) Cullerre, A., Les frontières de la folie. Paris, 1888. in 8°. pag. 32.; 31.

[19]) Schindler, H. B., Das magische Geistesleben. Breslau, 1857. in 8°. pag. 269. sq.

[20]) Corre, A., Les criminels; caractères physiques et psychologiques. Paris, 1889. in 18°. pag. 356. sq.; 385.

[21]) Brace, C. L., The Dangerous Classes of New York. — La revue scientifique de la France et de l'étranger. Tom. XIII. (Paris, 1874. in 4°.) pag. 1173. sq.

[22]) Garofalo, R., La criminologie. Étude sur la nature du crime et la théorie de la pénalité. Paris, 1888. in 8°. pag. 85. sq.

[23]) Mantegazza, P., Gli atavismi psichici. Firenze, 1888. in 8°. pag. 6. sq.

[24]) Taylor, H., The Morality of Nations. A study of the evolution of Ethics. London, 1888. in 8°. pag. 124.

[25]) Lapouge, G. de, L'hérédité dans la science politique. — Revue d'anthropologie. Dirigée par Paul Topinard. Tom. XVII. (Paris, 1888. in 8°.) pag. 176.

[26]) Rambosson, J., Phénomènes nerveux, intellectuels et moraux, leur transmission par contagion. Paris, 1883. in 8°. pag. 187.

[27]) Klebs, E., Die allgemeine Pathologie oder die Lehre von den Ursachen und dem Wesen der Krankheitsprocesse. Tom. I. (Jena, 1887. in 8°.) pag. 10.

[28]) Gruenhagen, A., Physiologie der Zeugung. Hamburg und Leipzig, 1888. in 8°. pag. 1. sq.

[29]) Ferrière, E., La vie et l'ame. Paris, 1888. in 18°. pag. 469.; 543.

[30]) Newman, F. — Carpenter, W. B., Principles of Mental Physiology, with their applications to the training and discipline of the mind, and the study of its morbid conditions. London, 1874. in 8°. pag. 107.

[31]) Bourru, H., & Burot, P., La suggestion mentale et l'action a distance des substances toxiques et médicamenteuses. Paris, 1887. in 8°. pag. 11. sq.; 117. sq.

[32]) Reichenbach, K. von, Physikalisch-physiologische Untersuchungen über die Dynamide des Magnetismus, der Elektricität, der Wärme, des Lichtes, der Krystallisation, des Chemismus in ihren Beziehungen zur Lebenskraft. Zweite Auflage. Braunschweig, 1850. in 8°. Tom. I. pag. 35. sq.; 59. sq.

[33]) Schindler, H., Das magische Geistesleben. Ein Beitrag zur Psychologie. Breslau, 1857. in 8°. pag. 146.; 151.

[34]) Jaeger, G., Entdeckung der Seele. Dritte Auflage. Leipzig, 1884—85. in 8°. Tom. II. pag. 314. sq.

[35]) Delaunay, G., De l'égalité et de l'inégalité des individus. — La revue scientifique. Tom. XXIX. (Paris, 1882. in 4°.) pag. 621. sq.; 626.

[36]) Lapouge, G. de, De inégalité parmi les hommes. — Revue d'anthropologie. Dirigée par Paul Topinard. Tom. XVII. (Paris, 1888. in 8°.) pag. 9. sq.; 37. sq.

[37]) Gobineau, A. de, Essai sur l'inégalité des races humaines. Paris, 1853 —55. in 8°. Tom. IV. pag. 351.

[38]) Nordau, M., Paradoxe. Leipzig, 1885. in 8°. pag. 231. sq.

39) Weber, Th., Metaphysik. Eine wissenschaftliche Begründung der Ontologie des positiven Christenthums. Tom. I. (Gotha, 1888. in 8°.) pag. 74. sq.

40) Schopenhauer, A., Ueber den Willen in der Natur. Eine Erörterung der Bestätigungen, welche die Philosophie des Verfassers, seit ihrem Auftreten, durch die empirischen Wissenschaften erhalten hat. Dritte Auflage, herausgegeben von Julius Frauenstädt. Leipzig, 1867. in 8°. pag. 20.

41) du Prel, C., Die monistische Seelenlehre. Ein Beitrag zur Lösung des Menschenräthsels. Leipzig, 1888. in 8°. pag. 88. sq.; 109. sq.

42) Parant, V., La raison dans la folie. Étude pratique et médico-légale sur la persistance partielle de la raison chez les aliénés et sur leurs actes raisonnables. Paris & Toulouse, 1888. in 8°. pag. 411. sq.

43) Winslow, F., On the Obscure Diseases of the Brain, and Disorders of the Mind. Fourth edition. London, 1868. in 8°. pag. 22. sq.

44) Ruete, C. G. Th., Ueber die Existenz der Seele vom naturwissenschaftlichen Standpunkte. Leipzig, 1863. in 8°. pag. 89.

45) Ferrier, D., The Functions of the Brain. London, 1876. in 8°. pag. 257.

46) Luys, J., Le dédoublement des opérations cérébrales. — Journal d'hygiène. Publié par Prosper de Pietra Santa. XIV. année. (Paris, 1888. in 4°.) pag. 568. sq.

47) Aristotelis Stagiritae, Operum nova editio, graece et latine. Aureliae Allobrogum, 1606—07. (Excudebat Petrus de la Roviere.) in 8°. Tom. I. pag. 1104.; 1113.; Tom. II. pag. 1114.
Aristotelis, De partibus animalium liber primus. Theodoro Gaza interprete. Caput 1.; Caput 5.
Aristotelis, Physiognomicon liber. Incerto interprete. Caput 4.

48) Carus, C. G., Symbolik der menschlichen Gestalt. Ein Handbuch der Menschenkenntniss. Zweite Auflage. Leipzig, 1858. in 8°. pag. 64. sq.

49) Lotze, R. H., Allgemeine Pathologie und Therapie als mechanische Naturwissenschaften. Zweite Auflage. Leipzig, 1848. in 8°. pag. 67 sq.

50) Hammond, W. A., Spiritualism and allied causes and conditions of Nervous Derangement. London, 1876. in 8°. pag. 191.

51) Lahor, J., Histoire da le littérature Hindoue. Les grands poèmes religieux et philosophiques. Paris, 1888. in 12°. pag. 69. sq.

52) Foderé, F. E., Traité du délire, appliqué a la médecine, a la morale et a la législation. Paris, 1817. in 8°. Tom. I. pag. 309.

53) Despine, P., Psychologie naturelle. Étude sur les facultés intellectuelles et morales dans leur état normal et dans leurs manifestations anomales chez les aliénés et chez les criminels. Paris, 1868. in 8°. Tom. I. pag. 594. sq.

54) Mantegazza, P., Die Ekstasen des Menschen. Aus dem Italienischen von R. Teuscher. Jena, 1888. in 8°. pag. 4. sq.

55) Perty, M., Die mystischen Erscheinungen der menschlichen Natur. Dargestellt und gedeutet. Leipzig und Heidelberg, 1861. in 8°. pag. 570.

56) Maury, L. F. A., La magie et l'astrologie dans l'antiquité et au moyen age, ou étude sur les superstitions païennes qui se sont perpétuées jusqu'a nos jours. Quatrième édition. Paris, 1877. in 18°. pag. 410. sq.

[57]) (Hofacker, J. D., &) Notter, F., De qualitatibus parentum in sobolem transeuntibus, praesertim ratione rei equariae. Tubingae, 1827. in 4°. pag. 22. sq.

[58]) Boudin, J. Ch. M., De l'influence de l'age relatif des parents sur le sexe des enfants. Paris, 1863. in 8°. pag. 1. sq.; 7.

[59]) Göhlert, J. V., Untersuchungen über das Sexualverhältniss der Geborenen. (Wien, 1854.) — Wappäus, J. E., Allgemeine Bevölkerungsstatistik. Leipzig, 1859—61. in 8°. Tom. II. pag. 163.

[60]) Aristotelis Operum nova editio, graece et latine. Aureliae Allobrogum, 1607—07. (Petrus de la Roviere.) in 8°. Tom. I. pag. 1003.
Aristotelis, Historia animalium. Theodoro Gaza interprete. Liber VII. Caput 6.

[61]) Bernoulli, Ch., Handbuch der Populationistik oder der Völker- und Menschenkunde nach statistischen Erhebnissen. Ulm, 1841. in 8°. pag. 144. sq.

[62]) Breslau, Zur Frage über die Ursachen des Geschlechtsverhältnisses der Kinder, nebst einigen andern Beiträgen zur vergleichenden Statistik, mit besonderer Rücksicht auf den Kanton Zürich. — Zeitschrift für Hygieine, medicinische Statistik und Sanitätspolizei. Herausgegeben von Fr. Oesterlen. Tom. I. (Tübingen, 1860. in 8°.) pag. 314. sq.

[63]) Ploss, H. H., Ueber die das Geschlechtsverhältniss der Kinder bedingenden Ursachen. Berlin, 1859. in 8°. — Canstatt's Jahresbericht über die Fortschritte der gesammten Medicin in allen Ländern im Jahre 1859. Würzburg, 1860. in 4°. Tom. IV. pag. 380.

[64]) Fürst, C., Knabenüberschuss nach Conception zur Zeit der postmenstruellen Anämie. — Jahresberichte über die Fortschritte der Anatomie und Physiologie. Herausgegeben von L. Hermann und G. Schwalbe. Tom. XV. Pars 1. (Leipzig, 1887. in 8°.) pag. 515; 544.

[65]) Stieda, W., Das Sexualverhältniss der Geborenen. Strassburg, 1875. in 8°. pag. 34; 58. sq.

[66]) Berner, H., Ueber die Ursachen der Geschlechtsbildung. Eine biologische Studie. Christiania, 1883. — Biologisches Centralblatt. Herausgegeben von J Rosenthal. Tom. IV. (Erlangen, 1885. in 8°.) pag. 461. sq.

[67]) Düsing, K., Die Regulirung des Geschlechtsverhältnisses bei der Vermehrung der Menschen, Thiere und Pflanzen. Jena, 1884. — Biologisches Centralblatt. Tom. IV. (Erlangen, 1885. in 8°.) pag. 619. sq.

[68]) Bidder, E., Ueber den Einfluss des Alters der Mutter auf das Geschlecht des Kindes. — Revue des sciences médicales en France et a l'étranger. Tom. XVI. (Paris, 1880. in 8°.) pag. 201. sq.

[69]) Thury, M., Ueber das Gesetz der Erzeugung der Geschlechter bei den Pflanzen, den Thieren und dem Menschen. Aus dem Französischen übersetzt und in Verbindung mit einer kritischen Bearbeitung herausgegeben von H. A. Pagenstecher. Leipzig, 1864. in 8°. pag. 11. sq.; 16. sq.

[70]) Wilckens, M., Untersuchung über das Geschlechtsverhältniss und die Ursachen der Geschlechtsbildung bei Hausthieren. — Biologisches Centralblatt. Tom. VI. (Erlangen, 1887. in 8°.) pag. 503. sq.

[71]) Sadler, M. Th., The Law of Population: a treatise, in six books; in disproof of the superfecundity of human beings, and developing the real

principle of their increase. London, 1830. in 8°. Tom. II. pag. 333. sq.; 341. sq.

[72]) Martegoute, De la production des sexes chez les moutons. — Canstatt's Jahresbericht über die Fortschritte der gesammten Medicin in allen Ländern im Jahre 1858. Würzburg, 1859. in 4°. Tom. I. pag. 141. sq.

[73]) Nasse, H., Ueber den Einfluss des Alters der Eltern auf das Geschlecht der Früchte. — Bericht über die Fortschritte der Anatomie und Physiologie im Jahre 1860. Herausgegeben von J. Henle und G. Meissner. Leipzig und Heidelberg, 1861. in 8°. pag. 213.

[74]) Coronel, S. Sr., De bevolking van Hilversum in verband tot hare industrie; eene statistische studie. Amsterdam, 1862. in 4°. pag. 5.

[75]) Millot, J. A., L'art de procréer les sexes a volonté, ou systéme complet de génération. A Paris, An IX. (1800.) in 8°. pag. 233. sq.; 309. sq.

[76]) Janke, H., Die willkührliche Hervorbringung des Geschlechts bei Mensch und Hausthieren. Berlin & Leipzig, 1887. in 8°. pag. 493. sq.; 455. sq.; 485. sq.

[77]) Dartigues, P., De la procréation volontaire de sexes. Étude physiologique de la femme. Paris, 1882. in 8°. pag. 45. sq., 49. sq.; 105 sq.

[78]) Tillier, L., L'instinct sexuel chez l'homme et chez les animaux. Précédé d'une préface par J. L. de Lanessan. Paris, 1889. in 18°. pag. 218. sq.

[79]) De Candolle, A., Histoire des sciences et des savants depuis deux siècles, précédée et suivie d'autres études sur des sujets scientifiques en particulier sur l'hérédité et la selection dans l'espèce humaine. Deuxième édition. Genève-Bale, 1885. in 8°. pag. 292. sq.

[80]) Errera, L., Warum haben die Elemente der lebenden Materie niedrige Atomgewichte? — Biologisches Centralblatt. Tom. VII. (Erlangen, 1888. in 8°.) pag. 22. sq.; 30. sq.

[81]) Gaule, J., Die Stellung des Forschers zu dem Problem des Lebens. Leipzig, 1887. — Jahresberichte über die Fortschritte der Anatomie und Physiologie. Herausgegeben von L. Hermann und G. Schwalbe. Tom. XVI. Pars 1. (Leipsig, 1888. in 8°.) pag. 518.; 521. sq.

[82]) Rietsch, M., Le rôle des bactéries dans la nature. — Revue scientifique. Tom. XL. (Paris, 1887. in 4°.) pag. 210.

[83]) Leydig, F., Zelle und Gewebe. Bonn, 1885. in 8°. — Jahresberichte über die Fortschritte der Anatomie und Physiologie. Tom. XIV. Pars 1. (Leipsig, 1886. in 8°.) pag. 17.; 20. sq.

[84]) Flügge, C., Die Mikroorganismen. Mit besonderer Berücksichtigung der Aetiologie der Infectionskrankheiten bearbeitet. Zweite Auflage. Leipzig, 1886. in 8°. pag. 442. sq.

[85]) Dareste, C., Recherches sur la production artificielle des monstruosités, ou essais de tératogénie expérimentale. Paris, 1887. in 8°. pag. 86. sq.; 91.

[86]) Aristotelis Operum nova editio, graece et latine. Aureliae Allobrogum, 1606—07. in 8°. Tom. I. pag. 1392. sq.
Aristotelis, De anima liber II., caput 4.

[87]) Bernard, Cl., De la physiologie générale. Paris, 1872. in 8°. pag. 149.

[88]) Jaeger, G., Entdeckung der Seele. Dritte Auflage. Leipzig, 1884—85. in 8°. Tom. II. pag. 357. sq.

[89]) Lefort, J., L'hypnotisme au point de vue juridique. — Annales d'hygiène

publique et de médecine légale. Troisième série. Tom. XX. (Paris, 1888. in 8°.) pag. 153. sq.

[90]) Schindler, H. B., Das magische Geistesleben. Ein Beitrag zur Psychologie. Breslau, 1857. in 8°. pag. 298.

[91]) Spencer, H., The Principles of Biology. London & Edinburgh, 1864—67. in 8°. Tom. I. pag. 119. sq.; 131.

[92]) Robin, Ch., Anatomie et physiologie cellulaires, ou des cellules animales et végétales du protoplasma et des éléments normaux et pathologiques qui en dérivent. Paris, 1873. in 8°. pag. 477. sq.

[93]) Haeckel, E., Die Perigenesis der Plastidule oder die Wellenerzeugung der Lebenstheilchen. Ein Versuch zur mechanischen Erklärung der elementaren Entwickelungs-Vorgänge. Berlin, 1876. in 8°. pag. 23.; 25. sq.

[94]) Béchamp, J., Des microzymas et de leurs fonctions aux différents ages d'un même être. Montpellier, 1875. in 8°. pag. 116. sq.

[95]) Fokker, A. P., Untersuchungen über Heterogenese. I. Protoplasmawirkungen. Groningen, 1887. in 8°. pag. 18. sq.

[96]) Wigand, A., Entstehung und Fermentwirkung der Bakterien. Vorläufige Mittheilung. Zweite Auflage. Marburg, 1884. in 8°. pag. 27. sq.; 29.; 31. sq.; 37. sq.

[97]) Beale, L. S., Disease Germs; their supposed nature: an original investigation, with critical remarks. London, 1870. in 8°. pag. 65.

[98]) Miquel, P., Les organismes vivants de l'atmosphère. Paris, 1883. in 8°. pag. 67.

[99]) Goette, A., Ueber den Ursprung des Todes. Hamburg und Leipzig, 1883. in 8°. pag. 8. sq.; 40.; 50. sq.; 77. sq.

[100]) du Prel, C., Die monistische Seelenlehre. Ein Beitrag zur Lösung des Menschenräthsels. Leipzig, 1888. in 8°. pag. 279.

[101]) Letourneau, Ch., La biologie. Deuxième édition. Paris, 1877. in 8°. pag. 313.

[102]) Splittgerber, F., Schlaf und Tod. Eine psychologisch-apologetische Erörterung. Zweite Auflage. Halle, 1881. in 8°. Tom. II. pag. 232. sq.

[103]) Bennet, J. H., Nutrition in Health and Disease. A contribution to Hygiene and to Clinical Medicine. Third edition. London, 1878. in 8°. pag. 95. sq.

[104]) Combemale, F., La descendance des alcooliques. Montpellier, 1888. in 8°. pag. 208.

[105]) Nägeli, C. v., Mechanisch-physiologische Theorie der Abstammungslehre. München und Leipzig, 1884. in 8°. pag. 542.

[106]) Bucknill, J. Ch., Habitual Drunkenness and Insane Drunkards. London 1878. in 8°. pag. 63.

[107]) Monin, E., L'alcoolisme. Étude médico-sociale. Paris, 1889. in 18°. pag. 66.

[108]) Pouchet, F. A., Hétérogénie, ou traité de la génération spontanée, basé sur de nouvelles expériences. Paris, 1859. in 8°. pag. 348. sq.

[109]) Boase, H. S., The Philosophy of Nature. A systematic treatise on the causes and laws of natural phenomena. London, 1860. in 8°. pag. 9.; 15. sq.

[110]) du Prel, C., Die monistische Seelenlehre. Leipzig, 1888. in 8°. pag. 305.; 153.

[111]) Perty, M., Die mystischen Erscheinungen der menschlichen Natur. Dargestellt und gedeutet. Leipzig und Heidelberg, 1861. in 8°. pag. 499. sq.

[112]) Meyer, C., Der Aberglaube des Mittelalters und der nächstfolgenden Jahrhunderte. Basel, 1884. in 8°. pag. 360.; 367. sq.

[113]) Preyer, W., Die Aufgabe der vergleichenden Physiologie. — National-Zeitung. XLI. Jahrgang. (Berlin, 1888. in Folio.) Nr. 607. (18. November.)

[114]) Binet, A., Études de psychologie expérimentale. Paris, 1888. in 18°. pag. 221. sq.

[115]) Altmann, R., Die Genese der Zelle. Beiträge zur Physiologie. Leipzig, 1887. — Jahresberichte über die Fortschritte der Anatomie und Physiologie. Herausgegeben von L. Hermann und G. Schwalbe. Tom. XVI. Pars 1. (Leipzig, 1888. in 8°.) pag. 31.; 35. sq.

[116]) Flügel, O., Das Ich und die sittlichen Ideen im Leben der Völker. Langensalza, 1885. in 8°. pag. 56.

[117]) Sièrebois, R. P., Psychologie réaliste. Étude sur les éléments réels de l'ame et de la pensée. Paris, 1876. in 18°. pag. 167.

[118]) Espinas, A., Des sociétés animales. Étude de psychologie comparée. Deuxième édition. Paris, 1878. in 8°. pag. 530.

[119]) Fechner, G. Th., Elemente der Psychophysik. Leipzig, 1860. in 8°. Tom. II. pag. 437. sq.

[120]) Wundt, W., Grundzüge der physiologischen Psychologie. Leipzig, 1874. in 8°. pag 713.; 715. sq.

[121]) Verity, R., Subject and Object; as connected with our Double Brain, and a New Theory of Causation. London, 1870. in 8°. pag. 1.; 6.; 9. sq.

[122]) Richet, Ch., Essai de psychologie générale. Paris, 1887. in 18°. pag. 115.; 124.

[123]) Spamer, K., Physiologie der Seele. Die seelischen Erscheinungen vom Standpunkte der Entwicklungsgeschichte des Nervensystems aus wissenschaftlich und gemeinverständlich dargestellt. Stuttgart, 1877. in 8°. pag. 264. sq.; 282. sq.

[124]) Lotze, R. H., Medicinische Psychologie oder Physiologie der Seele. Leipzig, 1852. in 8°. pag. 465.

[125]) Hartmann, E. v., Philosophie des Unbewussten. Siebente Auflage. Berlin, 1876. in 8°. Tom. II. pag. 392. sq.

[126]) Vinson, J., Les religions actuelles, leurs doctrines, leur évolution, leur histoire. Paris, 1888. in 8°. pag. 145.

[127]) Kant, J., Critik der reinen Vernunft. Riga, 1781. in 8°. pag. 305. sq.

[128]) Krause, A., Die Gesetze des menschlichen Herzens wissenschaftlich dargestellt als die formale Logik des reinen Gefühles. Lahr, 1876. in 8°. pag. 1.; 7. sq.

[129]) Welsch, H., Gedankenübertragung. — Sphinx. Monatschrift für die geschichtliche und experimentelle Begründung der übersinnlichen Weltanschauung auf monistischer Grundlage, herausgegeben von Hübbe-Schleiden. Tom. VI. (Gera, 1888. in 8°.) pag. 180. sq.

[130]) Schindler, H. B., Das magische Geistesleben. Breslau, 1857. in 8°. pag. 269. sq.

[131]) Barety, A., Le magnétisme animal, étudié sous le nom de force neu-

rique rayonnante et circulante dans ses propriétés physiques, physiologiques et thérapeutiques. Paris, 1887. in 8°. pag. 6. sq.; 624. sq.

[132]) **Despine**, P. de, Psychologie naturelle. Étude sur les facultés intellectuelles et morales dans leur état normal et dans leurs manifestations anomales chez les aliénés et chez les criminels. Paris, 1868. in 8°. Tom. I. pag. 235. sq.

[133]) **Jäger**, G., Die homöopathische Verdünnung im Lichte der täglichen Erfahrung und des gesunden Menschenverstandes betrachtet. Stuttgart, 1889. in 8°. pag. 10. sq.; 20.; 22.

[134]) **Wake**, C. St., The Evolution of Morality. Being a history of the development of moral culture. London, 1878. in 8°. Tom. I. pag. 18. sq.

[135]) **Dollfus**, Ch., De la nature humaine. Paris, 1868. in 8°. pag. 103.; 111.

[136]) **Simon**, P. M., Le monde des rêves. Le rêve, l'hallucination, le somnambulisme et l'hypnotisme, l'illusion, les paradis artificiels, le ragle, le cerveau et le rêve. Deuxième édition. Paris, 1888. in 8°. pag. 63. sq.

[137]) **du Prel**, C., Die Philosophie der Mystik. Leipzig, 1885. in 8°. pag. 160. sq.

[138]) **Strümpell**, L., Die Natur und Entstehung der Träume. Leipzig, 1874. in 8°. pag. 3. sq.

[139]) **Halil el Masri**, L'interprète oriental des songes. Paris, 1878. in 18°. pag. XIV. sq.; XVIII. sq.

[140]) **Schindler**, H. B., Das magische Geistesleben. Ein Beitrag zur Psychologie. Breslau, 1857. in 8°. pag. 88. sq.

[141]) **du Prel**, C., Künstliche Träume. — Sphinx. Monatsschrift für die geschichtliche und experimentale Begründung der übersinnlichen Weltanschauung auf monistischer Grundlage. Herausgegeben von **Hübbe-Schleiden**. Tom. VIII. (Gera, 1889. in 8°.) pag. 1. sq.

[142]) **Moreau** (de Tours,) J., Du hachisch et de l'aliénation mentale. Études psychologiques. Paris, 1845. in 8°. pag. 350. sq.

[143]) **Faure**, Étude sur les rêves morbides. — Revue des sciences médicales. Tom. VIII. (Paris, 1876. in 8°.) pag. 665. sq.

[144]) **Brierre de Boismont**, A., Des hallucinations, ou histoire raisonnée des apparitions, des visions, des songes, de l'extase, des rêves, du magnétisme et du somnambulisme. Troisième édition. Paris, 1862. in 8°. pag. 263.

[145]) **Gauthier**, L. P. A., Recherches historiques sur l'exercice de la médecine dans les temples, chez les peuples de l'antiquité. Lyon, 1844. in 12°. pag. 25. sq.

[146]) **Volkelt**, J., Die Traum-Phantasie. Stuttgart, 1875. in 8°. pag. 93. sq.

[147]) **Perty**, M., Die mystischen Erscheinungen der menschlichen Natur. Leipzig und Heidelberg, 1861. in 8°. pag. 664. sq.; 667.

[148]) **Radestock**, P., Schlaf und Traum. Eine physiologisch-psychologische Untersuchung. Leipzig, 1879. in 8°. pag. 209.

[149]) **Maury**, L. F. A., Le sommeil et les rêves. Études psychologiques sur ces phénomènes et les divers états qui s'y rattachent. Quatrième édition. Paris, 1878. in 12°. pag. 386. sq.

[150]) **Galton**, F., Inquiries into Human Faculty and its development. London, 1883. in 8°. pag. 169.

[151]) **Mantegazza**, P., Die Ekstasen des Menschen. Aus dem Italienischen von R. Teuscher. Jena, 1888. in 8°. pag 32. sq.

[152]) **Perty**, M., Die mystischen Erscheinungen der menschlichen Natur. Leipzig und Heidelberg, 1861. in 8°. pag. 568. sq.

[153]) **Dupouy**, E., Le moyen age médical. Paris, 1888. in 18°. pag. 194. sq.; 220.

[154]) **Wessenberg**, J. H. v., Ueber Schwärmerei. Historisch-philosophische Betrachtungen mit Rücksicht auf die jetzige Zeit. Heilbronn am Neckar, 1833—34. in 8°. pag. 471.

[155]) **Vinson**, J., Les religions actuelles, leurs doctrines, leur évolution, leur histoire. Paris, 1888. in 8°. pag. 111. sq.; 113.

[156]) **Binet**, A., & **Féré**, Ch., Le magnétisme animal. Deuxième édition. Paris, 1888. in 8°. pag. 105.

[157]) **Despine**, P., Psychologie naturelle. Étude sur les facultés intellectuelles et morales dans leur état normal et dans leurs manifestations anomales chez les aliénés et chez les criminels. Paris, 1868. in 8°. Tom. I. pag. 594. sq.

[158]) **Simon**, P. M., Le monde des rêves. Deuxième édition. Paris, 1888. in 8°. pag. 202.

[159]) **Fichte**, J. H., Anthropologie. Die Lehre von der menschlichen Seele. Leipzig, 1856. in 8°. pag. 374. sq.; 379.; 385.; 424. sq.; 433.

[160]) **Maury**, L. F. A., Le sommeil et les rêves. Études psychologiques . . . Quatrième édition. Paris, 1878. in 18°. pag. 261. sq.; 282. sq.

[161]) **Hammond**, W. A., Spiritualism and allied causes and conditions of nervous derangement. London, 1876. in 8°. pag. 293. sq.

[162]) **Barety**, A., Le magnétisme animal, étudié sous le nom de force neurique rayonnante et circulante dans ses propriétés physiques, physiologiques, et thérapeutiques. Paris, 1887. in 8°. pag. 6. sq.; 9. sq.; 449. sq.; 625. sq.; 38. sq.

[163]) **Jaeger**, G., Entdeckung der Seele. Dritte Auflage. Leipzig, 1884—85. in 8°. Tom. II. pag. 324.

[164]) **du Prel**, C., Die Philosophie der Mystik. Leipzig, 1885. in 8°. pag. 37.; 40.; 124. sq.

[165]) **Fahnestock**, W. B., Statuvolence oder der gewollte Zustand und sein Nutzen als Heilmittel in Krampfzuständen und bei Krankheiten des Geistes und Körpers. Mit Autorisation des Verfassers in's Deutsche übersetzt von **Gregor Konstantin Wittig**, herausgegeben von **Alexander Aksákow**. Leipzig, 1884. in 8°. pag. 2. sq.; 14. sq.; 17. sq.; 20. sq.

[166]) **Hoppe**, J., Einige Aufklärungen über das Hellsehen des Unbewussten im menschlischen Denken. Mit besonderer Beziehung auf das „schottische Gesicht." Freiburg im Breisgau, 1872. in 8°. pag. 5.; 61. sq.

[167]) **Binet** A., & **Féré**, Ch., Le magnétisme animal. Deuxième édition. Paris, 1888. in 8°. pag. 73. sq.

[168]) **Beaunis**, H., Le somnambulisme provoqué. Études physiologiques et psychologiques. Deuxième édition. Paris, 1887. in 8°. pag. 10. sq.

[169]) **Legrand du Saulle**, Les hystériques. État physique et état mental,

actes insolites, délictueux et criminels. Troisième édition. Paris, 1888. in 8°. pag. 196. sq.

[170]) Regnard, Sommeil et somnambulisme. — La revue scientifique. Tom. XXVII. (Paris, 1881. in 4°.) pag. 386.

[171]) Luys, J., Les émotions chez les hypnotiques, étudiées a l'aide de substances médicamenteuses ou toxiques agissant a distance. Deuxième édition. Paris, 1888. in 18°. pag. 17. sq.; 66. sq.; 69.; 78. sq.; 85. sq.; 98. sq.

[172]) Bourru, H., & Burot, P., La suggestion mentale et l'action a distance des substances toxiques et médicamenteuses. Paris, 1887. in 8°. pag. 34. sq.

[173]) Simonin, A. H., Solution du problème de la suggestion hypnotique. Paris 1889. in 18°. pag. 104. sq.

[174]) Cullerre, A., Magnétisme et hypnotisme. Exposé des phénomènes observés pendant le sommeil nerveux provoqué ... Deuxième édition. Paris, 1887. in 18°. pag. 186. sq.; 204. sq.; 243.

[175]) Guinon, G., Les agents provocateurs de l'hystérie. Paris, 1889. in 8°. pag. 17. sq.

[176]) Marès, J., & Hellich, B., Influence de la suggestion hypnotique sur la calorification. — Revue scientifique. Tom. XLIV. (Paris, 1889. in 4°.) pag. 92.

[177]) Reich, E., Beiträge zur Anthropologie und Psychologie, mit Anwendungen auf das Leben der Gesellschaft. Zweite Auflage. Braunschweig, 1879. in 8°. pag. 16.

[178]) Pitres, Anesthésie chirurgicale par suggestion. — Revue des sciences médicales. Tom. XXIX. (Paris, 1887. in 8°.) pag. 228. sq.

[179]) Pitres, A., & Gaube, R., De l'hypnotisme. Historique, modes de production, symptômes, médecine légale. — Revue des sciences médicales. Tom. XXVIII. (Paris, 1886. in 8°.) pag. 340. sq.

[180]) Braid, J., Neurypnologie or the rational or nervous sleep considered in relation with animal magnetism illustrated by numerous cases of its succesful application with relief and cure of diseases. London, 1843. in 8°. pag 40. — Revue des sciences médicales. Tom. XXVII. (Paris, 1886. in 8°.) pag. 343.

[181]) Binet, A., Études de psychologie expérimentale. Paris, 1888. in 18°. pag. 246.; 248. sq.; 251.

[182]) du Prel, C., Die Philosophie der Mystik. Leipzig, 1885. in 8°. pag. 127.: 131.; 135. sq.

[183]) Durand de Gros. — Mantegazza, P., Die Ekstasen des Menschen. Aus dem Italienischen von R. Teuscher. Jena, 1888. in 8°. pag. 13.

[184]) Lefort, J., L'hypnotisme au point de vue juridique. — Annales d'hygiène publique et de médecine légale. Troisième série. Tom. XX. (Paris, 1888. in 8°.) pag. 152. sq.

[185]) du Prel, C., Pflanzenmystik. — Sphinx. Monatsschrift für die geschichtliche und experimentelle Begründung der übersinnlichen Weltanschauung auf monistischer Grundlage. Tom. VII. (Gera, 1889. in 8°.) pag. 18. sq.; 23. sq.

[186]) du Prel, C., Forciertes Pflanzenwachstum. — Sphinx. Tom. VII. pag. 145. sq.

[187]) Kircher, A., Magnes sive de arte magnetica opus tripartitum. Editio tertia. Romae, 1654. in folio. pag. 608. sq. — Liber III., Caput 2.

[188]) Galton, F., Inquiries into Human Faculty and its development. London, 1883. in 8°. pag. 277. sq.

[189]) Mantegazza, P., Die Ekstasen des Menschen. Jena, 1888. in 8°. pag. 191.: 194.; sq.; 200. sq.

[190]) Tylor, E. B., Die Anfänge der Cultur. Untersuchungen über die Entwicklung der Mythologie, Philosophie, Religion, Kunst und Sitte. Unter Mitwirkung des Verfassers ins Deutsche übertragen v. J. W. Spengel und Fr. Poske. Leipzig 1873. in 8°. Tom. II. pag. 375. sq.

[191]) Ballauf, L., Zur Güterlehre und die Idee der Frömmigkeit. — Zeitschrift für exacte Philosophie im Sinne des neuern philosophischen Realismus. Herausgegeben von F. H. Th. Allihn und T. Ziller. Tom. III. (Leipzig, 1863. in 8°.) pag. 246. sq.

[192]) Perty, M., Die mystischen Erscheinungen der menschlichen Natur. Leipzig und Heidelberg, 1861. in 8°. pag. 563. sq.

[193]) Wessenberg, J. H. v., Ueber Schwärmerei. Historisch-philosophische Betrachtungen mit Rücksicht auf die jetzige Zeit. Heilbronn am Neckar, 1833—34. in 8°. Heft III. pag. 316. sq.; 322. sq.; 324. sq.; 331.

[194]) Ideler, K. W., Versuch einer Theorie des religiösen Wahnsinns. Ein Beitrag zur Kritik der religiösen Wirren der Gegenwart. Halle, 1848—50. in 8°. Tom. II. pag. 332.

[195]) Hecker, J. F. C., Die grossen Volkskrankheiten des Mittelalters. Historisch-pathologische Untersuchungen. Gesammelt und in erweiterter Bearbeitung herausgegeben von August Hirsch. Berlin, 1865. in 8°. pag. 147.

[196]) Preyer, W., Die Seele des Kindes. Beobachtungen über die geistige Entwicklung des Menschen in den ersten Lebensjahren. Leipzig, 1882. in 8°. pag. 125. sq.; 176.

[197]) Rambosson, J., Phénomènes nerveux, intellectuels et moraux, leur transmission par contagion. Paris, 1883. in 8°. pag. 248.

[198]) Aubry, P., La contagion du meurtre. — Revue scientifique. Tom. XLI. (Paris, 1888. in 4°.) pag. 149. sq.

[199]) Heeren, A. H. L., Versuch einer Entwickelung der Folgen der Kreuzzüge für Europa. Göttingen, 1808. in 8°. pag. 10.

[200]) Ireland, W. W., The Blot upon the Brain. Studies in history and psychology. Edinburgh, 1885. in 8°. pag. 197. sq.

[201]) Driessen, C., Mediumistische Erlebnisse. — Sphinx. Monatsschrift für die geschichtliche und experimentale Begründung der übersinnlichen Weltanschauung auf monistischer Grundlage. Herausgegeben von Hübbe-Schleiden. Tom. VII. (Gera, 1889. in 8°.) pag. 224. sq.; 345. sq.

[202]) du Prel, C., Die monistische Seelenlehre. Ein Beitrag zur Lösung des Menschenrätsels. Leipzig, 1888. in 8°. pag. 147. sq.; 153.

[203]) Schultze, F., Die Grundgedanken des Spiritismus und die Kritik derselben. Leipzig, 1883. in 8°. pag. 221. sp.

[204]) Hammond, W. A., Spiritualism and allied causes and conditions of nervous derangement. London, 1876. in 8°. pag. 49. sq.

[205]) Langsdorff, G. v., Zur Einführung in das Studium des Magnetismus, Hypnotismus, Spiritualismus, nebst Kritik von drei Broschüren . . . Berlin, 1889. in 8°. pag. 8. sq.

[206]) Despine, P., De la folie au point de vue philosophique ou plus spécialement psychologique, étudiée chez le malade et chez l'homme en santé. Paris, 1875. in 8°. pag. 62. sq.

[207]) Féré, Ch., Dégénérescence et criminalité. Essai physiologique. Paris, 1888. in 18°. pag. 103. sq.

[208]) Krauss, A., Die Psychologie des Verbrechens. Ein Beitrag zur Erfahrungs-seelenkunde. Tübingen, 1884. in 8°. pag. 135. sq.

[209]) Von Schrenck-Notzing, Zur Frage der Suggestionstherapie. — Sphinx. Tom. VIII. (Gera, 1889. in 8°.) pag. 176.

[210]) Binet, A., & Féré, Ch., Le magnétisme animal. Deuxième édition. Paris, 1888. in 8°. pag. 268. sq.

Alphabetisches Register.

(Die Zahlen weisen auf die Seiten hin.)

Namen-Register.

Sachen-Register.

Druck von Gressner & Schramm, Leipzig.



Druck von Gressner & Schramm in Leipzig.



